

# Vergessene Architektur

Auswirkung nationalsozialistischer Ideologie auf die  
Entwürfe zur Erweiterung und Neugestaltung von  
Melk an der Donau

*Eine Aufarbeitung der Entwürfe von  
Max Fellerer und Eugen Wörle*



Peter Christopher Peternell

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/  
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Technischen  
Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or  
master thesis is available at the main library of the  
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

# Diplomarbeit

## Vergessene Architektur

Auswirkung nationalsozialistischer Ideologie auf die Entwürfe zur  
Erweiterung und Neugestaltung von Melk an der Donau

*Eine Aufarbeitung der Entwürfe von Max Fellerer und Eugen Wörle*

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades  
eines Diplom-Ingenieurs unter der Leitung

Univ.Prof. Mag.art. Dr.phil. Robert Stalla

E 251.3

Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege

eingereicht an der Technischen Universität Wien

Fakultät für Architektur und Raumplanung

von

Peter Christopher Peternell, BSc

0925470

## Vergessene Architektur

Auswirkung nationalsozialistischer Ideologie auf die Entwürfe zur Erweiterung und Neugestaltung von Melk an der Donau

*Eine Aufarbeitung der Entwürfe von Max Fellerer und Eugen Wörle*

Diese Dokumentation einer geplanten Melker Stadterweiterung erörtert die zentralen Entwürfe der österreichischen Architekten Max Fellerer und Eugen Wörle in der Zeit des von Nationalsozialist\_Innen beherrschten Österreichs. Ungeachtet der enormen Relevanz dieser Architekten in der Nachkriegszeit, bleibt eine fundierte architektonische Aufarbeitung der in den 1940er Jahren entstandenen Planungen bis zum heutigen Tag ausständig und soll mit der vorliegenden Arbeit vorangetrieben werden. Basis für dieses Unterfangen ist das im *Architekturzentrum Wien* gelagerte Planmaterial des *Archiv Wörle*, welches einen Großteil der Entwürfe von Max Fellerer und Eugen Wörle aus diesem Zeitraum umfasst und sich aus einer Vielzahl von differierenden Entwürfen zusammensetzt.

Einleitend sollen, auf Basis des Oerley'schen *Generalregulierungsplanes* und des von Alfred Felsenstein entworfenen *Vorprojektes für einen Bebauungsplan*, die Grundlagen für die urbanistischen Entwicklungen durch Max Fellerer und Eugen Wörle geklärt und erörtert werden, um

in einem nächsten Schritt auf die differierenden Erweiterungs- und Gestaltungsmechanismen der Architekten rund um *Nibelungenlande* und *Melker Vorstadt* Bezug zu nehmen.

Besondere Beachtung finden außerdem die unterschiedlichen architektonischen und stilistischen Tendenzen in den Planungen und Entwürfen der Zwischenkriegszeit und in den 1940er Jahren. Die Fragestellung, inwiefern die Entwürfe der Architekten nun als Teil eines von Nationalsozialist\_Innen beherrschten Architekturdiskurses oder einer durch ihre Schlichtheit geprägten Zwischenkriegsmoderne zu sehen sind, soll daher ebenso Bestandteil der Arbeit sein wie eine Aufarbeitung der historischen, ökonomischen und mythischen Bedeutung Melks unter den Nationalsozialist\_Innen in Bezug auf das potentiell als Ausgangspunkt für eine Stadterweiterung zu sehende mittelalterliche Nibelungenepos. Diese These zur Schaffung eines mythisch besetzten Netzwerkes an architektonischen Manifestationen im gesamten die Nibelungen behandelnden Donauraum, als Quelle eines neu zu schaffenden nationalsozialistischen Heldenepos totalitärer Prägung, führt schlussendlich zu einer Auseinandersetzung mit den Baustilen des Dritten Reiches und einer genaueren Betrachtung der Planungen an der Nibelungenlande Melks.

## Forgotten Architecture

Impact of national socialistic ideology on the design attempts to the urban expansion and redesigning processes in Melk an der Donau  
*Reviewing the designs of Max Fellerer and Eugen Wörle*

This documentation of a planned urban expansion in Melk investigates the central design projects of the Austrian architects Max Fellerer and Eugen Wörle during the domination of National Socialism in Austria. Despite the significance of their work in the postwar period, a well-founded architectural analysis of the work in the 1940s is still missing, which is in depth attributed in this thesis. The basis for this investigation is the plan material of the *Archiv Wörle*, preserved at the *Architekturzentrum Wien*, which comprises the majority of designs by Max Fellerer and Eugen Wörle, prepared during this period and is composed of a vast variety of diverse drafts.

Based on former development programs such as the *Generalregulierungsplan* by Robert Oerley and the *Vorprojekt für einen Bebauungsplan* by Alfred Otto Felsenstein, the fundamentals for the urbanistic development by Fellerer and Wörle is clarified and discussed in this work, in order to analyse the varying expansion and design mechanisms around the *Nibelungenlande* and *Melker Vorstadt* as a next step.

In particular, the differing architectural and stylistic design attempts in the plans during the interwar period and the 1940s are pointed out. Not only the question if their designs are to be interpreted as part of an architectural discourse, controlled by the national socialistic regime, or as part of an interwar modernism, but also the reappraisal of the historic, economic and mythical significance of Melk during the Nazi regime in Austria, with regards to the medieval epic of the Nibelungs, as suspected base for the planned urban expansion, are highlighted. This thesis, through combining a mythical occupied network by architectural manifestations within the Danube areas, investigating the Nibelungs epic as source of a newly created and totalitarian characterized Nazi epic piece, is ultimately leading to a critical review about the architectural styles within the Third Reich and an intensified analysis about the design developments of the Nibelungenlande in Melk.



Meiner geliebten Oma Maria gewidmet.



## Danksagung

Ich möchte mich an dieser Stelle bei all denjenigen bedanken, welche mich bei der Entstehung dieser Arbeit großzügig unterstützt haben. Mein Dank gilt hierbei insbesondere Herrn Professor Stalla, ohne welchen diese Arbeit nicht möglich gewesen wäre.

Besonderen Dank möchte ich außerdem meiner Familie und vor allen Dingen meiner Mutter aussprechen, welche mich über meine bisherige Laufbahn förderte und unterstützte. Außerdem danke ich meinem Bruder Marc, sowie meinen Großeltern Helga, Maria, Ferdinand und Peter.

Auch möchte ich mich bei Barbara, Lukas und Sandra bedanken, die Teil meiner Familie geworden sind.

Danke auch Martin, für deine immerwährende und geduldige Hilfe und Unterstützung abseits des Studiums und der Architektur.

## Inhaltsverzeichnis

<b>1.</b>	<b>Prolog</b>	<b>14</b>
1.1	Definition des Forschungsgebietes	14
1.2	Gliederung	20
1.3	Quellen- und Forschungsstand	23
<b>2.</b>	<b>Stadt- und Siedlungsgeschichte</b>	<b>28</b>
<b>3.</b>	<b>Politik und Gesellschaft</b>	<b>34</b>
3.1	Melk und die Nibelungen	39
<b>4.</b>	<b>Regulierungs- und Bebauungsplan für Melk</b>	<b>44</b>
4.1	NS-Siedlungsbau	47
4.2	Thesenstellung: Nibelungenreminiszenz oder Tourismusmetropole?	53
4.2.1	<i>Melk im Sog des Nibelungenmythos</i>	55
4.2.2	<i>Melk als Tourismusmetropole des Dritten Reiches</i>	70
4.3	Historischer Altstadtkern	75
4.4	Generalregulierungsplan 1932/33 – Robert Oerley	80
4.5	Vorprojekt für den Bebauungsplan 1939/40 – Alfred Felsenstein	90
4.6	Entwurf für den Bebauungsplan 1941 – Max Fellerer und Eugen Wörle	101
4.6.1	<i>Stadterweiterung im Süden und Osten</i>	101
4.6.2	<i>Stadterweiterung im Westen</i>	110
<b>5.</b>	<b>Betrachtung historischer Bebauung</b>	<b>116</b>
<b>6.</b>	<b>Plananalyse zu den differierenden Projekten an der Melker Nibelungenlände</b>	<b>126</b>
6.1	Haus am Spitz / Haus am Ortsende	129
6.1.1	<i>Entwurfsplanung: Plannummer 2869–2871</i>	129
6.1.2	<i>Vorentwurfsplanung: Plannummer 2698–2702</i>	139
6.2	Bräugarten / Brauereigarten und Saalbau	146
6.2.1	<i>Entwurfsplanung: Plannummer 2865–2868</i>	147
6.2.2	<i>Vorentwurfsplanung: Plannummer 2703–2706</i>	158
6.3	Wohn- und Geschäftshaus / Wohnhaus mit Laden u. Werkstätten	162
6.3.1	<i>Entwurfsplanung: Plannummer 2862–2864</i>	162
6.3.2	<i>Vorentwurfsplanung: Plannummer 2707–2711</i>	170
6.4	Rasthof „Zum goldenen Ochsen“ / Goldener Ochs	176
6.4.1	<i>Entwurfsplanung: Plannummer 2852–2861/1</i>	177

6.4.2	<i>Vorentwurfsplanung: Plannummer 2712–2713 [2714]</i>	198
<b>7.</b>	<b>Architektur im Spannungsfeld zwischen Moderne und Nationalsozialismus</b>	<b>206</b>
7.1	Architekturverständnis im Dritten Reich	211
<b>8.</b>	<b>Conclusio</b>	<b>220</b>
<b>9.</b>	<b>Max Fellerer und Eugen Wörle</b>	<b>226</b>
9.1	Biografischer Abriss	226
<b>10.</b>	<b>Appendix</b>	<b>232</b>
10.1	Literaturverzeichnis	232
10.1.1	<i>Architekturzentrum Wien</i>	236
10.1.2	<i>Rathausbibliothek</i>	237
10.1.3	<i>Universitäre Arbeiten</i>	237
10.1.4	<i>Stadtarchiv Melk</i>	238
10.1.5	<i>Internetquellen</i>	239
10.2	Planmaterial	242
10.2.1	<i>Bebauungs- und Stadterweiterungspläne</i>	242
10.2.2	<i>Diverses Planmaterial (o.J.)</i>	243
10.2.3	<i>Entwurfsplanung: Haus Am Spitz (1940)</i>	243
10.2.4	<i>Vorentwurfsplanung: Haus am Ortsende, (o.J.)</i>	244
10.2.5	<i>Entwurfsplanung: Bräugarten (1940)</i>	245
10.2.6	<i>Vorentwurfsplanung: Brauereigarten und Saalbau (o.J.)</i>	245
10.2.7	<i>Entwurfsplanung: Wohn- und Geschäftshaus (1940)</i>	246
10.2.8	<i>Vorentwurfsplanung: Wohnhaus mit Laden u. Werkstätten (o.J.)</i>	246
10.2.9	<i>Entwurfsplanung: Rasthof „Zum goldenen Ochsen“ (1940)</i>	247
10.2.10	<i>Vorentwurfsplanung: Rasthaus Goldener Ochs Melk (o.J.)</i>	249
<b>11.</b>	<b>Abbildungsnachweis</b>	<b>250</b>





a

## 1. Prolog

*„Auch wenn [...] gestalterische Traditionen, ikonologische Querverweise und ästhetische Qualitäten dargestellt werden, darf niemals der düstere Hintergrund einer Gesellschaft aus dem Blickfeld geraten, die in innerer Zwangsläufigkeit von der Massenbegeisterung auf dem Nürnberger Parteitagsgelände über die Zwänge des Krieges an den Abgrund der Vernichtungslager geführt wurde, nach Auschwitz als Ziel- und Endpunkt einer menschenverachtenden Logik, die sich auch im Planen und Bauen manifestierte.“<sup>1</sup>*

Abb. 1: (Titelblatt) o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle], Neugestaltung der Nibelungenlände, Ausschnitt der Gesamtansicht Nibelungenländenbebauung mit Altbestand, Stift Melk, Melk o.J., Pl.Nr. o.A.

### 1.1 Definition des Forschungsgebietes

Die Architekten Max Fellerer und Eugen Wörle sind mit ihren durch *„Klarheit, Übersichtlichkeit, Kraft, aber auch Eleganz und Anmut [...]“*<sup>2</sup> geprägten Werken sowohl als Vertreter einer *„zweiten Wiener Moderne“* der Zwischenkriegszeit wie auch einer österreichischen Nachkriegsmoderne omnipräsent. Bauten wie das wiedererrichtete Strandbad Gänsehäufel im 22. Wiener Gemeindebezirk sowie der nach Kriegsschäden neu errichtete Plenarsaal des österreichischen Parlaments sind von hoher architektonischer Relevanz und prägen bis heute das Verständnis einer österreichischen Nachkriegsarchitektur.<sup>3</sup> Die für diese Arbeit relevante Periode zwischen der Machtergreifung des nationalsozialistischen Regimes in Österreich und dessen Niedergang im Jahr 1945 ist dennoch kaum erforscht und birgt eine Fülle an Projekten, welche eine bisher unbekannte städtebauliche und infrastrukturelle Entwicklung des Raumes Melk aufzeigt und für eine geschichtliche, städtebauliche und in besonderem Maße architektonische Aufarbeitung der Melker Siedlungsentwicklung im ausgehenden 20. Jahrhundert relevant erscheint.<sup>4</sup> Ferner ist eine Auseinandersetzung mit den ideologischen Ansätzen einer totalitären Planungsarchitektur von Bedeutung, welche sich nicht alleine in den monumentalen Bauten der Großstädte im Dritten Reich manifestiert.<sup>5</sup> Eine fehlende Aufarbeitung der Ideologie und des vorgegebenen Pla-

1. Durth 1993, S. 17.
2. E. Hoffmann, zitiert nach [www.AzW\\_Max\\_Fellerer](http://www.AzW_Max_Fellerer).
3. Vgl. [www.AzW\\_Max\\_Fellerer](http://www.AzW_Max_Fellerer).
4. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2697 / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.].
5. Vgl. Weihsman 1998, S. 9–13.

nungsverhaltens innerhalb des nationalsozialistischen Reiches würde zu einer fehlenden Hinterfragung von Projekten und Bauten führen und die Bedrohung sowie den alltäglichen Schrecken der nationalsozialistischen Herrschaft in Vergessenheit geraten lassen. Um eine nur an wenigen Stätten erkennbare Erinnerungskultur zu erweitern, ist es daher von großer Bedeutung, die Gesamtheit der gebauten wie auch nicht implementierten Ideologie zu betrachten, um sie der heutigen Gesellschaft aufzuzeigen und sie in ihr zu verankern.<sup>6</sup> Denn die Präsenz der ideologisch angehauchten Planung ist als Manifest eines Reiches zu betrachten, welches seine tausendjährige Beständigkeit plante<sup>7</sup> und ihren Weg durch Unwissenheit zurück in die gesellschaftliche Mitte der Gegenwart finden würde. Die Allgegenwart der nationalsozialistischen Ideologie durch Raumordnung und Architektur ist schwerlich zu leugnen und so dürfen einzelne gebaute, wie auch nur geplante Werke nicht als Grundlage dafür dienen, diese Phase der nationalsozialistischen Herrschaft zu verherrlichen, verharmlosen oder zu vergessen.<sup>8</sup>

*„Weil wir an die Ewigkeit dieses Reiches glauben, sollen auch diese Werke ewig sein, das heisst, [...] nicht gedacht sein für das Jahr 1940, auch nicht für das Jahr 2000, sondern sie sollen hineinragen gleich den Domen unserer Vergangenheit in die Jahrtausende der Zukunft. Und wenn Gott die Dichter und Sänger heute vielleicht Kämpfer sein lässt, dann hat er aber den Kämpfern jedenfalls die Baumeister gegeben, die dafür sorgen werden, dass der Erfolg des Kampfes seine unvergängliche Erhärtung findet in den Dokumenten einer einmaligen grossen Kunst. Dieser Staat soll nicht eine Macht sein ohne Kultur und keine Kraft ohne Schönheit.“<sup>9</sup>*

6. Vgl. Durth 1993, S. 7–17.

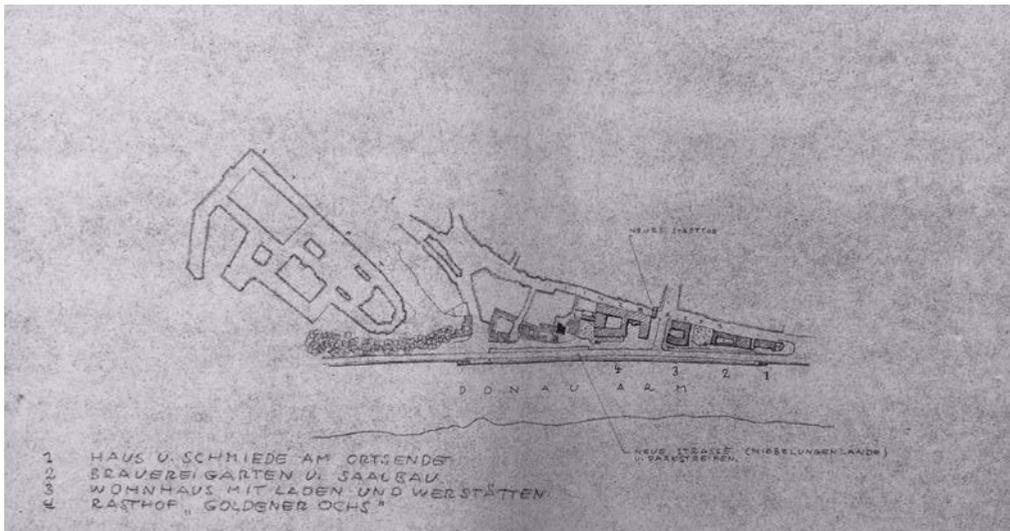
7. Vgl. Ebda. / Holzschuh 2011, S. 17.

8. Vgl. Durth 1993, S. 7–17.

9. A. Hitler, zitiert nach Holzschuh 2011, S. 17.

10. Vgl. Durth 1993, S. 7–17, hier S. 14.

Geprägt wird diese Zeit der totalitären Herrschaft dennoch nicht alleine durch seine monumentalen für die Ewigkeit gedachten Parteizentralen und Staatsbauten, durch seine alles überragenden städtebaulichen und infrastrukturellen Anlagen der Metropolen, sondern in besonderem Maße durch seine ideologisch geprägte Siedlungsentwicklung.<sup>10</sup> Denn diese nahm im Sinne einer Siedlungs- und Wohnbaupolitik einen

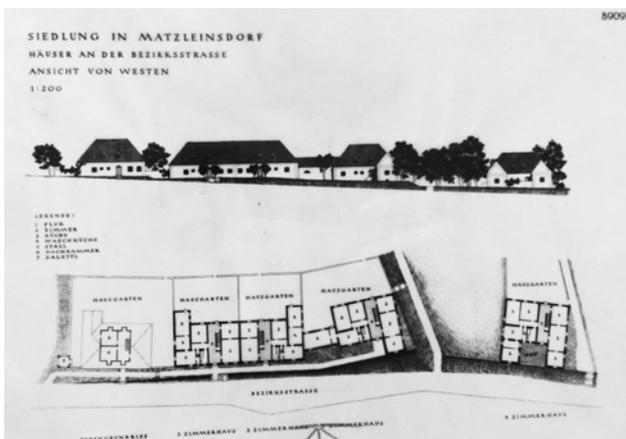


äußerst hohen Stellenwert innerhalb des propagandistischen Kalküls der Nationalsozialist\_Innen ein und hat somit als eines der wichtigsten Instrumente des Machtgefüges zu gelten.<sup>11</sup>

Abb. 1: (oben) o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle], Melk Nibelungenlände [sic.], Lageplan Neugestaltung Nibelungenlände, Melk o.J., Pl.Nr. 2697.

Betrachtet man eine Auflistung der Werke Max Fellerers und Eugen Wörles, welche im Architektenlexikon des Architekturzentrums Wien verzeichnet ist, so wird insbesondere deutlich, dass zwischen dem zuletzt implementierten Projekt in den 1930er Jahren, einem Scho-

Abb. 2: (unten) Max Fellerer und Eugen Wörle, Siedlung in Matzleinsdorf, Häuser an der Bezirksstrasse, Lageplan und Ansicht, Matzleinsdorf o.J., Pl.Nr. 890911.



11. Vgl. Weihsmann 1998, S. 59–71, hier S. 59.



Abb. 3: Max Fellerer und Eugen Wörle, Tankanlage und Raststätte, Ansicht von der Rab, Melk o.J., Pl.Nr. o.A.

koladeladen in der Wiener Kärntnerstraße aus dem Jahr 1939,<sup>12</sup> beziehungsweise einer vermutlich von Max Fellerer geplanten Wohnhausanlage in der Moissigasse 19 aus dem Jahr 1940<sup>13</sup> und dem am nächsten realisierten Projekt, der Per-Albin-Hansson Siedlung aus den Jahren 1947 bis 1951, fast acht Jahre liegen, in welchen es zu keiner Umsetzung eines Projektes durch die Architekten kam. Die Daten des Architekturzentrums belegen jedoch ferner, dass es zeitgleich zahlreiche Entwürfe gab, welche von den Architekten entwickelt, jedoch nie in die Umsetzung gebracht wurden. Digital gelistet finden sich Angaben zu den Autobahnrasthäusern in Melk und an der Hochstraße in Niederösterreich, Nennungen zu einer Verbauung des Donaugeländes der Stadt Melk, die Planung der Siedlung Matzleinsdorf, unterschiedliche Haustypen für die Ostmärkischen Sparkassen sowie Pläne zum Umbau von Bad Fischau, welche im Zeitraum um 1940 gemeinsam im Verbund mit Eugen Wörle entstanden sind.<sup>14</sup>

Auch in einem Teilarchiv des *Architekturzentrums Wien*, dem *Archiv Wörle*, finden sich Hinweise auf die planerische Tätigkeit der beiden Architekten in den beginnenden 40er Jahren des 20. Jahrhunderts, welche sich zum Großteil mit den Angaben des Architektenlexikons decken. Unter anderem sind hier zahlreiche Ideen und Konzepte zu

12. Vgl. [www.AzW\\_Max\\_Fellerer](http://www.AzW_Max_Fellerer).

13. Vgl. Weihsmann 1998, S. 1043–1044.

14. Vgl. [www.AzW\\_Max\\_Fellerer](http://www.AzW_Max_Fellerer).

den bereits erwähnten Stadterweiterungsplänen Melks an der Donau lokalisiert.<sup>15</sup> Beginnend mit dem Entwurf „*Melk Nibelungenlände [sic.]*“, welcher eine Neukonzeption der Melker Donaulände vorsieht<sup>16</sup> sowie eine starke Beeinflussung der Architekten zur Innenstadterweiterung durch die Thesen Camillo Sittes vermuten lässt,<sup>17</sup> werden unter anderem der „*Entwurf für den Bebauungsplan der Stadt Melk an der Donau*“<sup>18</sup>, Pläne zu einem Projekt der „*Siedlung in Matzleinsdorf*“<sup>19</sup> sowie Pläne zur „*Tankanlage und Raststätte*“ an der Reichsautobahn bei Melk beherbergt.<sup>20</sup> Diese Daten werden schlussendlich durch zahlreiche als „*handwerkliches Lichtbild*“<sup>21</sup> bezeichnete Modellfotographien zu den an der Melker Donaulände gelegenen Projekten erweitert.<sup>22</sup> Beachtlich erscheint in diesem Zusammenhang, dass sich alle nicht realisierten Projekte der beiden Architekten, bis auf das Projekt zu einem Hauptpostamt im ersten Wiener Gemeindebezirk und dem Ausbau des Messegeländes im zweiten Bezirk Wiens, bei welchem die Architekten jeweils den ersten beziehungsweise zweiten Preis in einem Wettbewerb errangen, mit den Gebieten um das heutige Niederösterreich und spezifischer mit dem Raum Melk und dem Bau der Höhenstraße sowie der Reichsautobahn bei Melk beschäftigten.<sup>23</sup>



Abb. 4: Julius Scherb (Fotograf), *Handwerkliches Lichtbild, Modellfotografie zur Neugestaltung der Nibelungenlände nach Fellerer und Wörle, Melk o.J., Nr. 57312.*

Ein großer Teil dieser im Archiv Wörle gelagerten Projekte baut des Weiteren auf dem bereits erwähnten „*Entwurf für den Bebauungsplan der Stadt Melk [...]*“ auf, wobei der westliche Teil dieser Planung, welcher eine Verbauung und Neugestaltung eines Bereiches an der „*Nibelungenlände*“ behandelt,<sup>24</sup> aufgrund seiner detailgetreuen Ausformulierung<sup>25</sup> gemeinsam mit den Plänen zur Stadterweiterung im Osten der Altstadt,<sup>26</sup> Thema dieser Arbeit sein soll. Aus den dem Architekturzentrum vorliegenden Plänen ist überdies hinaus ersichtlich, dass sich in unmittelbarer Nachbarschaft der neu geplanten Lände, am südwestlichsten Rand des Entwurfes, eine weitere Planung der Architekten befindet, welche jedoch nur in einem der beiden vorhandenen Stadterweiterungspläne ersichtlich ist<sup>27</sup> und laut dem Übersichtsplan „*Melk Nibelungenlände [sic.]*“ nicht Teil dieser Umgestaltung zu sein scheint.<sup>28</sup> Vielmehr ist dies vermutlich als ein weiterer Ansatz und Teilentwicklungspunkt zur Modifizierung und Erweiterung der Innenstadt zu sehen. Ob dieses Häuserensemble, bestehend aus den an der südlichen „*Linzerstrasse*“ situierten Häusern mit Bezeich-

15. Vgl. Ebda. / AzW, Archiv Wörle.

16. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2697.

17. Camillo Sitte bezeichnet den Straßenraum der Altstädte als „*geschlossenes Ganzes, von auf Wirkung berechneter Form*“. [Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 37.]

18. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.].

19. Fellerer o.J., Siedlung Matzleinsdorf, Pl.Nr. 890911.

20. Vgl. Fellerer o.J., Tankanlage und Raststätte, Pl.Nr. o.A.

21. Scherb o.J., Handwerkliches Lichtbild, Nr. 57311.

22. Vgl. AzW, Archiv Wörle.

23. Vgl. www.AzW\_Max\_Fellerer / AzW, Archiv Wörle.

24. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1. Anm. d. Verf.].



Abb. 5: Julius Scherb (Fotograf), *Handwerkliches Lichtbild, Modellfotografie zur Neugestaltung der Nibelungenlande nach Fellerer und Wörle*, Melk o.J., Nr. 57313.

nung „Loibl“, „Endl“ und „Höfer“,<sup>29</sup> zu Beginn der Planung als Teil des Neugestaltungskonzeptes gesehen wurde, kann aufgrund des vor dem Bebauungsplan entstandenen Lageplans,<sup>30</sup> in welchem das Häuserensemble nicht verzeichnet ist, ausgeschlossen werden.<sup>31</sup>

25. Vgl. Scherb o.J., *Handwerkliches Lichtbild*, Nr. 57313 / Kapitel sechs.

26. Vgl. Kapitel vier.

27. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1. Anm. d. Verf.].

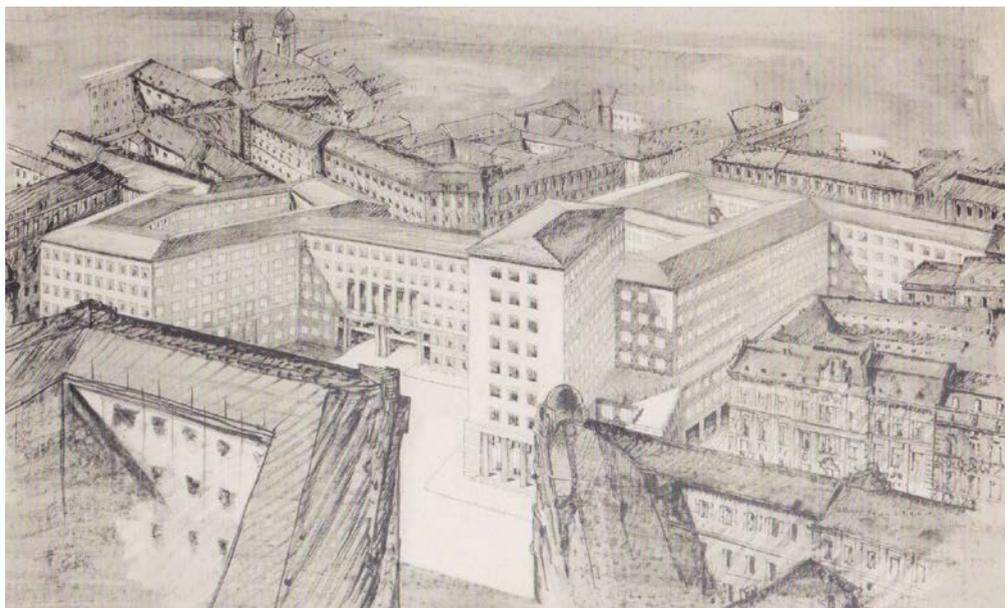
28. Hier sei auf den Übersichtsplan „*Melk Nibelungenlande [sic.]*“ verwiesen, welcher die vier Teilprojekte zur Neugestaltung der Donaulände in einem Lageplan verzeichnet und namentlich listet. [Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2697.]

29. Vgl. Fellerer o.J., Loibl / Endl / Höfer, Pl.Nr. o.A.

30. Die frühere Entstehung wird aus den niedrigeren Plannummern der Entwürfe und Pläne erkennbar. [Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2697 / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1. Anm. d. Verf.]]

31. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1. Anm. d. Verf.] / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2697.

Nachdem nun der Umfang zu den Neugestaltungsprojekten kurz gelistet wurde, ist es definiertes Ziel dieser Arbeit, einen Beitrag zur Erforschung der genannten Bauten zu leisten und den Versuch zu wagen, diese Planungen innerhalb der nationalsozialistischen Stadtplanung und Architektur zu verankern. Des Weiteren sollen Anknüpfungspunkte an die in der Zwischenkriegszeit entstandenen Projekte der Architekten hergestellt werden, um eine Positionierung der Architekten in Bezug auf das nationalsozialistische Regime zu erlangen. Im besonderen Maße bedeutend erscheint außerdem eine geschichtliche Aufarbeitung, des für die nicht implementierten Projekte gewählte Bauplatz, direkt an der für die nationalsozialistische Propaganda eventuell interessant geltenden Nibelungenlande<sup>32</sup>, und eine Verankerung der Projekte im geplanten Bebauungsplan für Melk. Letzten Endes ist auch eine Aufarbeitung der Melker Vergangenheit in Bezug auf die Thematik der Stadtentwicklungspläne anhand der Projekte Robert Oerleys<sup>33</sup> und Alfred Felsensteins,<sup>34</sup> welche als Vorarbeiten für



die Entwicklung des Bebauungsplanes von Max Fellerer und Eugen Wörle zu sehen sind,<sup>35</sup> durchaus sinnvoll und wird daher essentieller Teil dieser Arbeit sein.

Abb. 6: Max Fellerer und Eugen Wörle, Wettbewerb Hauptpostamt in Wien, Wien 1938.

## 1.2 Gliederung

Beginnend mit der Stadt- und Siedlungsgeschichte Melks, wird diese Arbeit in sechs Bereiche gegliedert, welche sich in mehreren Unterpunkten überschneiden und aufeinander Bezug nehmen. Der durch die Stadtgeschichte gegebene grobe historische Überblick soll die Ausgangssituation in Melk an der Donau zu Beginn der 40er Jahre des letzten Jahrhunderts erläutern und synchron eine Analyse der historisch gewachsenen Altstadt anschneiden.

Anschließend erscheint eine Betrachtung des ehemaligen Stadtgebietes innerhalb der Melker Stadtmauern bedeutend, in welchem sich auch ein Teil des durch Fellerer und Wörle behandelten Projektgebietes mit einem seiner separaten Bauvolumen an der Donaulände befindet.<sup>36</sup> Die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche

32. Bezugnehmend auf die in Kapitel vier erarbeiteten Thesenstellungen.
33. Vgl. Oerley 1932, Pl.Nr. o.A. / Oerley 1933, Pl.Nr. o.A.
34. Vgl. Felsenstein 1939, Pl.Nr. o.A. / Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.
35. Vgl. Kapitel vier.
36. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2697 / Bundesdenkmalamt 2014, S. 39 [Bezugnehmend auf den Baualterplan von Adalbert Klar aus dem Jahr 1949, in welchem der Verlauf der Stadtmauer teilweise ersichtlich ist.]

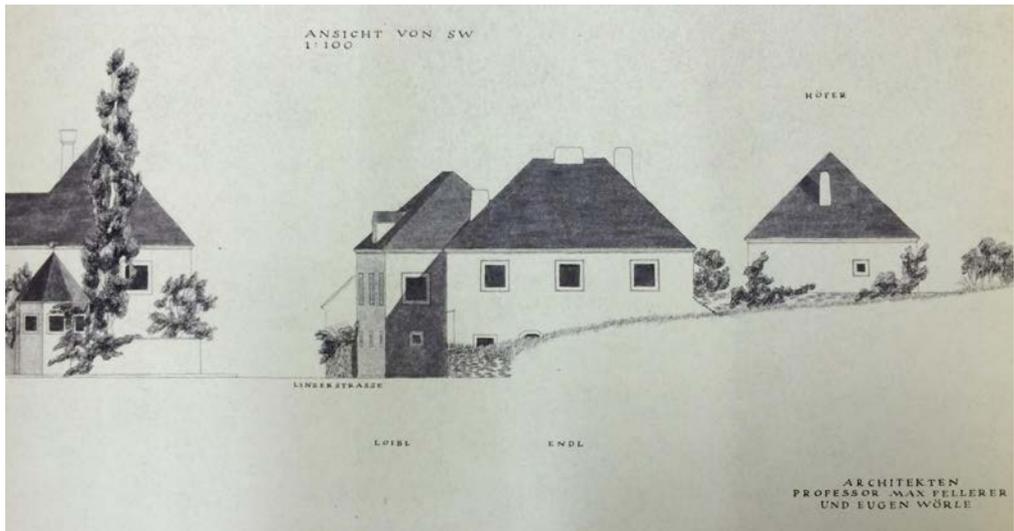


Abb. 7: Max Fellerer und Eugen Wörle, Ansicht von SW (Loibl, Endl, Höfer), Neugestaltung Nibelungenlände, Melk o.J., Pl.Nr. o.A.

Situation in Melk, vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis in die 40er Jahre, wird als Nächstes ein Teil der Arbeit sein, da es erst durch eine Erörterung dieser Zustände möglich sein sollte, die beginnenden nationalsozialistischen Tendenzen als Grundlage für die späteren Analysen der Bebauungspläne zu verstehen und die städtebaulichen Entwicklungen und Planungen im Zusammenhang mit den Folgen des Zerfalls der Monarchie und der Krise in den 1920er Jahren in Verbindung zu bringen. Dadurch vorbereitet, folgt eine Aufarbeitung der Siedlungspolitik im Nationalsozialismus. Vorbilder und Beweggründe des Regimes werden hierfür ebenso behandelt wie durch Wohnungs- und Siedlungsbau erhoffte politische und rassistische Ziele.

37. Vgl. Oerley 1932, Pl.Nr. o.A. / Oerley 1933, Pl.Nr. o.A. / Felsenstein 1939, Pl.Nr. o.A. / Felsenstein 1940, Pl. Nr. 28.

38. Vor allem in den Entwürfen Fellerers und Wörles. [Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.]]

39. Das neu benannte Bundesland Niederösterreich, in der ins Deutsche Reich integrierten Ostmark. [Vgl. Weihsmann 1998, S. 988.]

In diesem Sinne widmet sich der nächste Abschnitt den variierenden Entwürfen einer Stadterweiterung, beginnend mit den Plänen aus den frühen und späten 30er Jahren,<sup>37</sup> bis hin zu den Entwürfen Max Fellerers und Eugen Wörles aus dem Jahr 1941. Hierbei soll auch insbesondere die Bedeutung der Nibelungenlände für Melk,<sup>38</sup> wie auch die Bedeutung der Nibelungensage für die nationalsozialistische Propaganda sowie deren Auswirkung auf die Stadt und den gesamten Reichsgau Niederdonau<sup>39</sup> von Bedeutung sein. Dies ist primär daher von Interesse, da das Gebiet um die heutige Wachau, mit der mit-

telalterlichen Stadt Krems als eine der ersten nationalsozialistischen Hochburgen, einen wichtigen Sitz des Regimes darstellte.<sup>40</sup>

Auch eine Betrachtung der historischen Bausubstanz an der südwestlichen Linzerstraße, als wichtiger Anhaltspunkt für die von den Architekten geplanten Gebäude, erscheint in diesem Teil von großer Bedeutung, um in dem darauf folgenden Kapitel die geplanten Gebäude in ihrem städtebaulichen und architektonischen Kontext zu verankern.

Eine Bauanalyse als zweites Hauptthema soll sich daher genauer mit dem westlichen Teil der Stadterweiterungspläne beschäftigen und die einzelnen Projekte zur Neugestaltung der Melker Nibelungenlände erörtern, um auch deren Ausarbeitung zu diskutieren. Charakteristische Merkmale der Bauten, genauso wie unterschiedliche Varianten einzelner Gebäude werden aufgezeigt und verglichen, um Anknüpfungspunkte an die historische Architektur der Lände sowie Vergleiche zur Zwischenkriegsarchitektur der Architekten zu ermöglichen.

Wichtig erscheint außerdem eine Auseinandersetzung mit den unterschiedlich vorhandenen Planständen der einzelnen Projekte, welche teilweise an den Plannummern, wie auch an den Bezeichnungen der einzelnen Entwürfe zu erkennen sind. Interessant ist in diesem Sinne auch das Vorhandensein mehrerer Pläne mit identer Bezeichnung und Plannummer, jedoch teilweise unterschiedlicher Entwurfspraktik sowie Skizzen zu Teilprojekten an einzelnen Gebäuden, welche vor allem in Kapitel vier und sechs dieser Arbeit erörtert werden.<sup>41</sup>

Es folgt ein Résumé der vorangegangenen Kapitel, um durch die Aufarbeitung der einzelnen Bereiche Fragestellungen zu beantworten, welche sich vor allem damit beschäftigen, wie sich die beiden Architekten, als nicht ins Ausland emigrierte Künstler,<sup>42</sup> in einer die moderne Architektur als degeneriert und kosmopolitisch betitelnden Ideologie<sup>43</sup> mit den Dogmen dieser Zeit auseinandersetzen. Inwiefern wird ihre in späterer Zeit durch moderne und schlichte Haltung gelobte Architektur<sup>44</sup> durch den Nationalsozialismus geprägt und verändert oder inwieweit sind die Projekte im Kontext einer Zwischenkriegsmoderne verankert. Hierfür scheint eine Auseinandersetzung mit Projekten aus dieser Zeit durchaus wichtig, um mithilfe biografischer Hintergründe

40. Vgl. Weihsman 1998, S. 983–987, hier S. 983.

41. Vgl. AzW, Archiv Wörle / Kapitel vier und sechs.

42. Vgl. www.AzW\_Max\_Fellerer.

43. Vgl. Frampton 1995, Seite 185–188, hier S. 185.

44. Vgl. Meder 2009, S. 13.

eine architektonische Positionierung der Architekten zu erreichen.

### 1.3 Quellen- und Forschungsstand

Der Fokus dieser Arbeit liegt, wie nun bereits erörtert, auf den Werken der Architekten Max Fellerer und Eugen Wörle und spezialisiert sich auf Projekte, welche im Raum um das heutige Melk entstanden sind beziehungsweise dafür geplant wurden.<sup>45</sup> Ein großer Teil der gesammelten Daten dieser Zeit befindet sich seit 2008 im Besitz des Architekturzentrums Wien und lagert als Teil der Sammlung desselben im Archiv Wörle in Wöllersdorf. Zu verdanken ist dieser Umstand der Zentralvereinigung der Architekt\_Innen Österreichs, welche den Nachlass Eugen Wörles im Zuge der Vorbereitung einer Ausstellung zu Ehren desselben an das Architekturzentrum zur Aufarbeitung übergab.<sup>46</sup> Unter anderem befinden sich hier unterschiedlich ausgearbeitete Bebauungspläne sowie differierende Studien zur Stadterweiterung Melks, welche von unterschiedlichen Architekten erarbeitet wurden.<sup>47</sup> Maßgeblich für diese Arbeit sind unter anderem die bereits erwähnten Lagepläne, Grundrisse, Schnitte und Ansichten zu einzelnen Bauten sowie Fotografien zu Modellstudien in Bezug auf das stadtprägende Stift Melk.<sup>48</sup>

Die Thematik um die Planungen der beiden Architekten wurde in der Literatur bis heute kaum behandelt und so ist es auch nicht verwunderlich, dass bei einer Sichtung des die Stadt Melk behandelnden Buches „*Stadtbuch Melk*“, welches der Zeit des Nationalsozialismus einen großen Abschnitt widmet, in keiner Weise die Pläne Fellerers und Wörles erwähnt werden.<sup>49</sup>

Abgesehen davon finden sich in der Bibliothek des Architekturzentrums sowie in Archiven und Bibliotheken in großem Maße Lektüren zu Projekten der Architekten, welche in der Zwischenkriegs- und Nachkriegszeit in Österreich geplant wurden und entstanden sind. Vorwiegend zu erwähnen ist hierbei die 2012 von *Stefanie Heinzl* geschriebene Diplomarbeit „*Das ‚Strandbad Gänsehäufel‘ in Wien 1948–50*“, zu einem der ersten Nachkriegsbauten Fellerers und Wörles, welche unter anderem einen besonders guten Einblick in das Planungsverhal-

45. Vgl. AzW, Archiv Wörle.

46. Vgl. www.ZV\_Architekt\_Innen.

47. Hierbei sind vor allem die Architekten Robert Oerley und Alfred Felsenstein zu erwähnen. [Vgl. Kapitel vier / Kapitel sechs]

48. Vgl. AzW, Archiv Wörle.

49. Vgl. Floßmann o.J.

ten der Architekten erlaubt.<sup>50</sup>

Im Zuge der Recherche für diese Arbeit war insbesondere die Rathausbibliothek der Stadt Wien von großer Hilfe, um einen Überblick zur Rezeptionshistorie der Werke Fellerers und Wörles zu gewinnen, wie in den Artikeln von *Meder Iris*<sup>51</sup>, oder um Einblicke in Originaltexte der Architekten zu erhalten.<sup>52</sup> Waren die meisten Texte zwar vor allem auf Projekte der Zwischenkriegszeit und der 50er Jahre bezogen, so boten sie dennoch einen Einblick in die architektonische Verhaltensweise und das Verständnis über Architektur und Baukunst der beiden Architekten.<sup>53</sup>

Einen sehr detaillierten Einblick in das nationalsozialistische Gedankengut zu Siedlungsbauten, ideologischer Architektur und allgemeiner Bautätigkeiten im Dritten Reich gab das Buch „*Das Bauen im neuen Reich*“ von *Gerdy Troost* aus dem Jahr 1938. Interessant scheinen hierbei nicht alleine die Texte aus Perspektive des nationalsozialistischen Regimes, sondern insbesondere die Photographien von Siedlungsbauten im Dritten Reich und vor allem deren unterschiedliche Ausgestaltung je nach Region. Dieses Werk wurde insbesondere zur Ausbildung eines Grundverständnisses im Umgang mit nationalsozialistischer Planung herangezogen.<sup>54</sup>

Besonders erwähnenswert erscheint auch die Publikation *Helmut Weihsmanns* aus dem Jahr 1998, welche unter dem Titel „*Bauen unterm Hakenkreuz, Architektur des Untergangs*“ einen weitreichenden Überblick zu Bautypologien im Nationalsozialismus gibt sowie anhand einer geographischen Gliederung einzelne Städte und geplante beziehungsweise implementierte Stadtplanungen des Regimes aufzeigt. Zwar spielt Melk als individuell angeführtes Beispiel in dieser Publikation keine Rolle, dennoch bietet das breit angelegte Spektrum des Werkes eine erstaunliche Grundlage auf Basis flächendeckender und typologischer Betrachtungen im Sinne eines Nachschlagewerkes einer nationalsozialistischen Architektur und ist somit eine der wichtigsten Grundlagen zur Erforschung dieser Thematik.<sup>55</sup>

Nicht zuletzt ist es vor allem aufgrund der im Stadtarchiv Melk gelagerten Gemeinderatsakten möglich gewesen, einzelne Bestand-

50. Vgl. Heinzl 2012.

51. Vgl. Meder 2009, S. 13.

52. Vgl. Wörle 1983, o.P.

53. Vgl. Der Standard 1996, S. 11.

54. Vgl. Troost 1938, S. 148–151.

55. Vgl. Weihsmann 1998.



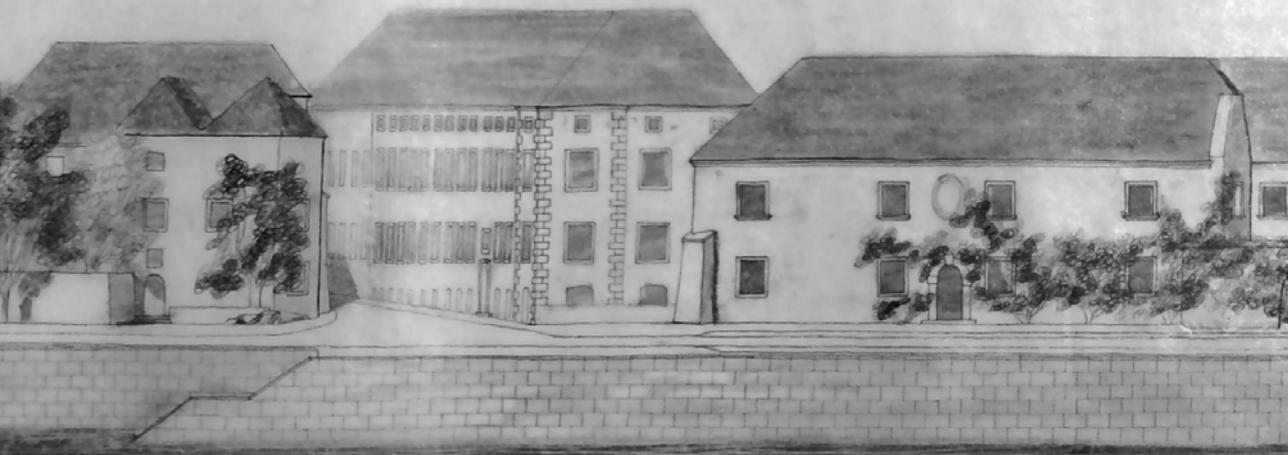
Abb. 8: vermutlich G. Floßmann, Siedlungsbestand des Marktes Melk um 1820.

teile des Archiv Wörle im Architekturzentrum Wien genauer in einen historischen und politischen Kontext der Zeit einzuordnen. Auch war es Dank dieser Akten möglich, die Beweggründe der Stadtregerung hinsichtlich Stadterweiterung und Formensprache anhand von unterschiedlichen Thesen zu formulieren.<sup>56</sup>

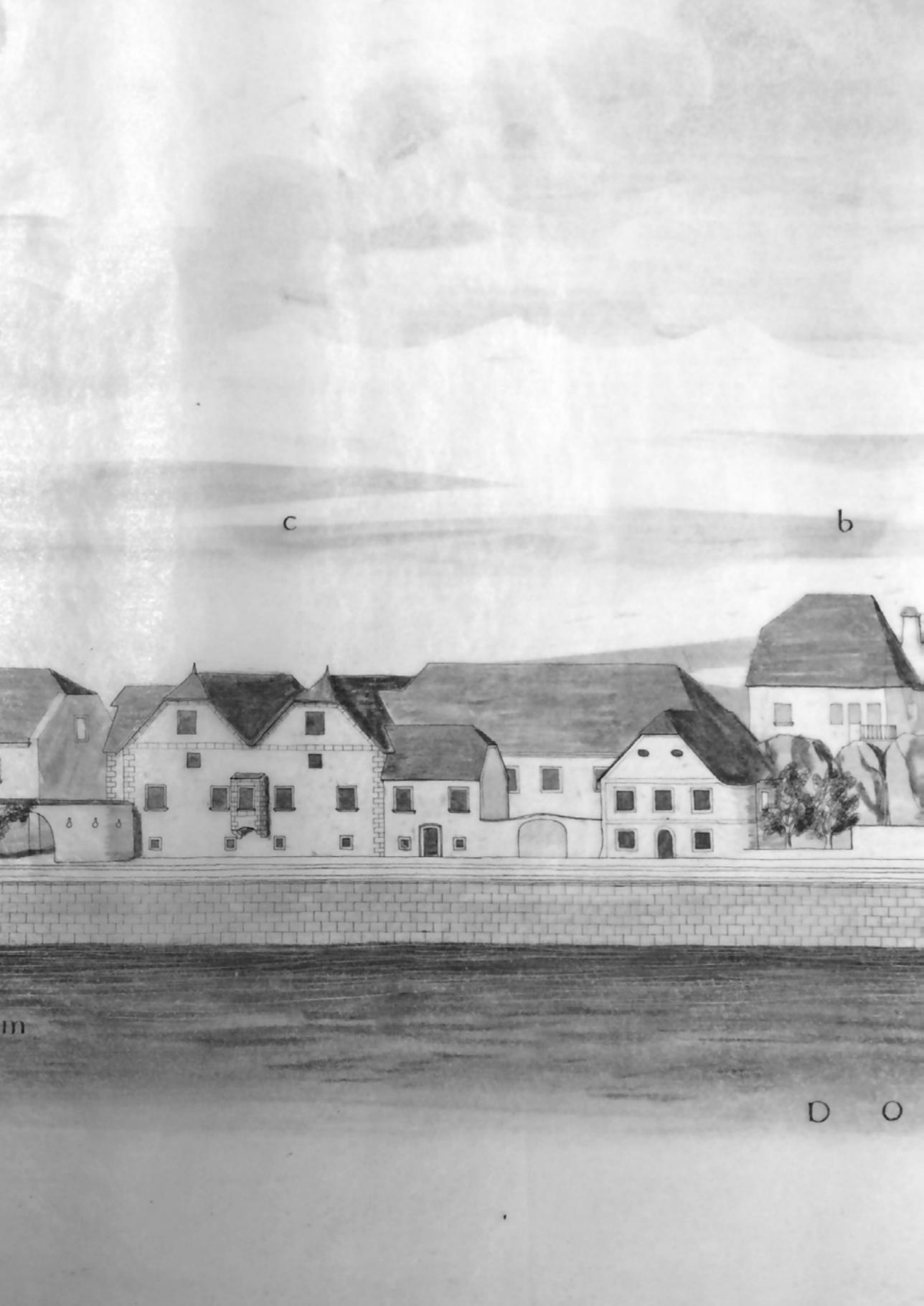
56. Vgl. Gemeinderat Melk 1932–1947. [Detaillierte Angaben zu Monat und Jahreszahl finden sich je nach behandelter Verhandlungsschrift.]

b

b



n



c

b

m

D O

## 2. Stadt- und Siedlungsgeschichte

Zahlreiche von Archäolog\_Innen entdeckte Funde belegen eine Besiedlung des Raumes um die Pielach und Donau bereits ab der Steinzeit.<sup>57</sup> Melk zählt überdies hinaus zu den am frühesten erwähnten Siedlungsgebieten auf österreichischem Boden und ist bereits als römischer Militärposten „*Namare*“ auf der aus dem 4. Jahrhundert nach Christus stammenden „*Tabula Peutingeriana*“ verzeichnet. Der Militärposten war vermutlich auf jenem Felsmassiv stationiert, auf welchem sich auch heute der Stiftskomplex Melks befindet, ist jedoch nicht mehr erhalten.<sup>58</sup> Das durch die Völkerwanderung nahezu zur Gänze entvölkerte Gebiet um den heutigen Donaauraum wurde erst als Teil des Awarenreiches durch slawische Siedler\_Innen erneut wiederbestellt, worauf auch die Tatsache hinweist, dass der Fluss *Melk* in der ursprünglichen slawischen Version als träger Bach bezeichnet wird. Erst unter Karl dem Großen, am Ende des 8. Jahrhunderts, wird das Gebiet um das heutige Melk Teil des Frankenreiches, nachdem das awarische Reich im Jahr 803 zurückgedrängt wurde.<sup>59</sup>

Erst vierhundert Jahre später, als das Gelände um das heutige Melk von Ludwig dem Deutschen an ein bayrisches Kloster übergeben wurde, wird erstmals der Name „*Medilica*“, welches in etwas abgewandelter Form als „*Medelike*“ auch eine Station des Nibelungenliedes ist, erwähnt. Die Stadt spielt auch über dies hinaus eine wichtige Rolle für die österreichische Geschichte, da es bis ins 11. Jahrhundert Sitz der Babenberger Herzöge war, unter welchen auch das Felsmassiv im Norden der Stadt mit einer Burg bestückt wurde. Mit dem Wechsel des Babenberger Sitzes nach Wien wurde im Jahr 1089 das Gelände des damaligen Medelike von Markgraf Leopold II an Benediktinermönche aus Lambach übergeben, welche die danach als Kloster verwendete Burg im 14. Jahrhundert zu einer Klosterfestung ausbauen ließen und bis zum heutigen Tag dort residieren.<sup>60</sup>

*„In weiterer Folge sind die wichtigsten urkundlichen Nachweise [Melks gelistet, Anm. d. Verf.]: ad Magalicham (860), Medelicha (892), Medlich (1250/60), Melkh (1267) und Mülkh (1487).“<sup>61</sup>*

Abb. II: (Titelblatt) o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle], Neugestaltung der Nibelungenlände, Ausschnitt der Gesamtansicht Nibelungenländenbebauung mit Altbestand, alte Häuser und alte Fischerhäuser, Melk o.J., Pl.Nr. o.A.

57. Vgl. Ellegast 1998, S. 4.

58. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 81–82.

59. Vgl. Ellegast 1998, S. 4.

60. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 81–82.

61. Floßmann o.J., S. 60.

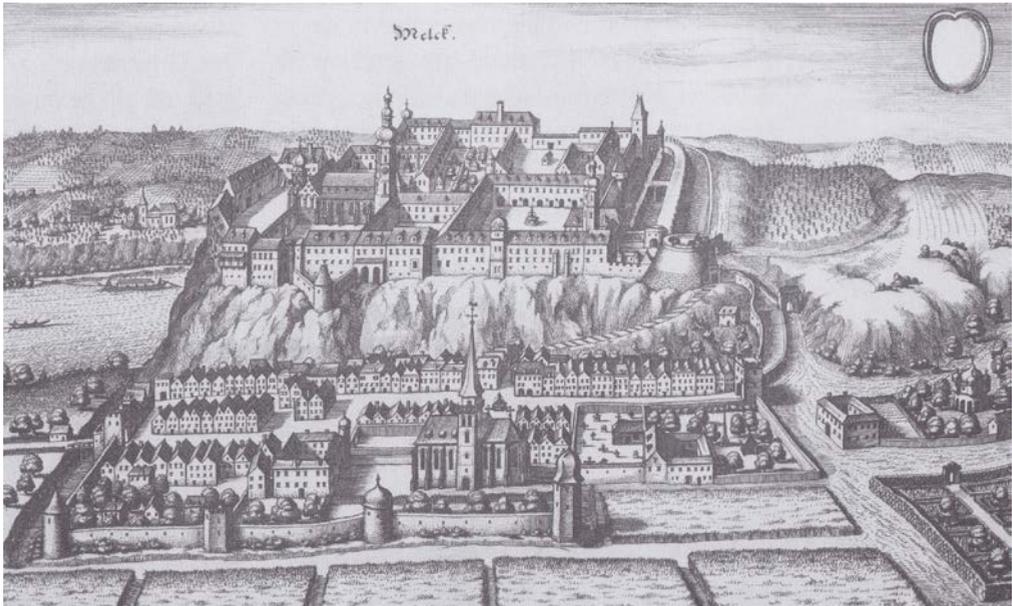
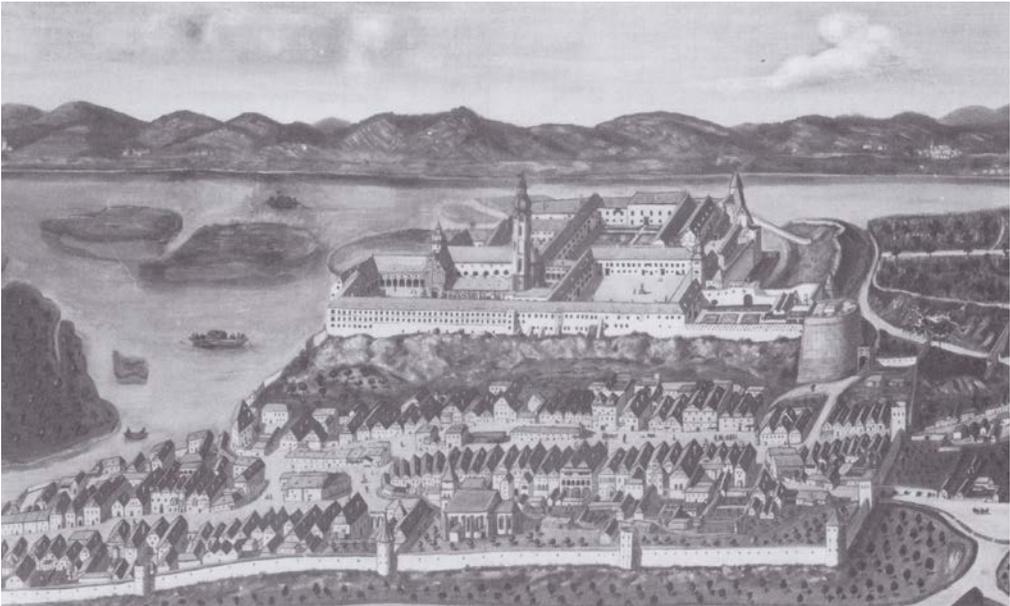


Abb. 9: o.A., Ansicht des Klosters und der Stadt Merian, Melk 1649.

Seine enorme Bedeutung erlangte die Stadt insbesondere durch die Lage an der wichtigen Ost–West–Verbindung zwischen Wien und Linz sowie durch den Standort direkt an der Donau, an welcher bereits seit dem 12. Jahrhundert eine landesfürstliche Zollamtsstätte situiert war. Aufgrund dieser Ausgangssituation wurde Melk bereits im 13. Jahrhundert zum Markt erhoben, womit ein wirtschaftlicher Aufschwung einherging, der eine dreiphasige Stadterweiterung Melks einleitete. Ausgehend von seinem ursprünglich gewachsenen Kern rund um den Hauptplatz, wurde nun in der ersten Ausbaustufe, vor allem entlang der nach Osten führenden Straßen, ein neues Zentrum errichtet, welches den ehemaligen Hauptplatz als Marktplatz ersetzen sollte.<sup>62</sup>

Grundlage hierfür war die Verlegung der ehemaligen römischen Reichsstraße nach Melk, um den Rathausplatz als später geschaffenes östliches Entrée zu gestalten. Die Besiedlung bis zur Wiener Straße und der Abbé Stadler-Straße, welche an ihrer Gabelung in den Rathausplatz münden, stellte bis ins 15. Jahrhundert auch den östlichsten Siedlungsrand von Melk dar. Die äußere Wiener Straße, um den heutigen Vorort Zaglau, war vor allem mit dörflichen Strukturen

62. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 81–82.



überzogen und zählte im eigentlichen Sinne nicht mehr zum Marktgebiet von Melk.<sup>63</sup> In einem nächsten Schritt wurde der neu geschaffene Rathausplatz mit der an der Nibelungenlände gelegenen Hafenanlage durch die neu angelegte Kremser Straße verbunden, um direkten Zugang zu den Landeplätzen an der Donau zu erhalten. Teil dieser Vergrößerung war die Erweiterung der Siedlungsstruktur entlang der Donaulände in Richtung Südwesten, bis zum einstigen Linzer Tor in der Linzer Straße, mittels Gastbetrieben. Zeugen dieser ehemaligen Stadtbefestigung sind noch heute zahlreiche Reste innerhalb des Siedlungsgebietes, wie unter anderem der an der Ecke Prinzlstraße und Stadtgraben situierte Brauhausturm,<sup>64</sup> welcher sich auch in unmittelbarer Nähe des Projektgebietes von Max Fellerer und Eugen Wörle befindet<sup>65</sup> und Teil der im 15. und 16. Jahrhundert erweiterten Ringmauer um Melk war. Ein Großteil dieser Stadtbefestigung ist jedoch nicht mehr erhalten, da sie am Ende des 19. Jahrhunderts, als der Markt an das neue Bahnnetz der Kaiserin-Elisabeth-Bahn angeschlossen wurde, abgetragen worden ist.<sup>66</sup>

Erneuter wirtschaftlicher Aufschwung führte zur dritten Stadterwei-

Abb. 10: Kopie von Engelbrecht und Pfeffel, Ansicht der Stadt mit Ummauerung, Melk 1702.

63. Vgl. Ebda., S. 82–83.

64. Vgl. Ebda., S. 81–83.

65. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.] / Bundesdenkmalamt 2014, S. 39 [Baualterplan mit verzeichneter Stadtbefestigung].

66. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 82–83.

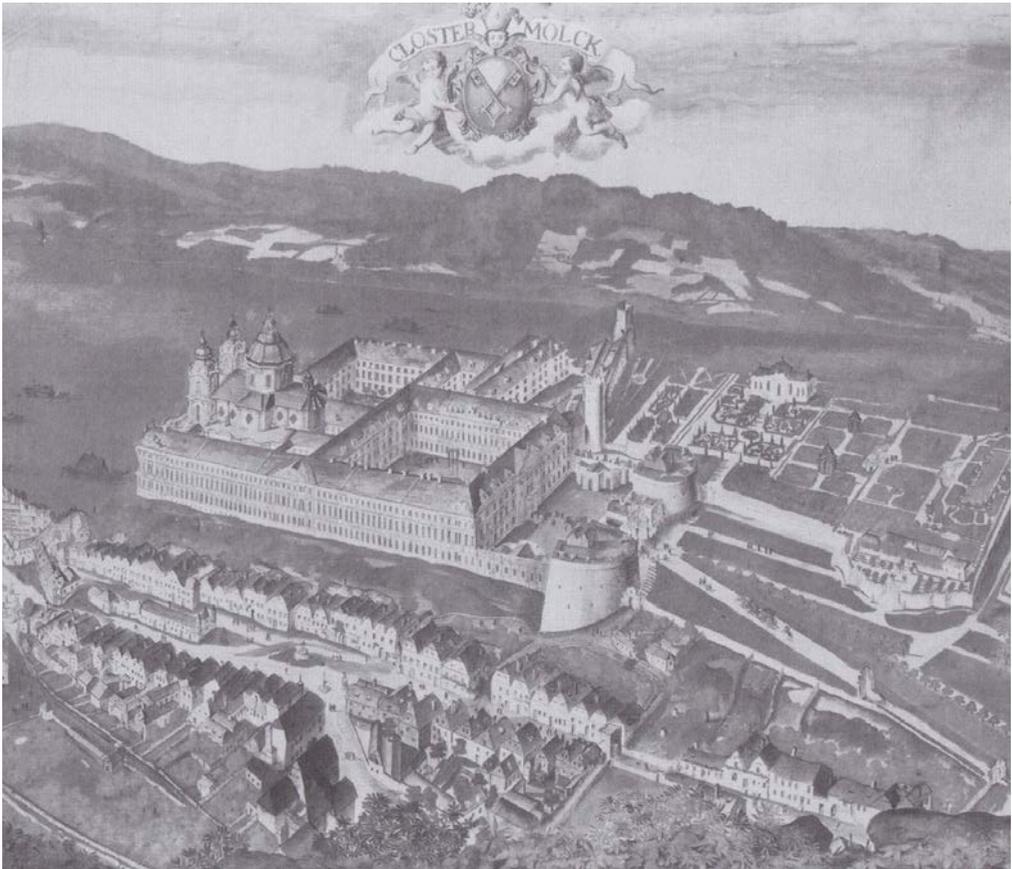


Abb. 11: Ansicht nach Rosenstingl, Ansicht der Stadt und des Klosters, Melk 1750.

terungsphase um das ehemals historisch gewachsene Stadtgefüge und zur Übergabe des Stadtrechts an Melk. Die Erweiterung der Stadt nach Süden und Westen hieß vor allem die Schaffung eines neuen gründerzeitlichen Viertels um das Bahnhofsgelände, welches als Villenviertel in aufgelöster Blockform angelegt wurde. Dieses Viertel hebt sich einerseits auf Grund seiner Mehrgeschossigkeit von der üblichen Bebauung des Altstadtgefüges ab<sup>67</sup> und überragt dieses andererseits wegen seiner höheren Lage im Gelände. Eine Tatsache, welche besonders deutlich an den südlich der Altstadt verzeichneten Isohypsen des Planes zum Siedlungsbestand Melks um das Jahr 1820 ersichtlich ist.<sup>68</sup>

67. Vgl. Ebda., S. 83–85.

68. Vgl. Ebda. / Floßmann o.J., S. 56.

b



D O N A



l

U A R M

### 3. Politik und Gesellschaft

Das Verstehen der gesamtpolitischen und wirtschaftlichen Situation in Melk zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft ist von essenzieller Bedeutung für das Nachvollziehen der politischen Tendenzen zu Beginn der 30er und 40er Jahre sowie für eine Auseinandersetzung mit der Architektur des nationalsozialistischen Staates. Dieses Kapitel beschäftigt sich daher in einem Abschnitt mit den historischen Geschehnissen um das heutige Melk ab dem Ende des Ersten Weltkrieges bis in die 40er Jahre des letzten Jahrhunderts. Es wird außerdem versucht, sowohl politische wie auch wirtschaftliche und gesellschaftliche Tendenzen zu betrachten, um die von den Architekten Max Fellerer und Eugen Wörle geplanten Projekte in diesem Kontext zu verankern.

Nach der Niederlage im ersten Weltkrieg sowie dem Zusammenbruch der Donaumonarchie und deren Umwandlung in einen föderalen Bundesstaat wurde bereits 1918 eine Landesversammlung im niederösterreichischen Landhaus abgehalten. Neben der „Christlichsozialen Partei“ sowie der „Sozialdemokratische[n] Partei“ waren vor allem die „Großdeutsche Partei“ und der „Landbund“ in der Parteienlandschaft etabliert. Die Partei der Nationalsozialist\_Innen wird erstmals im Jahr 1924 im Raum Melk bestätigt und zieht bereits 1926 in den Gemeinderat desselben ein, um in den wirtschaftlichen Unruhen am Ende der 20er Jahre an Bedeutung zu gewinnen.<sup>69</sup> Die durch den Weltkrieg bereits stark wirtschaftlich und sozial geschwächten Gebiete um den Bezirk Melk erlebten mit dem Zuzug von Menschen aus den ehemaligen Kronländern der Monarchie eine nochmalige Belastung, welche mit einem Anstieg der Arbeitslosigkeit ab 1929, ausgelöst durch die Weltwirtschaftskrise, ihren Höhepunkt erreichte. Mittels verschiedenster Maßnahmen wurde versucht, dieser Entwicklung entgegenzuwirken, indem unter anderem bei der Einhebung von Stromgebühren jene Personen freigestellt werden sollten, welche zum Zeitpunkt der Krise als arbeitslos oder ausgesteuert gegolten hatten. Die Stadt blieben damit aber in der weiteren Entwicklung machtlos gegenüber den wirtschaftlichen Unruhen:<sup>70</sup>

*„Des Lebens Not drückt furchtbar, alle Stände*

Abb. III: (Titelblatt) o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle], *Neugestaltung der Nibelungenlände, Ausschnitt der Gesamtansicht Nibelungenländenbebauung mit Altbestand, Felsensteig und Teil des Rasthofes ‚zum goldenen Ochsen‘, Melk o.J., Pl.Nr. o.A.*

69. Vgl. Thier 1991, S. 5–8.

70. Vgl. Ebda., S. 9–12.

*leiden darunter [...]. Wir steuern bolschewikischen Zuständen entgegen. Nicht nur in Wien, sondern sogar in den kleinen Landstädtchen schreit die Not gebieterisch um Linderung.“<sup>71</sup>*

Auch die Situation für jüdische Teile der Melker Bevölkerung beginnt sich ab Anfang des 20. Jahrhunderts zu verschlechtern, obwohl am Ende des 19. Jahrhunderts, durch das Staatsgrundgesetz der österreichischen Monarchie bestätigt, der jüdischen Bevölkerung völlige Gleichstellung in jedweder Art zugesprochen worden war. In den beginnenden 20er Jahren des letzten Jahrhunderts finden sich dennoch, ebenso wie durch den Börsenkrach von 1873 ausgelöst, Entwicklungen, welche einen erneut steigenden Antisemitismus in der Öffentlichkeit zur Folge haben und die jüdische Bevölkerung als Ursache für eine aufkommende Wirtschaftskrise sehen. Eine Entwicklung, welche überdies durch eine enorme Identitätskrise der 1. Republik verstärkt wurde.<sup>72</sup> Dass die in den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts beginnende nationalsozialistische Herrschaft ihre Gründe auch in dieser Krise der 20er Jahre desselben Jahrhunderts hat, wird aus folgender Erklärung der Gemeinderatsvertretung der Stadt Melk vom 11. April 1919 einsehbar:<sup>73</sup>

*„Die Gemeindevertretung der Stadt Melk erklärt sich dahin, dass die deutsch-österreichische Republik an das deutsche Reich angeschlossen und ein Bestandteil des deutschen Reiches werde und sie stellt an die deutschösterreichische Nationalversammlung in Wien die Bitte, diesen Zusammenschluss mit allen Kräften zu fördern und ehebaldigst herbeizuführen [...]“<sup>74</sup>*

71. St. Pöltner Zeitung vom 26. Jänner 1922, zitiert nach Thier 1991, S. 12.

72. Vgl. Thier 1991, S. 5–12.

73. Vgl. Harrer 2002, S. 9–11.

74. Gemeinderatsvertretung Melk, zitiert nach Harrer 2002, S. 11.

75. Vgl. Gemeinderat Melk 1932–1937, Pr.Nr. 3/32, o.P., Pkt. 3.

Auch in Punkt 3 der Verhandlungsschrift des Gemeinderatsprotokolls vom 6. Juni 1932 – „Anfragen und Anträge der Herrn Gemeinderate [sic.]“ – wird dieses Thema wie folgt behandelt:<sup>75</sup>

*„[...] Der Gemeinderat wolle beschliessen: [...] Den Herrn Bundespräsidenten zu ersuchen, sofort den*



*Nationalrat aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben. Begründung: Die Wahlen des 24. April haben erwiesen, dass eine grundlegende Veränderung in der politischen Auffassung der gesamten Wählerschaft eingetragen ist. Von den gegenwärtig noch im Nationalrat vertretenen 6 Parteien bestehen nach den Wahlergebnissen des 24. April, 4 Parteien ausserhalb des Parlaments überhaupt nicht mehr. Die Marxisten und Christlichsozialen haben schwere Verluste erlitten, die bürgerlichen Splitterparteien sind von der Bildfläche überhaupt vollkommen verschwunden. Der Nationalsozialismus als einzige Partei, die die nationalen, christlichen und sozialen Belange des deutschen Volkes vertritt, hat trotz ihres gewaltigen Erfolges noch immer keine Vertretung im Nationalrat. Die Zusammensetzung des Nationalrates entspricht daher in keiner Weise mehr dem Willen der Wähler. [...] Aufgabe des Bundespräsidenten ist, [sic.] es deshalb, getreu seinem Eide als*

Abb. 12: o.A. (Fotograf\_In), Die Träne der Rührung quillt!, Hitlers Einzug in Melk, Fotografie, Melk 1938.



Abb. 13: o.A. (Fotograf\_In), „Er“ ist da!, Hitler in Melk, Fotografie, Melk 1938.

*Hüter der Verfassung dafür Sorge zu tragen, dass nicht das Wohl des Volkes, durch eine Mehrheit des Nationalrates [...] aus eigensüchtigen Gründen gefährdet wird.“<sup>76</sup>*

Bedingt durch eine nicht sinkend wollende Arbeitslosigkeit, wird auch in Melk eine Verschärfung der politischen Lage spürbar. Diese erreicht in einer im Jahr 1927 stattfindenden Auseinandersetzung, bei welcher zwei Sozialdemokraten ums Leben kommen, ihren Höhepunkt und gipfelt im Brand des Justizpalastes in Wien. *Erich Zöllner* beschreibt diesen Moment als Grundereignis, welcher zur Schwächung der demokratischen Kräfte innerhalb Österreichs führte und die enorme Expansion faschistischer Bewegungen, wie der Diktatur Dollfuß und Schuschnigg, erst ermöglichte.<sup>77</sup> Als Folge der im Jahr 1927 in Wien stattfindenden Geschehnisse werden in Melk bereits die ersten Heimwehrbewegungen gegründet.<sup>78</sup> Unzufriedenheit in der Bevölkerung sowie die weiterhin anhaltende Arbeitslosigkeit und der enorm hohe Schuldenstand der Stadt Melk, im Dezember 1939 knapp 620.000 Reichsmark,<sup>79</sup> führten schließlich dazu, dass die einheimische Be-

76. Gemeinderat Melk 1932–1937, Pr.Nr. 3/32, o.P., Pkt. 3 / Antrag 1.

77. Vgl. Thier 1991, S. 14–15.

78. Vgl. Ebda., S. 18.

79. Vgl. Harrer 2002, S. 37.

völkerung die nationalsozialistische Machtergreifung im Jahr 1938 begrüßte. Immerhin war es gerade jene Partei, von welcher ein wirtschaftlicher Aufschwung versprochen wurde. Belege hierfür liefert eine Tagebuchaufzeichnung vom 11. März 1938:<sup>80</sup>

*„Der Fackelzug war ein einzigartiges Erlebnis. Es ging alles so rasch, dass man kaum zur Besinnung kam. Beim ‚Goldenen Ochsen‘ wurden Lampions ausgeteilt und eine große Menschenmenge sammelte sich im Mondschein an der Donaulände. [...] ‚Heil Hitler‘ – ‚wir danken unserem Führer‘ ging es ununterbrochen. Hatten wir doch lange genug auf diesen Moment warten müssen! Dieser Abend war der schönste in meinem Leben. Und nachher, als wir am Rathausplatz standen, Wedl<sup>81</sup> einige ergreifende Worte zu der Menge sprach und am Rathaus langsam die Hakenkreuzfahne erschien, diese Augenblicke wird niemand je vergessen, der dabei war. [...] Wir waren erst beim Ochsen, da war es, dass der erste Gendarm (als verkappter Nazi längst bekannt) mit der Hakenkreuzarmbinde erschien. [...] Um Mitternacht stürzten alle auf den Platz und sahen zu, wie die ‚Dollfußplatz-Tafeln‘ heruntergenommen wurden und [durch, Anm. d. Verf.] rasch von Wedl hergestellte, noch druckfeuchte ‚Adolf Hitler-Platz-Tafeln‘ ersetzt wurden.“<sup>82</sup>*

Wenige Tage später, am 14. März 1938, wird auch die Anwesenheit Hitlers in Melk bestätigt, welcher über die für diese Arbeit wichtige Nibelungenlände nach Melk einfährt:<sup>83</sup>

*„Nachmittags, [um, Anm. d. Verf.] ca. 2 Uhr begannen alle Glocken zu läuten, ein Motorradfahrer mit gelber Fahne fuhr durch das Spalier von Menschen und rief: ‚Der Führer kommt‘ und wenige Minuten später erschien wirklich am ‚Exelberg‘ das offene Auto des Führers. Er stand aufrecht im langsam fahrenden Auto und sah ernst und ergriffen*

80. Vgl. Ebd., S. 29–30.

81. Franz Wedl war bis zu seinem Tod im Jahr 1941 Ortsgruppenleiter der Stadt Melk. [Vgl. Harrer 2002, S. 66.]

82. o.A., zitiert nach Harrer 2002, S. 30.

83. Vgl. Harrer 2002, S. 31.

*aus. Ich muss gestehen, dass ich den Augenblick gar nicht genug genießen konnte. Es flimmerte mir vor den Augen, schreien konnte auch niemand mehr so richtig, alles war schon heiser von den Tagen vorher und die Kehle vor Erregung zugeschnürt. Einige Minuten wurde er am Hauptplatz aufgehalten, wo ihm ein Becher Wein gereicht wurde, dann war das Ganze vorbei [...].<sup>84</sup>*

Als Vorgriff auf den nun folgenden kurzen Abschnitt soll an dieser Stelle erwähnt werden, welche starke Parallele der Einzug Hitlers in Melk mit dem Einzug der Kriemhild nach der mittelalterlichen Nibelungensage aufweist. Verdeutlichen sollen dies die folgenden Verse des Nibelungenepos, welche das geschichtsbezogene Handeln des Diktators widerspiegeln:<sup>85</sup>

*„Sie sahn einander selten mehr nach diesen Tagen.  
Aus Medelick auf Händen brachte man getragen.*

*Manch schönes Goldgefäße angefüllt mit Wein  
Den Gästen auf die Straße und hieß sie willkommen  
sein.<sup>86</sup>*

### 3.1 Melk und die Nibelungen

Nach dem Untergang des Großmährischen Reiches durch das Vordringen der Magyaren in das pannonische Siedlungsgebiet folgten instabile Zeiten im fränkisch-bairischen Siedlungs- und Herrschaftsgebiet zwischen Enns und dem pannonischen Tiefland im heutigen Österreich, welches zum Zeitpunkt der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts, magyarisches Herrschaftsgebiet darstellte. Gerade in jene Zeit des Umbruches setzt das zu Beginn des 13. Jahrhunderts entstandene Nibelungenlied seine Protagonisten<sup>87</sup> und nennt gleichzeitig das mittelalterliche „*Medelike*“ als Station des Nibelungenliedes<sup>88</sup> sowie jenes Hochzeitszuges, welcher die verwitwete Kriemhild nach Osten zu ihrem zukünftigen Gemahl ins Hunnenland zu bringen versucht.<sup>89</sup> Noch heute weist eine Gedenktafel in der Kremser Straße 8 auf die

84. o.A., zitiert nach Harrer 2002, S. 31.

85. Vgl. Harrer 2002, S. 31.

86. o.A., zitiert nach Dattenböck 2013, S. 255.

87. Vgl. [www.Stift\\_Melk](http://www.Stift_Melk).

88. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 81.

89. Vgl. [www.Stift\\_Melk](http://www.Stift_Melk).

Bedeutung von Melk als Station des mittelalterlichen Hochzeitszuges der Nibelungen hin,<sup>90</sup> in welchem die an der Donau entlang reisende Kriemhild mit ihren Begleiter\_Innen vor den Stadtmauern von Melk mit Gefäßen aus Gold und Wein empfangen und ihr der weitere Weg in Richtung Mautern gewiesen wird.<sup>91</sup> Die Lage der Gedenktafel am Haus in der Kremser Straße,<sup>92</sup> welches sich direkt an der Nibelungenlände und etwas nordöstlich des von Max Fellerer und Eugen Wörle beplanten Gebietes befindet,<sup>93</sup> verweist auch auf die vermutlich von der Hochzeitsgesellschaft benutzte Route entlang der Donaulände sowie die daraus resultierende Namensgebung dieser.<sup>94</sup>

*„Die Rosse kamen aufgezümt vor Bechelaren an.  
Als die edle Königin Urlaub hatt empfahn  
Von Rüdigers Weibe und von der Tochter sein,  
Da schieden auch mit Grüßen viel der schönen  
Mägdelein.*

*Sie sahn einander selten mehr nach diesen Tagen.  
Aus Medelick auf Händen brachte man getragen.*

*Manch schönes Goldgefäße angefüllt mit Wein  
Den Gästen auf die Straße und hieß sie willkommen  
sein.*

*Ein Wirth war da geseßen, Astold genannt,  
Der wies sie die Straße ins Oesterreicherland  
Gegen Mautaren an der Donau nieder:  
Da ward viel Dienst erboten der reichen Königin  
wieder.“<sup>95</sup>*

Melk stellt jedoch nicht nur eine kleine Station<sup>96</sup> innerhalb der Nibelungensage dar, sondern verfügt über in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts gefundene Fragmente einer im 15. Jahrhundert entstandenen Handschrift, welche Abschnitte der 20. und 21. Aventure des Nibelungenliedes enthält. Dieser somit als historisch und literarisch darzuliegende Bezug zur mittelalterlichen Sage ist jedoch auf Grund seiner späten Entdeckung zu Zeiten des Nationalsozialismus nicht bekannt und daher für diese Arbeit nicht relevant. Es ist dennoch

90. Vgl. [www.Melk\\_Kremserstraße](http://www.Melk_Kremserstraße).

91. Vgl. Dattenböck 2013, S. 255.

92. Vgl. [www.Melk\\_Kremserstraße](http://www.Melk_Kremserstraße).

93. Vgl. Ebda. / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.].

94. Vgl. [www.Melk\\_Kremserstraße](http://www.Melk_Kremserstraße).

95. Ausschnitt aus dem Nibelungenlied, zitiert nach Dattenböck 2013, S.255–260, hier S. 255.

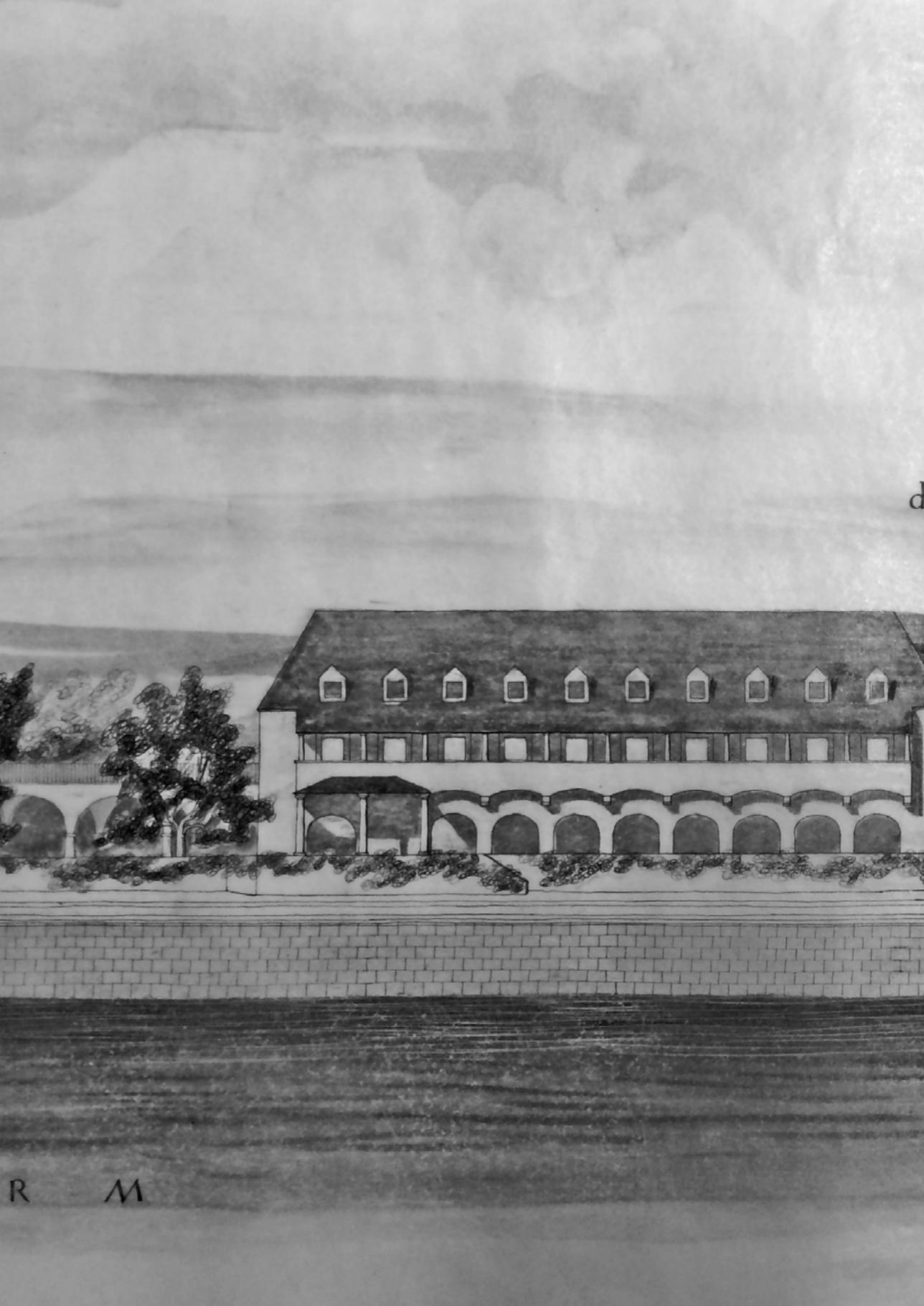
96. Über die genaue Bedeutung der Stadt Melk, als Station innerhalb des Nibelungenmythos, wird noch in Kapitel vier dieser Arbeit detaillierter gesprochen.

von Bedeutung für Melk, dass es sich bei den gefundenen Fragmenten um Texte handelt, welche die Reise des Rüdiger von Bechelaren nach Worms am Rhein behandeln, bei welcher dieser um die Hand der Witwe Siegfrieds bittet sowie die daran anschließende Reise der Hochzeitsgesellschaft der Kriemhild entlang der Donau zwischen Passau und Wien ins Hunnenland.<sup>97</sup>

Nach dieser kurzen Einführung in die Bedeutung Melks in der Nibelungensage folgt in Kapitel vier *Regulierungs- und Bebauungsplan für Melk* eine genauere Betrachtung der Nibelungen in einer Thesenstellung zur geplanten Stadterweiterung Melks, welche sich unter anderem mit der Rezeptionsgeschichte des Mythos vom vorwilhelminischen Zeitalter Deutschlands, bis hin in die von den Nationalsozialist\_Innen geprägten Jahre auseinandersetzt.<sup>98</sup>

97. Vgl. [www.Stift\\_Melk](http://www.Stift_Melk).

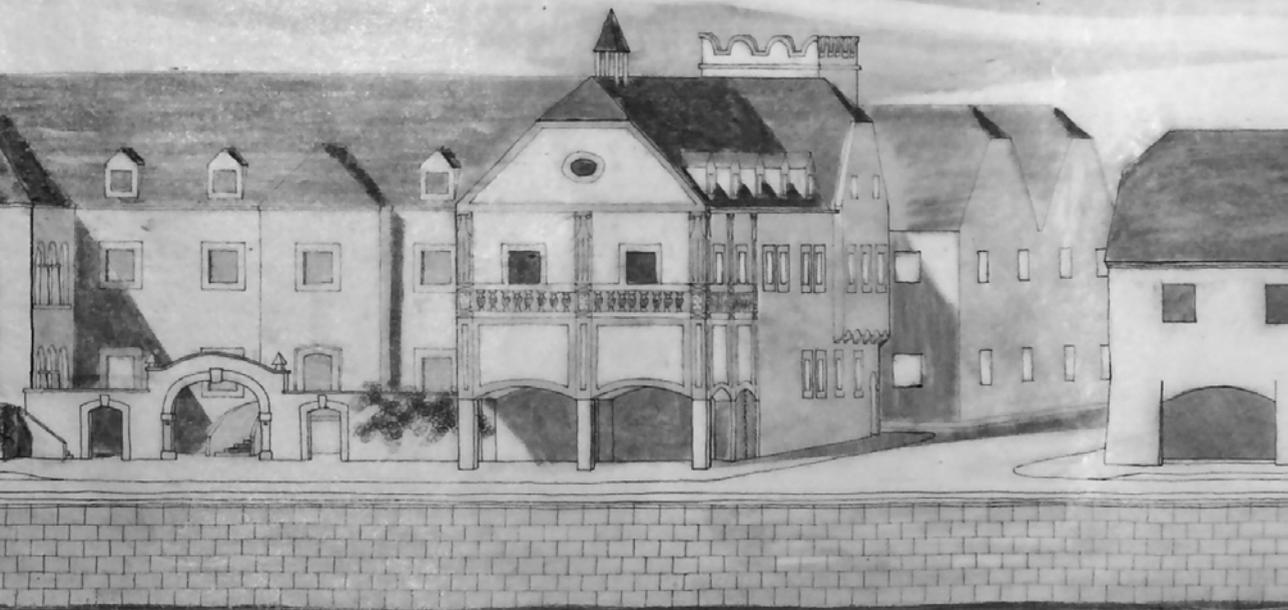
98. Vgl. Kapitel vier.



d

R M

e



k.

#### 4. Regulierungs- und Bebauungsplan für Melk

*„Hier werden die landschaftlichen und höhenmäßigen Gegebenheiten unter Berücksichtigung all der anderen Vorüberlegungen ausgenützt und alles zu einer Einheit gestaltet. Die Ausweisung der Wohnbauten [...] und der platzartigen Anlagen mit Festlegung der Typen einschließlich Ausweisung der gewerblichen Bauten [...] und der öffentlichen Gebäude ist die Aufgabe des Bebauungsplanes.“<sup>99</sup>*

Dieses Kapitel soll sich vor allem mit den in der Mitte des 20. Jahrhunderts entstandenen Beiträgen der unterschiedlichen Architekten zur geplanten Melker Stadterweiterung beschäftigen. Durch eine Sichtung der vom Stadtarchiv Melk sowie der vom Architekturzentrum Wien archivierten Pläne zu verschiedenen Ausbaustufen der Stadt Melk, datiert zwischen den Jahren zwischen 1932<sup>100</sup> und 1941<sup>101</sup>, ist es möglich, eine genauere Entwicklung als Grundlage der später folgenden Bauanalyse zu den Neugestaltungsplänen an der Nibelungenlände, als Teil des am spätesten entstandenen Entwurfes für einen Bebauungsplan,<sup>102</sup> vorzubereiten. Die grundlegende Betrachtung der Pläne erfolgt chronologisch nach ihrer Entstehung und Beauftragung. Sie weisen in ihrer Betrachtung jedoch aufgrund des Fehlens genauerer Beschreibungen und Legenden Unterschiede auf, welche die exakten Hintergründe der geplanten Maßnahmen aller Entwürfe nicht bis ins Detail erkennen lassen. Auch mangelnde Qualität der Bestandsdokumente ist oft Grund dafür, dass einzelne Bereiche der Pläne nicht genauer erörtert werden können und daher nur generell beschrieben werden. Trotz alledem reichen die vorliegenden Archivmaterialien durchaus aus, um einen guten Überblick über das Planungsverhalten der unterschiedlichen Architekten zu erhalten sowie die Intentionen und verschiedenen Zugänge aufzuzeigen und diese zu erörtern. Für eine bessere Vergleichbarkeit werden alle städtebaulichen Entwürfe in einer ähnlichen Herangehensweise betrachtet, um die unterschiedlichen Entwicklungsszenarien anhand ihrer Lage zum ursprünglich historischen Stadtkern und ihrer zeitlichen beziehungsweise politischen Phase einzuordnen.

*Abb. IV: (Titelblatt) o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle], Neugestaltung der Nibelungenlände, Ausschnitt der Gesamtansicht Nibelungenländenbebauung mit Altbestand, Rasthof ‚zum goldenen Ochsen‘ und Stadttor, Melk o.J., Pl.Nr. o.A.*

99. Rechenberg 1940, S. 4.

100. Bezieht sich auf den 1932/33 entstandenen „Generalregulierungsplan“ des Architekten Robert Oerley, welcher zum Teil im Stadtarchiv Melk sowie im Architekturzentrum Wien gelagert wird. [Oerley 1932, Pl.Nr. o.A. / Oerley 1933, Pl.Nr. o.A.]

101. Bezieht sich auf den „Entwurf für einen Bebauungsplan der Stadt Melk“ durch die Architekten Max Fellerer und Eugen Wörle, aus dem Jahr 1941, gelagert im Architekturzentrum Wien. [Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.]]

102. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.].

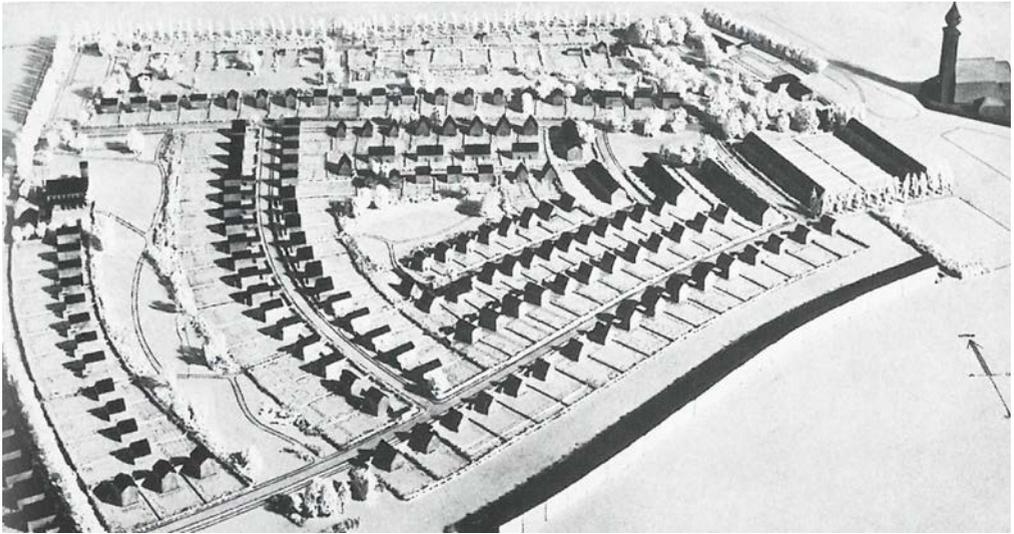


Abb. 14: o.A. (Fotograf\_In), Siedlung Ramersdorf, Modellfotografie, München 1933/34.

Eine nicht unbedeutende Frage stellt auch die Überlegung nach der geplanten Bebauung für die neu zu erschließenden Gebiete dar. Inwiefern diese Rücksicht auf bereits bestehende Strukturen im Sinne von Grundstücksgröße und Baukörpergröße nimmt, soll in diesem Bereich ebenso erörtert werden wie die Frage, ob hierfür eventuell ein neues Konzept an Bebauungstypologien, im Vergleich zur historischen Bebauung Melks, entwickelt wurde.<sup>103</sup> Nicht unwesentlich wäre es gewesen, auf bevorzugte Bauvolumen, Bebauungshöhen, Dichte und Formensprachen der Architekten einzugehen. Fehlende Angaben und Quellen diesbezüglich erlauben solche Vergleiche in diesem Stadium der Planung jedoch nicht, weshalb auf Teile dieser Thematik vor allem in Kapitel sechs eingegangen wird. Als Grundlage für die Analysen der unterschiedlichen Entwicklungsstadien wird zu Beginn der einzelnen Betrachtungen ein Überblick über den biografischen Werdegang der Architekten vorbereitet, wobei die Biografie der Architekten Fellerer und Wörle in einem eigenen Kapitel separat und detaillierter betrachtet wird. Es ist außerdem zu erwähnen, dass die einzelnen Kapitel mit Ausschnitten aus den Verhandlungsschriften des Gemeinderates Melk versehen werden, um die Beauftragung der Architekten sowie die Zufriedenheit des Gemeinderates beziehungsweise die Problematik der Stadterweiterung anschaulich aufzuzeigen.

103. Natürlich auch immer im Vergleich zu den bereits vorangegangenen Planungen.



Im Verlauf dieser Betrachtung stellt sich des Weiteren die Frage, inwiefern eine Erweiterung der Stadt Melk über eine durchaus großzügig angedachte Fläche<sup>104</sup> sinngemäß und nachvollziehbar argumentiert werden kann und wie die Erweiterung einer in ihrer Grundstruktur spätmittelalterlich geprägten Siedlung<sup>105</sup> mit historischer Relevanz für das Dritte Reich<sup>106</sup> ausgeführt werden sollte, ohne in Verbindung mit der in der Zwischenkriegszeit aufkeimenden Moderne zu treten. Dies scheint insbesondere daher von Bedeutung, da die Architekten Fellerer und Wörle zu Vertretern jener Moderne zu zählen sind,<sup>107</sup> welche der konservativ und traditionsbewusst geprägten Ideologie der Nationalsozialist\_Innen verachtenswert war.<sup>108</sup>

Ein weiterer Bereich betrachtet die Erweiterungspläne nach dem Gesichtspunkt einer neuen Siedlungsstruktur und versucht besonders in der Conclusio dieser Arbeit, Vergleiche zu damaligen Entwicklungen innerhalb des Dritten Reiches zu finden. Beispielsweise könnte an dieser Stelle die als nationalsozialistische Mustersiedlung angelegte „Siedlung Ramersdorf“ in München angeführt werden,<sup>109</sup> welche in ihrer Gesamtstruktur den Melker Stadterweiterungsplänen sehr ähnlich zu sein scheint.<sup>110</sup> Ziel der nationalsozialistischen Planungen waren die Entwicklung traditionsbehaltender Strukturen, welche im

Abb. 15: o.A. (Fotograf\_In), Siedlung Ramersdorf, Fotografie, München 1934 (nach Fertigstellung).

104. Betrachtet man den Bebauungsplan von Max Fellerer und Eugen Wörle, wird ersichtlich, dass das Stadtgebiet von Melk nahezu verdreifacht werden sollte. [Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.]]

105. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 83.

106. Gemeint ist hierbei die in den später angeführten Thesen aufgestellte Symbiose der Melker Stadterweiterung mit der historischen und literarischen Bedeutung Melks, als Station des Nibelungenliedes.

107. Vgl. [www.AzW\\_Max\\_Fellerer](http://www.AzW_Max_Fellerer).

108. Vgl. Durth 1993, S. 24–25.

109. Vgl. Ebda., S. 74–75.

110. Vgl. Ebda. / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.].

Sinn der nationalsozialistischen Gesellschaftsidee zu verstehen sind und als Ziel- und Endentwicklung die „*kinderreichen, rassereinen, deutschen Familien*“ gesehen haben. Deutlich zu erkennen sind diese auf Traditionen beharrenden Strukturen an der soeben erwähnten knapp 200 Häuser zählenden Siedlungsstruktur in München, welche um einen großflächigen in der Mitte befindlichen Anger angelegt ist und seine Häuserreihen entlang von leicht gebogenen und aufgefächerten Straßen entwickelt.<sup>111</sup> Die Einfamilienhäuser mit großzügigem Nutzgarten zur Selbstversorgung ausgestattet, waren ein bedeutender Bestandteil nationalsozialistischer Propaganda und Ideologie,<sup>112</sup> weswegen diese Thematik zu einem späteren Zeitpunkt im Bereich der Stadterweiterungspläne genauer erörtert werden wird.

#### 4.1 NS-Siedlungsbau

Mit dem Anschluss Österreichs an das Dritte Reich erlebte die Hoffnung auf eine baldige wirtschaftliche und kulturelle Blüte, im Anschluss an die in der Zwischenkriegszeit herrschende Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot, einen Höhepunkt innerhalb der österreichischen Bevölkerung. Dies, obwohl bereits im Dezember 1938 von Generalfeldmarschall Göring klargestellt worden war, dass Bauvorhaben, welche einem zivilen Zweck gelten würden, hinter Projekten der Rüstungsindustrie und der Wehrmacht angestellt werden müssten. In diesem Sinne kristallisierten sich deutlich die völlig unterschiedlichen Erwartungen der österreichischen Bevölkerung und des Führers an Österreich heraus, welcher im Anschluss Österreichs vor allem einen wirtschaftlichen Sieg errungen sah und die österreichischen Bodenschätze bereits als einen „*fixe[n] Bestandteil der Göring'schen Vierjahrespläne*“ betrachtete.<sup>113</sup>

Dennoch war es bereits kurz nach dem Anschluss Österreichs an das Dritte Reich ein propagandistisches Ziel, Arbeitslosigkeit sowie Wohnungsnot zu lindern, um eine „*Indienstnahme des Volkes im Sinn einer nationalsozialistischen Indoktrinierung*“ zu erreichen und den Opferungswillen der Bevölkerung durch ausreichend Wohnraum zu stärken. Die Unterwerfung und den Gehorsam der breiten Massen also durch Versprechen zu erreichen, welche dem Dienst der „*Volks-*

111. Vgl. Ebda.

112. Vgl. Weihsmann 1998, S. 60.

113. Vgl. Holzschuh 2015, S. 73–74.

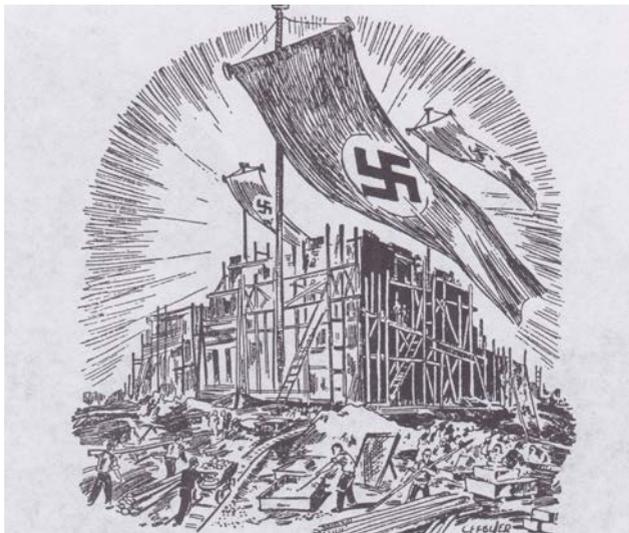


Abb. 16: o.A., Das Aufbauprogramm der Nationalsozialist\_Innen, Ausschnitt aus Württemberg. Polytechnische Zeitung 1937.

*gemeinschaft*“ förderlich und dem Diktat der „Herrenrasse“ unterstellt waren. Nichtsdestoweniger fielen die Leistungen des Wohnbaus unter dem nationalsozialistischen Regime deutlich hinter die Leistungen des Wohnbaus der ersten Republik zurück und so war ein Großteil der anfänglichen Bautätigkeiten im Zeitraum 1938 bis 1945, wengleich es zum Bau einiger Volkswohnungen kam, ausschließlich auf den Bau oder Ausbau von Baracken- und Behelfsbauten beschränkt. Auch eine von Nationalsozialist\_Innen propagierte und groß angelegte rassistisch bedingte „Arisierung“ im Wohnungsbereich, unter welcher es zu unzähligen Zwangsenteignungen jüdischer Bürger\_Innen kam, konnte die Wohnungsnot der Bevölkerung nicht lindern. So ist der von den Nationalsozialist\_Innen geschickt propagierte groß angelegte Wohnungsbau eindeutig als ein rein propagandistisches Mittel zum Zweck zu entlarven, das in seiner Umsetzung bei Weitem nicht an die hoch gepriesenen Maßstäbe heranreichen konnte und nur dem Zweck einer Indoktrinierung zu dienen hatte. Auch ist zu erwähnen, dass bei überwiegend staatlicher Steuerung der Großteil der Wohnbauten im Dritten Reich privat finanziert werden musste und lediglich zwei Prozent der Hauszinssteuer in den Wohnungsbau flossen. Der überwiegende Rest dieser Steuer floss, wie auch ein Großteil der restlichen staatlichen Ausgaben, in die Rüstungsindustrie, auf welche bereits um 1938

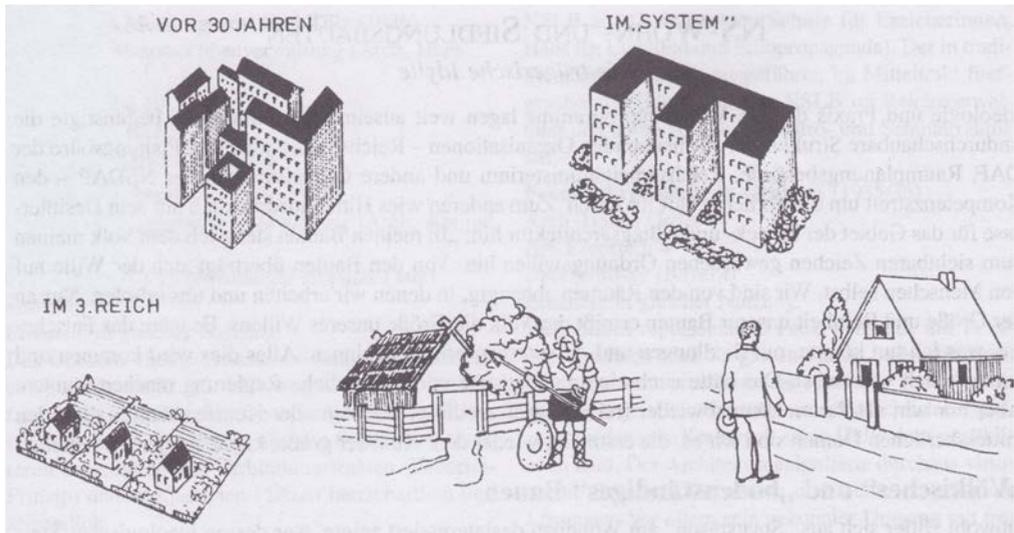


Abb. 17: o.A. (Fotobestand Helmut Weihsmann), Die „Ideologie“ des NS-Wohnbaus, o.J.

knapp 58 Prozent aller Ausgaben entfielen.<sup>114</sup>

Es sei nun zu erwähnen, um auch die von Max Fellerer und Eugen Wörle geplanten Projekte einer Stadterweiterung mit dem richtigen Hintergrund zu betrachten, dass der Siedlungsbau im Deutschen Reich in drei Phasen zu gliedern ist, welche eine völlig konträre Einstellung zu Architektur und Städtebau aufzeigen, aber dennoch im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie zu sehen sind. Phase eins dieser Siedlungsentwicklung, von 1933 bis 1935,<sup>115</sup> propagierte die auch für diese Arbeit wichtigen und insbesondere raumintensiven „Kleinhaus mit Garten“-Siedlungen, welche vor allen Dingen von den „Entstädterungsspezialisten“ des Dritten Reiches propagiert wurden<sup>116</sup> und eine Fortsetzung des Kleinsiedlungsbaus darstellten.<sup>117</sup> Insbesondere finden sich in dieser Phase des Siedlungsbaus Rückgriffe auf die Konzepte der Gartenstadtbewegungen wie auch auf die Typologien der früheren Siedlerbewegungen. Wenngleich das Aussehen der einzelnen Bauten leicht abgeändert wurde, so finden sich auch typische Bauformen<sup>118</sup> dieser Bewegungen in den ständisch orientierten Plänen der Nationalsozialist\_Innen, deren Größen sich in Häusern mit knappen 55 Quadratmetern fast genormt im Reich wiederfinden lassen.<sup>119</sup>

114. Vgl. Weihsmann 1998, S. 923–925.

115. Vgl. Ebda., S. 64–69.

116. Vgl. Ebda., S. 923–925 / Holzschuh 2011, S. 68–70.

117. Vgl. Weihsmann 1998, S. 64.

118. Anstatt des in der Zwischenkriegszeit propagierten Flachdaches findet sich nun das von den Nationalsozialist\_Innen als bodenständig und verwurzelt angesehene Steildach. An Stelle von Bandfenstern das kleine Einzelfenster, mit Auskragung und Läden und im Austausch zur Fertigteilbauweise die Verwendung von Ziegelbauten mit eher einfach gehaltenen Sanitäreinrichtungen. [Vgl. Weihsmann 1998, S. 68–69]

119. Vgl. Weihsmann 1998, S. 64–69.



*„Eigene Arbeitsleistung ist notwendig, damit der Siedler von Anfang an mit seiner Stelle innerlich verbunden wird. Gleichzeitig trägt die Selbsthilfe zur notwendigen Verbilligung der Gestehungskosten bei; auch dient sie zur Erprobung des Arbeitswillens und des Gemeinschaftsgeistes. In Frage kommen in der Hauptsache Wegeherrichtung, Ausschachtungsarbeiten, Herstellung von Baustoffen, Anstreicherarbeiten, Handlangerdienste usw.“<sup>120</sup>*

Abb. 18: o.A. (Fotograf\_In), Typische Siedlungshäuser, Fotografie, Augsburg 1938.

Die zweite Phase des Wohnungsbaus im Dritten Reich, von 1936 bis 1939, ist in besonderem Maße mit dem ersten Vierjahresplan Hermann Görings aus dem Jahr 1936 verknüpft, welcher einen „*einseitig rüstungsbedingten*“ wirtschaftlichen Aufschwung zur Folge hatte.<sup>121</sup>

Die Umsetzung erfolgte aufgrund Hitlers Forderungen, nach denen „*die deutsche Armee in vier Jahren einsatzfähig und die deutsche Industrie ebenso schnell kriegsbereit sein*“<sup>122</sup> sollte. Dadurch wurde die Arbeitslosenquote im Reich drastisch gesenkt, während die

120. E. Genzmer, zitiert nach Wehsmann 1998, S. 65.

121. Vgl. Wehsmann 1998, S. 69–71.

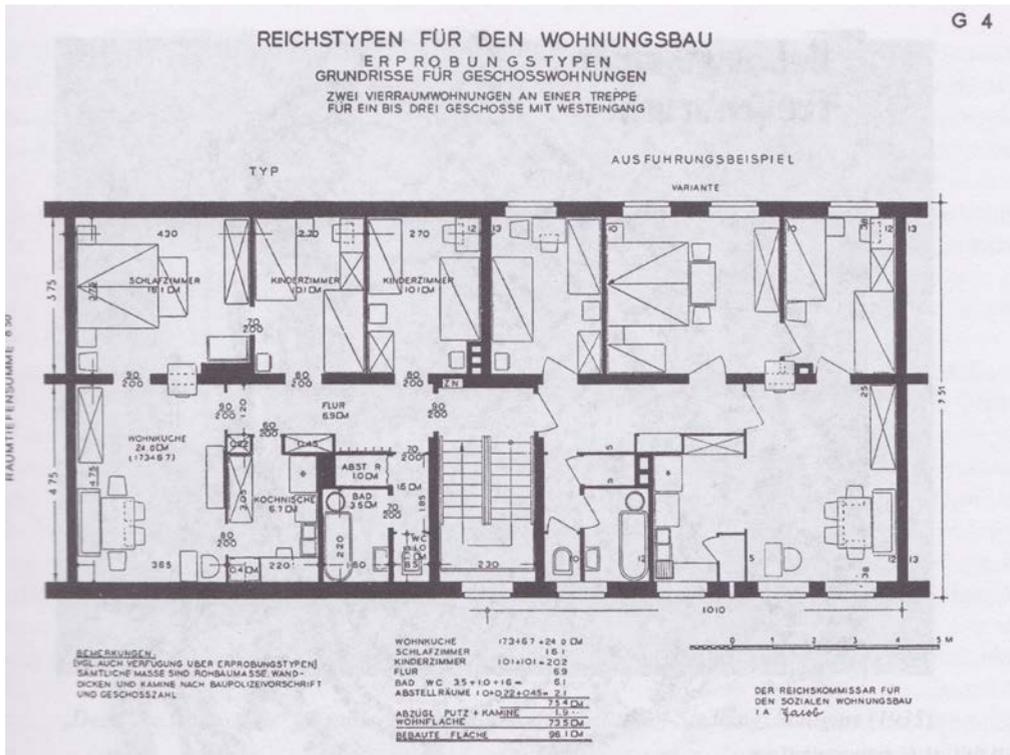
122. A. Hitler, zitiert nach Wehsmann 1998, S. 69.



Abb. 19: o.A. (Fotograf\_In), Wohnbauten der Neuen Heimat, Fotografie, Augsburg 1937.

Industrie im nationalsozialistischen Reich enorm gestärkt wurde. Wesentlicher Bestandteil dieser zweiten Phase war die Zuwendung der Planungen zu dem in den Jahren davor abgelehnten Wohnungsbau im großstädtischen Maßstab. Der bis zu diesem Zeitpunkt favorisierte Wohnungsbau des freistehenden Siedlerhauses mit Nutzgarten verlor zusehends an Bedeutung, war jedoch ideologisch gesehen noch immer als Teil der nationalsozialistischen Ideologie vertreten. Dieser konservative Gedanke einer feudalen Ständegesellschaft stand jedoch in Diskrepanz zu den Modernisierungs- und Wachstumsansprüchen der Rüstungsindustrie, welche einen „flexiblen und leistungsfähigen Arbeiter“ forderte, der seine Arbeitskraft nicht mehr auf den Bau einer kleinstädtischen Dorfgemeinschaft fokussieren konnte. Vielmehr sollten die Arbeiter\_Innen, aufgrund des ständig steigenden Bedarfes an Arbeitskraft zum Zweck der Kriegsvorbereitung, längere Arbeitszeiten in der Industrie des Reiches verbringen. Die ideologischen Wünsche des nationalsozialistischen Regimes mussten also schlichten ökonomischen und organisatorischen Anforderungen weichen, wengleich diese im Widerspruch zu dem davor propagierten Weltbild zu stehen schienen.<sup>123</sup>

123. Vgl. Weihsmann 1998, S. 69–71.



Die mit dem „Führererlaß“ aus dem Jahr 1940 beginnende dritte Phase des Wohnungs- und Siedlungsbaus im Dritten Reich, von 1940–1943, beschäftigt sich vor allem mit den Plänen Hitlers zum Wohnungsbau nach Ende des Zweiten Weltkrieges und setzte somit auf den von Hitler erhofften „Endsieg“ des Reiches. Gleichzeitig setzte nun ein Paradigmenwechsel von der eher ständisch geprägten Produktion des Wohnraumes hin zu einer Rationalisierung im Bauwesen ein. Ob in diesem Sinne an Strömungen der Zwischenkriegszeit angeknüpft wurde oder der Grundstein für die Entwicklungen der Nachkriegszeit im Nationalsozialismus gelegt werden sollte, wird von *Tilman Harlander* und *Gerhard Fehl* in der Studie „Hitlers sozialer Wohnungsbau 1940–1945“ wie folgt erklärt:<sup>124</sup>

„Doch auch hier ist die These vom ‚Neubeginn bei Stunde Null‘ ebenso nur eine halbe Wahrheit wie

Abb. 20: Johannes Jakob, Normgrundriß des Erprobungstyps G 4 des Architekturbüros der DAF, o.O. 1940.

124. Vgl. Ebd., S.71–74.

*die häufig vertretene These vom direkten Anknüpfen an die 20er Jahre. Wir gehen demgegenüber davon aus, daß, aufbauend auf wichtigen Elementen der Bauproduktion und Wohnungspolitik der 20er Jahre, insbesondere der Rationalisierung, die unter den Bedingungen der Kriegswirtschaft vorangetriebenen Planungen des NS-Staates für den ‚Sozialen Wohnungsbau‘ der Nachkriegszeit [...] als ein entscheidendes ‚Bindeglied‘ für das Verständnis des öffentlichen geförderten Wohnungsbaus der 50er Jahre anzusehen sind. Demnach bleiben Planungen für den sozialen Wohnungsbau nicht bloß eines der episodischen Beispiele für großmäulig angekündigte nationalsozialistische Utopien, die ‚sich mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges erledigten‘, sondern markierten eine wirkliche Wende. Eine Wende, die in konzeptioneller, bautechnischer und organisatorischer Hinsicht einem Prozeß der fortschreitenden Rationalisierung und Modernisierung der Wohnungspolitik und Bauwirtschaft Durchbruch verhalf und damit erst wesentliche Vorbedingungen des Baubooms im Massenwohnungsbau der 50er und 60er Jahre schuf.*<sup>125</sup>

Auch wenn die Projekte Fellerers und Wörles aus dem Jahr 1941 in diesem Zeitraum der dritten Phase des Siedlungsbaues, von 1940 bis 1943, zu situieren sind, so wird bei einer folgenden Betrachtung der Projekte dennoch die Zugehörigkeit zur ersten Phase der nationalsozialistischen Siedlerideologie kaum anzuzweifeln sein.

#### 4.2 Thesenstellung: Nibelungenreminiszenz oder Tourismusmetropole?

Es formieren sich nun aufgrund der angeführten Themen und Fragestellungen zwei Thesen, welche sich mit den erwähnten Stadterweiterungsplänen der Architekten genauer beschäftigen. In einem ersten Schritt muss jedoch hinterfragt werden, weshalb eine Stadt, die nach

125. T. Harlander / G. Fehl, zitiert nach Wehsmann 1998, S. 72.

Protokoll der Gemeindebeiratssitzung vom 4. November 1938 über nur 3.125 Einwohner\_Innen verfügt,<sup>126</sup> eine Erweiterung erfahren sollte, welche nach den zuletzt entstandenen Plänen der Architekten Fellerer und Wörle zu einer knappen Verdreifachung der Stadtfläche führen würde.<sup>127</sup> Erst bei einer Betrachtung der Bevölkerungsentwicklung innerhalb der gesamten Stadtgemeinde Melk ist von einem leicht beginnenden Zuwachs innerhalb des Bezirkes zu sprechen. Dennoch scheint sich auch dieser Zuwachs in Grenzen zu halten und weist bis in die frühen 30er Jahre Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf. Interessant ist das zu Beginn des 20. Jahrhunderts in den Jahren zwischen 1900 und 1910 stattfindende Wachstum innerhalb der Stadtgemeinde um 742 Einwohner\_Innen wie auch das in den Jahren 1910 bis 1934 abflauende Wachstum, vermutlich aufgrund des Ersten Weltkrieges, in welchen die Gemeinde insgesamt um nur 411 Bürger\_Innen anwächst. Erst ab der Mitte der 1930er Jahre zeigen die Statistiken Tendenzen auf, welche ein ähnlich starkes Wachstum prognostizieren wie in den Jahren zu Beginn des 20. Jahrhunderts, da in den fünf Jahren zwischen 1934 und 1939 die Bevölkerungszahl von 4.356 auf 4.670 steigt.<sup>128</sup> Die Bevölkerung erweitert sich also um insgesamt 314 Einwohner\_Innen und wächst somit insgesamt fast so stark wie in den gesamten elf Jahren zwischen 1923 und 1934.<sup>129</sup> Zwar zeigen sich nun leicht steigende Tendenzen innerhalb der Entwicklungshistorie, aber ob dieser Anstieg als Grundlage für eine Stadterweiterung gesehen werden kann, muss in den kommenden Abschnitten noch genauer erörtert werden.

Grundlage für ein derart ambitioniertes Stadterweiterungs- und Wohnbauprogramm, wie es die Pläne der Architekten Fellerer und Wörle präsentieren,<sup>130</sup> könnte jedoch die Eingliederung Österreichs in das Dritte Reich und die damit einhergehende Einführung der deutschen Gemeindeordnung vom 1. Oktober 1938 sein, welche den Städten und Gemeinden eine große Verfügungsgewalt zurechnete. Dies hatte zur Folge, dass privater Grund schneller kommunalisiert werden konnte. Auch das am 15. Oktober 1938 verabschiedete Gesetz über die „*Gebietsveränderungen im Lande Österreich*“ sollte es den Gemeinden erlauben, ihre bisherigen Stadtgrenzen um ein Vielfaches zu vergrößern,<sup>131</sup> wodurch auch die unterschiedlichen Entwicklungsachsen der

126. Vgl. Gemeinderat Melk 1932–1937, Pr.Nr. 10/1938, o.P., Pkt. 3.

127. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.].

128. Die Gesamtzahlen dieser Angabe beziehen sich auf das Wachstum innerhalb der Stadtgemeinde Melk und nicht alleine auf die Stadt Melk. [Vgl. [www.Melk\\_Bevölkerungsentwicklung](http://www.Melk_Bevölkerungsentwicklung)]

129. Vgl. [www.Melk\\_Bevölkerungsentwicklung](http://www.Melk_Bevölkerungsentwicklung).

130. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.].

131. Vgl. Weihsman 1998, S. 923.

Erweiterungspläne vor und nach 1938 erklärt werden könnten.<sup>132</sup>

Natürlich könnte die Erweiterung Melks auch in einem größeren Zusammenhang mit der Umsiedelung sogenannter „*Volks- und Reichsdeutscher*“ aus der Gegend um das heutige Südtirol betrachtet werden, welche nach dem Berliner Abkommen zwischen Hitler und Mussolini ins Dritte Reich geholt hätten werden sollen. Ziel dieses Abkommens war die Binnenkolonisation der neu unterworfenen Reichsgebiete vor allem im Osten des Altstaates. Aufgrund von fehlender Kooperationsbereitschaft seitens der umzusiedelnden Südtiroler\_Innen kam es jedoch zu einer ersatzweisen Umsiedelung in Richtung neuer Ostmark, welche den ehemaligen Südtiroler\_Innen historisch näher lag. Da nach den ursprünglichen Plänen knapp 200.000 Einwohner\_Innen nach Norden übersiedelt werden sollten, sich in der Literatur über Melk jedoch keine Hinweise über ankommende und umgesiedelte „*Reichsdeutsche*“ finden lässt, konnte diese These äußerst schnell verworfen werden.<sup>133</sup> Einzig das Tagebuch Ebner aus dem Jahr 1938 gibt Informationen über einen deutschen, jedoch nicht aus Südtirol stammenden Zuzug preis, welcher Melk im selben Jahr erreichte:<sup>134</sup>

„September 1938: In Melk sind bereits 1.000 sude-  
tendeutsche Flüchtlinge.“<sup>135</sup>

#### 4.2.1 Melk im Sog des Nibelungenmythos

132. Im „*Generalregulierungsplan*“ Robert Oerleys aus dem Jahr 1933 [Oerley 1933, Pl.Nr. o.A.] ist dieser Umstand besonders deutlich erkennbar, da sich in diesem Plan noch die Grenzen zur Gemeinde Spielberg abzeichnen, welche in den Plänen der Architekten Felsenstein [Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28] sowie Fellerer und Wörle [Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.]] nicht mehr berücksichtigt werden.

133. Vgl. Weihsmann 1998, S. 931–933.

134. Vgl. Harrer 2002, S. 37.

135. o.A., zitiert nach Harrer 2002, S. 37.

136. Bezugnehmend auf die Stellung Melks im Nibelungenmythos, welche in diesem Kapitel genauer erörtert werden wird.

Eine der beiden Hauptthesen zur Melker Stadterweiterung behandelt nun die Frage, ob es denn nicht im Sinne einer an die Macht gelangten Ideologie gewesen sein könnte, eine Stadtentwicklung zu forcieren, die im Zusammenhang mit der alemannisch–historischen Bedeutung Melks steht.<sup>136</sup> *Bernhard Martin* erläutert in seinem Buch über die Nibelungen–Metamorphosen, wie sich die Rezeption des mittelalterlichen Epos über die Geschichte der Nibelungen in drei Sparten unterteilen lässt und gibt des Weiteren Hinweise auf die Bedeutung der Mythologie in den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts. Nach den Thesen *Martins* sind alle drei historischen Phasen auf unterschiedliche Entwicklungen innerhalb der deutschsprachigen Geschichte zurückzuführen. Die erste der drei Phasen lässt sich in einer

Zeit wiederfinden, welche durch das Bestehen mehrerer souveräner Staaten als eigene Herrschaftsgebiete geprägt wird. Das Epos tritt als Sinnbild für eine Hoffnung auf einen zukünftigen deutschen Einheitsstaat auf. Aufgrund dieser Thematik des Hoffnungsträgers, ab der Reichsgründung des Deutschen Reiches in der wilhelminischen Zeit des 19. Jahrhunderts, wird es zu einem der wichtigsten Stücke der neuen deutschen Nationalliteratur erkoren, um gleichzeitig zu einem Heldenepos aufzusteigen.<sup>137</sup> Die Niederlage im Ersten Weltkrieg führte der nur wenige Jahrzehnte zuvor gegründeten Nation erneut das Fehlen einer nationalen Identität vor Augen und war gleichzeitig Grundlage für einen Wechsel des Nibelungenmotives hin zur Thematik des Verrates. Eine Rede Hindenburgs zeigt anschaulich den Wandel der Auffassung des Epos und dieser Thematik:<sup>138</sup>

*„1919 schrieb ich in meinem Vermächtnis an das deutsche Volk: `Wir waren am Ende. ` Wie Siegfried unter dem Speerwurf des grimmigen Hagen, so stürzte unsere ermattete Front; vergebens hatte sie versucht, aus dem versiegenden Quell der heimatischen Kraft neues Leben zu trinken.“<sup>139</sup>*

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialist\_Innen erlangt die Hysterie um den mittelalterlichen Mythos den traurigen Höhepunkt einer Entwicklung, welche im 19. Jahrhundert begonnen hatte. Um das Germanentum und das Alemannische in seiner Existenz und Vormachtstellung zu bestätigen sowie das Dritte Reich zu verherrlichen, wurde das Epos weiter inszeniert und für propagandistische Zwecke der Nationalsozialist\_Innen eingesetzt. Eine Rede Hermann Görings aus dem Jahr 1943 zur verheerenden Lage deutscher Soldat\_Innen in Stalingrad soll in diesem Bereich das Ausmaß einer Hysterie und des erneut gewandelten Verständnisses der Nibelungenmythologie deutlich darstellen:<sup>140</sup>

*„Und aus all diesen gigantischen Kämpfen ragt nun gleich einem gewaltigen, monumentalen Bau Stalingrad, der Kampf um Stalingrad heraus. Es wird dies einmal der größte Heroenkampf gewesen sein, der sich jemals in unserer Geschichte abgespielt hat.*

137. Vgl. Martin 1992, S. 25–27.

138. Vgl. Ebda., S. 21.

139. P. L. von Hindenburg, zitiert nach Martin 1992, S. 21.

140. Vgl. Martin 1992, S. 24–25.

*[...] wir kennen ein gewaltiges heroisches Lied, von einem Kampf ohnegleichen, der hieß `Der Kampf der Nibelungen`. Auch sie standen in einer Halle von Feuer und Brand und löschten den Durst mit eigenem Blut – aber kämpften und kämpften bis zum letzten. Ein solcher Kampf tobt heute dort und jeder Deutsche noch in tausend Jahren muß mit heiligen Schauern das Wort Stalingrad aussprechen und sich erinnern, daß dort Deutschland letzten Endes doch den Stempel zum Endsieg gesetzt hat!*<sup>141</sup>

Hans Naumann entwickelt die Thesen über die Rezeption und Grundlage des Mythos für das Dritte Reich noch weiter, indem er Adolf Hitler als Haupt- und Endfigur eines neuen Nationalepos sieht, dessen Ursprünge sich in der Nibelungensage finden lassen. Der Führer als zentrale Figur eines neuen und modernen Heldenepos, welches den Höhepunkt einer germanisch-alemannischen Entwicklung aufzeigen soll. Zu diesem Zwecke wird die Figur Hitlers bis ins Unermessliche idealisiert, denn nur er alleine, so wurde geglaubt, könne die für das Volk untragbaren Zustände des Reiches verbessern. So wurde diese idealisierte Figur Teil eines neuen mythischen Gespinstes, welches das ursprünglich Deutsche in sich vereinte und stärkte.<sup>142</sup> Denn die Verbindung des Urdeutschen mit dem Ideal des mittelalterlichen Kaiserreiches, welches als Gründungsmythos des Reiches herangezogen wurde, ist ebenfalls ein Identifikationsmerkmal des nochmals erstarkenden Nationalismus in Form des nationalsozialistischen Regimes.<sup>143</sup>

Versucht man nun diese Thematik des Nationalsozialismus und der mythologischen Betrachtung des Nibelungenliedes durch die Nationalsozialist\_Innen in einen architektonischen und städtebaulichen Kontext zu setzen, so wäre es durchaus möglich, dass Melk als nur ein Baustein eines über den gesamten Donau- und Rheinraum entwickelten Netzwerkes an baulichen Inszenierungen zu sehen ist. Ein Gewebe, welches den Herrschaftsanspruch eines tausendjährig geglaubten Reiches unter der Führung nationalsozialistischer Herrscher\_Innen für immer festigen sollte.

141. H. Göring, zitiert nach Martin 1992, S. 24–25.

142. Vgl. Martin 1992, S. 23–24.

143. Vgl. Ebda., S. 133–134.

*Denn „im Nationalsozialismus [...] deckte sich [...] scheinbar die im Werk<sup>144</sup> widergespiegelte Geschichte und die Realität, der Held des Epos und die Führerfigur Adolf Hitler verschmolzen, die Staatsform und die germanisch-deutsche Wesensidee gelangten, so glaubte man, zum ersten Mal in der deutschen Geschichte zur völligen Deckung.“<sup>145</sup>*

Abb. 21: (rechts) Ferdinand Wagner, Einzug der Kriemhild, Wandgemälde, Passau 1869–1893.

Es müssten sich also in Orten und Städten, welche Teil der Reise Kriemhilds<sup>146</sup> in den Osten waren, Hinweise darauf finden lassen, dass ab Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft, bis in die 40er Jahre des letzten Jahrhunderts, ungewöhnliche Planungs- und Bautätigkeiten stattfanden. In diesem Sinne sei dahingestellt, ob es sich hierbei um städtebauliche Strukturen wie jene in Melk oder einzelne markante Bauten und Denkmäler handelt, wie das *Hagendenkmal* am Rhein in Worms,<sup>147</sup> welche die für die Geschichte wichtigen Orte des Hochzeitszuges entlang der Donau markieren. Bei einer Betrachtung der literarischen Wanderung Kriemhilds in Richtung der Burg ihres zukünftigen Gemahls treten jene Orte in Augenschein, die in den nachfolgenden Teilen behandelt werden.

In besonderer Weise soll vor einer Auflistung und Analyse jedoch darauf verwiesen werden, dass sich diese These vor allem mit dem zweiten Teil der ursprünglich aus zwei separat existierenden Teilgeschichten bestehenden Nibelungensage beschäftigt, deren Ereignisse auf der historisch belegten Katastrophe der germanisch-burgundischen Niederlage gegen den römischen Heermeister Aëtius 435/436 nach Christus begründet werden, welche vom römischen Chronisten Prosper Aquitanus folgendermaßen bestätigt und beschrieben wird:<sup>148</sup>

*„Eodem tempore Gundicharium Burgundionum regem intra Gallias habitantem Aetius bello obrivit pacemque ei supplicanti dedit, qua non diu potitus est, siquidem illum Chuni cum populo suo ab stirpe deleverint.*

*Zur gleichen Zeit zermalmte Aëtius den Gundichar, König der Burgunden, der in Gallien saß, in einem*

144. Gemeint ist in diesem Fall das mittelalterliche Nibelungenepos.

145. Martin 1992, S. 26.

146. Die Heldin des „*Alten Atlilied*“ wird als Gudrun, Schwester Gunnars, bezeichnet und ist historische Vorlage für die *Kriemhild* des Nibelungenliedes. [Vgl. Heinze 2013, S. 10]

147. Auch wenn das „*Hagendenkmal*“ am Rhein in Worms kein Denkmal für den Hochzeitszug der Kriemhild darstellt, so soll es dennoch die Art von Typus verdeutlichen, welcher in diesem Abschnitt gemeint ist.

148. Vgl. Heinze 2013, S. 7–8.





*Krieg und gewährte ihm, der darum bat, Frieden den er nicht lange genoss, denn die Hunnen vernichteten ihn mitsamt seinem Volk [...] mit Stumpf und Stiel.*<sup>149</sup>

Abb. 22: Karl Kieffer, Nibelungenhalle, Passau 1934.

Der sich auf einem römischen Kastell entwickelte und heute als Markt Pförring bekannte Ort stellt laut Epos den ersten Haltepunkt der mittelalterlichen Reisegesellschaft dar. Es sei jedoch zu erwähnen, dass die Reise der Protagonisten von Worms am Rhein bis in das römische Kastell nicht in der Sage behandelt wird. Somit beginnt dieser Abschnitt mit dem Abschied Kriemhilds von ihren Brüdern Giselher und Gernot sowie der Überfahrt über die Donau, wonach man in Pledelingen-Plattling, einer ehemaligen Burg der Babenberger, auf Bischof Pilgrim von Passau stößt, welcher als Onkel Kriemhilds in seine Residenzstadt lädt. Hiervon zeugt auch das von *Ferdinand Wagner* gestaltete Wandgemälde im Rathaus Passaus, welches den Einzug der Witve in die Stadt in großzügigen Ausmaßen darstellt.<sup>150</sup>

149. Monumenta Germaniae Historica, zitiert nach Heinzle 2013, S. 8.

Die unter den Nationalsozialist\_Innen zu einer „Kongress-Stadt“

150. Vgl. Huber 1981, S. 56–64.

entwickelte Ansiedlung an der Donau stellt auch den ersten architektonischen Gegenstand dar, welcher nach der Machtergreifung der Nationalsozialist\_Innen errichtet werden sollte und in seiner Namensnennung stark Bezug auf das mittelalterliche Epos nimmt. Bei der Grundsteinlegung der bereits in den 30er Jahren eröffneten Veranstaltungshalle des Architekten *Karl Kieffer* bestätigte *Hans Schemm* in seiner Rede die Benennung der neuen Halle nach dem Nibelungenlied folgendermaßen:<sup>151</sup>

*„Nicht umsonst soll der Name dieser Halle Nibelungenhalle lauten [...] Wie dieser Bau fest in die Heimaterde verwachsen sein wird, aus dem Granit und dem Holze des Bayrischen Waldes erbaut, und hinaufzeigen wird zum Himmel, soll diese Symbolik uns hinführen zu unseren höchsten Idealen, Blut und Boden und Gott.“*<sup>152</sup>

Das heutige Eferding stellt das daraufhin folgende Ziel der zu ihrem Gemahl reisenden Kriemhild dar, an welchem die Protagonisten vor der gotischen Burg des Ortes empfangen werden. Mit der mittelalterlichen Stadt Enns als weiterem Haltepunkt wird das Gelände Rüdigers von Bechelaren betreten, durch dessen Gemahlin die Gesellschaft gleichzeitig in Empfang genommen wird.<sup>153</sup> Auch die auf schroffen Felsen thronende Burgruine Werfenstein zählt zu einem der wichtigsten Zentren der Reisegesellschaft, welche auch in historischem Sinne von Interesse für die Protagonist\_Innen gewesen sein musste, da Frau Ute, Mutter der Kriemhild, Herrin über diese Burg gewesen sein soll und nach einer Urkunde des 12. Jahrhunderts die erste Frau König Etzels, Frau Elche, in dieser heutigen Ruine gelebt haben muss.<sup>154</sup>

Gemeinsam mit der eben genannten Burg stellt die mittelalterliche Stadt Pöchlarn, oder nach ihrer epischen Bezeichnung „*Bechelaren*“ genannt, einen der wichtigsten Knotenpunkte der Reise dar. Ist die heutige Ruine als Schnittpunkt der Familienbeziehungen der Sage zu sehen, so zählt Pöchlarn, dem in der Nibelungensage zwanzig Strophen gewidmet sind, zu jenen Orten, denen wichtige historische Bedeutung innerhalb der österreichischen Städte als Residenzstadt des Markgrafen Rüdiger zukommt. Dieser hatte als Untertan Etzels

151. Vgl. Rammer 1996, S. 124–125.

152. H. Schemm, zitiert nach Rammer 1996, S. 125.

153. Vgl. Huber 1981, S. 70–76.

154. Vgl. Ebda., S. 78.

den Bereich zwischen den Gebieten Enns und Traisen zu verwalten.<sup>155</sup> Es wäre daher überaus naheliegend, dass der Stadt Pöchlarn eine doch recht große Bedeutung innerhalb einer den Nationalsozialismus stützenden Städtestruktur zukommen müsste oder die Stadt eine doch zumindest gleichkommende Bedeutung erfahren hätte sollen wie die Stadt Melk, welcher in der Nibelungensage deutlich weniger Verse und Strophen gewidmet sind.<sup>156</sup> Obgleich größerer literarischer Bedeutung konnte in der Recherche zu dieser Thematik keinerlei Information zu geplanten Erweiterungen oder größer angedachten Denkmälern gefunden werden, welche die oben angeführte These in der Stadt Pöchlarn bestätigen könnte. Melk hingegen wird in der Sage relativ wenig Text gewidmet. Die Protagonist\_Innen sind überdies nicht bereit, die Burg der Babenberger am heutigen Stiftsfelsen der Stadt zu betreten und lassen sich stattdessen ein goldenes Gefäß mit Wein an den Fuß desselben bringen, um sich zu erkunden, wie denn der weitere Weg gen Osten verlaufen würde.<sup>157</sup> Es wäre daher sehr überraschend, die Gegenüberstellung der Bedeutung Melks und Pöchlarns nicht außer Acht lassend, dass die in der Sage mit weniger Relevanz aufscheinende Stadt Melk eine beträchtliche Erweiterung erfahren hätte sollen, die Stadt Pöchlarn, mit deutlich mehr Bedeutung, jedoch nicht. Auch der familiäre und historische Stellenwert der Burgruine Werfenstein, als Nabel der Familiengeschichte, liegt in diesem literarischen Fall deutlich über jenem der Stadtgemeinde Melk und so könnte es sich nach einer ersten Betrachtung der einzelnen Stätten bei der Erweiterung Melks nur um eine nicht ideologisch gedachte Erweiterung handeln. Die nächsten Betrachtungen und Auflistungen der epischen Handlungsstädte sollen hierbei jedoch Aufschluss geben.

In Traismauer bereitete sich Kriemhild nun endlich auf das Treffen mit ihrem Verlobten vor und verbringt vier Tage in der Stadt, wovon noch heute das von *Walter Prinzl* angelegte Fresko an der Rückseite des Römertores in der Stadt zeugt.<sup>158</sup> Auch im Ort Tulln, in welchem laut Sage die erste Begegnung Etzels und Kriemhilds stattgefunden haben soll, weisen keine Bauten oder angedachten Stadterweiterungspläne der Nationalsozialist\_Innen auf eine hypothetisch angedachten Erinnerungskultur hin. Hierbei muss jedoch erwähnt werden, dass die beiden Gesellschaften nicht direkt in der Stadt, sondern etwas

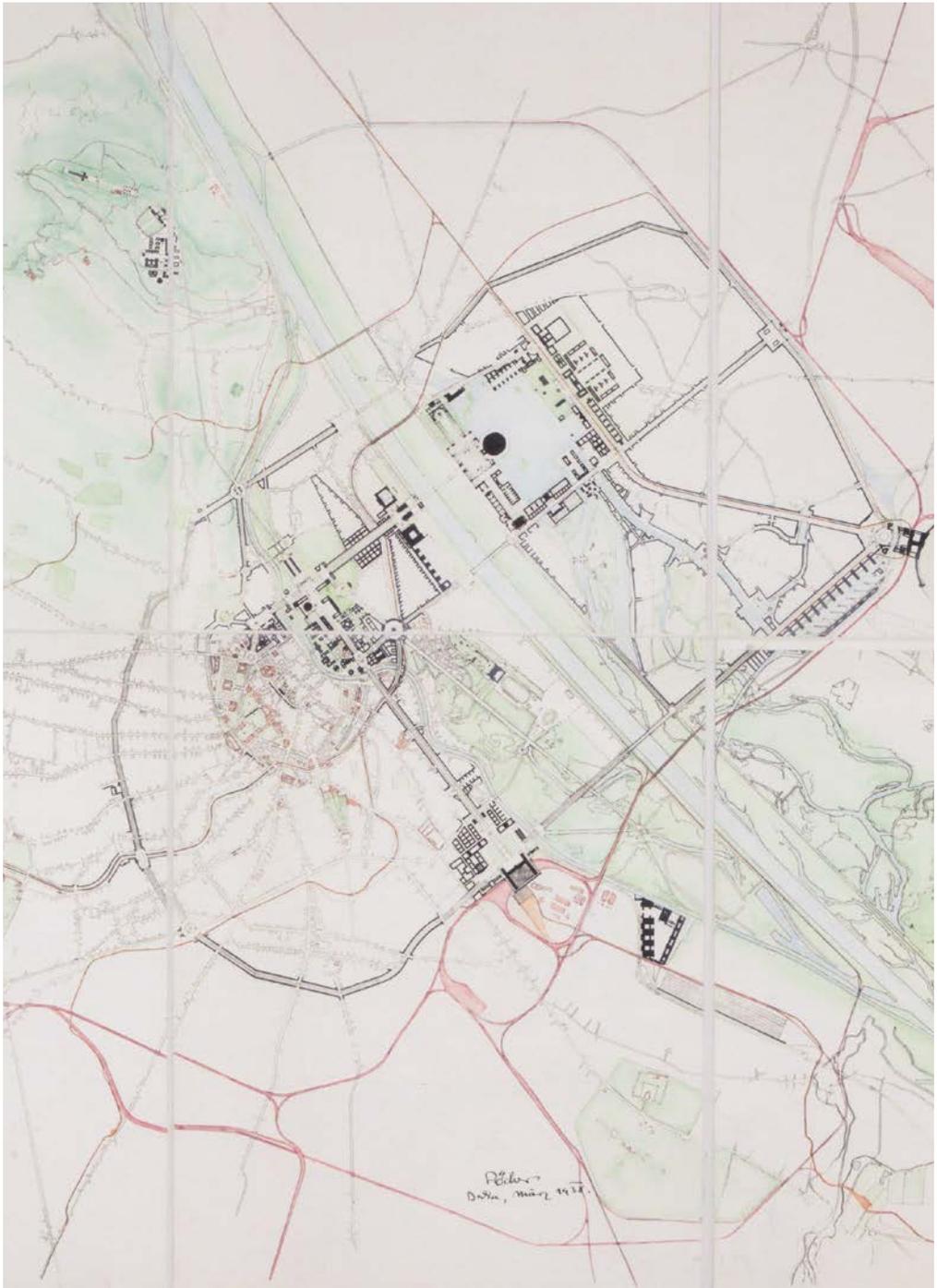
Abb. 23: (rechts) Franz Pöcher, *Neugestaltung Wien, Lageplan, Wien 1938.*

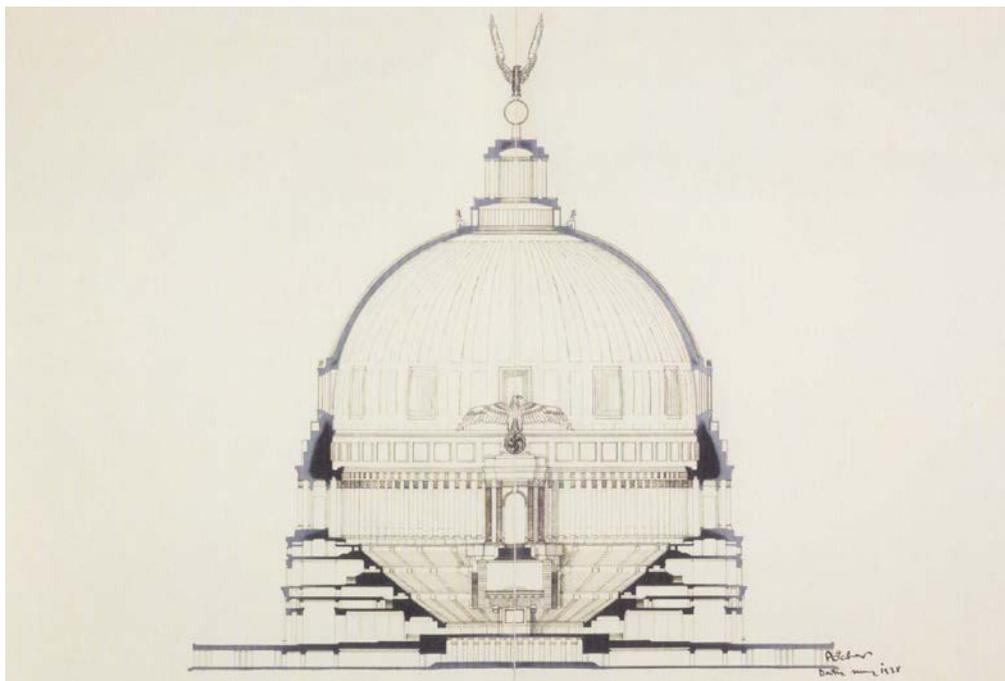
155. Vgl. Huber 1981, S. 78–81.

156. Vgl. Dattenböck 2013, S. 255.

157. Vgl. Huber 1981, S. 86.

158. Vgl. Ebda., S. 96.





südlicher am heutigen Tullner Feld das erste Mal aufeinandertrafen und sich in einem Fest feiern ließen.<sup>159</sup> Zwar stellt die südlich gelegene Bauerngemeinde Tullnerfeld den größten Militärluftstützpunkt der Ostmark dar, dennoch steht dieser, wie auch der Rest der Bebauung in diesem Areal, in keinem Zusammenhang mit dem mittelalterlichen Sagengeflecht.<sup>160</sup> Außer Betracht bleiben hierbei natürlich die erst nach der nationalsozialistischen Herrschaft erbauten Denkmäler wie der in Tulln erbaute Nibelungenbrunnen.<sup>161</sup>

*„Die Hochzeit war gefallen auf einen Pfingstentag,  
wo der König Etzel bei Kriemhilden lag in der Stadt  
zu Wiene.“<sup>162</sup>*

Im ehemals römischen Kastell an der Donau fand die Hochzeit Kriemhilds und ihres Gemahls Etzel statt, welche in einem 17 Tage andauernden Fest gefeiert wurde.<sup>163</sup> Gerade für die „Perle Wien“<sup>164</sup> gab es drastische Überlegungen zu einer Umgestaltung und Neuorientierung

Abb. 24: Franz Pöcher, Neugestaltung Wien, Gauhalle Schnitt, Wien 1938.

<sup>159.</sup> Vgl. Huber 1981, S. 100.

<sup>160.</sup> Vgl. Wehsmann 1998, S. 997.

<sup>161.</sup> Vgl. [www.Tulln\\_Nibelungen](http://www.Tulln_Nibelungen).

<sup>162.</sup> Ausschnitt aus dem Nibelungenlied [Hochzeit der Kriemhild und des Etzel in Wien, Anm. d. Verf.], zitiert nach Werner 1981, S. 102.

<sup>163.</sup> Vgl. Huber 1981, S. 102.

<sup>164.</sup> Holzschuh 2015, S. 128.

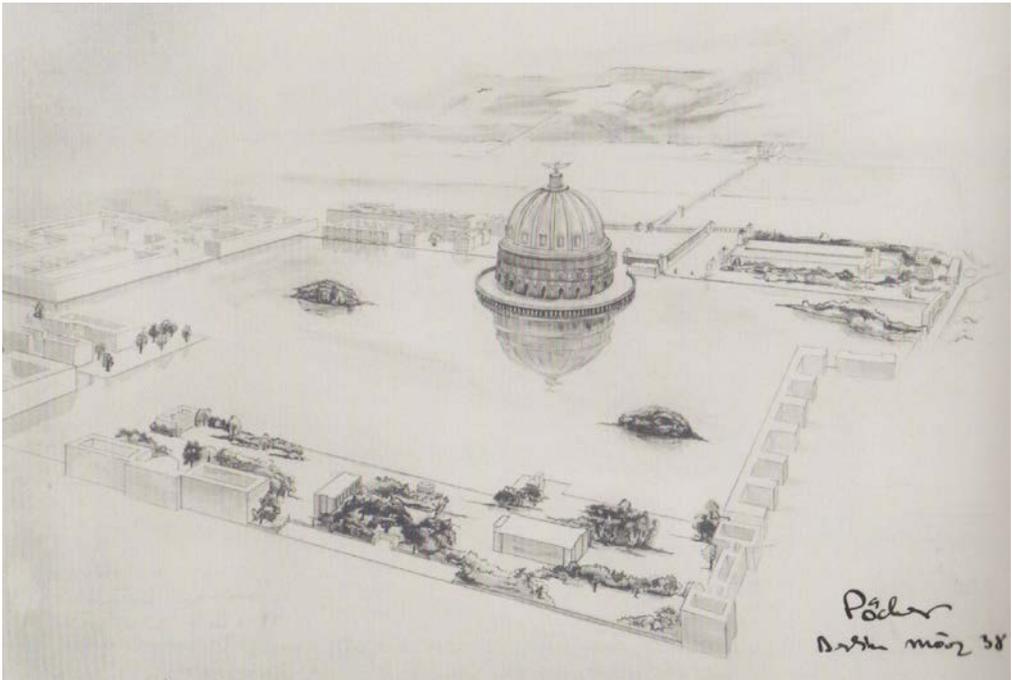


Abb. 25: Franz Pöcher, *Neugestaltung Wien, Gauhalle Perspektive, Wien 1938.*

der Stadt in Richtung Nordosten. „Wien an die Donau“ zu führen, war eines der zentralen Elemente der Umgestaltungspläne durch die Nationalsozialist\_Innen und hatte gleichzeitig eine politisch gewollte Zerstörung der hauptsächlich jüdisch und dicht besiedelten Gebiete um die heutige Leopoldstadt und Brigittenau zur Folge. Wichtigster Ausgangspunkt für diese Umgestaltung waren die Planungen aus dem Jahr 1938, welche den Entwurf einer zur Donau quergelegten monumentalen Achse sowie den Bau einer in etwa 350m hohen Kuppelhalle durch Franz Pöcher, einem aus Berlin stammenden Architekten, zur Folge gehabt hätte. Bereits wenige Monate später entstand unter dem Wiener Architekten Otto Nadel die „Städtebauliche Studie für eine Umgestaltung des 2. und 20. Bezirkes zwischen dem Donaustrom und Donaukanal“, als Antwort auf die zuvor entstandenen Entwürfe, da den Wiener Planer\_Innen die Planung ihrer Stadt nicht in das deutsche Altreich verlagert werden sollte und sie somit die Vormachtstellung der Wiener Stadtplanung verdeutlichen wollten. Auch die unter der Beauftragung des damaligen Bürgermeisters entstande-



Abb. 26: (links) Hanns Dustmann, „Führervorlage“, *Wien städtebauliche Studie*, Wien 1941.

nen so genannten „*Professorenvorschläge*“, unter ihren Entwicklern neben Experten des deutschen Altreiches auch der für diese Arbeit wichtige Robert Oerley, arbeiteten vor allem an einer Umgestaltung des 2. Wiener Gemeindebezirks und an einer Schließung der Wiener Ringstraße im Nordosten.<sup>165</sup> Erst im Jahr 1941 gab es weitere Entscheidungen zu einem umfassenden Projekt der Stadterweiterung und Umgestaltung, nachdem Hans Dustmann eine als „*Führervorlage*“ bezeichnete Planung in zwei Varianten Adolf Hitler vorlegte. Die zuletzt entstandene Planung Dustmanns ist in einem Städtebaumodell detailgetreu fotografiert und in Zusammenarbeit mit dem Stadtbauamt Wiens entwickelt worden. Sie stellt den erhaltenen Letztstand der Wiener Städtebaustudien im Nationalsozialismus zu einer „*Neugestaltung Groß-Wiens*“ dar, deren Ausführung letzten Endes vor allem durch den Zweiten Weltkrieg und die dadurch einhergehende Einstellung aller Planungs- und Bauverfahren verhindert wurde.<sup>166</sup>

Inwiefern eine Neugestaltung der Stadt Wien im Sinne eines nationalsozialistischen Propagandanetzwerkes an baulichen Manifestationen und im Zusammenhang mit dem mittelalterlichen Nibelungenlied zu verstehen ist, kann aus den vorhandenen Quellen nicht gesehen und bestätigt werden. Einen Nachweis hierfür würde vor allem eine Sichtung aller vorhandenen Planungen und Dokumente im Zeitraum zwischen 1938 und 1945 bieten, welche die Thematik Wiens im Nationalsozialismus behandeln. Dies würde jedoch die Kapazitäten dieser Arbeit überschreiten. In diesem Sinne erscheint es daher wichtig zu erwähnen, dass Publikationen, welche sich mit der Stadterweiterung Wiens im Nationalsozialismus beschäftigen, keinerlei Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen Stadterweiterung und der mittelalterlichen Sage darlegen. Daher betreffen die Neugestaltungspläne der Stadt zwar einen für die Handlung und Protagonisten der Sage wichtigen Handlungsort, dieser scheint jedoch nicht im Kontext der hier gestellten These zu stehen.

Bekräftigt wird diese Darlegung außerdem durch die immer wieder angeführten Intentionen Hitlers, vor allem die österreichische Stadt Linz zu einer der fünf Führerhauptstädte zu entwickeln, die ehemalige Residenzstadt Wien in dieser Art und Weise jedoch nicht zu bevorzugen.<sup>167</sup> Ferner berichtet *Albert Speer* in einem Brief an *Klaus Steiner*

165. Vgl. Holzschuh 2015, S. 34–36.

166. Vgl. Ebda., S. 34–38.

167. Vgl. Hartlander 1995, S. 167–168.

aus dem Jahr 1976, dass die Planungen Hans Dustmanns für Wien die Planungen Hitlers für Linz weit übertrafen und daher die Erweiterung Wiens für Hitler nicht von oberster Priorität war:<sup>168</sup>

„Er [Hitler, Anm. d. Verf.] wollte seine Linzer Pläne nicht durch die von Wien in den Schatten gestellt sehen.“<sup>169</sup>

Die nun weiter nach Osten reisende Gesellschaft der Kriemhild und ihres neu getrauten Gemahls gelangte über die ehemalige römische Stadt Carnuntum und die Stadt Hainburg<sup>170</sup> in das „Heunenland“<sup>171</sup>, wo die dramatischen Entwicklungen der Nibelungensage zu einem blutigen Ende und dem Untergang der Nibelungen führen sollten.<sup>172</sup>

Bei Überlegungen zu etwaigen den Nibelungenmythos betreffenden Projekten fällt nun auch eine der fünf „Führerstädte“ Hitlers ins Gewicht, welche mit großzügigen Stadterweiterungen eine Ver vierfachung ihrer Gemeindefläche erfahren hätte sollen.<sup>173</sup> Neben Berlin, Hamburg, München und Nürnberg war es vor allem Linz,<sup>174</sup> als Jugend- und Lieblingsstadt des Führers, welche zu einer großzügigen Handelsstadt und Stadt der Künste sowie der ideologischen Erziehung werden sollte. Der historische Anspruch der nationalsozialistischen Ideologie sowie die privaten Wünsche Hitlers für Linz führten neben rigorosen Plänen einer Donauuferbebauung zum Bau der nach den Wünschen Hitlers als Nibelungenbrücke benannten Überbrückung der Donau mit Ausblick auf den gegenüberliegenden Pöstlingberg und der geplanten Granitfiguren der Hauptprotagonisten des mittelalterlichen Sagengeflechts: *Siegfried, Kriemhild, Gunther, Brunhild*.<sup>175</sup>

Interessant erscheint diese Benennung vor allem in dem Sinne, da der Stadt Linz in der Nibelungensage an sich keinerlei Bedeutung zugemessen wird. Weder der Zug der Burgunden noch die Hochzeitsgesellschaft der Kriemhild betritt je die an der Donau gelegene Stadt.<sup>176</sup> Wie bereits im oberen Abschnitt erwähnt, überwindet die Hochzeitsgesellschaft bereits bei Markt Pörförring die Donau und reist südlich von Linz nach Enns weiter.<sup>177</sup> Es stellt somit eine völlige Fehlinterpretation der Sagenlegende dar und könnte von dem Versuch zeugen, Linz, den Träumen Hitlers für die Stadt angemessen,<sup>178</sup> auch historisch und lite-

Abb. 27: (rechts) Roderick Fick, Neugestaltung der Linzer Innenstadt, Linz 1944.

168. Vgl. Holzschuh 2015, S. 37–38.

169. A. Speer, zitiert nach Holzschuh 2015, S. 38.

170. Vgl. Huber 1981, S. 106–114.

171. Huber 1981, S. 118.

172. Vgl. Heinze 2013, S. 10–11.

173. Vgl. Weihsmann 1998, S. 942–947.

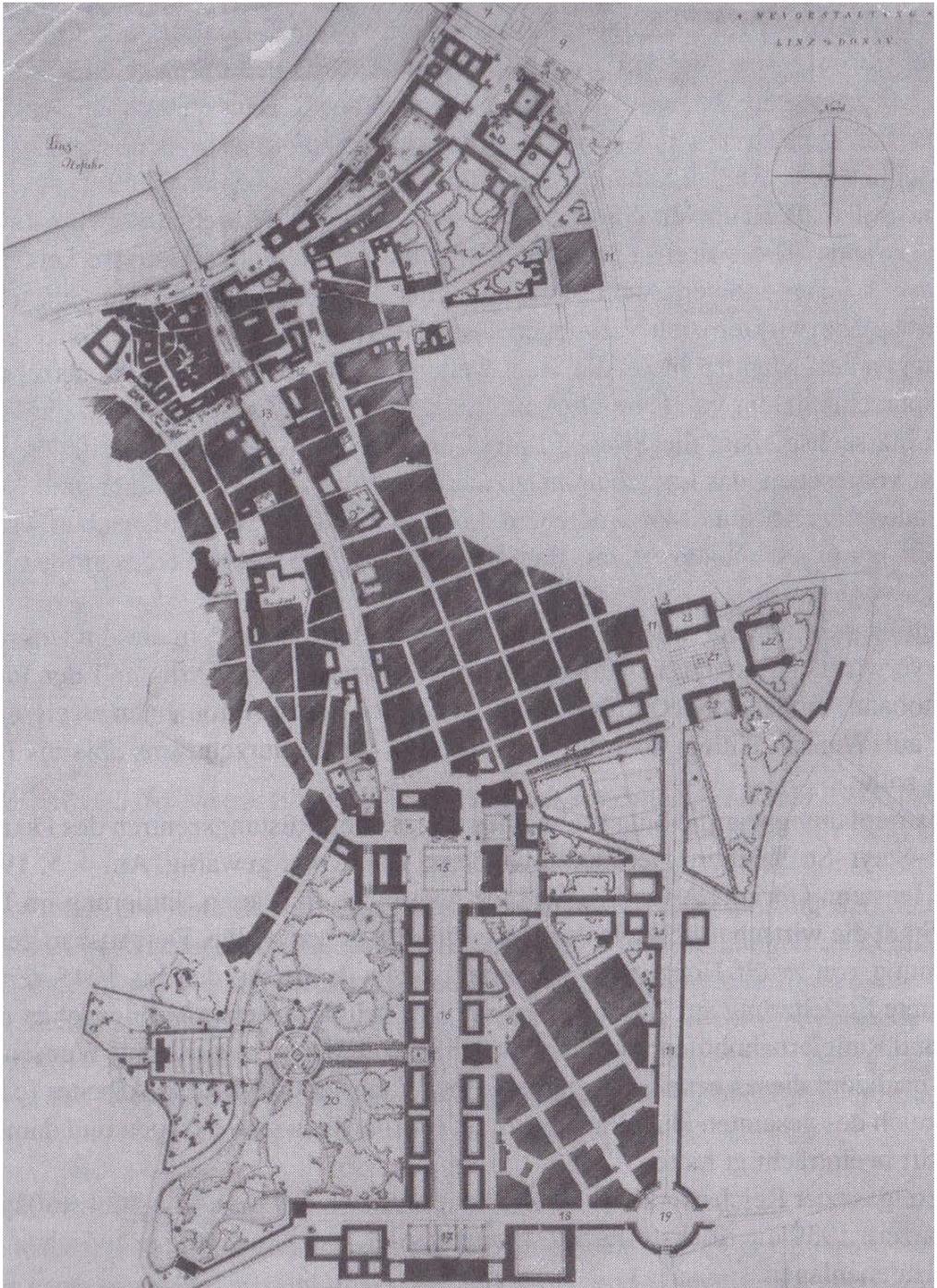
174. Vgl. Harlander 1995, S. 167.

175. Vgl. Weihsmann 1998, S. 942–948.

176. Die Publikation „Huber 1981“ gibt Einblick in alle behandelten Städte und Stätten der Nibelungenmythologie und zeigt auf, dass die Stadt Linz kein Teil der Sage ist.

177. Vgl. Huber 1981, S. 56–76.

178. Bezugnehmend auf die Aufnahme der Stadt Linz in die Reihe der fünf Führerstädte. [Vgl. Harlander 1995, S. 167]



rarisch in die nationalsozialistische Ideologie zu verflechten. Dennoch zeugt es im Sinne dieser Arbeit nicht von der Erstellung eines überregionalen ideologisch angehauchten Netzwerkes einer alemannisch-nibelungischen Sagenwelt, welches zur Stützung der Ideologie des Dritten Reiches herangezogen werden könnte.

Nach einer kurzen Betrachtung der die Nibelungenmythologie behandelnden Stätten und einer Recherche zu etwaigen Stadterweiterungsplänen oder Entwürfen zu Thematiken dieses mythologischen Epos ist das Auffinden einer erhofften Grundlage für die Schaffung einer ideologisch-alemannischen Erinnerungs- und insbesondere Verherrlichungsstruktur nicht möglich. Diese erste Hauptthese, welche mit der Idee einer geplanten Netzwerkserstellung über das gesamte Dritte Reich spielt und dieses Gewebe zur Stärkung der Existenzberechtigung des Germanentums und als Grundlage zur Schaffung eines neuen Nationalepos heranzieht, muss daher falsifiziert werden. Folglich wird nun auf eine zweite These zur Melker Stadterweiterung verwiesen, welche in den nun folgenden Abschnitten erläutert werden wird.

#### 4.2.2 Melk als Tourismusmetropole des Dritten Reiches

Diese als nächste Annahme erdachte Hauptthese bereitet nun die Thematik einer Stadterweiterung Melks unter der Prämisse vor, die Stadt als Tourismusregion innerhalb des Dritten Reiches zu entwickeln. Besonders die Thematik einer einzigartig vorhandenen Kulisse, welche durch den die Stadt überragenden Klosterkomplex gebildet wird, könnte die Stadt als Einfahrts- und Prunktor in die Wachau auserkoren haben. Es könnte in diesem Fall Grundvoraussetzung für eine geplante Erweiterung und Stärkung des Fremdenverkehrs sowie Tourismus sein und als einzigartiger Faktor dienen, welcher zur Beliebtheit des Ortes innerhalb des Dritten Reiches führen könnte.

Zu Beginn dieser Thesenstellung muss jedoch die Frage nach der Voraussetzung für Tourismus im Dritten Reich gestellt werden. Denn alleine der Anspruch auf bezahlten Urlaub<sup>179</sup> könnte die Voraussetzungen für einen aufkommenden Tourismus gebildet haben. Da eine gesetzliche Regelung bezüglich Urlaubsleistungen bis ins Jahr 1933

179. Gemeint ist hierbei die Inanspruchnahme bezahlten Urlaubs für einen großen Teil der Bevölkerung.

nicht vorhanden war, war es vor allem die nationalsozialistische Partei, welche das Mittel der Urlaubsgewährung für sich entdeckte, um insbesondere die Arbeiter\_Innenschaft, nachdem durch die Partei die Gewerkschaften zerschlagen wurden, auf ihre Seite zu ziehen. Neben dem propagandistischen Ziel der Gewinnung der Arbeiter\_Innenschaft war es vor allen Dingen auch der Erholungsurlaub, welchen die Nationalsozialist\_Innen entdeckten und der für Hitlers Welt- und Kriegspolitik durchaus von Bedeutung war.<sup>180</sup>

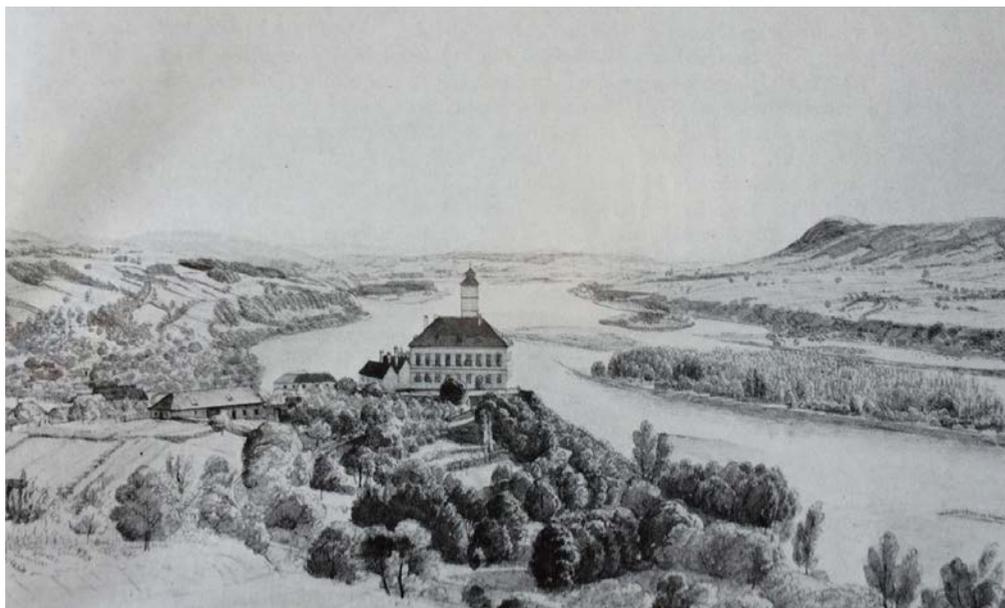
*„Ich will, daß dem Arbeiter ein ausreichender Urlaub gewährt wird und daß alles geschieht, um ihm diesen Urlaub sowie seine übrige Freizeit zu einer wahren Erholung werden zu lassen. Ich wünsche das, weil ich ein nervenstarkes Volk will, denn nur allein mit einem nervenstarken Volk, das seine Nerven behält, kann man wahrhaft große Politik machen.“<sup>181</sup>*

Es war schließlich das Amt „Reisen, Wandern und Urlaub“, kurz als RWU bezeichnet, welches innerhalb des Dritten Reiches für ein steigendes Reiseaufkommen sorgte und verschiedenste Fahrten und Ausflüge für Volksgenossen organisierte. Zu erwähnen wären hierbei Schiffsreisen nach Norwegen, Italienfahrten sowie Reisen ins Salzkammergut und viele mehr, welche nach anfänglichen Schwierigkeiten dieser als „Kraft durch Freude“ bekannten Gemeinschaft dazu führten, dass das Amt zum größten Reiseveranstalter der Welt aufstieg. In seinen ersten Jahren der Tätigkeit organisierte das Amt bereits über eineinhalb Millionen Urlaube und plante für die ersten zwei Jahre ein Kontingent von knapp elf Millionen ein. Die Inanspruchnahme dieser „Kraft durch Freude“-Urlaube nahm jedoch bereits im Jahr 1939 aufgrund der beginnenden Kriegsvorbereitung wieder ab.<sup>182</sup> Dennoch ist diese auf Propaganda aufbauende und auf Volksertüchtigung abzielende Organisation die Voraussetzung dafür, einen starken Tourismus im Dritten Reich zu schaffen und visiert neben der Erziehung des Volkes auch auf eine wirtschaftliche Stärkung von Randgebieten ab. Besonders anschaulich wird dies am Beispiel Tittmonings an der Salzach, welches im Jahr 1932 in eine wirtschaftliche Krisensituation schlitterte. In etwa 2.000 Urlauber\_Innen fanden ihren Weg in den knapp 1.600 Einwohner\_Innen zählenden Ort und über-

180. Vgl. Appel 1999, S. 20–21.

181. DAF-Entsch. 1937, zitiert nach Appel 1999, S. 20.

182. Vgl. Appel 1999, S. 55–57.



nachteten knapp 3.500 Mal dort. Bereits im Jahr 1937 kamen über 5.000 Urlauber\_Innen, welche insgesamt knapp 32.000 Mal übernachteten, wobei von diesen 32.000 Übernachtungen 20.000 durch Fahrten des erwähnten Reiseveranstalters möglich gemacht worden sind. Die Einnahmen der Gemeinde führten zu einer enormen Erstar-  
kung und Ankurbelung der örtlichen Wirtschaft und so konnte der Tourismus von staatlicher Seite als Druckmittel gegen die Gemeinde eingesetzt werden.<sup>183</sup> Zwar gibt es keine Belege für KdF-Fahrten nach Melk an der Donau, doch werden in späterer Folge Dokumente gelistet, welche ein Erstar-  
ken der Übernachtungszahlen auch in Melk belegen.<sup>184</sup>

Die Region, mit welcher sich diese Arbeit beschäftigt, bestehend aus Nibelungengau und Wachau, steht in langer Siedlungstradition und wurde bereits von den Römern bebaut, welche dieses Grenzgebiet in der Provinz Ufernoricum situierten. Während der Bereich um den Nibelungengau einen stärker industriellen Einschlag vermuten lässt, wird die Wachau vor allem durch eine kulturelle Entwicklung beherrscht<sup>185</sup> und von den Abteien Melk und Göttweig begrenzt.<sup>186</sup> Das

Abb. 28: o.A., Schloß Schönbühel mit Blick über Melk auf den unteren Nibelungengau u. die obere Wachau, Zeichnung, Melk o.J.

183. Vgl. Ebda., S. 59–60.

184. Vgl. Floßmann o.J., S. 492.

185. Vgl. Dworschak 1961, S. 1–5.

186. Vgl. Ebda., S. 8.



Abb. 29: o.A. (Fotograf\_In), Stift Melk, Ansicht von Westen, Fotografie, Melk o.J.

Stift Melk, als einziges österreichisches Kloster in voll ausgebautem Zustand aus diesen Jahrzehnten, überragt die österreichische Architekturlandschaft und bildet mit seinen 240 Metern Länge ein imposantes Kopfgebäude am Beginn der Region.<sup>187</sup> Eine Stadterweiterung Melks unter dem nationalsozialistischen Regime könnte jedoch nur mit der architektonischen Präsenz des Klosterkomplexes an sich, als Prachtstück der Donaulandschaft, zu tun haben und nicht mit dem dahinter stehenden Benediktinerstift zusammenhängen, welches die Nationalsozialist\_Innen bereits seit 1938 zu einer Schließung zu bewegen versuchten. Obwohl eine Vielzahl der Benediktinermönche verhaftet und das Gymnasium des Stiftes geschlossen wurde, konnte ein kleiner Teil des Klosterlebens während der nationalsozialistischen Herrschaft überleben und somit das Kloster vor einer Auflösung bewahrt werden.<sup>188</sup>

In besonderer Weise durch seine Lage und den Anschluss an die Reichsautobahn bevorzugt, könnte die Stadt Melk auch durch die Ausführung verschiedenster Veranstaltungen, wie zum Beispiel der Feier zum „Frühling in der Wachau“, innerhalb des Dritten Reiches eine besonders renommierte Stelle im europäischen Fremdenverkehr erhalten haben. Zahlreiche Belege finden sich hierfür in den Verhandlungsschriften der Stadt und besonders in einem Artikel des Melker Anzeigers aus dem Jahr 1938, welcher einen genauen Überblick zu den Nächtigungszahlen in Melk gibt:<sup>189</sup>

*„Die Statistik über den Fremdenverkehr im Sommerhalbjahr 1938 ist schon ein ganz erfreulicher Anlaß. So beherbergte Melk Fremde aus dem alten Reichsgebiet 4431, aus dem Land Ostmark 3880, also aus dem Reichsgebiet ohne die neu angegliederten Sudetengebiete 8311. Aus 20 verschiedenen Staaten waren 618 Personen Gäste unserer Stadt [...]. Weiters nächtigten in der Jugendherberge 2539. Unvergessen werden uns die Volksgenossen bleiben, die zwangsweise ihre Heimat auf kurze Zeit verlassen mußten und in Melk Unterkunft fanden: 750 sudetendeutsche Volksgenossen!<sup>190</sup> Die Fremdenübernachtungen im Berichtshalbjahr: aus dem*

187. Vgl. Ebda., S. 15.

188. Vgl. Ellegast 1998, S. 24.

189. Vgl. Floßmann o.J., S. 492.

190. Diese Aussage deckt sich in etwa mit den vorhin bereits erwähnten Tagebucheinträgen aus dem Jahr 1938, welche einen Zuzug von in etwa 1000 sudetendeutschen Flüchtlingen erwähnten. [Vgl. Harrer 2002, S. 37]

*Reichsgebiete ohne Sudetengebiete 12.662, aus dem Ausland 1434, in der Herberge 2639, die sude-tendeutschen Flüchtlinge 3188.*<sup>191</sup>

Bei einer Einwohner\_Innenzahl von knapp über 3.000 im Jahr 1938<sup>192</sup> konnte eine Nächtigungszahl von über 10.000 im Sommerhalbjahr des gleichen Jahres<sup>193</sup> durchaus einen enormen Wirtschaftsfaktor für die Stadt darstellen, welcher auch durch den im Gemeinderat genannten Zuzug, vor allem aufgrund des Autobahnbaus und dem Ausbau der Garnison,<sup>194</sup> verstärkt und gesteigert wurde. Aus den Akten des Gemeinderates ist außerdem zu entnehmen, dass die durch den steigenden Fremdenverkehr zusehends überlastete Gemeinde mit der Schaffung eines „Fremdenverkehrskomitees [sic.]“ antwortete, um die Entwicklung eines steigenden Tourismus in die richtigen Bahnen zu lenken.<sup>195</sup>

Gerade diese These einer eher nicht ideologisch zu betrachtenden Stadterweiterungsthematik könnte also durch Einträge in die Verhandlungsschriften der Gemeinderatssitzungen der Stadt Melk<sup>196</sup> sowie Statistiken über den Fremdenverkehr bestätigt werden.<sup>197</sup> Es ist überdies zu erwähnen, dass sich auch keinerlei Einträge im Hinblick auf eine die Nibelungensage als Basis ergreifende Stadterweiterung in den Gemeinderatsakten finden lassen. Diese Thematik an sich findet in den begutachteten Ratsakten der Jahre 1932 bis 1947 keine Erwähnung.<sup>198</sup>

Ergänzend ist in diesem Zusammenhang zu verdeutlichen, dass eine Stadterweiterung Melks nicht erst seit der Machtergreifung der Nationalsozialist\_Innen von der Gemeinde forciert worden ist. Vielmehr bestätigen Einträge im Gemeinderatsprotokoll vom 4. Februar 1932<sup>199</sup> sowie auch die in den späteren Abschnitten analysierten Pläne Robert Oerleys, dass der Beschluss hierfür viel früher getroffen worden sein muss.<sup>200</sup>

*„Punkt 12. Beschlussfassung auf Vorlage eines Ansuchens auf Freigabe des Stadterweiterungsfondes bei der n.ö. Landesregierung. – Bgm. Exel berichtet, dass es Pflicht der Gemeinde ist für Bau-*

191. Melker Anzeiger 12, 1938, zitiert nach Floßmann o.J., S. 492.

192. Vgl. Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 10/1938, o.P., Pkt. 3.

193. Vgl. Floßmann o.J., S. 492.

194. Vgl. Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 11/1938, o.P., Pkt. 5.

195. Vgl. Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 1/1939, o.P., Pkt. 8.

196. Vgl. Gemeinderat Melk 1932–1947.

197. Vgl. Floßmann o.J., S. 492.

198. Hierbei muss jedoch erwähnt werden, dass zahlreiche Gemeinderatsdokumente und Papiere aufgrund einer handschriftlichen Verfassung nicht bis ins Detail identifiziert werden konnten, wengleich versucht wurde, den Sinn der Dokumente zu einem großen Teil zu erfassen. [Vgl. Gemeinderat Melk 1932–1947]

199. Vgl. Gemeinderat Melk 1932–1937, Pr.Nr. 1/32, o.P., Pkt. 12.

200. Vgl. Oerley 1932, Pl.Nr. o.A.

*möglichkeiten zu sorgen. Zu diesem Zwecke sind verschiedene Sachen notwendig. Strassenzüge sind anzulegen, Kanäle, Wasserleitungen, elektrische Lichtleitungen sind bis zu den bereits ausserhalb der Stadt liegenden Bauparzellen zu machen [...] und dies kostet Geld. Es geht daher der Antrag des Gemeindevorstandes dahin, bei der Landesregierung um Freigabe des Stadterweiterungsfondes anzusuchen. 1 stimmig angenommen.*<sup>201</sup>

Wenige Monate später, am 6. Juni 1932, wird dieses Thema erneut in den Akten der Gemeinderatssitzungen erwähnt und bestätigt die Bewilligung der niederösterreichischen Landesregierung zur Freigabe des angeforderten Geldes:<sup>202</sup>

*„Das Amt der n.ö. Landesregierung erteilt der Gemeinde auf Grund des Gemeinderatsbeschlusses vom 4./2. 1932 die Bewilligung, den Stadterweiterungsfond im Betrage von 25.033.- S zu beheben und zur Deckung der Kosten für die Anlegung von Strassen, den Bau von Wasser- und elektrischen Lichtanlagen sowie Kanalisierung zu verwenden. [...]“*<sup>203</sup>

Unerlässlich als Grundlage und Gerüst der späteren Entwurfsbetrachtungen, wird nun zu Beginn des Hauptkapitels ein kurzer Überblick über die Lage des Melker Altstadtkernes und dessen Orientierung sowie über das die Stadt prägende Stiftskloster im Norden des Altstadtkernes gegeben. Dies geschieht, um die Erweiterungspläne der unterschiedlichen Architekten im historischen und architektonischen Rahmen der gewachsenen Stadt betrachten zu können.

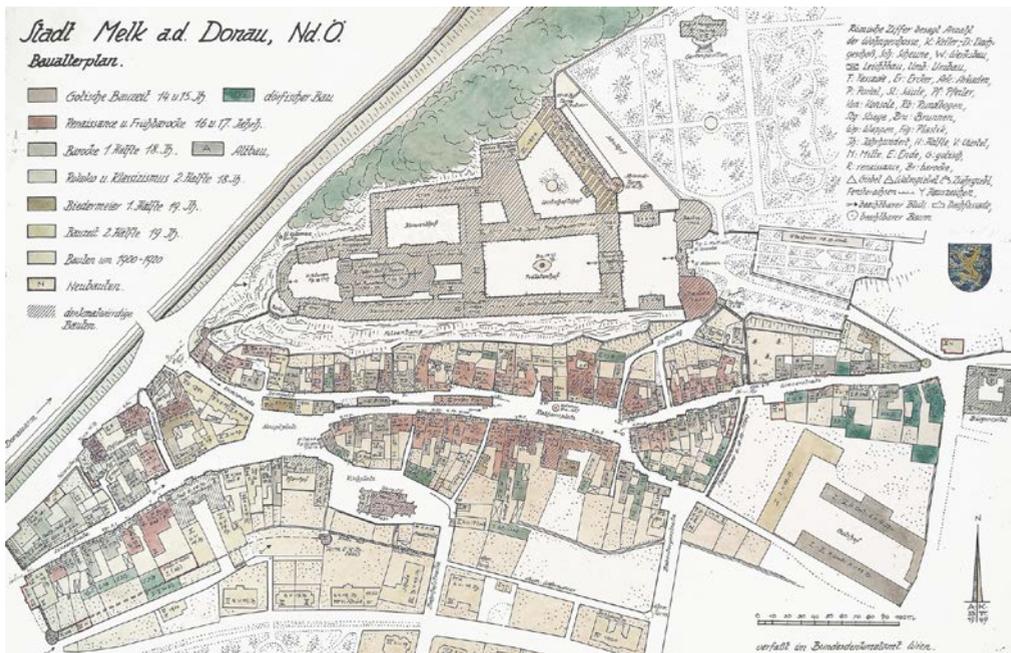
201. Gemeinderat Melk 1932–1937, Pr.Nr. 1/32, o.P., Pkt. 12.

202. Vgl. Gemeinderat Melk 1932–1937, Pr.Nr. 3/32, o.P., Pkt. 2.

203. Gemeinderat Melk 1932–1937, Pr.Nr. 3/32, o.P., Pkt. 2.

#### 4.3 Historischer Altstadtkern

Der Ost-West orientierte, südlich des Stiftsfelsens gelegene und historisch gewachsene Stadtkern von Melk verfügt über zwei zentrale Plätze. Einerseits wäre der westlich gelegene und als historisches



Zentrum begründete kreuzförmig angelegte Hauptplatz zu erwähnen,<sup>204</sup> welcher in den Bebauungsplänen von Fellerer und Wörle als „Adolf-Hitler-Platz“ bezeichnet wurde<sup>205</sup> und davor nach dem austrofaschistischen Bundeskanzler Engelbert Dollfuß als „Dollfuß-Platz“ benannt war.<sup>206</sup> Andererseits der weiter östlich davon gelegene und ebenfalls Ost-West orientierte eher rektangulär angelegte Rathausplatz,<sup>207</sup> entlang der in den Bebauungsplänen von Fellerer und Wörle betitelten „Adolf-Hitler-Straße“<sup>208</sup>, der heutigen Hauptstraße.<sup>209</sup>

Der Rathausplatz, in welchen sowohl Wiener Straße als auch Abbé Stadler-Gasse münden,<sup>210</sup> ist als östliches Entrée des historisch gewachsenen Altstadtgefüges zu sehen und wurde als Marktplatz angelegt.<sup>211</sup> Dies geschah, da der zuvor entstandene Hauptplatz durch die Integration des Weierbaches nur temporär als solcher nutzbar war. Geprägt wird die an der Donau gelegene länglich orientierte Altstadt von dem die Stadt überragenden Kloster, welches zugleich einen flächenmäßig großen Teil des Altstadtgebietes einnimmt und mit seinem Pendant, der Pfarrkirche am Kirchenplatz, die Hochpunkte der in die

Abb. 30: Adalbert Klar, Melk an der Donau, Baualterplan, Melk 1949.

- 204. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 82.
- 205. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.].
- 206. Vgl. Harrer 2002, S. 28.
- 207. Vgl. www.Melk\_Stadtplan.
- 208. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.].
- 209. Vgl. Ebda. / www.Melk\_Stadtplan.
- 210. Vgl. Ebda.
- 211. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 92.



Abb. 31: Wiener Stadt- und Landesarchiv, Franziszeischer Kataster, Bestand Melk um 1822.

Geländestruktur gewachsenen Altstadt markiert.<sup>212</sup> Begrenzt wird das Stadtgebiet der Melker Altstadt zum einen von der im Westen gelegenen Donau, zum anderen vom nördlich der Stadt gelegenen Stifts-komplex, dessen Südfassade außerdem die nördlichste Bebauungsgrenze der Altstadt darstellt, sowie von der im Südwesten an der Donau beginnenden und nach Nordosten verlaufenden ehemaligen Stadtmauer.<sup>213</sup>

Diese Befestigung, welche ihre Ursprünge im 14. Jahrhundert hat, wurde im 15. und folgenden 16. Jahrhundert sukzessive als Bruchsteinmauer erbaut und ausgebaut sowie mit runden Wehrtürmen erweitert. Diese sind auch heute teilweise noch erhalten und prägen das Stadtgebiet von Melk.<sup>214</sup> Wichtigste Durchbrüche der ehemaligen Stadtmauern waren insbesondere das Richtung Osten führende „Wienertor“ und das nördlich des als „Bürgerturm bzw. Dienerturm“ situierte „Dienertür“,<sup>215</sup> welches in der heutigen Abbé Stadler-Gasse situiert wäre.<sup>216</sup> Westlich des Stadtkernes gelegen und als Öffnung der Stadt in Richtung der Donau erbaut, befinden sich einerseits das „Sandtor oder Urfahrtor“ im Nordosten an der heutigen Kremser Straße<sup>217</sup> sowie andererseits das „Salztor oder Ennsertor“ in Verbindung mit dem „K.k. Salzamtsgebäude“ im mittleren Bereich der

212. Vgl. Ebda., S. 81–85.

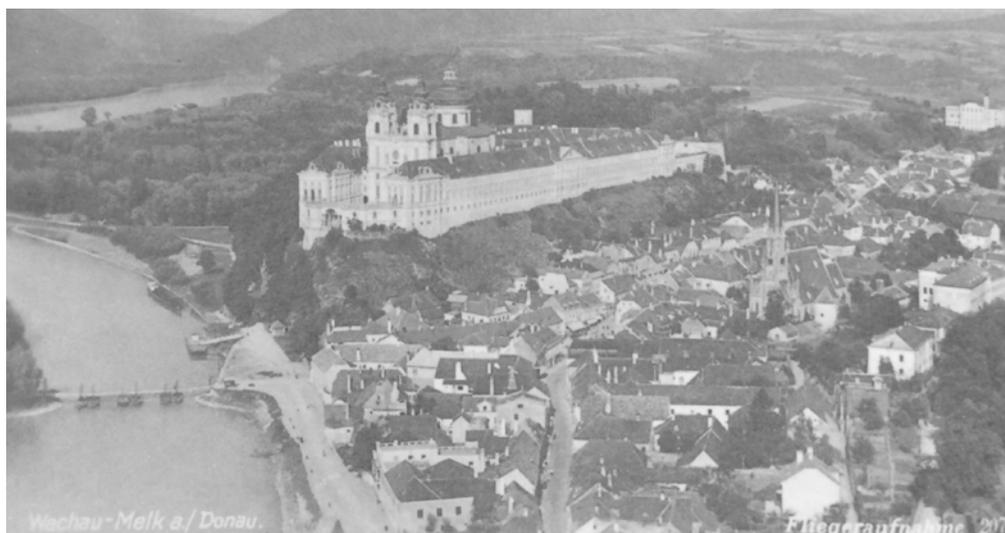
213. Vgl. Floßmann o.J., S. 56.

214. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 82–83.

215. Vgl. www.Wiener\_Landesarchiv.

216. Vgl. Ebda. / www.Melk\_Stadtplan.

217. Vgl. Ebda. / www.Wiener\_Landesarchiv.



Donaulände. Des Weiteren wird der Bestand des so genannten „*Hafnertürls*“ bestätigt. Inwiefern dieses jedoch Teil der Befestigung der Stadt war, ist nicht ersichtlich. Als letzter und wichtigster Durchbruch im Südwesten an der Linzer Straße wird das „*Linzertor*“ bestätigt, welches sich direkt an dem für diese Arbeit wichtigen Projektgebiet an der Nibelungenlände befindet und als einzige Öffnung der Stadtmauern in Richtung Südwesten<sup>218</sup> an der heutigen Ecke Linzer Straße und Prinzlstraße verzeichnet ist.<sup>219</sup> Bis auf einen Teil des „*Sand- bzw. Wassertores*“ wurden jedoch alle Tore in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Zuge der Stadterweiterung abgetragen und sind nicht mehr erhalten.<sup>220</sup>

Begrenzt durch diese drei Faktoren, dem Stiftskomplex im Norden, einem Arm der Donau im Westen und der Stadtmauer im Süden, Osten und im Südwesten,<sup>221</sup> musste sich die Stadt bis ins 19. Jahrhundert auf sehr engem Gebiet entwickeln. Erst mit der aufkommenden Industrialisierung und dem Bau der „*Kaiserin Elisabeth-Bahn*“ im Jahr 1858 änderte sich die Situation, als ein Teil der Stadtmauer abgetragen wurde und sich die Stadt in Richtung Süden und Westen erweitern konnte. Im Süden wurde die entstandene Bebauung hauptsächlich durch die neu angelegte Bahntrasse<sup>222</sup> und im Westen durch

Abb. 32: o.A. (Fotograf\_In), Melk in der Zwischenkriegszeit, Fliegeraufnahme 207, Fotografie, Melk o.J.

218. Vgl. [www.Wiener\\_Landesarchiv](http://www.Wiener_Landesarchiv).

219. Vgl. Ebda. / [www.Melk\\_Stadtplan](http://www.Melk_Stadtplan).

220. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 82–83.

221. Vgl. Floßmann o.J., S. 56.

222. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 82–83.



Abb. 33: o.A. (Fotograf\_In), Das „Naturbad“ im Donauarm, Fotografie, Melk 1.Republik.

den aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammenden Brauhauskomplex begrenzt,<sup>223</sup> welcher sich an der heutigen Ecke Prinzlstraße und Linzer Straße befindet.<sup>224</sup> Als Teil dieser neuen Stadterweiterungsphase ist wohl auch die nördlich des Bahnhofes entstandene Villenstruktur zu betrachten, die, wie bereits zu Beginn der Arbeit erwähnt, in Folge wirtschaftlichen Aufschwunges entstanden ist.<sup>225</sup> Sehr gut ersichtlich ist diese offene aus der Gründerzeit stammende Bebauung in den Plänen der Architekten Fellerer und Wörle, nördlich des als „Alten Bahnhof“ benannten Geländes. Weitere Entwicklungen zeigen außerdem auf, dass vereinzelt Bauten, laut Bebauungsplan der Architekten Fellerer und Wörle, auch südlich der Bahntrasse bis in die 40er Jahre entstanden sind.<sup>226</sup> Die bis zu diesem Zeitpunkt geschaffene Bebauung im Osten orientiert sich vor allem an der Wiener Straße, deren Ausbau ebenfalls ab der Abtragung des östlichen Tores im Jahr 1874 von der Stadt forciert wurde.<sup>227</sup>

Interessant erscheint für diese Ausführung außerdem eine kurze Betrachtung der Bedeutung der Nibelungenlände für die Stadt, da ein Großteil der Melker Bevölkerung die Lage der Ortschaft mit einem Zugang zur Donau sowie zur Pielach nutzte, um sich in den sommerlichen Hitzetagen Abkühlung zu verschaffen. Vor allem in der Zwischenkriegszeit stand zu dieser Tätigkeit die Militärschwimmschule der Pioniere zur Verfügung, welche im Donauarm an der Lände situiert war. Trotz vorhandener Möglichkeiten war es jedoch vor allem das Wildbaden in der Donau, welches bei der Bevölkerung besonders beliebt war und den Stadträten aufgrund von zu freizügiger Badekultur Sorgen bereitete. Daher hätte vor allem das Baden in der Donau aus „hygienischen Gründen von amtswegen [sic.] verboten werden“ sollen. Um 1929 wurde die Thematik eines fehlenden Strand- oder Freibades für Melk, als einer Stadt des Fremdenverkehrs, in der St. Pöltner Deutsche Volks-Zeitung angeprangert:<sup>228</sup>

223. Vgl. Ebda., S. 119.

224. Vgl. Ebda. / www.Melk\_Stadtplan.

225. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 83.

226. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.].

227. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 87.

228. Vgl. Floßmann o.J., S. 455–457.

*„Was wir für uns und den Fremden benötigen, ist ein Naturbad für Schwimmer und Nichtschwimmer mit Sonne und Wasser, zu dem man auch bei normalen Wasserstände trockenen Fußes gelangen kann und wo Männlein und Weiblein ihre Kleider und Schuhe auf trockenen Brettern an- und ausziehen*

*können, was sicher den Beifall unserer Moralbonzen finden wird; [...] Hiezu ist nun das `Gänsehäufel` bei einigem guten Willen wie geschaffen [...]“<sup>229</sup>*

Leider ergibt die folgende Analyse zu den differierenden Bebauungsplänen, dass die unterschiedlichen Architekten in ihren Plänen nicht auf diese Thematik eines Freibades eingegangen sind.<sup>230</sup> Dennoch ist hervorzuheben, dass auch in diesem Fall erneut auf die Bedeutung Melks als eine Stadt des Fremdenverkehrs hingewiesen wird.<sup>231</sup> Eine Thematik, welche die bereits vorhin dargelegte zweite These zur Melker Stadterweiterung erneut unterstreicht und zu bestätigen scheint.

#### 4.4 Generalregulierungsplan 1932/33 – Robert Oerley

Das erste Projekt zu einem weiträumigen Stadterweiterungs- und Regulierungsplan für Melk stammt aus dem Jahr 1932/33,<sup>232</sup> von dem 1876 in Wien geborenen Robert Oerley. Dieser, als einer der beiden Söhne des Möbelbauers Anton Oerley geboren, nahm nach Abschluss seiner Tischlerei- und Möbelausbildung in der väterlichen Tischlerei an Wettbewerben teil, nachdem er zuvor die Baumeisterprüfung absolvierte. Bereits im Jahr 1907 trat er der Wiener Secession bei und konzipierte zahlreiche Ausstellungen, bis er im Jahr 1912 zum Präsidenten derselben berufen wurde.<sup>233</sup> Nach 1915 war Oerley außerdem als Mitglied und Vizepräsident der Zentralvereinigung der Architekt\_Innen Österreichs tätig und ab 1920, gemeinsam mit Loos, Egli, Mayer und Neurath, einer der Beiräte der „*Ersten Gemeinnützigen Siedlungsgenossenschaft Der [sic.] Kriegsgeschädigten Österreichs*“.<sup>234</sup> Auch als Präsident des Österreichischen Werkbundes in den Jahren 1920 bis 1928 sowie als Vizepräsident der Zentralvereinigung der Architekt\_Innen wirkte er jahrelang bei der Prägung österreichischer Architektur mit.<sup>235</sup>

Aufgrund der schlechten Auftragslage in der Mitte der 20er Jahre folgte er gemeinsam mit Hermann Jansen seiner Berufung an die Akademie der bildenden Künste in die türkische Republik<sup>236</sup> und war außerdem als oberster Berater der Stadtbaudirektion bei dem Aufbau

229. St. Pöltner Deutsche Volks-Zeitung 17, 26.4.1929, zitiert nach Floßmann o.J., S. 457.

230. Vgl. die folgenden Kapitel zu den unterschiedlichen Bebauungsplänen der Stadt Melk a. d. Donau.

231. Vgl. Floßmann o.J., S. 455–457.

232. Vgl. Gemeinderat Melk 1932–1937, Pr.Nr. 4/32, o.P., Pkt. 4.

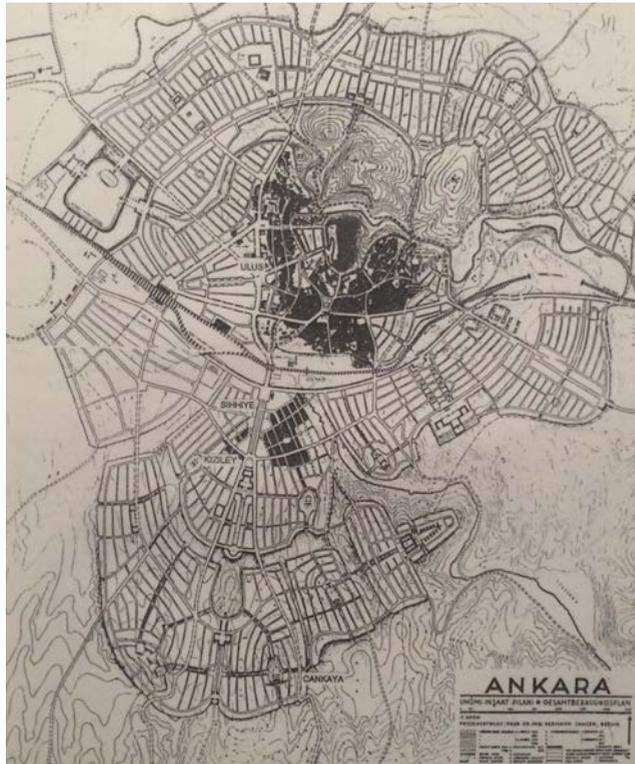
233. Vgl. [www.AzW\\_Robert\\_Oerley](http://www.AzW_Robert_Oerley).

234. Vgl. AzW 1996, S. 125.

235. Vgl. [www.AzW\\_Robert\\_Oerley](http://www.AzW_Robert_Oerley).

236. Vgl. AzW 1996, S. 125.

Abb. 34: Hermann Jansen, Jansenplan, Gesamtbebauungsplan, Ankara 1932.

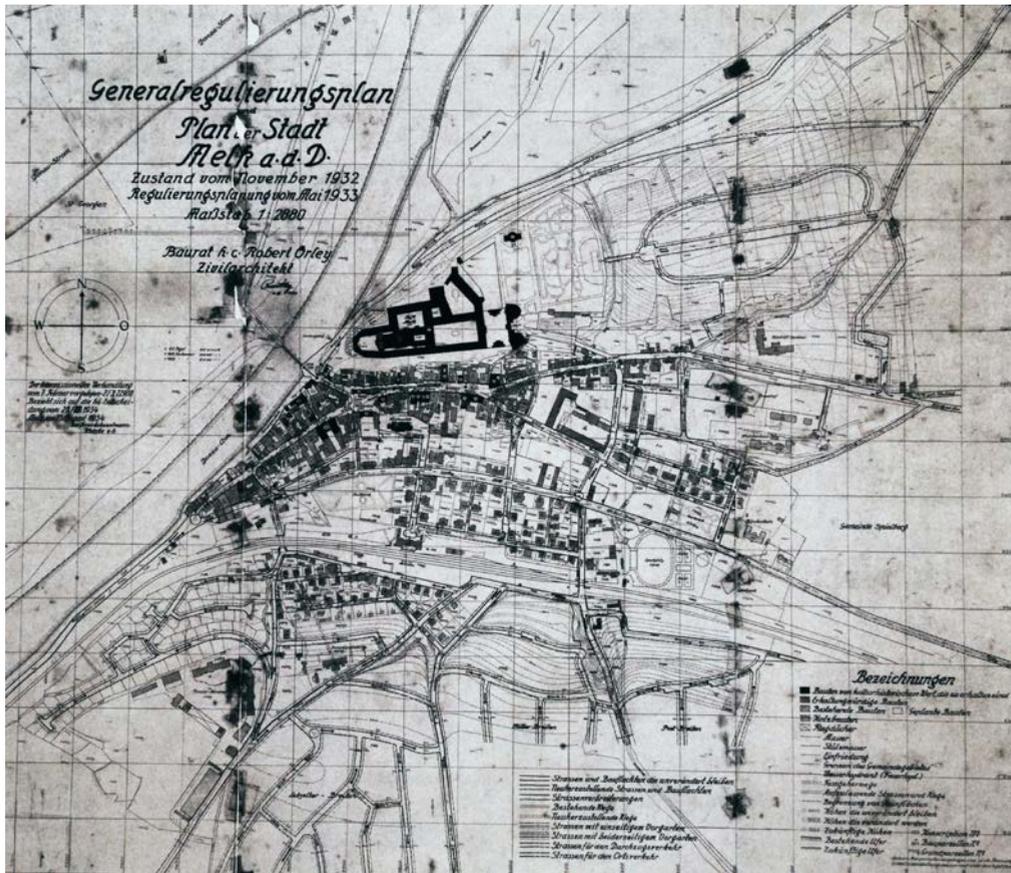


der neuen türkischen Hauptstadt tätig.<sup>237</sup> Oerley, der als Präsident des Österreichischen Werkbundes Jansen 1924 zu einem Vortrag nach Wien lud, war vor allem als Moderator zwischen diesem und den türkischen Gremien der neuen Stadtverwaltung in Ankara tätig, welche bereits seit 1924 in der neuen Hauptstadt eingerichtet waren. Vor allem in der Zeit zwischen 1927 und 1932 wurde ein Großteil der Planungen ausgeführt und Oerley, welcher zu dieser Zeit auch für das Gesundheitsministerium und als oberster Berater der Baukommission tätig war, bekam durch seine Tätigkeiten konkrete Bauaufträge, welche unter anderem Krankenhäuser, Schulgebäude und Wohnhäuser umfassten. Neben Robert Oerley waren es unter anderem auch Egli, Holzmeister, Jost sowie Poelzig und Taut, welche für die Ausführung des Jansen'schen Masterplanes ausgewählt wurden.<sup>238</sup>

237. Vgl. [www.AzW\\_Robert\\_Oerley](http://www.AzW_Robert_Oerley).

238. Vgl. AzW 1996, S. 100.

Nach seiner Rückkehr aus der türkischen Republik im Jahr 1939



konnte sich Orley kaum noch in Österreich profilieren und so widmete er sich gerade in dieser Zeit als Mitglied des Fachbeirates für Stadtplanung den Regulierungsplänen mehrerer Kleinstädte, bei welchen er vor allem auf eine „zukunftsgerechte Verkehrsplanung“ setzte.<sup>239</sup> Auszüge aus dem Gemeinderatsprotokoll vom 27. Juni 1932 bestätigen überdies eine enge Verbindung und Freundschaft Robert Orleys nach Melk sowie seine Beauftragung durch den damals amtierenden Bürgermeister Exel:<sup>240</sup>

„Antrag des Gemeindevorstandes auf Errichtung eines Stadt-regulierungsplanes durch den Architekten Orley. Bgstr. Exel teilt mit, dass er schon vor

Abb. 35: Robert Orley, Plan der Stadt Melk a.d.D., Lageplan, Melk 1932, Pl.Nr. o.A.

239. Vgl. [www.AzW\\_Robert\\_Orley](http://www.AzW_Robert_Orley).

240. Vgl. Gemeinderat Melk 1932–1937, Pr.Nr. 4/32, o.P.

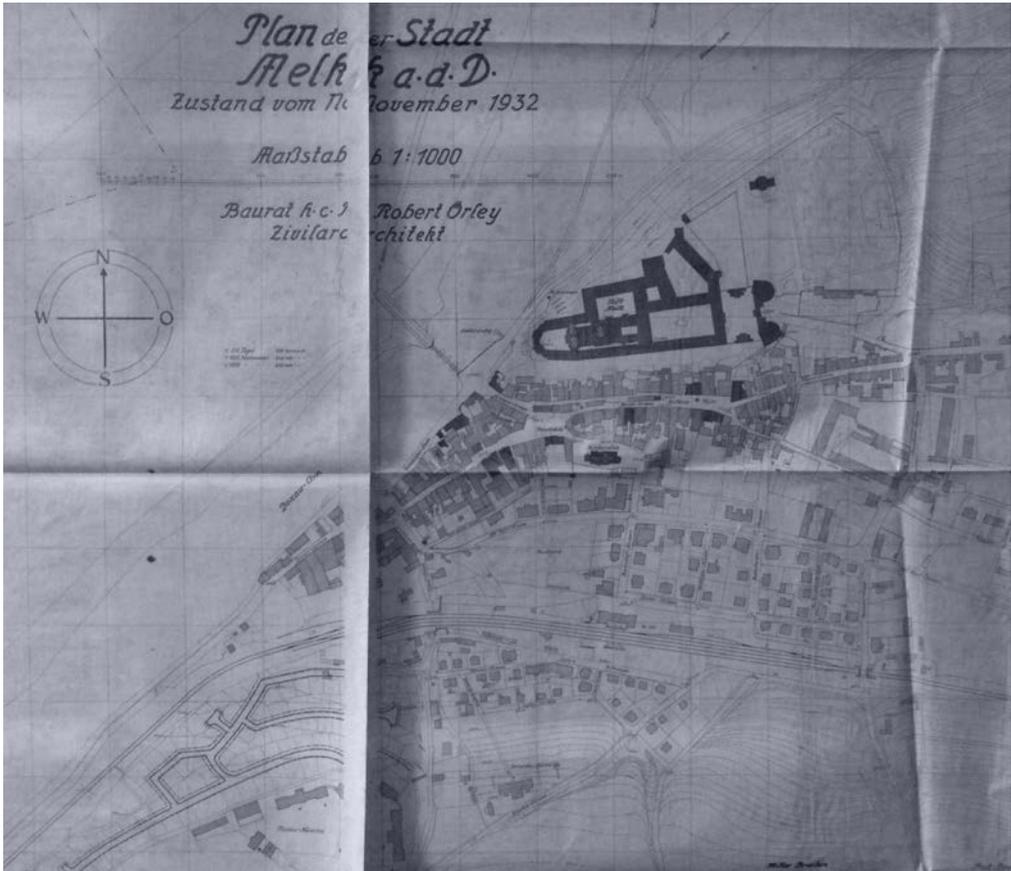


Abb. 36: Robert Örley, Generalregulierungsplan und Plan der Stadt Melk a.d.D., Lageplan, Melk 1933, Pl.Nr. o.A.

einigen Jahren mit Örley, der ein alter Bekannter und ein Freund der Stadt ist, Verbindung gesucht hat und dass dieser die Zusicherung gegeben hat, den Generalbauungs- und Stadtregulierungsplan der Gemeinde kostenlos anzufertigen. – Inzwischen sei er aber nach Angora [sic.] gekommen und die Sache hat eine wesentliche Verzögerung erfahren. Da die Parzellierung des Kasernackers und anderes immer mehr zum Abschluss drängt, wurde die Verfassung des Stadtbebauungsplanes bei Örley urging. Derselbe habe nun der Gemeinde 2 Lösungen vorgeschlagen und zwar dass man ihm entweder die

*notwendigen Behelfe nach Angora [sic.] schickt und er den Plan dort verfasst, oder dass er nach Wien kommt um in Wien bzw, [sic.] Melk die Arbeit zur Durchführung zu bringen. [...] Der Antrag des Gemeindevorstandes die 2. Variante zu bewilligen wird einstimmig angenommen.*<sup>241</sup>

Wenige Zeit später wird im Juli 1933 bereits die Fertigstellung des Generalregulierungsplanes bestätigt:<sup>242</sup> „Der Vorsitzende teilt mit, dass der Generalregulierungsplan fertig vorliegt [...].“<sup>243</sup> „Bürgermeister Exel teilt mit, dass der Stadtregulierungsplan nunmehr [...] vom Gemeinderate genehmigt werden muss, damit er an die Bezirkshauptmannschaft weiter geleitet werden kann. – Der Plan ist mit grosser Sachkenntnis verfasst und wird vom Gemeindevorstande zur Annahme empfohlen. [...] Einstimmig angenommen.“<sup>244</sup>

Betrachtet man nun den zwischen 1932 und 1933 entstandenen Generalregulierungsplan von Robert Oerley,<sup>245</sup> so werden vor allem Intentionen deutlich, die Stadt über die südlich der Altstadt gelegene Bahntrasse sowie in Richtung Nordosten zu erweitern.<sup>246</sup> Erwähnenswert erscheint an dieser Stelle, dass es bei einer Sichtung der Plandokumente im Stadtarchiv Melk zum Fund von zwei unterschiedlichen Planständen gekommen ist, welche im Zeitraum 1932/33 entstanden sind.<sup>247</sup> Der im November 1932 entstandene „Plan der Stadt Melk a.d.D.“ stellt dabei aufgrund der Beschriftungen „Zustand vom November 1932“ eine Bestandsaufnahme der Bausituation im Stadtraum Melk von 1932 dar. Bei einer genaueren Betrachtung ist überdies ersichtlich, dass es sich bei einem Gebiet im Südwesten des historischen Zentrums,<sup>248</sup> südlich des von Max Fellerer und Eugen Wörle geplanten Gebietes an der Donaulände,<sup>249</sup> um ein bereits vor 1932 entstandenes oder von Robert Oerley in den Bestandsplan verzeichnetes Gebiet handelt,<sup>250</sup> welches in sehr ähnlicher Form auch in der heutigen Fassung existiert.<sup>251</sup> Es handelt sich um ein Areal am historischen Gelände des „Kronbichl“, auf welchem sich der Galgen des Marktes und des Stiftes befand.<sup>252</sup>

Geprägt wird dieses Gelände um den „Kronbichl“ einerseits durch seine historische Bedeutung für die Stadt<sup>253</sup> und andererseits durch

241. Gemeinderat Melk 1932–1937, Pr.Nr. 4/32, o.P.

242. Vgl. Gemeinderat Melk 1932–1937, Pr.Nr. 3/33, o.P., Pkt. 7.

243. Gemeinderat Melk 1932–1937, Pr.Nr. 3/33, o.P., Pkt. 7.

244. Gemeinderat Melk 1932–1937, Pr.Nr. 8/33, o.P., Pkt. 5.

245. Vgl. Oerley 1932, Pl.Nr. o.A. / Oerley 1933, Pl.Nr. o.A.

246. Vgl. Oerley 1933, Pl.Nr. o.A.

247. Vgl. Oerley 1932, Pl.Nr. o.A. / Oerley 1933, Pl.Nr. o.A.

248. Vgl. Oerley 1932, Pl.Nr. o.A.

249. Vgl. Ebda. / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.].

250. Vgl. Oerley 1932, Pl.Nr. o.A.

251. Vgl. Ebda. / www.Melk\_Stadtplan.

252. Vgl. www.Melk\_Bürger\_Innenschaft.

253. Vgl. Ebda.

seine militärische Bedeutung im 20. Jahrhundert, da hier in den Jahren zwischen 1910 und 1912, von den Architekten Siegfried Theiss und Hans Jaksch, die Melker Pionierkaserne geplant und durch die Stadt implementiert wurde.<sup>254</sup> Die Erschließung der Kaserne erfolgt laut den Plänen Oerleys über eine bereits bestehende Straße,<sup>255</sup> der heutigen Prinzlstraße, welche als Unterführung die Bahntrasse überwindet und direkt in die Linzer Straße mündet.<sup>256</sup> Sie folgt somit auch gleichzeitig einem Teil des Verlaufes der ehemaligen Stadtmauer von Melk, welcher über den Stadtgraben und über die Prinzlstraße führte.<sup>257</sup>

Ausgehend von der nach Süden verlaufenden Straße vollzieht eine davon abzweigende Gasse die gesamte Erschließung des nördlich der Kaserne beplanten Gebietes und eröffnet ein System von in den Hang geschmiegtten Straßen, die an ihrem Knotenpunkt ein Inselgrundstück in der Mitte des Geländes bilden und das Gelände auf drei unterschiedlichen Ebenen für den Verkehr freigeben. Aufgrund fehlender Beschriftung ist jedoch nur noch die Parzellierung des Geländes rund um die angelegten Straßen zu erwähnen, welche, so hat es auf den ersten Blick den Anschein, mit Gehsteigen teilweise erweitert werden und vor allem im Osten Anschluss an eine fußläufige Verbindung ins Zentrum haben.<sup>258</sup> Bei einer Betrachtung des ein Jahr später entstandenen Planes wird deutlich, dass es sich bei den genannten Straßen um „*Strassen für den Ortsverkehr*“ handelt, welche in beide Richtungen zu befahren sind und als Zubringerstraßen für das Gelände fungieren. Überdies hinaus ist erkennbar, dass es sich bei den vermuteten Straßen mit Gehsteigen um „*Strassen mit einseitigem Vorgarten*“ handelt und des Weiteren eine zweite Verbindung zur im Osten verlaufenden Hauptstraße angedacht wird. Bis auf den Verlauf und die Befahrbarkeit der Straßen sowie anschließende Vorgärten wurde jedoch nichts über die künftige Bebauung des Gebietes vermerkt. Weder finden sich Angaben zu einer geplanten Höhe der Bebauung noch Auskünfte über den Bebauungsgrad des Geländes in den Plänen.<sup>259</sup> Dies zeugt insbesondere davon, dass es Oerley bei seinen Planungen vor allem um eine bereits erwähnte „*zukunftsgerichte Verkehrsplanung*“ zu gehen schien.<sup>260</sup>

254. Vgl. www.AzW\_Siegfried\_Theiss.

255. Vgl. Oerley 1932, Pl.Nr. o.A.

256. Vgl. Ebda. / Vgl. www.Melk\_Stadtplan.

257. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 82–83.

258. Vgl. Oerley 1932, Pl.Nr. o.A.

259. Vgl. Oerley 1933, Pl.Nr. o.A.

260. Vgl. www.AzW\_Robert\_Oerley.

Die Planung Oerleys aus dem Jahr 1933 sieht außerdem eine Entwicklung im östlichen Gebiet neben der Kaserne, im Bereich um die

„Lebzelter-Breiten“, „Mitter-Breiten“ und der „Post-Breiten“ vor,<sup>261</sup> welche sich zwischen der heutigen Dorfnerstraße nach Südwesten führend und dem nach Südosten führenden Kirschengraben aufspannen. Das am westlichsten gelegene Areal um die heutigen Lebzelterbreiten befindet sich zwischen der Dorfnerstraße und der Rosenfelder Straße.<sup>262</sup> Es öffnet sich trapezförmig nach Süden und verbindet die beiden äußeren nach Süden führenden Straßen mittels drei im Norden gelegener Querstraßen, wobei es sich bei den beiden nördlichen Verbindungsstraßen,<sup>263</sup> welche in etwa der heutigen Feldstraße und Mungenaststraße entsprechen,<sup>264</sup> um nach Westen führende Einbahnen handelt. Die südlichste Querverbindung, welche die gesamte Strecke zwischen den beiden nach Süden führenden Straßen verbindet,<sup>265</sup> entspricht in etwa der heutigen Lebzelterbreite<sup>266</sup> und dient als Zubringerstraße für die kammartig nach Süden hin verlaufenden Straßen, welche das gesamte Areal erschließen sollen. Dieser kammartige, am südlichsten Rand des Planes über fünf Straßen verfügende Erweiterungsplan ist inmitten der „Lebzelter-Breiten“ über zwei Querstraßen miteinander verbunden, welche jedoch nicht mit den beiden äußersten Straßen verbunden sind und bildet zwei von Straßen umspülte Inseln aus. Aus den Plänen Oerleys ist zu erkennen, dass es sich bei den Straßen teilweise um mit Vorgärten angedachte Straßen handelt, welche auf die nach Süden hin höher liegenden Areale führen.<sup>267</sup>

Vergleicht man nun den heutigen Infrastrukturstand von Melk mit den geplanten Erweiterungsplänen Oerleys, so ist ersichtlich, dass die Stadterweiterung nach seinen Plänen nur bis zur heutigen Lebzelterbreite<sup>268</sup> verwirklicht worden sein kann. Alle Planungen südlich dieses Bereiches wurden bis zum heutigen Zeitpunkt von der Stadt Melk nicht realisiert.<sup>269</sup> Dieser Umstand könnte unter anderem mit der in den 1950er Jahren erbauten, jedoch bereits in den 1930er Jahren geplanten Autobahn zu tun haben, welche im Süden Melks,<sup>270</sup> in unmittelbarer Nähe des Planungsgebietes, angelegt wurde.<sup>271</sup> Die Verbauung der Aussicht auf die Südfront des die Stadt überragenden Stiftes hätte jedoch entgegen einer grundlegenden Idee zum geplanten Verlauf der Autobahn gesprochen<sup>272</sup> und so könnte dieser Umstand zum Umdenken im Gemeinderat geführt haben.

*„Von Westen her kommend, gelangt man bald nach*

261. Vgl. Oerley 1933, Pl.Nr. o.A.

262. Vgl. Ebda. / www.Melk\_Stadtplan.

263. Vgl. Oerley 1933, Pl.Nr. o.A.

264. Vgl. Ebda. / www.Melk\_Stadtplan.

265. Vgl. Oerley 1933, Pl.Nr. o.A.

266. Vgl. Ebda. / www.Melk\_Stadtplan.

267. Vgl. Oerley 1933, Pl.Nr. o.A.

268. Gemeint ist hierbei die heutige Straße mit dem Namen Lebzelterbreite.

269. Vgl. Oerley 1933, Pl.Nr. o.A. / www.Melk\_Stadtplan.

270. Vgl. Wagner 2005, S. 17–18.

271. Vgl. Ebda. / Oerley 1933, Pl.Nr. o.A.

272. Vgl. Wagner 2005, S. 17–18.

*der Querung der Erlauf zu einem Hügelzug, in dessen Kuppe die Trasse in einem Einschnitt verläuft. Exakt in diesem durch die Verengung gleichsam herausgezoomten Ausschnitt erscheint nun die monumentale Anlage des Klosters Melk über dem davor sich ausbreitenden Auwald in attraktiver Überecksicht. Beim Weiterfahren weitet sich der Blick zum Panorama auf das Donautal, dessen Dimensionen das Bauwerk nun zunehmend kleiner wirken lässt. Mit einer Rechtskurve taucht die Trasse nun hinter den nächsten Hügelrücken, und das Kloster ist den Blicken entzogen.*<sup>273</sup>

Die südlichen Stadterweiterungspläne Oerleys umfassen überdies eine Erweiterung um das Gebiet der „Mitter-Breiten“ östlich der bereits erwähnten „Lebzelter-Breiten“,<sup>274</sup> zwischen der heutigen Rosenfelder Straße im Westen und dem im Osten befindlichen Kirschengraben.<sup>275</sup> Auch hier gliedert Oerley das Gelände mittels sich in die Landschaft schmiegender Querverbindungen und komplettiert seinen Entwurf durch drei nach Süden laufende Einbahnen,<sup>276</sup> deren genauer Verlauf ab Höhe der im Westen situierten heutigen Lebzelterbreite in den Plänen nicht vermerkt wurde. Es ist jedoch zu erkennen, dass es sich auch hierbei um „Strassen mit einseitigem Vorgarten“ und „Strassen mit beiderseitigem Vorgarten“ zu handeln scheint, deren Verlauf sich auch im östlichsten und letzten Erweiterungsfeld, um die „Post-Breiten“ östlich des heutigen Kirschgrabens, wiederfindet, welcher in dieser Form ebenso wenig wie die Planungen um die Mitterbreiten implementiert worden ist.<sup>277</sup>

Aus dem Regulierungsplan von 1933 ist ergänzend zu entnehmen, dass Oerley neben Intentionen zu einer südlichen Stadterweiterung auch noch die Entwicklung eines östlich des Stiftskomplexes gelegenen Areals<sup>278</sup> um das heutige Donaufeld anstrebte.<sup>279</sup> Das durch seine barocke Gartenästhetik geprägte Gelände um den Stiftsgarten, mit dem von Franz Munggenast<sup>280</sup> in der Mitte des 18. Jahrhunderts geplanten Gartenpavillon,<sup>281</sup> wird östlich durch eine mit verschlungenen Wegen ausgestattete Gartenanlage komplettiert, welche an ihrem

273. Ebda., S. 17–18.

274. Vgl. Oerley 1933, Pl.Nr. o.A.

275. Vgl. Ebda. / www.Melk\_Stadtplan.

276. Vgl. Oerley 1933, Pl.Nr. o.A.

277. Vgl. Ebda. / www.Melk\_Stadtplan.

278. Vgl. Oerley 1933, Pl.Nr. o.A.

279. Vgl. Ebda. / www.Melk\_Stadtplan.

280. Vgl. Ellegast 1998, S. 18–21.

281. Vgl. Ellegast 1998, S. 88.

äußeren östlichen Ende die Lebensader des Gartens mit einem von Linden umgebenen barocken Wasserreservoir beinhaltet.<sup>282</sup> Gerade an jene Anlage knüpft der Entwurf Oerleys im Nordosten des Stiftes an, indem er eine zentral auf das Wasserreservoir zulaufende Straßenachse von Nordosten direkt auf den bis zu diesem Zeitpunkt vernachlässigten Eingang des Stiftsgartens zuführt, um ihn somit neu in Szene zu setzen. Die von zwei leicht gekrümmten Einbahnen umkreiste zweispurige Straßenachse verfügt über eine fußläufige mittels Treppen gestaltete Verbindung zu der südlich gelegenen Altstadt, beziehungsweise über zwei geplante fußläufige Verbindungen an die im Norden gelegene Straßenführung,<sup>283</sup> welche in den Plänen Fellerers und Wörles als „*Neue Reichsstrasse*“ betitelt wird.<sup>284</sup>

Interessant erscheint an dieser Stelle noch zu erwähnen, dass die bereits um 1906 entstandenen Ansätze zu einer Teilregulierung der Melker Innenstadt nicht für die größeren Entwicklungspläne der Stadt herangezogen wurden. Dieses von Anton Gürlich entworfene „*Projekt zur Regulierung [...]*“ beschäftigt sich vor allem mit der Neugestaltung des südlich des Melker Hauptplatzes gelegenen Kirchenplatzes sowie der Verbreiterung der nach Süden ins Bahnhofsareal führenden „*Bahnhof-Strasse*“ und der Planung eines „*Feuerwehrdepot[s]*“ mit darüberliegendem „*Schulgarten*“ für die südlich davon gelegene „*Volksschule*“, welche sich gegenüber des „*K.K. [sic.] Bezirksgericht[s]*“ befindet.<sup>285</sup>

In Anbetracht der nun folgenden Analysen zu weiteren Vergrößerungsplänen der Stadt Melk erscheint zum Schluss dieses Teilabschnittes noch eine Betrachtung des besonderen Wertes dieses Generalregulierungsplanes für Melk erstrebenswert. In einer Betrachtung des Kurzprotokolls der Landesbaudirektion von Melk zwecks Beratung der Baumaßnahmen und Baugestaltung vom 6. Juli 1950 wird ersichtlich, dass der von Robert Oerley erstellte Plan für die Stadt Melk bis ins Jahr 1950 als Grundlage für alle planerischen Entscheidungen verwendet wurde. Im Kurzprotokoll wird jedoch das Fehlen eines Flächenwidmungsplanes bemängelt, da der von Professor Oerley entwickelte Plan nach fast 20 Jahren für eine Entwicklung der Stadt als überholt bezeichnet wurde. Als Ursachen für ein Obsolet werden dieses als Regulierungsplan gedachten Erweiterungsplanes wurden

282. Vgl. [www.Donau\\_Stiftspark](http://www.Donau_Stiftspark).

283. Vgl. Oerley 1933, Pl.Nr. o.A.

284. Vgl. Ebda. / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.].

285. Vgl. Gürlich 1906, Pl.Nr. o.A.

Abb. 37: Anton Gürlich, Projekt zur Regulierung des Kirchenplatzes und der Bahnhofstrasse in Melk, Lageplan, Melk 1906, Pl.Nr. o.A.



„willkürliche[s]“ Bauen und „Verhältnisse [welche sich] anders entwickelt haben“ angeführt. Deziert wird hierbei die „Umfahrung der Bundesstraße“ erwähnt. Interessant erscheinen in diesem Sinne die Anregungen einiger Teilnehmer des Gebietsbauamtes, welche aus kulturhistorischer Sicht eine Erweiterung der Stadt vor allem Richtung Osten, in Richtung Spielberg forcieren wollten, da eine südliche Entwicklung in Richtung Kronbichl bereits „außerordentlich im Argen“ liegen würde. Angemerkt wird außerdem die Wichtigkeit eines Anlegeplatzes für Donauschiffe, wobei eine genaue Verortung dieses Anlegeplatzes nicht vermerkt wurde. Von Vertretern des Landesamtes wird des Weiteren zur Debatte gestellt, dass es sich bei der Erschließung für neue Baugründe und der Erweiterung der Stadt auch um eine „harmonische“ Erweiterung zu handeln habe. Ein Flächenwidmungs-

plan müsse Rücksicht auf die bereits bestehende Bebauung nehmen, jedoch müsse es auch möglich sein, wie vom ehemaligen Bürgermeister der Stadt angemerkt, einzelne Bauten abzutragen. Zuletzt wird auf den enormen Wohnungsmangel verwiesen und ein dementsprechend großzügigerer Umgang in Sachen Landschaftsbild gefordert.<sup>286</sup>

Das Übergehen und Vergessen der beiden nun in den folgenden Schritten analysierten Erweiterungspläne erscheint auf den ersten Blick kurios, soll jedoch unter anderem Teil der in den nun folgenden Kapiteln erörterten Analyse werden.

#### 4.5 Vorprojekt für den Bebauungsplan 1939/40 – Alfred Felsenstein

Als nächster Schritt zu einer geplanten Stadterweiterung ist das als „*Vorprojekt für den Bebauungsplan [...]*“ betitelte Projekt<sup>287</sup> des seit 1945 als vermisst geltenden Alfred Felsenstein zu sehen, welcher 1912 als Sohn des aus der Ukraine stammenden Architekten Karl Richard Felsenstein und seiner Frau Marie geboren wurde und sich zum Architekten ausbilden ließ.<sup>288</sup> Am 21. Juni 1936 heiratete Felsenstein die aus Bad Fischau stammende Martha Görig und wurde kurz nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in die Armee eingezogen. Seit dem Jahr 1945, in welchem er sich im heutigen Rumänien aufhielt, gilt er als vermisst.<sup>289</sup>

Dieser als Vorprojekt bereits im September 1939 entstandene Plan wurde im August des Jahres 1940 mit dem Vermerk „*geändert*“ erneut unterzeichnet und ist daher in zwei separaten Planständen erhalten, welche einerseits im Architekturzentrum Wien und andererseits im Stadtarchiv Melk lagern.<sup>290</sup>

In der Verhandlungsschrift vom 24. Juli 1940 wird die Beauftragung des Architekten Felsenstein bestätigt und gleichzeitig erläutert, dass „*aufgrund der Kriegsauswirkungen die Materialbeschaffung für Ausbauten der Stadt [...] sehr schwierig durchzuführen [...]*“ sei.<sup>291</sup> Auch wird auf die Tatsache verwiesen, dass eine bereits begonnene Regulierung der Donau und Pielach durch Kriegsnoté bedingt un-

286. Vgl. Floßmann 1982, S. 3.

287. Vgl. Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

288. Vgl. [www.AzW\\_Karl\\_Felsenstein](http://www.AzW_Karl_Felsenstein).

289. Vgl. [www.Felsenstein\\_Genealogie](http://www.Felsenstein_Genealogie).

290. Vgl. Felsenstein 1939, Pl.Nr. o.A. / Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

291. Vgl. Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 3/1940, o.P., Pkt. II.2.

terbrochen werden musste.<sup>292</sup> Dies bestätigt nun zu Beginn dieser Analyse bereits die Annahme, dass ein Großteil der Planungen, welche im Zeitraum um 1940 entstanden sind, aufgrund des bereits ausgebrochenen Zweiten Weltkrieges und des damit einhergehenden Materialverlustes und Mangels nicht zur Umsetzung gelangt sind.

Trotz Schwierigkeiten und Problemen in der Materialbeschaffung wurde vom Gemeinderat der Ankauf von Baugründen zum Zweck der Stadterweiterung forciert. Insbesondere der damals amtierende Bürgermeister wies darauf hin, dass *„die Stadt zu ihrer Entwicklung unbedingt Baugründe erwerben müsse. Es käme zunächst das Gebiet zwischen Spielbergerstrasse und der Reichsstrasse in Frage“*,<sup>293</sup> welche der heutigen Spielberger Straße und Wiener Straße, den Ausfallstraßen in Richtung Osten, entsprechen würden.<sup>294</sup>

Im Gegensatz zu den von Robert Oerley erdachten Entwicklungsachsen in Richtung Süden und Nordosten entfaltet Felsenstein seine Bebauung entlang der historischen Stadtachse von Melk in Richtung Osten.<sup>295</sup> Grundlage für dieses Umdenken in der Stadtentwicklung könnte die bereits erwähnte Eingliederung Österreichs ins Dritte Reich und die damit einhergehende Einführung des Gesetzes über die *„Gebietsveränderungen im Lande Österreich“* sein,<sup>296</sup> womit eine Gebietsvergrößerung Melks in Richtung Spielberg einhergegangen sein könnte.<sup>297</sup> Im Sinne der von den Nationalsozialist\_Innen bevorzugten Wohntypologien<sup>298</sup> wurde auf dem Gelände in Richtung Spielberg eine breit angelegte Siedlungsstruktur mit teilweise alleinstehenden Gartenhäusern und Zeilenbebauungen entwickelt, welche mit Satteldächern bekrönt und außerdem mit großzügigen Gärten ausgestattet waren.<sup>299</sup> Diese standen den zukünftigen Bewohner\_Innen des neuen Stadtteiles im Sinne der Ideologie des Dritten Reiches vermutlich zur Selbstversorgung und als Nebenerwerbsquelle zur Verfügung.<sup>300</sup> Die zu Großstrukturen zusammengefassten Bauten entwickelte Felsenstein entlang einer in etwa in Nord-Süd-Richtung aufgefächerten Straßenstruktur, welche sich bogenförmig nach Osten erweitert<sup>301</sup> und bis hin zum Bereich der heutigen Melker Bundesstraße reichte.<sup>302</sup> Ein weiterer Bereich dieses Projektes umfasst die Neugliederung und Neugestaltung eines eher innerstädtisch gelegenen Bereiches nördlich und südlich der heutigen Abbé Stadler-Gasse, bis hin zur

292. Vgl. Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 3/1940, o.P., Pkt. X.4.

293. Vgl. Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 3/1940, o.P., Pkt. IV.

294. Vgl. www.Melk\_Stadtplan.

295. Vgl. Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28 / Oerley 1933, Pl.Nr. o.A.

296. Vgl. Weihsman 1998, S. 923.

297. Im Generalregulierungsplan Robert Oerleys aus dem Jahr 1932/33 ist dieser Umstand besonders deutlich erkennbar, da sich in diesem Plan noch die Grenzen zur Gemeinde Spielberg abzeichnen, welche in den Plänen der Architekten Felsenstein sowie Fellerer und Wörle nicht mehr berücksichtigt werden. [Vgl. Oerley 1933, Pl.Nr. o.A. / Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28 / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.]]

298. Vgl. Weihsman 1998, S. 59–60.

299. Vgl. Felsenstein 1939, Pl.Nr. o.A. / Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

300. Vgl. Ebda. / Weihsman 1998, S. 59–60.

301. Vgl. Felsenstein 1939, Pl.Nr. o.A.

302. Vgl. Ebda. / www.Melk\_Stadtplan.

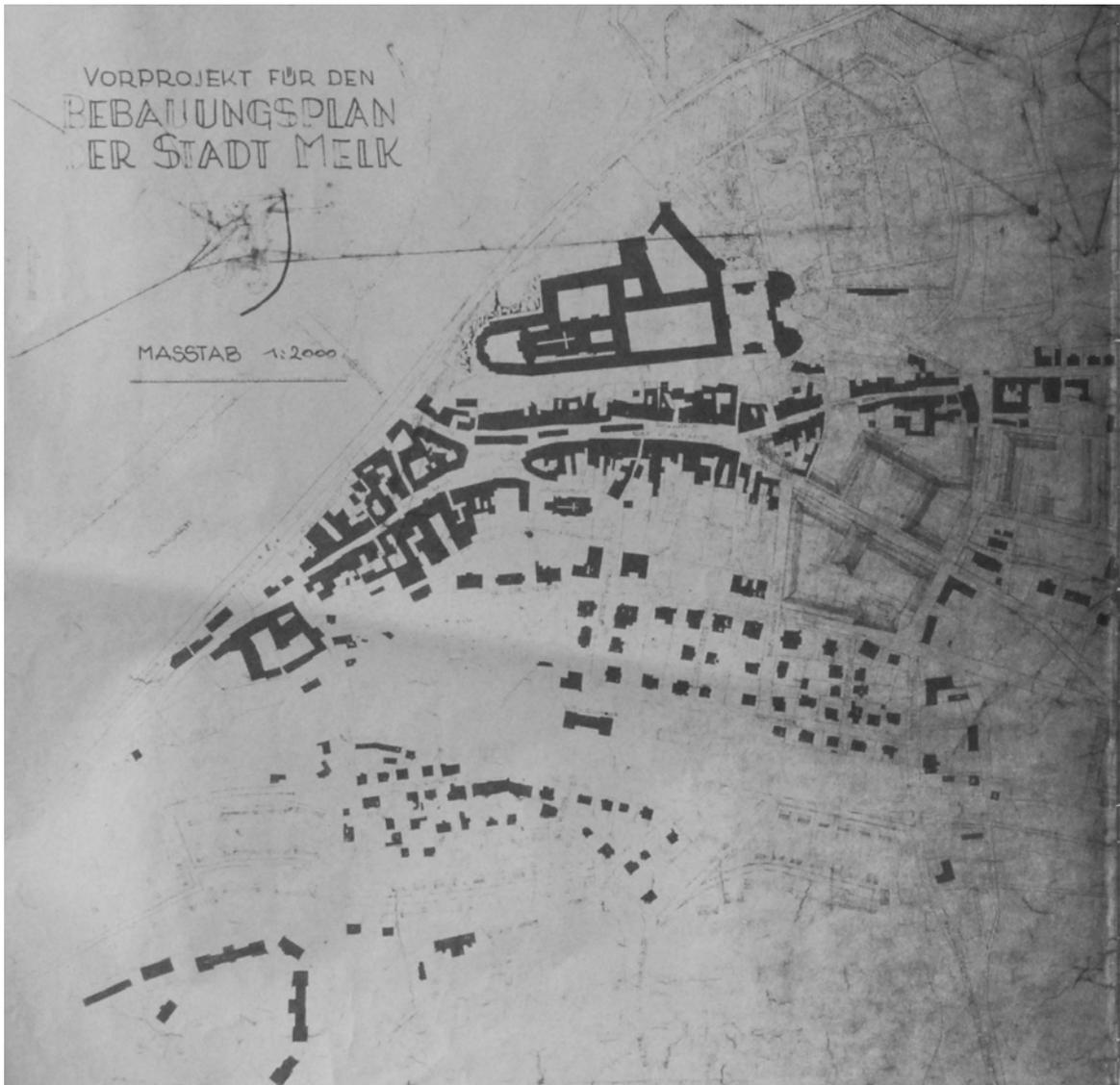


Abb. 38: Alfred Felsenstein, Vorprojekt für den Bebauungsplan der Stadt Melk, Erweiterungsplan, Melk 1939, Pl.Nr. o.A.



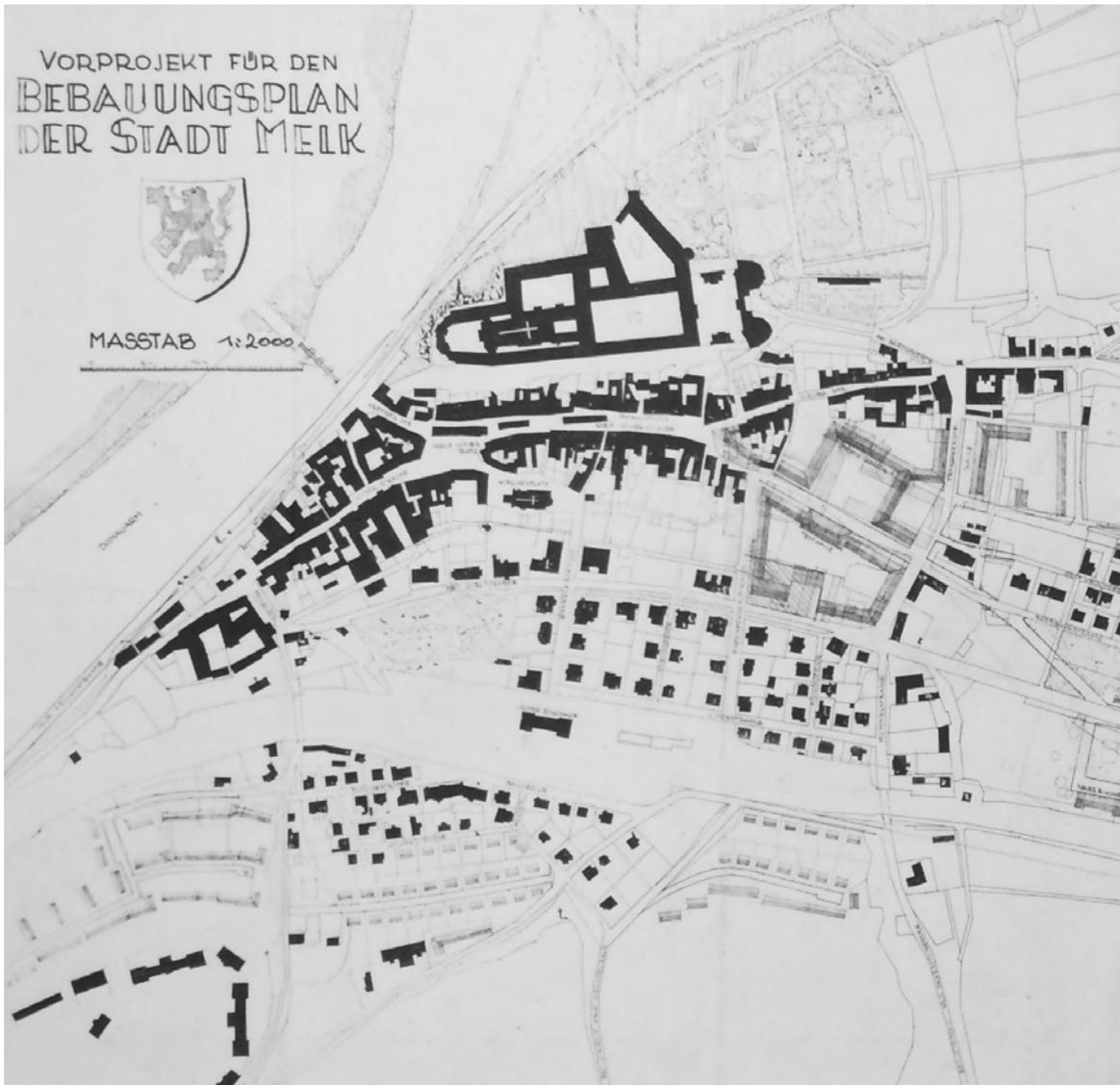


Abb. 39: Alfred Felsenstein, Vorprojekt für den Bebauungsplan der Stadt Melk, überarbeiteter Erweiterungsplan, Melk 1940, Pl.Nr. 28.



östlich davon gelegenen Jakob Prandtauer-Straße sowie einer an diese Straße anschließenden Bebauung.<sup>303</sup>

Diese drei eher großräumig angelegten Bauparzellen definieren den gewachsenen Straßenraum der östlichen Melker Vorstadt neu, nehmen auf bestehende Strukturen keine Rücksicht<sup>304</sup> und sind in den vorhandenen Plänen des Architekturzentrums Wien und des Stadtarchivs Melk unterschiedlich ausgearbeitet.<sup>305</sup> Die einzelnen Gebäude bilden durch ihre Strukturierung Ehrenhöfe und großzügige Hinterhofstrukturen aus. Sie zeichnen sich im Vergleich mit der historisch gewachsenen Bebauung durch ihre durchaus grobe Baustruktur als Großstrukturen aus. Die drei Anlagen in diesem eher westlich gelegenen Areal der östlichen Stadterweiterung umfassen die Neuplanung einer L-förmig angelegten Schule östlich der „Prandauerstr.“, mit zwei unterschiedlich angelegten Hinterbauten, sowie die Planung einer siebenflügeligen Anlage, als „öffentl. Gebäude“ mit zwei ausgebildeten Ehrenhöfen gekennzeichnet,<sup>306</sup> am Knotenpunkt der heutigen Jakob Prandtauer Straße und Abbé Stadler-Gasse.<sup>307</sup>

Des Weiteren besteht dieses Gelände aus der Planung eines in Blockform gedachten Projekts mit „Festhalle“ im Norden<sup>308</sup> an die Abbé Stadler-Gasse<sup>309</sup> sowie „Läden“ an die „Babenbergerstrasse“ und einem als „Post“ deklarierten Areal<sup>310</sup> an die heutige Abt Karl-Straße,<sup>311</sup> welches durch eine Rücksetzung des Traktes in den Hofbereich betont wird.<sup>312</sup> Dieser großstrukturierte Block im Süden wurde in den im September 1939 gezeichneten Plänen alternativ definiert.<sup>313</sup> Die nördlich gelegene, im Jahr 1940 als „Festhalle“ bezeichnete und Ost-West orientierte Struktur mit Walmdach<sup>314</sup> ist nun in den früheren Entwürfen in Nord-Süd-Richtung angelegt.<sup>315</sup> Des Weiteren ist der in den Innenhof gerückte Block um das „Post“-Areal<sup>316</sup> in den älteren Plänen noch am südöstlichen Eck des Blockes situiert und lässt somit die Blockform stärker zur Geltung treten.<sup>317</sup>

Überdies sind die Neugestaltungspläne für das östliche Ende der Melker Innenstadt<sup>318</sup> und somit für einen der wichtigsten Plätze des historischen Zentrums zu erwähnen,<sup>319</sup> welcher durch die Neuformulierung des Kreuzungsbereiches „Wiener Str.“<sup>320</sup> und Abbé Stadler-Gasse geplant wurde.<sup>321</sup> Der genannte Bereich ist in den zwei vorhan-

303. Vgl. Ebda.

304. Vgl. Felsenstein 1939, Pl.Nr. o.A.

305. Vgl. Ebda. / Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

306. Vgl. Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

307. Vgl. Ebda. / www.Melk\_Stadtplan.

308. Vgl. Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

309. Vgl. Ebda. / www.Melk\_Stadtplan.

310. Vgl. Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

311. Vgl. Ebda. / www.Melk\_Stadtplan.

312. Vgl. Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

313. Vgl. Ebda. / Felsenstein 1939, Pl.Nr. o.A.

314. Vgl. Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

315. Vgl. Ebda. / Felsenstein 1939, Pl.Nr. o.A.

316. Vgl. Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

317. Vgl. Felsenstein 1939, Pl.Nr. o.A.

318. Vgl. Felsenstein 1939, Pl.Nr. o.A. / Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

319. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 82–83.

320. Vgl. Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

321. Vgl. Ebda. / www.Melk\_Stadtplan.

denen Planständen ident ausformuliert. Auch an dieser Stelle ist eine Vergrößerung und Neudefinierung des Straßenraumes zu bemerken, da die bereits bestehende Bebauung zugunsten der den Block schließenden Neuplanung abgerissen hätte werden sollen.<sup>322</sup> Alle Bauten dieser innerstädtischen Neugliederung, bis auf die vorhin erwähnte „Festhalle“, sind mit Satteldächern bekrönt, wobei zu Gebäudehöhen der einzelnen Projekte keine Aussagen getroffen werden.<sup>323</sup>

Richtungsweisend für die späteren Planungen erscheint außerdem der Entwurf eines Bahnhofes an der „*Abt Karlstrase [sic.]*“, in Achse der Nord-Süd verlaufenden „*Dr. Wilhelm Reich Strasse*“, mit großzügig ausgestaltetem Vorplatz.<sup>324</sup> Ob es sich bei dieser Planung um eine Verlegung des westlich davon gelegenen Kaiserin Elisabeth Bahnhofes handelt<sup>325</sup> oder um eine Ergänzung zu diesem, ist aufgrund der hierfür fehlenden Informationen nicht zu erkennen. Da sich die Größe des neu geplanten Bahnhofsareals jedoch im Lauf der Planungen zwischen 1939 und 1940 nahezu verdoppelt hat, wird eine enorme Bedeutungssteigerung des Standortes angenommen.<sup>326</sup> Nach Durchsicht der leserlich vorhandenen Gemeinderatsakten in den Jahren um 1940 konnte jedoch keine Bestätigung für die Beauftragung zur Planung eines neuen Bahnhofes gefunden werden.<sup>327</sup> Da es ansonsten keine nennenswerten Änderungen oder Differenzen in den unterschiedlichen Planständen der städtebaulichen Struktur gibt, wird in der weiteren Analyse nun Bezug auf den im Jahr 1940 entstandenen Entwurf genommen.<sup>328</sup>

322. Vgl. Felsenstein 1939, Pl.Nr. o.A. / Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

323. Vgl. Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

324. Vgl. Ebda.

325. Vgl. Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28./ Bundesdenkmalamt 2914, S. 82–83.

326. Vgl. Felsenstein 1939, Pl.Nr. o.A. / Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

327. Vgl. Gemeinderat Melk 1932–1947.

328. Vgl. Felsenstein 1939, Pl.Nr. o.A. / Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

329. Vgl. Oerley 1933, Pl.Nr. o.A.

330. Vgl. Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

331. Vgl. Ebda. / www.Melk\_Stadtplan.

Der größte Bereich des Entwurfes umfasst ein Areal, welches in den Jahren um 1933 noch der „*Gemeinde Spielberg*“ zuzurechnen war<sup>329</sup> und in den Plänen Felsensteins, in drei größere Zonen gegliedert, als Teil der Stadt Melk aufscheint. Der am südlichsten gelegene Bereich dieser Bebauungsstruktur wird begrenzt von der bereits bestehenden punktförmigen Bebauung<sup>330</sup> nördlich der heutigen Abt Karl Straße, der Himmelreichstraße im Westen und der als „*Alte Reichsstrasse nach Wien*“ betitelten Straße im Norden.<sup>331</sup> Geprägt von einem nicht näher definierten und mit einem roten Marker ausgestrichenen Gewerbegebiet im Südosten des Areals, wird die übrige Bebauung vor allem durch ihre längliche Strukturierung nach Südosten in etwa parallel zur „*[...] Reichsstrasse [...]*“ ausgezeichnet. Die als System von Cul-de-

Sac und Verbindungsstraßen angelegte Struktur<sup>332</sup> erwächst langsam aus dem sich nach Süden erhebenden Gelände und fügt sich leicht in die Hangstruktur des Tales ein, wobei auffallend ist, dass die historischen Grundstücksmarkierungen der Planung scheinbar nicht zu Grunde gelegt wurden, da sich die entworfenen Gebäudestrukturen quer über die darunter befindlichen Linien erstrecken.<sup>333</sup>

Das nördlich gelegene Areal ist zwischen der als „Alten Reichsstrasse nach Wien“ im Süden und der im Norden situierten, jedoch etwas nach Süden verlegten,<sup>334</sup> heutigen Spielberger Straße zu erkennen,<sup>335</sup> deren Verlegung als „gegenwärtig [sic.] bestehenden Reichsstrasse Loosdorf-Melk über das Versuchsfeld“ auch in der Verhandlungsschrift des Gemeinderates Melk vom 29. Dezember 1940 bestätigt ist.<sup>336</sup> Das Projekt im Dreieck dieser Ausfall- und Umfahrungsstraßen<sup>337</sup> besticht vor allem durch die Integration der bereits bestehenden Bebauung und die sich danach richtende Neuplanung des Architekten. Geprägt durch eine punktuelle bogenförmig nach Osten geöffnete Bebauung im Nordosten des Geländes, wird diese Struktur gerahmt von länglich strukturierten Bauten mit Satteldächern im Osten und Westen sowie an der im Süden befindlichen Straße.<sup>338</sup>

Nördlich der heutigen Spielberger Straße<sup>339</sup> befindet sich das dritte Baufeld der östlichen Stadterweiterung Felsensteins, welches durch eine Nord-Süd gerichtete Bebauungsstruktur besticht. Die durch drei Straßen mit der südlichen Ausfallstraße verbundene Anlage verfügt des Weiteren über Cul-de-Sac-Straßen, die durch eine längliche beziehungsweise punktuelle Bebauung geprägt werden und am Ende des Verlaufs über eine erweiterte Gassenstruktur verfügen. Auffallend ist hierbei die in der Mitte befindliche, durch ihre stark geschlossene Bebauung betonte Straßenachse in Nord-Süd-Richtung, die sich bis in das mittlere Bebauungsgebiet erstreckt und in ihrem zentralen Bereich des nördlichen Baufeldes einen Platz auszugestalten scheint. Das System von Erschließungswegen wird außerdem ergänzt durch Fußwege, welche in Ost-Westrichtung orientiert die einzelnen Plätze sowie die im Osten und Westen verlaufenden Verbindungsstraßen miteinander verknüpfen.<sup>340</sup>

Es zeigte sich nun im Vergleich der bereits analysierten Entwürfe eine

332. Vgl. Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

333. Vgl. Ebda.

334. Vgl. Ebda.

335. Vgl. Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28 / [www.Melk\\_Stadtplan](http://www.Melk_Stadtplan).

336. Vgl. Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 5/1940, o.P, Pkt. 3.2.

337. Gemeint ist hiermit die als „Neue Reichsstrasse“ betitelte heutige Melker Bundesstraße. [Vgl. Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28 / [www.Melk\\_Stadtplan](http://www.Melk_Stadtplan)]

338. Vgl. Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

339. Vgl. Ebda. / [www.Melk\\_Stadtplan](http://www.Melk_Stadtplan).

340. Vgl. Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

konträre Herangehensweise zur Melker Stadterweiterung, welche eine gänzliche Neuorientierung von einer Nord-Süd gerichteten Entwicklungsachse zu einer Ost-West angedachten Projektierung aufzeigt. Beiden analysierten Plänen gleich erscheint jedoch ein Vernachlässigen der für die kommende Analyse wichtigen Donaulände, welche sich in den folgenden Entwürfen wiederfinden lässt und essentieller Teil dieser Arbeit ist.

An dieser Stelle scheint es noch interessant zu erwähnen, dass es zusätzlich zu den beschriebenen Bebauungsplänen weitere Entwürfe gegeben zu haben scheint, welche nicht von den erwähnten Architekten entwickelt wurden und als „*Verbauungspläne Melk und Kronbichl*“ betitelt werden. Ein Auszug aus dem Schreiben der Landeshauptmannschaft Niederdonau vom 18. Juli 1939 erläutert diese Tatsache wie folgt:<sup>341</sup>

*„Die Landesstelle für Raumordnung hat in Anbetracht der besonderen Verhältnisse (Weltbedeutung der Stadt Melk, besonders exponierte Lage des Bauvorhabens, Erschwerung der baukünstlerischen Aufgabe durch das Vorhandensein der unschönen Pionierkasernen) das Bauvorhaben [...] einer eingehenden Prüfung unterzogen und ...ist [sic.] zur einstimmigen Entscheidung gekommen, dass mit dem Verbauungsvorschlag Pospischil die Aufgabe nicht befriedigend gelöst wurde... Architekt Klutinger hat in diesem Sinne ein Projekt verfasst, welches allseitige Anerkennung gefunden hat. Wegen Zeitmangels (die Stadt Melk braucht dringend Wohnungen) wurde von der Einholung von Gegenvorschlägen abgesehen und wird zur Ausführung dieses Projektes die Genehmigung seitens der Landesstelle für Raumordnung erteilt.“<sup>342</sup>*

Da es sich bei der beschriebenen Planung um eine Bebauung des Gebietes am Kronbichl handelt und das geplante Bauvorhaben laut Protokoll im Juli 1939 stattgefunden hat, muss angenommen werden, dass dieser Entwurf vor den Plänen Felsensteins entstan-

341. Vgl. Harrer 2002, S. 28.

342. Landeshauptmannschaft von Niederdonau, zitiert nach Harrer 2002, S. 28.

den ist, dessen Projekt auf September 1939 datiert werden kann.<sup>343</sup> Die Planungen Pospischils könnten daher auf den von Robert Oerley erdachten Generalregulierungsplan Bezug nehmen, welcher ebenfalls eine Bebauung am Nordhang des südwestlichen Hügels unter der darüber gelegenen Kaserne vorsieht.<sup>344</sup>

Da jedoch keine weiteren Informationen zu dieser Planung vorhanden sind und auch eine genauere Beschreibung des Verbauungsplanes sowie Planmaterial der Architekten Kluftinger und Pospischil in den Archiven fehlen, ist eine Einordnung dieser Planung in den Prozess zur Stadterweiterung schwer vorzunehmen. Einzig ein Eintrag in der Niederschrift der Gemeindetagssitzung vom 20. Dezember 1939 gibt Aufschluss über Planungen zum Wohnungsbau der Stadt Melk im genannten Zeitraum, erwähnt jedoch den Namen des beauftragten Architekten nicht:<sup>345</sup>

*„Heute war ein Architekt hier, der [...] mit der Ausarbeitung der Pläne beauftragt wurde. [...] Die Volkswohnungen werden aus Zimmer, Kabinett und Küche oder Wohnküche und Zimmerbestehen [sic.]. [...] Die Volkswohnungen sollen am Kasernacker in der zweiten Reihe errichtet werden. In der ersten Reihe erbaut die Sparkasse Beamtenwohnhäuser.“<sup>346</sup>*

Die Thematik wird an dieser Stelle noch interessanter, da sich der Besuch des Architekten im Dezember 1939<sup>347</sup> einige Monate nach der Fertigstellung des ersten „Vorprojektes für den Bebauungsplan [...]“ von Alfred Felsenstein ereignete.<sup>348</sup> Es könnte sich hier also um die Beauftragung eines weiteren Architekten handeln, welcher mit dem Entwurf für eine Bebauung nach den vorgelegten Kriterien des Bebauungsplanes Felsensteins den ersten Schritt der Implementierung der Stadterweiterung setzte oder um Alfred Felsenstein selbst. Auch ein Besuch Pospischils scheint an dieser Stelle nicht unwahrscheinlich.

Da jedoch in den analysierten Gemeinderatsakten nicht näher auf dieses Thema eingegangen wird, kann hierüber nur spekuliert werden.<sup>349</sup> Einzig der verheerende Wohnungsmangel, unter welchem Melk zu leiden hatte, wird an dieser Stelle erneut bestätigt.<sup>350</sup>

343. Vgl. Harrer 2002, S. 28 / Felsenstein 1939, Pl.Nr. o.A.

344. Vgl. Oerley 1933, Pl.Nr. o.A.

345. Vgl. Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 7/39, S. 12–14.

346. Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 7/39, S. 13.

347. Vgl. Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 7/39, S. 12–14.

348. Vgl. Felsenstein 1939, Pl.Nr. o.A.

349. Vgl. Gemeinderat Melk 1932–1947.

350. Vgl. Harrer 2002, S. 28.

## 4.6 Entwurf für den Bebauungsplan 1941 – Max Fellerer und Eugen Wörle

### 4.6.1 Stadterweiterung im Süden und Osten

Aufbauend auf den bereits erörterten Projekten lassen sich auch in den Entwürfen Fellerers und Wörles großzügige Planungen vor allem im Osten und Süden des historischen Zentrums von Melk erkennen. Im Gegensatz zu den von Alfred Felsenstein entworfenen Bebauungsstrukturen nimmt das Leitbild der Architekten Fellerer und Wörle keine Rücksicht auf die bereits bestehende Bebauung im Bereich der Gemeinde Spielfeld.<sup>351</sup> Das im Verhältnis etwa doppelt so groß wie die Altstadt von Melk geformte bogenförmig nach Osten hin erweiterte Areal wird bis hin zur „*Neue[n] Reichsstrasse zur Nibelungenlande*“ mit Bebauung beplant. Zentrales Element ist hierbei die bestehende X-förmig angelegte Hauptstraßenstruktur, welche durch die „*Alte Reichsstrasse*“ und „*Neue Reichsstrasse*“<sup>352</sup> sowie die heutige Wiener Straße und Himmelreichstraße gebildet wird.<sup>353</sup> Wie bereits von Felsenstein begonnen, überlegen die Architekten die Umgestaltung des westlichen Bereiches der Melker Osterweiterung zwischen „*Wiener Str.*“ im Norden und „*Abt Karl Str.*“ im Süden.<sup>354</sup> Verglichen mit dem 1939 entstandenen Entwurf Felsensteins, versuchen die Architekten Fellerer und Wörle den Straßenraum drastischer zu definieren und säumen die nach Osten verlaufenden Straßenzüge mittels der von ihnen geplanten Bauten, um sie durch Rücksprünge im Gelände zu Höfen und Atrien zu erweitern.<sup>355</sup>

351. Vgl. Felsenstein 1939, Pl.Nr. o.A. / Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28 / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.] / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

352. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.] / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

353. Vgl. Ebda. / [www.Melk\\_Stadtplan](http://www.Melk_Stadtplan).

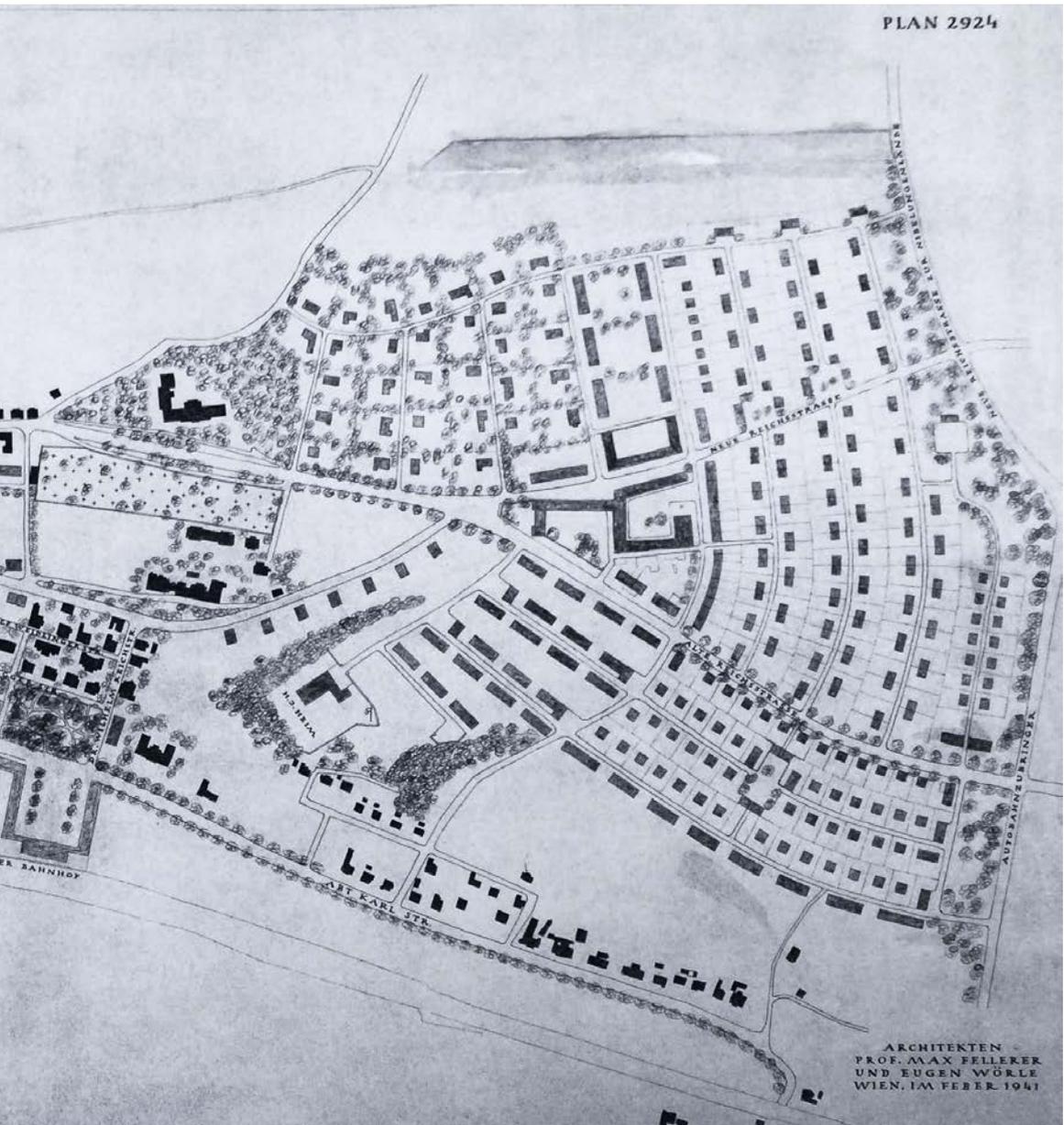
354. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.] / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

355. Vgl. Felsenstein 1939, Pl.Nr. o.A. / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.] / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

356. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.] / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

Seltsam erscheint das Vorhandensein von zwei unterschiedlichen Bebauungsplänen der Architekten, welche mit identer Plannummer, jedoch ohne weitere Beschriftung und Erklärung, vorhanden sind. Beide Entwürfe weisen eine differierende Ausgestaltung der westlichen Osterweiterung auf, wenngleich die Grundstruktur der Bebauung ähnlich erscheint.<sup>356</sup> In den folgenden Abschnitten werden nun die beiden Pläne mit der in den Fußnoten bereits aufgeführten Plannummer 2924.1 und 2924.2 betitelt, beziehungsweise wird auf Entwürfe im Abbildungsverzeichnis verwiesen, um mögliche Missverständnisse zu vermeiden.





Ein Protokoll vom 19. März 1941, welches unter Vorsitz des amtierenden Bürgermeisters Mistlbacher aufgenommen wurde, bestätigt die Beauftragung der Architekten durch die Melker Gemeinderäte und weist darauf hin, dass ein bereits vorgelegter Plan zur Stadterweiterung nochmalig überprüft und überarbeitet werden müsste, wodurch das Vorhandensein zweier Pläne durchaus bestätigt wird. Dennoch ist weder an den Entwürfen selbst noch in den Akten des Gemeinderates eine genaue Betitelung der Pläne erkennbar. Auch ist keine Beschreibung des ersten, zu überarbeitenden Planes vorhanden:<sup>357</sup>

*„Bericht und Besichtigung des von Professor Fellerer vorgelegten Verbauungsplanes. Der Bürgermeister legt den Verbauungsplan vor. Die Anwesenden besichtigen diesen und [schließlich, Anm. d. Verf.] entschließt sich der Bürgermeister nach Anhören des Gemeinderates dazu, über Einzelheiten des Planes noch weitere fachmännische Meinungen zu hören. [...]“<sup>358</sup>*

Es wird außerdem deutlich, dass der Gemeinderat die Bestrebungen der Architekten für sinnvoll erachtete und guthieß, da sie den Ideen des Gemeinderates sehr entgegenkommen würden. Einzelne bestehende Bereiche im östlichen Vorstadtareal sollten überdies mit Genehmigung des Gemeinderates verlegt werden, um den Entwürfen der Architekten gerecht zu werden und „um so die Stadterweiterung nicht zu hemmen“, sondern forcieren zu können.<sup>359</sup> Anders als bei Alfred Felsenstein gibt es in den an die Altstadt anschließenden Plänen Fellerers und Wörles sieben größere Bauplätze, welche mit teilweise blockrandartiger Bebauung entwickelt werden sollten. Das zwischen „Prandtauer Str.“, „Wiener Str.“<sup>360</sup> sowie heutiger Abbé Stadler-Gasse und Zaglauergerasse befindliche<sup>361</sup> konisch nach Westen zulaufende Grundstück im Nordwesten wird in beiden vorhandenen Plänen beinahe völlig mit einer Randbebauung geschlossen, wobei zur südlich gelegenen Straße ein mit der gegenüberliegenden Bebauung korrespondierender Platz entsteht, der in beiden Planständen in unterschiedlicher Ausformulierung vorhanden ist.<sup>362</sup>

Ergänzend zeigt sich, dass in Plan 2924 [1, Anm. d. Verf.] die

**357.** Vgl. Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 1/41, o.P., Pkt. 4.

**358.** Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 1/41, o.P., Pkt. 4.

**359.** Vgl. Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 1/41, o.P., Pkt. 5.

**360.** Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.].

**361.** Vgl. Ebda. / [www.Melk\\_Stadtplan](http://www.Melk_Stadtplan).

**362.** Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.] / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

Bebauung in Richtung Westen durch im Grundriss quadratisch ausformulierte Bauten gebildet wird.<sup>363</sup> Unterdessen wird in Plan 2924 [2, Anm. d. Verf.] die gesamte Straße und ein Teil der westlichen „*Wiener Str.*“, an welcher ein historisch bestehendes Gebäude für die Planung entfernt wurde, durch eine die gesamte Front schließende Bebauung gebildet.<sup>364</sup> Betrachtet man daher den aufgrund seines Detaillierungsgrades vermutlich früher entstandenen Plan mit der Nummer 2924 [1, Anm. d. Verf.], ist ersichtlich, dass die Hauptstruktur dieses Geländes mittels aneinandergereihter kleinerer Blöcke in Verbindung mit geradliniger und punktueller Bebauung gebildet wird, welche durch Rücksprünge den nach Süden hin geöffneten Platz formulieren.<sup>365</sup> Währenddessen wird in Plan 2924 [2, Anm. d. Verf.] die Blockstruktur des ersten Planes teilweise aufgelockert, indem ein Bereich der Bebauung herausgeschnitten wurde, um einen nördlich gelegenen „*Festplatz*“ zu gestalten, von welchem der Zugang zu einem als „*Saal*“ betitelten Block ermöglicht wird.<sup>366</sup>

Das südlich davon situierte, nach Osten hin schmaler werdende Grundstück ist in Plan 2924 [1, Anm. d. Verf.] mittels drei unterschiedlich angeordneter und in verschiedenen Größen ausgestalteter Blöcke zu einem nach Norden hin geöffneten U-förmigen Hof ausformuliert. Die Struktur weist unterschiedliche Traktiefen auf und verfügt im nordöstlichen Bereich der Bebauung über einen in die Straße ragenden Trakt, der als Verlängerung des östlich an der „*Prandtauer Str.*“ verlaufenden Flügels zu sehen ist. Dieser verengt den Straßenraum in diesem Areal, um somit einen Vorplatz vor dem eigentlichen von der Bebauung gebildeten Platz<sup>367</sup> nördlich und südlich der heutigen Abbé Stadler-Gasse zu schaffen.<sup>368</sup> Ähnlich zu verstehen ist auch die in Plan 2924 [2, Anm. d. Verf.] entworfene Bebauung, welche als ein das Gebiet völlig umschließender Block ausgebildet wird, der durch einen rechteckigen Hof mit verzeichneter „*Post*“ im südwestlichen Eck ergänzt wird. Auffallend ist an dieser Stelle der nördliche Verlauf der Fassadenlinie des Hauptblockes, welche im nördlichen Westbereich schräg nach Südosten ausbricht, um somit einen Platz auszuformulieren und am Ostrand mittels zwei in den Straßenraum verlaufender Trakte, gemeinsam mit zwei am nördlichen Gelände in den Straßenraum ragenden Trakten, einen weiteren kleinen

363. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.].

364. Vgl. Ebda. / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

365. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.].

366. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

367. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.].

368. Vgl. Ebda. / [www.Melk\\_Stadtplan](http://www.Melk_Stadtplan).



Abb. 41: Max Fellerer und Eugen Wörle, Entwurf für den Bebauungsplan der Stadt Melk an der Donau, überarbeiteter Lageplan, Melk 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].



Platz bildet, der als Vorhof des darauf folgenden zu sehen ist. Dieses Spiel unterschiedlicher räumlicher Situationen findet sich auch in der historisch gewachsenen Struktur von Melk wieder, wenngleich sich dieses in den ausgeformten Dimensionen unterscheidet.<sup>369</sup>

Von den Entwürfen Felsensteins haben die Architekten Fellerer und Wörle des Weiteren die Struktur der östlich der „*Prandtauer Str.*“ gelegenen Schule übernommen, wenngleich sich die Entwürfe im Detail unterscheiden.<sup>370</sup> Zur Gänze abweichend erscheint die Konzeption des Areals rund um die „*Josef Weidlinger Str.*“ sowie die „*Rosegger Str.*“ im Südosten der bereits beschriebenen Baublöcke, welche im Norden durch eine punktförmige Bebauung den Stil der bereits historischen Struktur aufnimmt.<sup>371</sup> Bei einer Betrachtung des Generalregulierungsplanes aus dem Jahr 1933 besticht diese Struktur besonders durch einen neuen Straßenverlauf der vormals in der „*Prandtauer Str.*“ endenden heutigen Abbé Stadler-Gasse.<sup>372</sup> Die Idee zu dieser Verlängerung stammt jedoch nicht von den Architekten Fellerer und Wörle, sondern ist auch bereits in den Plänen Felsensteins zu erkennen, wenngleich der Verlauf der Straße minimal anders gestaltet wurde.<sup>373</sup>

Der Leitgedanke dieser Verlängerung ist vermutlich das Heranführen des neu geschaffenen Bahnhofsareals an der Kreuzung „*Dr. Wilhelm Reich Str.*“ und „*Abt Karl Str.*“ an die nordwestlich gelegene Innenstadt von Melk. Der Straßenverlauf wird nun in den Entwürfen der Architekten Fellerer und Wörle mittels geschlossener Randbebauung zu einem einheitlichen Straßenzug zusammengeführt, wobei sich die Ausarbeitung am südlichen Rand der Straße in den beiden vorhandenen Plänen teilweise unterscheidet.<sup>374</sup>

Der als „*Neuer Bahnhof*“ an die Hauptverbindungen angeschlossene und mittels großzügig angelegtem „*Bahnhof[s] Platz*“ ausgestattete Verkehrsknotenpunkt erweist sich als nochmals größer, als in den Plänen Felsensteins erdacht. Es ist jedoch zu erwähnen, dass auch innerhalb der beiden Entwürfe durch Fellerer und Wörle ein Größenunterschied in der Konzeption des Areals vorliegt.<sup>375</sup> Erweitert durch eine zeilenartige Struktur im Norden ist das Gelände des „*Bahnhofe[s]*“ U-förmig angelegt und endet an der östlichen Fluchtlinie der

369. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.] / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

370. Vgl. Ebda. / Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

371. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

372. Vgl. Ebda. / Oerley 1932, Pl.Nr. o.A.

373. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.] / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.] / Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

374. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.] / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

375. Vgl. Ebda. / Felsenstein 1939, Pl.Nr. o.A.

„Dr. Wilhelm Reich Str.“<sup>376</sup>

Als Ergänzung bereits bestehender Bebauung ist vermutlich die nördlich des im 19. Jahrhundert entstandenen cottageähnlichen Villenviertels<sup>377</sup> gelegene punktförmig angelegte Bebauung im Süden der „Adolf Hitler Str.“ zu verstehen, welche das bestehende Raster der beschriebenen Struktur aufnimmt und den Block zwischen „Bahnhofstr.“ und „Babenbergerstr.“ nach Norden füllt und erweitert.<sup>378</sup>

Betrachtet man in einem weiteren Schritt die geplanten Bebauungen für das südlich der historischen Bahntrasse angelegte Areal und das Gebiet nördlich der Melker Kaserne, so wird deutlich, dass Fellerer und Wörle sich stark an die von Alfred Felsenstein entworfene Straßenführung halten. Die von ihm geplante Bebauung wird jedoch abgeändert und stattdessen punktförmig interveniert. Eine Bauweise, welche in völligem Kontrast zur scheinbaren blockartigen Großbebauung der östlichen Vorstadt von Melk steht.<sup>379</sup>

376. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.] / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

377. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 82–83.

378. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.] / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

379. Vgl. Ebda. / Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

380. Vgl. Oerley 1933, Pl.Nr. o.A.

381. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.] / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

382. Vgl. Ebda. / Bundesdenkmalamt 2014, S. 83.

383. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.] / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

384. Gemeint sind hierbei die Pläne der Architekten Fellerer und Wörle [Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.] / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.]], wie auch die Pläne Alfred Felsensteins [Felsenstein 1939, Pl.Nr. o.A. / Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28].

Während der Entwurf Robert Oerleys große Planungen im Bereich östlich des Stiftskomplexes vorsieht,<sup>380</sup> fokussieren sich Fellerer und Wörle vor allem auf den südlich davon gelegenen Bereich, um diesen mit einer lockeren Bebauung mit großzügigen Gärten zu gestalten.<sup>381</sup> Diese erinnern in ihrer Struktur stark an das aufgelöste Villenviertel nördlich des 1858 eröffneten Melker Bahnhofes.<sup>382</sup> Bestehend aus drei größeren Bauparzellen wird das Gelände durch jeweils vier Doppelreihen an Häusern geprägt, welche entlang einer Nord-Süd verlaufenden Erschließungsstraße gereiht sind.<sup>383</sup>

Ersichtlich ist des Weiteren, dass sich die Architekten in der strukturellen Gestaltung des Geländes stark an die wenige Jahre zuvor erstellten Pläne Alfred Felsensteins halten, da alle vier Pläne der Architekten<sup>384</sup> die städtebauliche Strukturierung der Bebauung in ihrer Ausrichtung gleichermaßen aufteilen. Geprägt durch die X-förmige Anlage der Haupteerschließungsstraßen, weist das Areal südlich der als „Alte Reichsstrasse“ betitelten Straße eine bogenförmig nach Süden ausgerichtete Bebauung auf. Diese besteht aus kleinteiliger und punktförmiger Bebauung mit Zeilenbebauung im Süden und an den nordwestlichen Rändern. Die davon nördlich gelegene Bebauung im mittleren

Baufeld wechselt wie auch in den Plänen Felsensteins die Ausrichtung ihrer Gebäude von einer nahezu Ost-West orientierten Bebauung zu einer Nord-Süd orientierten. Die neun in Zeilen angelegten punktförmigen Baukörperlinien werden durch fünf Straßen erschlossen und von der „*Neue[n] Reichsstrasse zur Nibelungenlande*“ im Osten und einer nicht betitelten Straße im Westen begrenzt. Erweitert wird dieser Bereich durch eine Fortführung der beschriebenen Bebauung nördlich der „*Neue[n] Reichsstrasse*“, wobei es nördlich des in der Folge als Kopfgebäude betitelten Objektes zur Planung einer U-förmigen Anlage kommt, welche die Fluchtlinien der südlich davon gelegenen Anlage aufnimmt und durch Zeilenbebauung nach Norden erweitert.<sup>385</sup>

Anders als Felsenstein versuchen die Architekten den Zwickelbereich am Knotenpunkt „*Alte Reichsstrasse*“ und „*Neue Reichsstrasse*“ durch einen sechsflügeligen Baukörper zu definieren und nehmen, wie auch am übrigen Gelände, hierbei keine Rücksicht auf bereits bestehende Bebauung vor Ort. Der somit entstandenen Mischung aus unterschiedlich orientierter Zeilen- und Punktbebauung, ergänzt durch die mehrflügelige Anlage als Kopfgebäude am Drehpunkt des Geländes,<sup>386</sup> fehlt es jedoch an dem in den Plänen Felsensteins als „*Gewerbegebiet*“ bezeichneten Areales.<sup>387</sup> Möglich wäre an dieser Stelle eine Unterbringung von Gewerbezonon in der geplanten Bebauung, doch geben Legenden und Beschriftung der Entwürfe diesbezüglich keine näheren Informationen. Einzig ein „*H.J. Heim*“ am südwestlichen Rand des Geländes wird dezidiert erwähnt und in einem von Bepflanzung eingekreisten großzügigen Gelände situiert.<sup>388</sup>

#### 4.6.2 Stadterweiterung im Westen

Während Robert Oerley und Alfred Felsenstein sich in ihren Projekten für einen Bebauungsplan ausschließlich mit einer Erweiterung der Stadt nach Osten und Süden beschäftigen,<sup>389</sup> ergänzen Max Fellerer und Eugen Wörle ihren Entwurf durch ein Projekt an einer der wichtigsten Zufahrtsstraßen Melks. Dieses beschäftigt sich neben der Neugestaltung dieses Areales insbesondere mit der Ausformulierung und Ausgestaltung von vier separaten Bauvolumen sowie deren Wechselwirkung im Einflussbereich der „*Linzer Str.*“ und „*Nibelungenlande*“.

385. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.] / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.] / Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

386. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

387. Vgl. Ebda. / Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

388. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

389. Vgl. Oerley 1933, Pl.Nr. o.A. / Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28.

Es zeigt außerdem eine zu den bisher beschriebenen Projekten völlig konträre architektonische und städtebauliche Formensprache auf.<sup>390</sup>

Die auf drei Bauparzellen aufgeteilte Bebauung besteht im Nordosten aus dem einzigen innerhalb der ehemaligen Stadtmauern gelegenen Areal,<sup>391</sup> umrundet von der „Linzer Str.“ im Süden,<sup>392</sup> der heutigen Prinzlstraße im Westen,<sup>393</sup> der „Nibelungenlände“ im Norden<sup>394</sup> und dem historischen Felsensteig<sup>395</sup> mit südlich anschließender und damals bestehender Bebauung im Nordosten. Dieses Grundstück, bestehend aus dem Gelände um den „Rasthof ‚Zum goldenen Ochsen‘“, dem Vorbereich zur „Nibelungenlände“ sowie dem bestehenden Gebäude an der Linzer Straße, ist hauptsächlich in Richtung Lände orientiert, bietet direkten Ausblick auf den Donauarm und verfügt über einen Zugang zu den nach Linz führenden Ausfallstraßen. Trapezförmig strukturiert verbreitert sich die Liegenschaft um ein Viertel der Geländebreite des südwestlichen Endes nach Nord-Osten und beherbergt an dieser Verbreiterung das direkt am Felsensteig situierte Bestandsgebäude als einziges bestehendes Gebäude des Areales.<sup>396</sup>

Drei weitere Bauten schließen sich dem im Nordosten an der Lände gelegenen Projekt an und befinden sich ebenfalls auf keilförmigen nach Südwesten zulaufenden Grundstücken, welche nur durch eine schmale Gasse voneinander getrennt aufscheinen. Alle Entwürfe dieses Areals sind in ihrer Form unterschiedlich strukturiert und zeigen keinerlei Ansätze der östlichen Stadterweiterungstypologien auf.<sup>397</sup>

390. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

391. Der Verlauf der ehemaligen Stadtmauer folgte der heutigen Prinzlstraße bis zum Stadtgraben, um von dort aus in Richtung Nordosten zu führen. [Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 82–83]

392. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

393. Vgl. Ebda. / [www.Melk\\_Stadtplan](http://www.Melk_Stadtplan).

394. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

395. Als historische Verbindung von der Stadtmauer an der Lände zur Linzer Straße zu betrachten. [Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 124–125]

396. Vgl. Ebda. / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

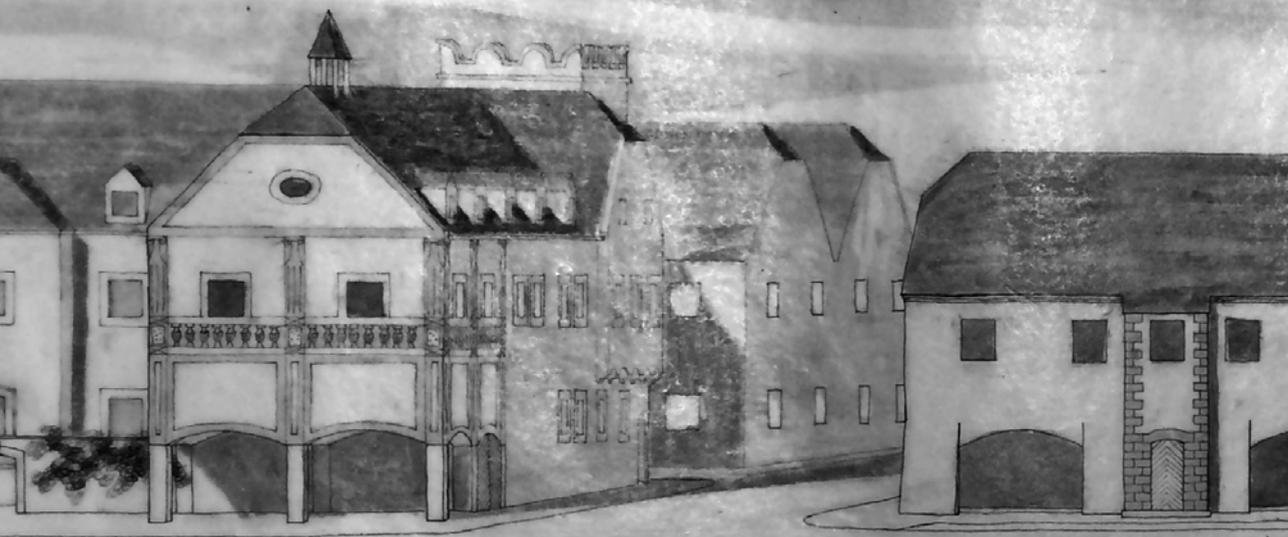
397. Vgl. Ebda.



Abb. 42: Überlagerung der Bebauungspläne von Max Fellerer und Eugen Wörle (siehe Abb. 40 und Abb. 41), Änderungen vornehmlich im westlichen Bereich der Planung (rosa).



e



k.





## 5. Betrachtung historischer Bebauung

Um eine genauere Verortung der von Max Fellerer und Eugen Wörle entworfenen Projekte zu ermöglichen, folgt in diesem Abschnitt eine Analyse der historischen Bebauung der Linzer Straße sowie eine Betrachtung einzelner Projekte an der Nibelungenlände. Als Teil der historischen Stadterweiterungsachse ist die Linzer Straße, als wichtigste Ausfallsstraße in Richtung Südwesten, eine der markantesten Punkte der Melker Altstadt.<sup>398</sup> Bei einer Sichtung des aus dem Jahr 1949 stammenden Baualterplans von *Adalbert Klaar*, welcher vor allem einen Teil der Melker Innenstadt behandelt, wird ersichtlich, dass ein großer Bereich der bebauten Straße um das 18. Jahrhundert und später entstanden ist, wobei einzelne Teile der Gebäude bis in das frühe 16. Jahrhundert zurückreichen.<sup>399</sup> Das historisch durch Gastbetriebe gesäumte Areal erstreckt sich vom Melker Hauptplatz über die ehemalige Stadtmauer hinaus in Richtung des Brauhauskomplexes. Es ist zu erkennen, dass die leicht gewölbte Straßenfüh-

*Abb. V: (Titelblatt) o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle], Neugestaltung der Nibelungenlände, Ausschnitt der Gesamtansicht Nibelungenländenbebauung mit Altbestand, Wohn- und Geschäftshaus, Melk. o.J., Pl.Nr. o.A.*

*Abb. 43: (oben) Hansa Luftbild G.m.b.H. (Fotograf\_In), Stift Melk, Zustandsaufnahme Melk Nibelungenlände, Fotografie, Melk 1938, Nr. 2855.*

<sup>398.</sup> Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 116–117.

<sup>399.</sup> Vgl. Ebd., S. 39.



Abb. 44: o.A. (Fotograf\_In), Blick von der Wiener Straße Richtung Stift, Fotografie, Melk o.J.

rung,<sup>400</sup> bis hin zur heutigen Prinzlstraße,<sup>401</sup> jener Straße, an welcher der Verlauf der ehemaligen Stadtmauer bis zur Ecke des Stadtgrabens bestätigt ist, einen Knick in ihrer Führung vollzieht, um danach leicht nach Osten gebogen in die Nibelungenländer zu münden.<sup>402</sup> Großteils von einer maximal zweigeschossigen Bebauung gesäumt, überwiegen vor allem Fassaden, welche aus dem 19. Jahrhundert stammen. Betrachtet man nun das Gebäude an der Linzer Straße 2, lässt sich ein zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstandener klassizistischer Bau erkennen, welcher mit einem rustizierten Erdgeschoss sowie Putzfassade und Pilastergliederung im Obergeschoss ein gutes Beispiel für die Entwicklung dieses Gebietes darstellt.<sup>403</sup>

Auch die dreiflügelige Anlage an der gegenüberliegenden Straßenseite verfügt über eine prächtig ausformulierte und klassizistisch gehaltene Fassade, wobei es sich um einen zweigeschossigen Bau handelt, dessen Seitenflügel einen nach Süden hin ausgerichteten Hof an die der Linzer Straße abgewandten Seite ausbildet. Die fast symmetrisch gehaltene Hauptfassade wird von zwei verputzten Seitenrisaliten mit überhöhten Giebelfeldern und einem weiter vortretenden Mittelrisaliten

400. Vgl. Ebda., S. 81–83.

401. Vgl. Ebda. / [www.Melk\\_Stadtplan](http://www.Melk_Stadtplan).

402. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 81–83.

403. Vgl. Ebda., S.116–118.



mit rustiziertem Erdgeschossbereich gebildet, welcher von zwei Korbbogentoren mit hölzernen Eingangstoren flankiert wird. Die stark ornamentierte Fassade des Gebäudes ist in einer Mischung aus barocker und klassizistischer Gestaltung gehalten und verfügt zwischen den Fenstern der Risaliten über hochrechteckige Stuckfelder, welche das Postwesen und die Geschichte der Stadt als römischen Sitz erläutern. Die von Giebelfeldern bekrönten Seitenrisaliten zeigen des Weiteren je einen Adler, welcher mit Posthörnern ausgestattet als Figur die Seiten des Gebäudes prägt und gleichzeitig den als überhöhte Plastik auf dem Mittelrisalit stehenden Doppeladler flankiert, welcher auf einem Teil der Blendfassade des dahinter liegenden Mansarddaches steht.<sup>404</sup>

Gegen Ende der Linzer Straße, in unmittelbarer Nachbarschaft zu den von Fellerer und Wörle geplanten Gebäuden,<sup>405</sup> befindet sich der außerhalb der Stadtmauern situierte Brauhauskomplex.<sup>406</sup> Bereits in der Mitte des 16. Jahrhunderts bestätigt, wuchs das Areal bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts und stellt sich als ein zweigeschossiger, teils dreigeschossiger Bau dar. Dieser ist mit unterschiedlichen Dachausbauten wie Walmdächern, Satteldächern und Giebelgauben aus-

Abb. 45: B. Neubauer-Pregl (Fotografin), Hauptplatz, Blick Richtung Linzer Straße, Fotografie, Melk o.J.

404. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S.118–119.

405. Vgl. Ebda. / Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

406. Vgl. Floßmann o.J., S. 56.



Abb. 46: B. Neubauer-Pregl (Fotografin), Linzer Straße Nr. 2, Fotografie, Melk o.J.

407. Gemeint ist hierbei die Fassade an der heutigen Prinzlstraße.

gestattet und zeugt somit von einer unterschiedlichen zeitlichen Entstehung des Komplexes. Im Erdgeschoss durch Bandrustika, Pilaster und ein durchgehendes Gesims zu einer einheitlichen Fassade an der Linzer Straße angepasst, zeigt sich auch im ersten Obergeschoss sowie im dreigeschossigen Bereich des Krüppelwalmdaches eine Vereinheitlichung der Fassade aufgrund der Fenstergestaltung mittels Fensterfaschung. Im Westbereich dieser Fassade befindet sich der in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstandene Industriekomplex der Brauerei, welcher durch seine über die gesamte Höhe der Fassade laufenden Lisenen sowie das stark hervorgehobene Abschlussgesims geprägt ist. Er verfügt außerdem über großzügig ausgestattete Segmentbogenfenster, welche jeweils in der oberen Hälfte von Fensterfaschen umrahmt werden. Die Ostfassade des Gebäudes<sup>407</sup> ist geprägt



Abb. 47: B. Neubauer-Pregl (Fotografin), Linzer Straße Nr. 3 - 5, Alte Post – Ausschnitt der Nordfassade, Fotografie, Melk o.J.

von einem mittig gelegenen viergeschossigen Bau, welcher, bekrönt von einem Walmdach, mit durchlaufenden geschosstrennenden Gurtgesimsen ausgestattet ist.<sup>408</sup>

Auch die Nibelungenlande stellt ähnlich wie die Linzer Straße einen wichtigen Teil der Wachstumsgeschichte von Melk dar, wenngleich sich die Fassadengestaltung an dieser Stelle stark von der soeben beschriebenen unterscheidet. Als ursprünglicher Teil der Stadtbefestigung verfügt die Lände über zwei Durchbrüche in Richtung der Linzer Straße, welche sich im Norden als Fischergasse und im Süden als Felsensteig bezeichnen lassen. Die teilweise aus dem 16. und 17. Jahrhundert stammenden Bauten dieses Areals sind vor allem geprägt durch den als „Salzhof“ bezeichneten Bau, welcher als zwei-

408. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 119–121.



Abb. 48: B. Neubauer-Pregl (Fotografin), Nibelungenlände Nr.1, Salzhof Nordfassade, Fotografie, Melk o.J.

geschossiges Projekt mit Schöpfungswaldach angelegt wurde. Der dreiflügelige Bau befindet sich nördlich der Fischergasse und ist mittels einer Mauer mit Segmentbogentor mit dem südlich davon gelegenen Objekt verbunden, wodurch ein Teil der ehemaligen Stadtverteidigung ersichtlich ist, welcher heute als „Sand- und Wassertor“ bezeichnet wird. Die Fassade an die Nibelungenlände ist geprägt von unterschiedlichen Fensterabständen, einer Mischung aus hochrechteckigen und quadratischen Fenstern mit Fensterfasche und mehreren Fassadenknicken, welche die Anpassung des Gebäudes an das unterschiedliche Gelände an der Donaulände aufzeigt.<sup>409</sup>

Südlich an das soeben erwähnte Projekt anschließend, befindet sich das als dreigeschossiger Bau angelegte Schiffmeisterhaus der Stadt Melk,<sup>410</sup> welches laut Baualterplan in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entstanden ist.<sup>411</sup> Das einflügelige Gebäude ist durch den Anschluss an das genannte Tor ein Teil der ehemaligen Stadtbefestigung Melks und ist an seiner Nordfassade geprägt durch seine Zweigiebefassade mit Krüppelwalmdach sowie seine rustizierenden Ecklisenen. Aufgrund der Funktion des Gebäudes als Teil der Befestigungsanlage befinden sich die Fensteröffnungen des Erdgeschosses, welche durch einen in der Mitte der Fassade liegenden Erker ergänzt

409. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 124.

410. Vgl. Ebda.

411. Vgl. Ebda., S. 39.



werden, stark erhöht. Es handelt sich hierbei um eine Fassade mit nahezu symmetrischer Fensterachse und Fassadengliederung, welche aus hochrechteckigen Öffnungen mit Fensterfasche im unteren Fassadenbereich und hochrechteckigen Fenstern mit Fensterbalken im Giebelareal des Gebäudes besteht.<sup>412</sup> Diese kurze Betrachtung ausgewählter Bauten an den nach Südwesten führenden Ausfallstraßen soll einen kurzen Überblick über die unterschiedlichen stilistischen Merkmale des historischen Geländes an der Donaulände liefern und gleichzeitig als Bindeglied für die nun folgende Analyse zur architektonischen Herangehensweise der Architekten Fellerer und Wörle dienen.

Abb. 49: (oben) B. Neubauer-Pregl (Fotografin), *Das Sand- und Wassertor an der Nibelungenlände und das ehemalige Schiffmeisterhaus, Fischergasse Nr. 5, Fotografie, Melk o.J.*

Abb. 50: (rechts oben) o.A. (Fotograf\_In), *Hauptstraße Nr. 13, beispielhafte Bebauung der Melker Innenstadt, Fotografie, Melk o.J.*

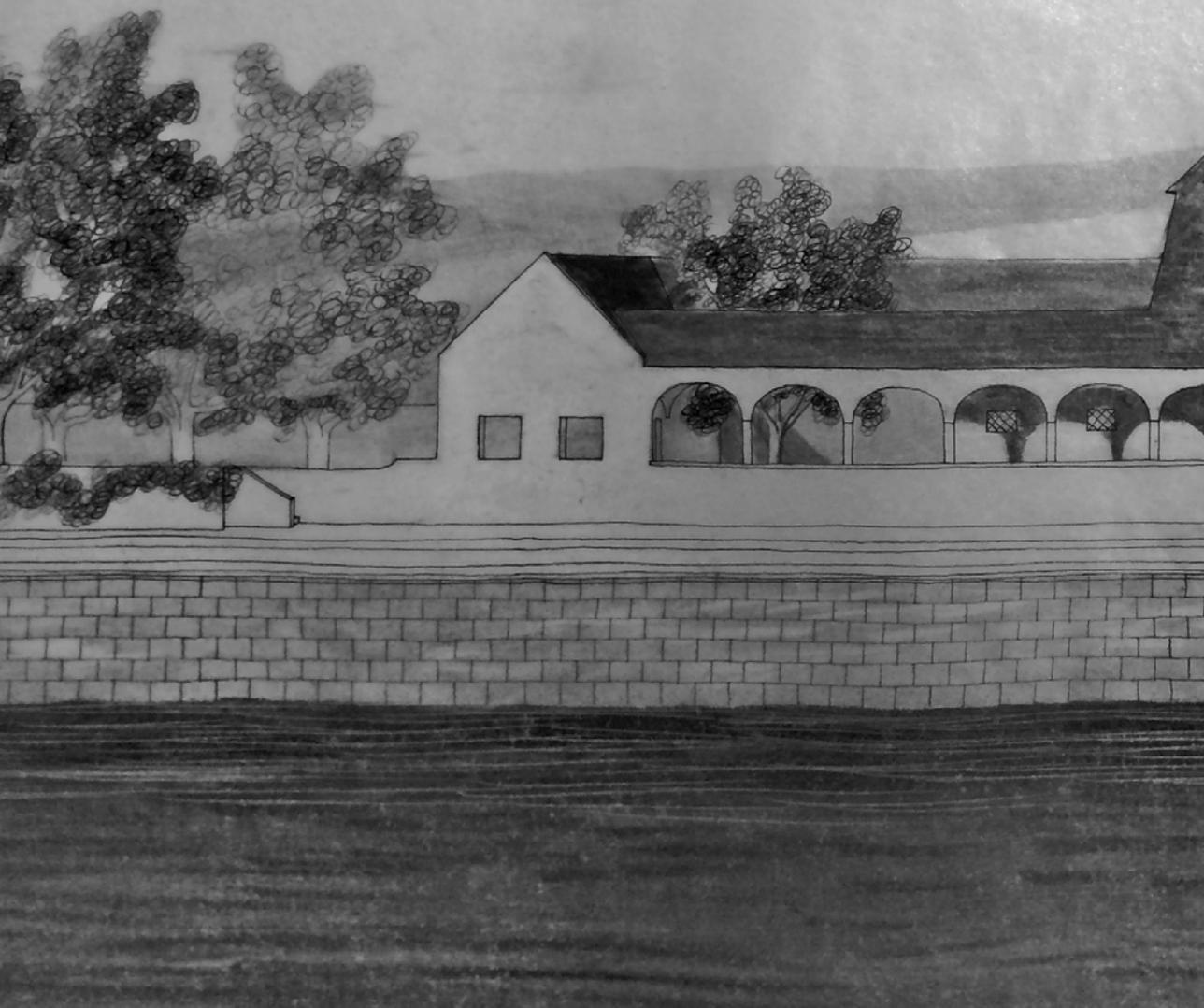
Abb. 51: (rechts unten) o.A. (Fotograf\_In), *Hauptstraße Nr. 12–18, beispielhafte Bebauung der Melker Innenstadt, Fotografie, Melk o.J.*

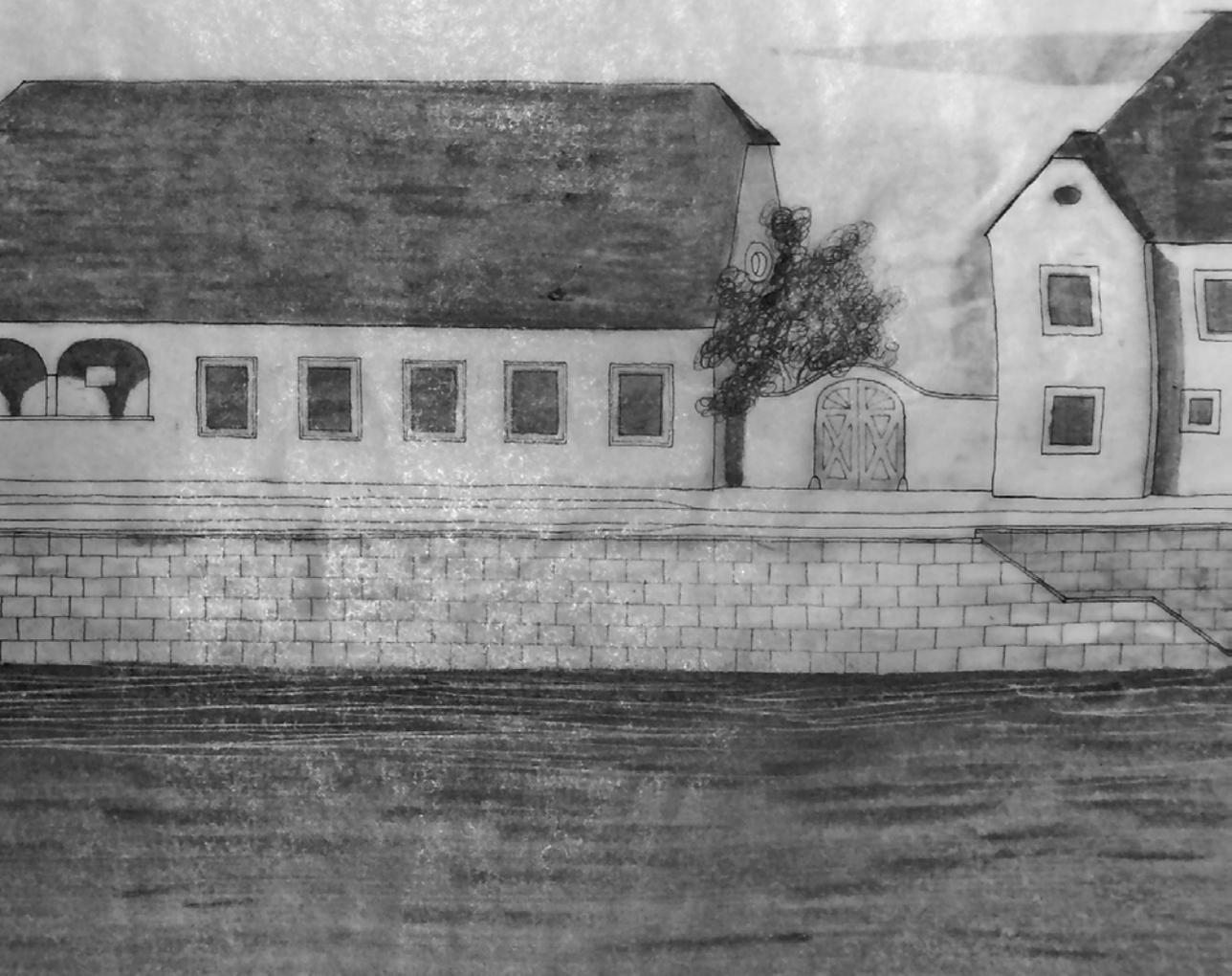
412. Vgl. Ebda., S. 124.



Test

g





## 6. Plananalyse zu den differierenden Projekten an der Melker Nibelungenlände

*„Wenn wir ein Haus bauen, muß es ein modernes Haus sein. Der Architekt muß sich der neuen Errungenschaften bedienen, der neuen Baukonstruktionen, die, unbefangen angewendet, mitbestimmend für einen neuen Baucharakter sind. Innerhalb der Technik und über sie hinaus gibt es so viel Spielraum für die menschliche Gestaltungskraft, daß wir nicht Angst zu haben brauchen, im trockenen Materialismus zu erstarren und es nicht nötig haben, dekorative Mittel zu verwenden. Es ist auch ohne das Dekorative möglich, bei solchen Aufgaben den seelischen Anforderungen des Menschen zu genügen, dem Bedürfnis nach Behagen, nach erhöhtem Lebensgefühl, nach Wärme und Geborgenheit. Das Künstlerische [sic.] Element ist der geistige Ausdruckswille, wohl unterbaut und möglich gemacht, aber nicht getragen vom Willen der Technik.“<sup>413</sup>*

Vor allem in Bezug auf die in diesem Kapitel folgenden Plananalysen der unterschiedlichen Bauten an der Melker Donaulände ist die vorangegangene und nun folgende Aussage Max Fellerers bezüglich Dekoration und Gestaltung besonders einprägsam. Dies folgt daher, da die in der Zwischenkriegszeit und kurz vor der Machtergreifung der Nationalsozialist\_Innen getätigte Aussage ein sehr ähnliches Verständnis im Umgang mit Architektur aufzeigt wie die folgende Aussage aus dem Jahr 1952:<sup>414</sup>

*„Ich glaube [...], daß wir die Weiterentwicklung der Architektur nicht nur dem Gefühl und der Phantasie allein überlassen dürfen, sondern uns ständig Rechenschaft geben müssen, ob wir uns an der Oberfläche der reinen Ästhetik, des geistreichen Einfalls oder der Mode bewegen, ob wir uns einem Avantgardismus hingeben, aus Furcht, etwa nicht modern genug zu sein, ob wir überalterte, nicht*

*Abb. VI: (Titelblatt) o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle], Neugestaltung der Nibelungenlände, Ausschnitt der Gesamtansicht Nibelungenländenbebauung mit Altbestand, Bräugarten, Melk o.J., Pl.Nr. o.A.*

<sup>413</sup>. M. Fellerer, zitiert nach Wörle 1967, o.P.

<sup>414</sup>. Vgl. Wörle 1967, o.P.

*mehr lebendige Formen gebrauchen, oder ob wir das Leben, den Menschen mit Körper und Seele, sein `In der Welt stehen` und seine Beziehung zur Umwelt, in ihrer ganzen Vielfalt, zur Grundlage unseres Ordners und Gestaltens machen.*<sup>415</sup>

Das Bestreben dieser Analyse ist nun, wie zu Beginn der Arbeit erwähnt, eine Überprüfung der architektonischen Ideensammlung und Ausarbeitungen, welche durch die Architekten Max Fellerer und Eugen Wörle innerhalb des von Nationalsozialist\_Innen beherrschten Österreich vorgenommen worden sind. Außerdem soll eine Auswertung aller Maßnahmen und Vorgaben vorgenommen werden, welche die geplante Architektur beeinflussten. Der zu einem Großteil im Architekturzentrum Wien liegende und in dieser Arbeit vor allem als nicht maßstäbliche Fotografie vorhandene Planstand zu den einzelnen entworfenen Projekten ist nach einer Sichtung der im Stadtarchiv Melk vorliegenden Pläne für die ausgewählten Projekte nahezu komplett erhalten. Es sollte an dieser Stelle jedoch erwähnt werden, dass der Zustand einzelner Dokumente eine Analyse als teilweise schwierig erscheinen lässt. Eine Benennung aller relevanten Daten, wie Plannummer und falls vorhanden Entstehungsjahr sowie Projekttitel, findet sich zu Beginn jedes Abschnittes und wird über beigefügtes Bildmaterial ergänzt. Um eine Vergleichbarkeit zu gewährleisten, werden alle Bauten nach denselben Kriterien erläutert und analysiert. Beginnend mit der Lage der Entwürfe innerhalb der städtebaulichen Struktur Melks wird der Baukörper in seiner Gesamtheit erfasst, damit in einem nächsten Schritt, mittels eines von Norden beginnenden fiktiven Rundganges um das Gebäude, die Betrachtung und Analyse der Fassaden ermöglicht wird. Somit sollte es möglich sein einen Einblick in die Gestaltungsmethodik der Architekten zu erhalten. Anschließend werden sowohl die Anordnung einzelner Räume sowie die Erschließung und Raumteilung als Elemente der Architektur geprüft und auf bauliche Besonderheiten untersucht.

415. M. Fellerer [in einem Vortrag aus dem Jahr 1952, Anm. d. Verf.], zitiert nach Wörle 1967, o.P.

416. Die Projekte „*Neues Stadttor*“ sowie „*Neue Strasse (Nebelungenlände [sic.]) u. Parkstreifen*“ werden nicht als separate Projekte gelistet, scheinen aufgrund ihres Planungsumfanges dennoch als eigenständige Planungen relevant, wobei zu erwähnen ist, dass das Projekt „*Neues Stadttor*“ in direkter baulicher Verbindung mit dem als „*Rasthof ‚Goldener Ochs‘*“ bezeichneten Projekt steht. [Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2697]

417. Die Bezeichnung der Projekte lautet in diesem Plan wie folgt: „*Haus u. Schmiede am Ortsende, Brauereigarten u. Saalbau, Wohnhaus mit Laden und Werkstätten, Rasthof ‚Goldener Ochs‘*“. [Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2697]

Das Ensemble zur Neugestaltung des Bereiches an der Donaulände besteht in den frühest datierten Plänen aus sechs separaten Projekten,<sup>416</sup> wobei nur die Projekte eins bis vier eigens gelistet erscheinen und tatsächliche Gebäudeplanungen darstellen.<sup>417</sup> Mit

dem fünften Projekt, der „*Neue[n] Strasse [...] [mit] Parkstreifen*“, befassen sich die Architekten mit einer eher infrastrukturellen Planung an der Melker Donaulände,<sup>418</sup> welche vermutlich als Hommage an die geplante Motorisierung des Areals zu sehen ist.<sup>419</sup> Deutlich zu erkennen ist in diesem Bereich auch der neu inszenierte Zugang Melks zum historischen Donauarm, welcher mittels zweier Treppenanlagen, nordöstlich und -westlich eines in die Donau ragenden Parkstreifens, neu organisiert wurde. Dieser befindet sich in direkter Nachbarschaft des neu geplanten Projekts „*Haus u. Schmiede am Ortsende*“ sowie nördlich des Zuganges zur Innenstadt.<sup>420</sup>

Überdies hinaus ist zu erwähnen, dass es sich bei den zu analysierenden Plänen um teilweise unterschiedliche Entwurfsstadien zu handeln scheint. So sind die eben genannten Bezeichnungen aller Projekte Benennungen aus den Vorentwurfsplänen der Architekten, welche sich zum Teil auch in groben Ausmaßen von den später erdachten Entwurfsplänen unterscheiden. Zwar scheint die Grundstruktur der Baukörper auf den ersten Blick durchaus ähnlich zu sein, bei genauerer Betrachtung weisen jedoch vor allem die Gestaltung der Grundrisse sowie die Fassadengestaltung grobe Änderungen auf. Da die in dieser Arbeit als Vorentwurfspläne betitelten Entwürfe mit keinem Datum oder Entwurfsjahr versehen sind, leitet sich die Bezeichnung „*Vorentwurf*“ vor allem von den niedrigeren Plannummern der Zeichnungen ab, welche mit Plannummern von 2697 bis 2715 deutlich vor den als „*Entwurfspläne*“ bezeichneten Entwürfen mit Plannummern von 2852 bis 2871 entstanden sein müssten. Diese wurden auch in der Art ihrer Ausformulierung und Darstellung deutlich weniger detailgetreu ausgestaltet. Aufgrund der detaillierteren Formulierung, der besseren Qualität und daher stärkeren Aussagekraft in Bezug auf die Architektur der Pläne werden in einem ersten Schritt insbesondere die später entworfenen Pläne analysiert, um in einem nächsten Schritt auf die Unterschiede zu den Vorentwürfen hinzuweisen. Es ist überdies zu erwähnen, dass die Beschriftung der Kapitel eben nach dieser Reihenfolge der Analyse passiert. Alle Projektannennungen innerhalb der folgenden Textpassagen beziehen sich aber auf den jeweilig beschriebenen und analysierten Planstand und verweisen eventuell auf frühere oder spätere Plannummern. Ein Umstand, welcher jedoch auch über die Verweise

418. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2697.

419. Der Begriff Motorisierung, im Allgemeinen aus der Betrachtung der Planung der Autobahn im Süden Melks abgeleitet. [Vgl. Wagner 2005. S. 17–18]

420. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2697.

in den jeweilig angegebenen Fußnoten erkennbar sein wird.<sup>421</sup>

*„Zahl und Maß in ihrer Nacktheit“, sagt Goethe, 'heben die Form auf und verbannen den Geist der lebendigen Beschauung'. Diese Nacktheit kann nicht durch Dekoration oder Mittel der Bereicherung und Gliederung überwunden werden. Aber wir können sie veredeln durch Maßhalten oder durch übersteigern, wir können Atmosphären bilden und Eigenart zeigen. Durch die gestaltende Beziehung der Baueinheiten zueinander können wir Sinn und Ordnung bilden, die den geistigen Überbau und den Charakter des Bauwerkes zum Ausdruck bringen.“<sup>422</sup>*

## 6.1 Haus am Spitz / Haus am Ortsende

Das erste der zu analysierenden Projekte der Architekten Fellerer und Wörle beherbergt in seiner Ausgestaltung eine Mischnutzung von unterschiedlichen Dienstleistungen und Wohneinrichtungen, wie auch in den folgenden Abschnitten genauer erörtert werden wird. Es sei anfänglich erwähnt, dass es sich bei einer dieser Dienstleistungen, neben einer alsbald erörterten „Schmiede“, um eine „Konditorei“ zu handeln scheint.<sup>423</sup> Es betrifft also die „ursprüngliche Form des Kaffeehauses“, wengleich zu bemerken ist, dass es sich um kein Kaffeehaus handelt und auch dezidiert die Bezeichnung der „Konditorei“ verwendet wird. Des Weiteren ist zu erwähnen, dass es dem Projekt auch an den dem Kaffeehaus zugeschriebenen Räumlichkeiten wie „Kaffeesaal, [...] Lesesaal, [...] Damen- und Konversationszimmer, [...] Spielzimmer und [...] Billardsaal“ mangelt.<sup>424</sup>

421. Vgl. AzW, Archiv Wörle.

422. Wörle 1967, o.P.

423. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2869.

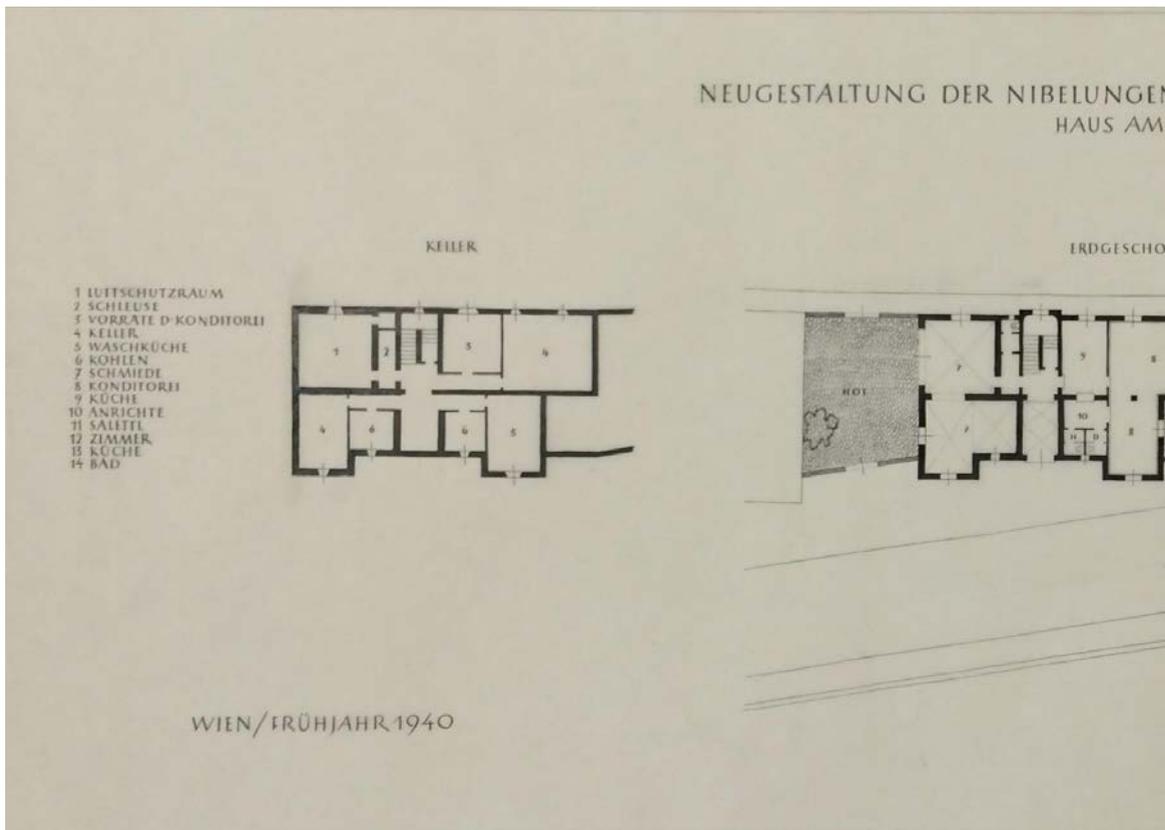
424. Vgl. Ebda. / Wöhler 1911, S. 130–132.

425. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2869.

426. An den Höhenlinien des Planes zum „Siedlungsbestand des Marktes Melk 1820“ deutlich zu erkennen. [Vgl. Floßmann o.J., S. 56 / www.Melk\_Stadtplan]

### 6.1.1 Entwurfsplanung: Plannummer 2869–2871

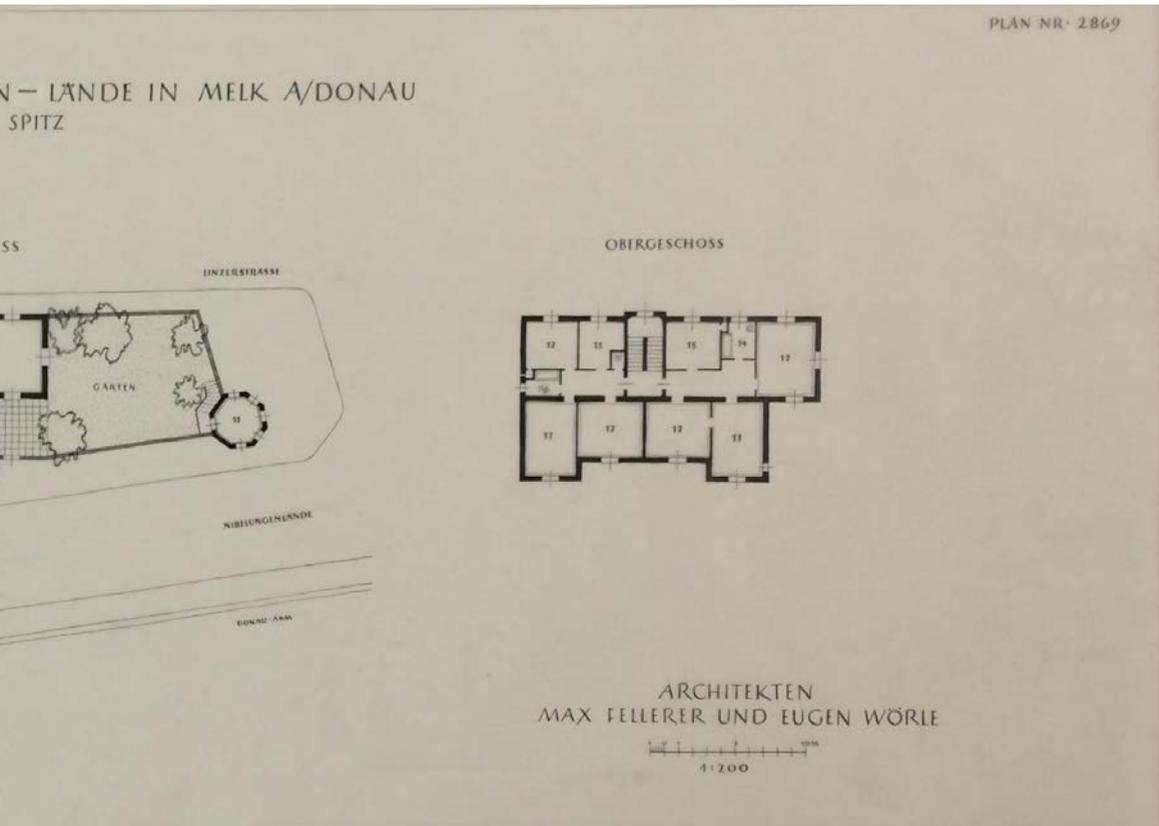
Das südwestlichste Projekt zur „Neugestaltung der Nibelungen-Lände [...]“, als „Haus am Spitz“ in den Vorentwürfen der Architekten gelistet, befindet sich an der Gabelung „Nibelungenlände“ und „Linzerstrasse“.<sup>425</sup> Aufgrund der Lage des Grundstückes an der Talöffnung zwischen Kronbichl und Donauarm<sup>426</sup> fungiert das Projekt



als Kopfgebäude des Entrées zum südwestlichen Stadtteil von Melk und stellt als erstes sichtbares Gebäude dieses Areals eine markante Stelle für die Architekten dar.

Abb. 52: Max Fellerer und Eugen Wörle, Neugestaltung der Nibelungen-Lände in Melk a/ Donau, Haus am Spitz, Grundrisse, Melk 1940, Pl.Nr. 2869.

Das Projekt von Fellerer und Wörle gliedert dieses südlich gelegene Spitzgrundstück in drei unterschiedlich beplante Bereiche. Von der Lände als Zufahrtsstraße nach Norden ausgehend, wird im Südwesten der von einem einstöckigen „Salettl“ geprägte Garten des Gebäudes als Erstes sichtbar und bereitet das nordöstlich davon stehende zwei-stöckige Haus mit „Konditorei“ und „Schmelde“ vor, welches von einem gepflasterten „Hof“ im Nordosten begrenzt wird. Dieser bildet auch gleichzeitig den dritten Teil des Entwurfes. Die Erschließung des südwestlichsten Areals mit geplanter „Konditorei“ erfolgt nördlich



über den von einer Mauer umgebenen „Garten“ mit vorhin erwähntem Pavillon, die des mittleren Bereiches über die von zwei Seitenrisaliten eingefasste Rücklage des Gebäudes, ebenfalls im Norden, und die des erwähnten nordöstlich gelegenen und ebenfalls von einer Mauer umschlossenen „Hofes“ sowohl über die „Linzerstrasse“ als auch über das Areal der Donaulände.<sup>427</sup>

Betrachtet man nun den länglich orientierten Entwurf des eigentlichen Gebäudes, so fällt vor allem eine Staffelung der Nordwestfassade entlang der „Nibelungenlände“ im Gegensatz zu der nur über einen Erker verfügenden und ansonsten durchgehend geradlinigen Linzerstraßenfassade auf. Das Gebäude verfügt an dieser als Hauptfassade zu bezeichnenden Seite über zwei Seitenrisalite, welche den Eingang

427. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2869.

des Gebäudehauptteiles umfassen und einen an der Südwestfassade des Gebäudes anschließenden Anbau. Dieser beschränkt sich jedoch nur auf den südlichen Bereich des Objektes und verläuft entlang der inneren mittleren Stützmauer des Gebäudes sowie der Fluchtlinie der Linzer Straße nach Süden.<sup>428</sup> Er nimmt in etwa die Hälfte der südlichen Fassade ein.<sup>429</sup>

Die vermutlich verputzt geplante Nordfassade des Projektes ist architektonisch durch ihre beiden Seitenrisaliten geprägt, deren vertikaler Abschluss jeweils von einem mit Biberschwanzschindeln bedeckten Krüppelwalmdach geziert wird. Die darunter liegenden Giebelfelder der Risaliten werden durch ein Ochsenauge akzentuiert, welche jedoch im Gegensatz zu den üblichen Öffnungen der Fassade über keinerlei Rahmung verfügen. Zwei leicht hochrechteckige Fenster, mit Faschen als Zierelement, belichten die in den Seitenrisaliten gelegenen Räume. Es ist überdies auffallend, dass die Fenster der Fassade über keine innere Gliederung verfügen und nur als großzügig geplante Öffnungen gezeichnet wurden. Die auffallende Symmetrie der Hauptnordfassade setzt sich auch in der Rücklage des Gebäudes fort, welche in ihrem Erdgeschossbereich vor allem durch das von einem Korbbogen geformte geschnitzte hölzerne Flügeltor geprägt wird. Dieses ist ebenfalls von einer Fasche eingefasst und betont eindeutig den Schlussstein des Bogens. Flankiert von zwei kleinen und außerhalb des Fensterrasters situierten quadratischen Öffnungen, wird die Fassade an dieser Stelle über die Fortsetzung der Risaliten-Fensterreihe im ersten Stock vollendet.<sup>430</sup>

Das nördlich gelegene und in den Schmiedehof des Geländes führende Hoftor an der Nordfassade ist Teil der zurückgesetzten Hofmauer und eindeutig größer angelegt als das Eingangstor des Hauptgebäudes. Es handelt sich auch hierbei um ein von einem Korbbogen geformtes geschnitztes Flügeltor, wenngleich sich die Gestaltung des Tores von jener des vorhin beschriebenen unterscheidet. Die Gartenmauer, nach oben durch eine Mauerabdeckung abgeschlossen,<sup>431</sup> beginnt an der Fluchtlinie der Rücklage<sup>432</sup> und geht in dieser Fassadenansicht bündig in das nordöstlich anschließende Gebäude über.<sup>433</sup> Sie verläuft parallel zur Fluchtlinie der Lände und nicht parallel zu den Fluchtlinien der Nordfassade des Gebäudes.<sup>434</sup> Der dritte und kleinste Zugang dieses

428. Hierbei ist jene Mauer gemeint, welche sich zwischen „Küche“ und „Anrichte“ befindet und nach Südwesten, in Richtung „Garten“ verläuft. [Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2869]

429. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2869.

430. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2870.

431. Vgl. Ebda.

432. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2869.

433. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2870.

434. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2869.

Fassadenbereiches wird durch das Gartentor im Nordwesten repräsentiert, bei welchem es sich ebenfalls um ein in die Gartenmauer eingeschriebenes Tor handelt. Dieses ist jedoch nicht von einem Korbbogen geformt, sondern von einem Giebel gekrönt und hochrechteckig ausformuliert. Hinter diesem südlich gelegenen Gartentor befindet sich nun ein weiterer Teil der Nordfassade, welcher jedoch mit der vorhandenen Symmetrie des Hauptgebäudes bricht. Die von einem überhöhten Walmdach gekrönte zweistöckige Hauptfassade des Gebäudes wird in diesem Areal durch einen etwas niedrigeren, aber ebenfalls zweistöckigen Anbau mit Walmdach vervollständigt und zeigt mit dem einstöckigen „*Salettl*“ eine Höhenstaffelung von Nordosten nach Südwesten. Die Orientierung der Fenster und Türen hält sich in diesem Bereich an den Raster der Hauptfassade.<sup>435</sup> Deutlich hervorgehoben wird das eben erwähnte überhöhte Dach des Hauptgebäudes auch in „*Schnitt A-B*“ der Architekten, in welchem die Konstruktion des nicht begehbar geplanten Dachstuhles erkennbar ist.<sup>436</sup>

Die Fassade des östlich gelegenen Schmiedehofes verfügt über nur drei Öffnungen, deren Form und Ausformulierung sich jedoch gänzlich unterscheiden. Die als Korbbogen geformte größte Öffnung,<sup>437</sup> stellt den Zufahrtsbereich zur dahinterliegenden „*Schmiede*“ dar. Sie ist jedoch nicht als schließbares Tor, sondern nur als Öffnung verzeichnet.<sup>438</sup> Rechterhand der Öffnung findet sich ein quadratisches Fenster mit diagonalen Gitterstäben, an schmiedeeiserner Vergitterung erinnernd,<sup>439</sup> welches ebenfalls den dahinterliegenden Schmiederaum belichtet<sup>440</sup> und über ein in direkter Mittelachse des Hauptgebäudes liegendes Fenster im ersten Obergeschoss ergänzt wird.<sup>441</sup>

435. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2870.

436. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2871.

437. Vgl. Ebda.

438. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2869.

439. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2871.

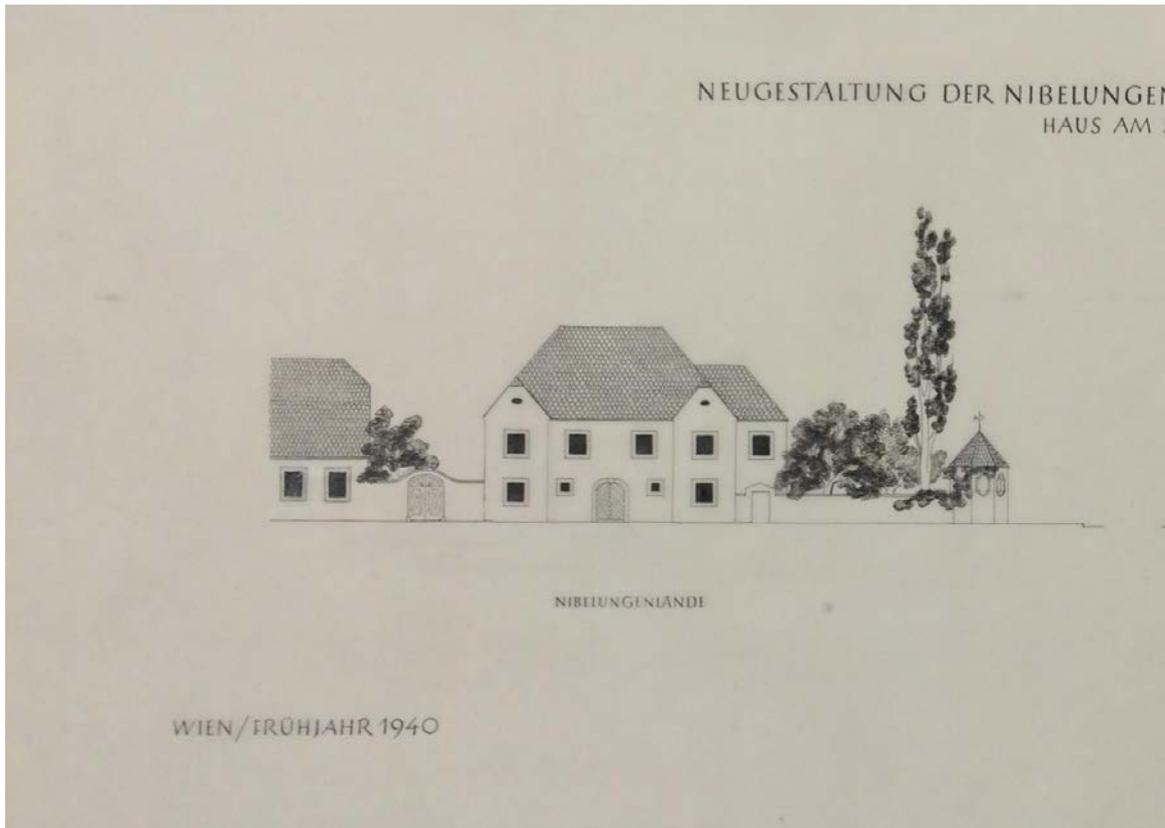
440. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2869.

441. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2871.

442. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2870.

443. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2869.

Als zweite Hauptfassade des Entwurfes ist wohl die an der „*Linzerstrasse*“ liegende Südfassade des Gebäudes zu zählen, an welcher nochmals relativ deutlich die Höhenstaffelung von Nordosten nach Südwesten ersichtlich ist. Der südliche und etwas niedrigere Anbau in den Gartenbereich verläuft an dieser Fassade parallel mit der Fluchtlinie des übrigen Entwurfes und wird aufgrund seines niedrigeren Firstes als Anbau enttarnt.<sup>442</sup> Der Erschließungskern des Gebäudes ist deutlich als Erker zu erkennen,<sup>443</sup> welcher mittels Segmentbogen von zwei Konsolen getragen wird. Belichtet wird das dahinterliegende



Innere des Gebäudes über ein quadratisches Fenster sowie über ein ebenfalls ausgekreuztes Ochsenauge, beide ohne Rahmung. Das im östlichen Erdgeschoss an der Fassade situierte Fenster weist aufgrund seiner Ausgestaltung Ähnlichkeit zu jenem an der Ostfassade zum Schmiedehof auf. Außerdem befindet sich hier, westlich daran anschließend, ein vermutlich nur zur Belüftung gedachtes quadratisches Loch,<sup>444</sup> welches die dahinter liegenden Sanitäreinheiten der „Schmiede“ vermutlich aufgrund der somit erschwerten Einsehbarkeit belichtet. Die Lage der Schmiedefenster, außerhalb des Fensterrasters, lässt sich mit einem Blick in den Grundriss des Entwurfes klären, in welchem ersichtlich ist, dass die diagonal vergitterten Fenster immer in Mittelachse des die „Schmiede“ überragenden Gewölbes positioniert wurden.<sup>445</sup> Die übrigen Fenster der

Abb. 53: Max Fellerer und Eugen Wörle, Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Haus am Spitz, Ansicht Nord und Süd, Melk 1940, Pl.Nr. 2870.

444. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2870.

445. Vgl. Ebd. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2869 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2871.



Linzerstraßenfassade verfügen, wie die hochrechteckigen Fenster der Nordfassade, über eine Fasche und sind an dem Fensterraster der Hauptfassade orientiert.<sup>446</sup>

Betrachtet man zuletzt die nach Südwesten gerichtete Gartenfassade des Projekts, so fällt auch an dieser Stelle eine unterschiedliche Anordnung von Öffnungen auf und insbesondere eine nicht in der Fensterachse liegende schmale und hochrechteckige Öffnung mit Fensterfasche in ein Zimmer des Obergeschosses, welches in dieser Form an den Fassaden des Projektes nicht mehr zu finden ist. Es wird deutlich, dass sowohl die über eine Stufe erreichbare Eingangstüre, ohne Fasche, wie auch das darüber liegende Fenster, versehen mit Fensterfasche, in direkter Mittelachse des Anbautraktes situiert sind.

446. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2870.

Markant ist in diesem Fall auch die Abbildung einer vermeintlichen Überdachung, als umgekehrter scheinbarer Sturz gezeichnet, welche in den übrigen Ansichten des Projektes in dieser Form nicht ersichtlich ist.<sup>447</sup>

Betritt man das zentral erschlossene Gebäude an der Nordfassade, gelangt man über einen durch zwei Joche geformten Vorraum in den eigentlichen Erschließungstrakt des Gebäudes, welcher über eine zweiläufig gegenläufige Treppe mit leicht abgerundetem Wendepodest und innenliegender Stützmauer in das Kellergeschoss und das obere Stockwerk des Entwurfes leitet. Er ermöglicht des Weiteren den Zugang zu den ansonsten nur über den östlichen „Hof“ und den westlichen „Garten“ zugänglichen Bereich. Rechterhand des Erschließungskernes betritt man die als Durchgangszimmer mit südlichem Fenster ausgestattete „Küche“ der „Konditorei“, welche sich in weiterer Folge in Richtung Westen zur eigentlichen „Konditorei“ öffnet und im Norden über einen Zugang zur „Anrichte“ und, von diesem Raum aus, zu den Sanitäreinrichtungen verfügt. Der großzügig angelegte öffentliche Bereich ist über den von einem Dreiecksgiebel gekrönten Durchgang in der Gartenmauer zu erschließen, durch welchen man auf einen geschützten und gefliesten Vorplatz gelangt, dessen westliche Begrenzung der Fluchtlinie des Hauses bis zum vermutlich gemauerten Gartenzaun folgt. Der eigentliche Eingang befindet sich in gerader Fortsetzung folgend im nördlichen Bereich des westlichen Anbaus, welcher in Richtung Süden und Westen ebenfalls über eine Öffnung in den nicht gefliesten „Garten“ verfügt. Der öffentliche Bereich der „Konditorei“, aus zwei Räumen bestehend, ist L-förmig angelegt und nur durch einen Pfeiler, welcher Teil der mittleren Stützmauer des Gebäudes ist, getrennt, wodurch ein fließender Raumübergang entsteht.<sup>448</sup>

Besonderes Augenmerk legten die Architekten in diesem Bereich auf das den Garten prägende „Salettl“, welches im südwestlichen Areal des Gartens liegend über acht Stufen erreichbar ist und als oktogonales Türmchen mit sechs Öffnungen<sup>449</sup> und achteckigem Kegeldach angelegt wurde. Die Öffnungen, welche bis auf eine nach Süden gerichtet sind, wurden als hochgestellte Rechteckfenster in

447. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2871.

448. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2869.

449. Vgl. Ebda.

Verbindung mit ausgeschnittenem und eingerücktem Segmentbogen an Sturz und Sohlbank angedacht und verfügen über keine Verglasung.<sup>450</sup> Ergänzend sind noch fünf größer angedachte Bepflanzungen des „Garten[s]“ entlang der Mauer ersichtlich, wobei nicht zu erkennen ist, ob es sich bei dieser Pflanzung um bereits bestehendes Busch- und Baumwerk oder Neupflanzungen handelt. Betrachtet man jedoch die gezeichneten Ansichten der Architekten, so ist zumindest zu erkennen, dass es sich bei einem dieser Bäume um eine bereits ausgewachsene Pappel zu handeln scheint. Anmerkungen der Architekten und der Stadt wurden diesbezüglich jedoch nicht gefunden.<sup>451</sup>

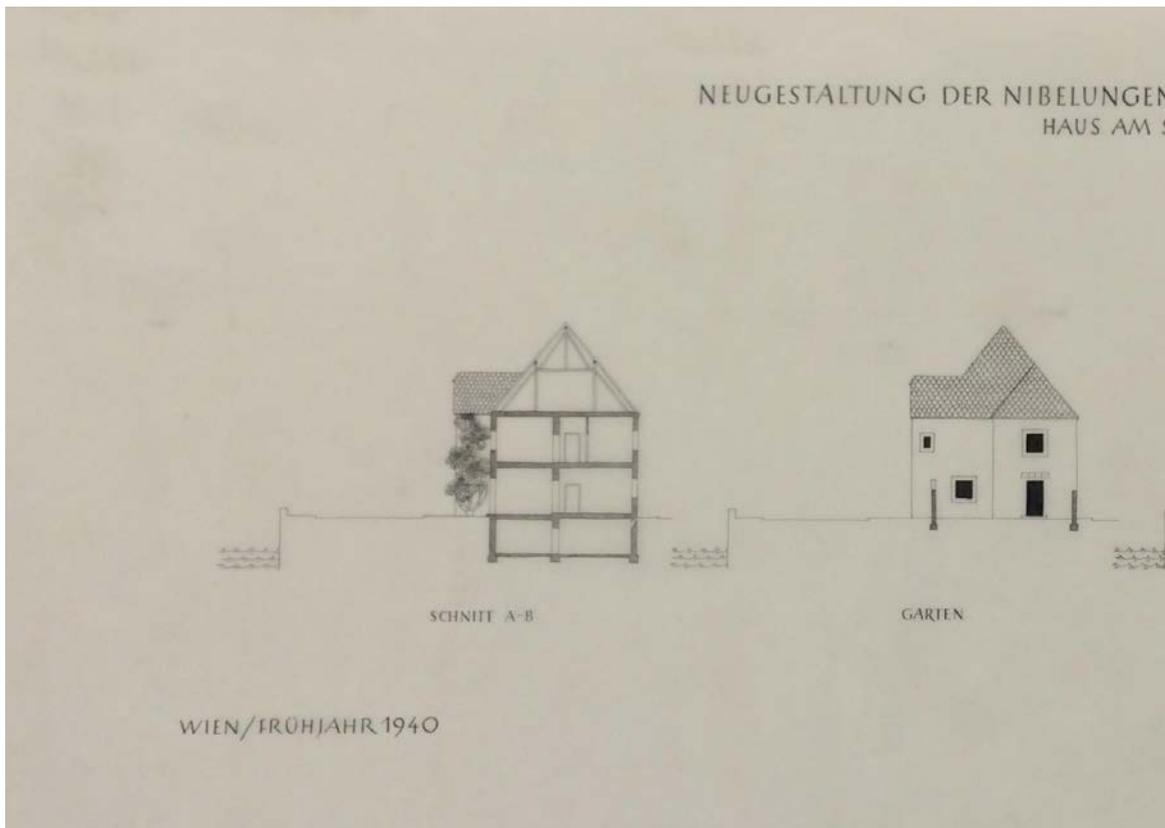
Sich nun linkerhand des Erschließungskernes wendend, gelangt man in den östlichen Bereich des Projekts. Erneut findet sich ein kleiner Vorraum mit anschließendem Sanitärbereich. Weiter östlich erreicht man den südöstlich gelegenen gewölbten und kleineren Teil des als „Schmiede“ bezeichneten Areals, welcher neben einem Eingangstor über eine Fensteröffnung in Richtung Süden und eine breite Öffnung in den nördlich anschließenden mit zwei Jochen gewölbten L-förmigen Hauptraum verfügt. Dieser Raum umfasst den östlichen Seitenrisaliten der Nordfassade und in etwa ein Drittel der Rücklage der Nordfassade, bis hin zu den tragenden Außenmauern des Eingangsbereiches. Im Gegensatz zu dem stark begrünten westlich gelegenen „Garten“ erscheint der östliche „Hof“ gepflastert geplant und den Ansprüchen dieser Handwerksform angepasst.<sup>452</sup>

Die Treppen in den ersten Stock empor steigend, gelangt man in den obersten Stock des Entwurfes, welcher durch den Erschließungskern in der Mitte zweigeteilt wird. Sowohl östlich als auch westlich des Kernes findet sich eine Wohnung mit drei Räumen und südlich gelegener „Küche“ sowie Tageslichtbad mit Wanne, wobei die östlich gelegene Wohnung über eine nicht im Badezimmer liegende separate Toiletteneinheit verfügt. Beide Wohnungen werden von einem zentralen Erschließungsgang erschlossen, wobei die westlichere über einen großzügiger angelegten Vorraum verfügt und mit einem von drei Seiten belichteten „Zimmer“ in westlicher Richtung ausgestattet ist. Die östliche Wohnung hingegen scheint vermutlich aufgrund des darunter liegenden Schmiedehofes im östlichen Fassadenbereich stark geschlossen und verfügt nur über eine Öffnung für das Bade-

450. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2870.

451. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2869 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2870 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2871.

452. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2869.



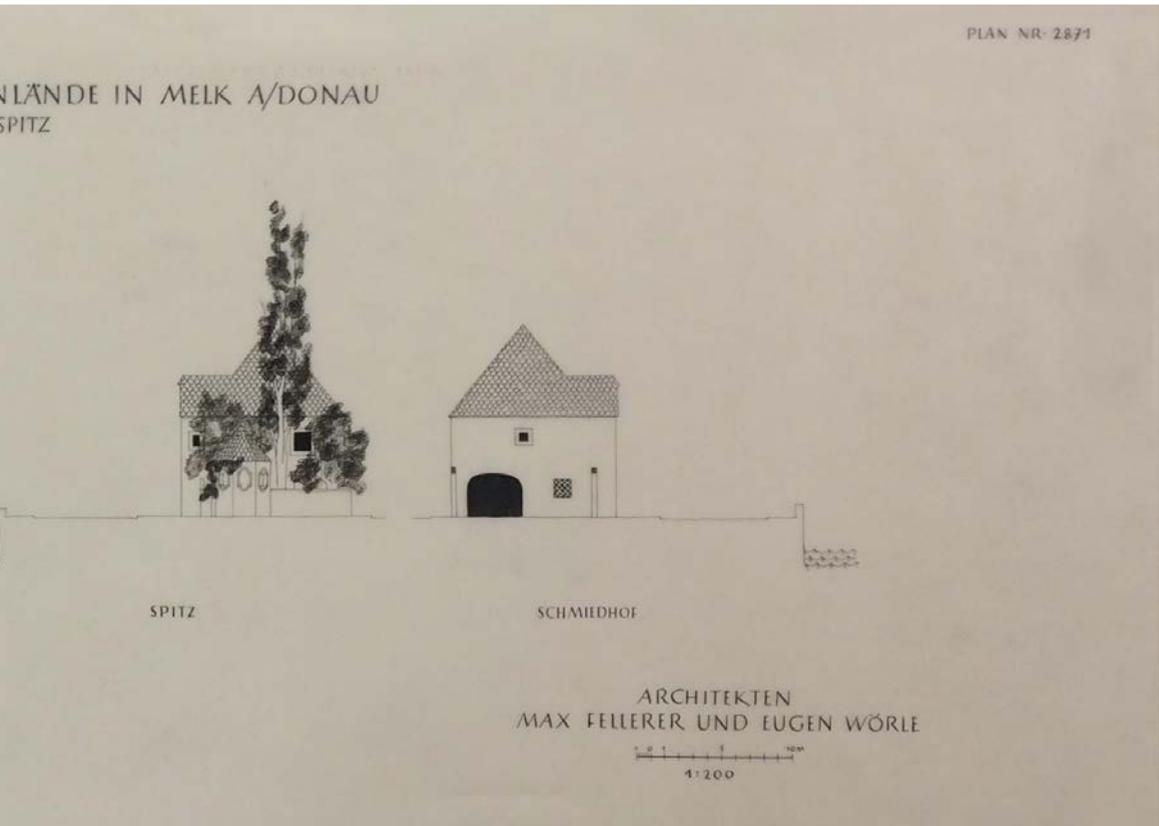
zimmer. In beiden Wohnungen, genauso wie in den darunterliegenden Geschossen, ist jedoch keine Aussage zu Ausstattung oder geplanter Materialität zu finden.<sup>453</sup>

Inwiefern es sich bei den geplanten Dienstleistungseinrichtungen um in Auftrag gegebene Projekte handelt, ist aus den vorhandenen Materialien nicht zu erfahren. Es könnte sich jedoch auch um Ausdrucksformen einer ständisch geprägten Gesellschaftsidee handeln, welche den Charakter der Neubauten in diesem Stil aufzeigen sollten.

Das Kellergeschoss des Projektes ist nahezu symmetrisch aufgebaut und verfügt über „Kohlenkeller“, „Waschküche“ und als „Keller“ betitelte Räume, welche vermutlich den beiden Wohnungen im ersten Obergeschoss zuzurechnen sind. Ein „Luftschutzraum“ und ein Raum

Abb. 54: Max Fellerer und Eugen Wörle, Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Haus am Spitz, Schnitt und Ansicht Garten / Schmiedehof, Melk 1940, Pl.Nr. 2871.

453. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2871.



für „Vorräte d. Konditorei“ komplettieren diese Anlage.<sup>454</sup>

### 6.1.2 Vorentwurfsplanung: Plannummer 2698–2702

Zwar wurde in der Einleitung des Hauptkapitels erörtert, dass es sich bei den Unterschieden zu den gefundenen Entwurfsstadien um teilweise nur geringe Differenzen zu handeln scheint, dennoch wird unter anderem speziell an diesem analysierten Projekt deutlich, wie die Änderungen zwischen den einzelnen Stadien auch durchaus drastisch ausfallen können. Gleichzeitig ist natürlich zu erwähnen, dass die Grundstrukturen Ähnlichkeiten aufweisen und auch die Bespielung des Gebäudes durch Nutzungen die später eingeschriebenen durchaus vorwegnehmen.

454. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2869.

Im Vergleich zu den vorhin analysierten Entwurfsplänen wird in jenen des Vorentwurfes ein in seiner Ausformulierung wesentlich kompakteres Projekt dargestellt, wenngleich auch hier eine Gliederung des Grundstückes in unterschiedliche Höhenbereiche stattfindet. Auffallend ist nun zuallererst, dass sich die Gewichtung und Bedeutung zwischen den zwei nach Nordosten führenden Hauptstraßen, der Nibelungenlände im Norden und der Linzer Straße im Süden, zwischen den Planständen gedreht zu haben scheint. Dennoch ist auch in den Grundrissplänen dieses Vorentwurfs eine ähnliche Gestaltung des Donauländebereichs mit Parkmöglichkeiten angedacht, wie auch in den Entwurfsplänen erkennbar ist.<sup>455</sup> Waren in den Entwurfsplänen die Haupteingangsbereiche des Erdgeschosses jedoch an die Donaulände gerichtet,<sup>456</sup> so werden die nun im Südwesten liegende „Schmiede“ sowie der in diesen Plänen als „Laden“ bezeichnete Geschäftsbereich im Nordosten an die Linzer Straße geöffnet. Nur der Eingangsbereich zu den im ersten Geschoss liegenden Wohneinheiten wurde unter anderem auch an die Lände orientiert.<sup>457</sup>

Dezente Ähnlichkeiten zeigen sich auch bei einer Betrachtung der Fassadengestaltung des Projektes, welche eine bereits erwähnte Höhenstaffelung in Richtung Südwesten aufzeigt, die sowohl an der Nord- wie auch an der Südfassade klar abzulesen ist.<sup>458</sup> Der als zweigeschossiger Quader entworfene Baukörper ist von einem Krüppelwalmdach bekrönt und mit unterschiedlichsten Stilelementen an der Nordseite vervollständigt. So findet sich unter anderem ein segmentförmig angedockter Treppenturm zentriert an der Nordfassade des Gebäudes, dessen Überdachung durch die Verlängerung der Dachfläche des Krüppelwalmdaches in Richtung Norden erzeugt wurde und der mit zwei unterschiedlich groß ausformulierten Öffnungen die dahinter liegende Wendeltreppe als Haupteinschließung von Norden belichtet. Des Weiteren findet sich ein ebenfalls über die beiden Stöcke des Gebäudes führender und im Grundriss quadratisch ausformulierter Eckturm mit Walmdach am westlichen Ende des Hauptquaders, welcher als Erweiterung des Innenraumes und Bindeglied zwischen dem einstöckigen und polygonartigen Anbau der „Schmiede“ und dem eigentlichen zweistöckigen Hauptgebäude zu sehen ist. Durch einen im Grundriss kubisch wirkenden einstöckigen

455. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2869 / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2699.

456. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2869.

457. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2699.

458. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2870 / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2700 / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2701.

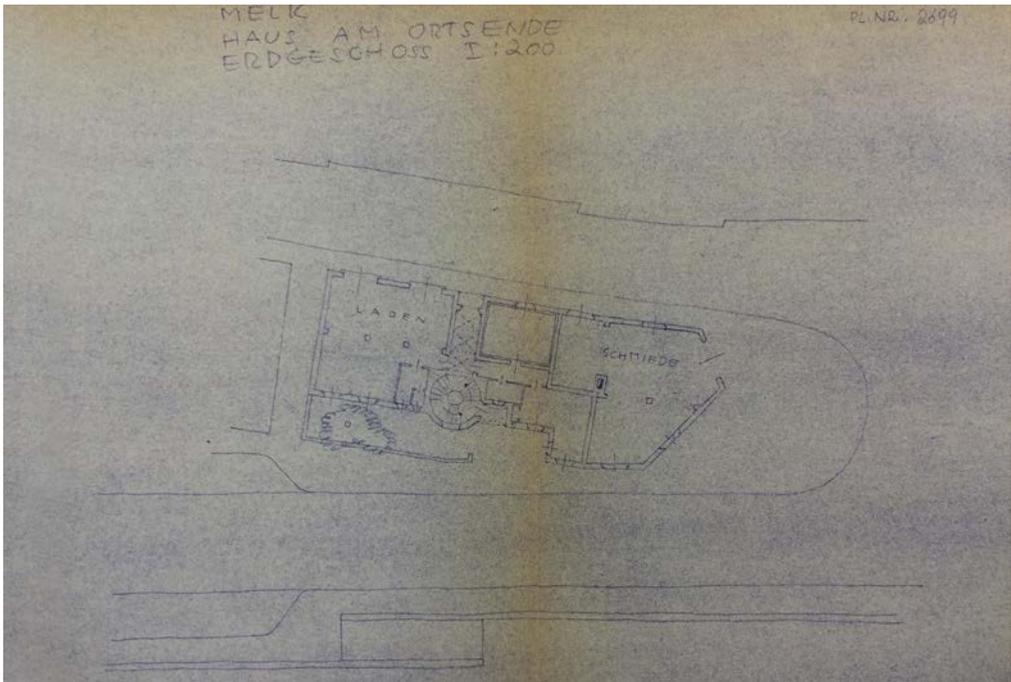
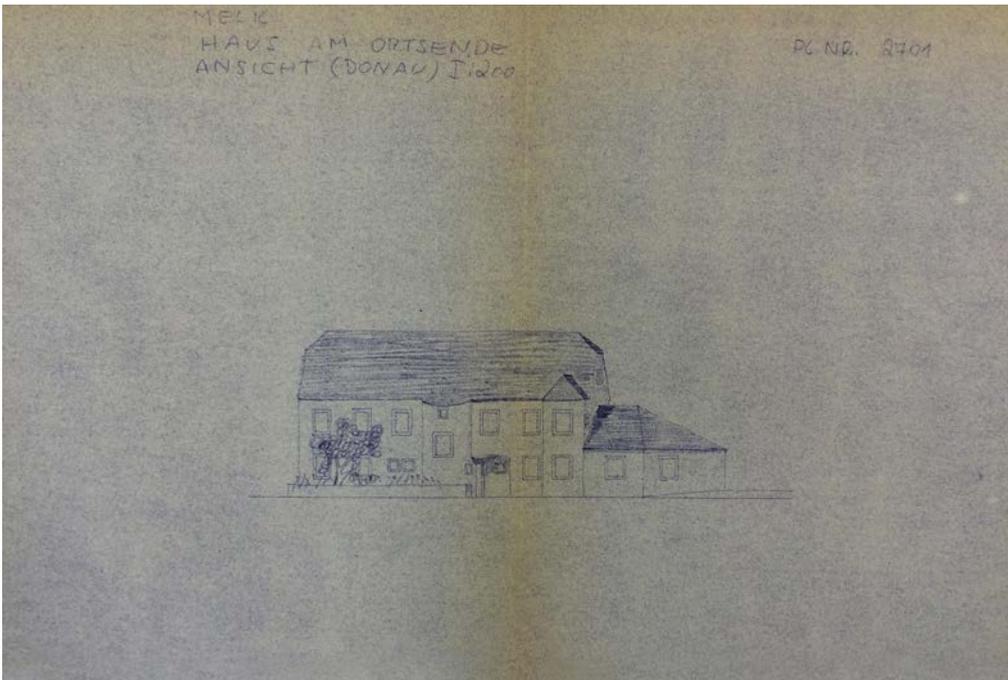


Abb. 55: o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle], Haus am Ortseende, Erdgeschoss Grundriss, Melk o.J., Pl.Nr. 2699.

Ausschnitt aus der Gebäudekubatur, mit Segmenttonnengewölbe im Querschnitt, bildet sich der Eingangsbereich von Norden. Dieser befindet sich direkt im westlichen Anschluss an den zentrierten Segmenttreppenturm der Nordfassade und ist von je einer kleinen quadratischen Öffnung flankiert. Beidseitig des segmentförmig angedockten Treppenturmes befinden sich im ersten Obergeschoss je drei hochrechteckige Fenster mit Fäschung, wobei die westlichste Öffnung als Teil des westlichen Eckturmes zu sehen ist. Außerdem befinden sich zwei hochrechteckige Fenster, komplettiert durch zwei kleinere quadratische Fenster mit Fäschung, direkt im Anschluss an den segmentförmigen Treppenturm im Erdgeschoss des Objektes. Auch im Erdgeschoss ist das äußerste westliche Fenster wiederum Teil der Fassade des Eckturmes zwischen „Schmiede“ und Hauptgebäude, welchen eine hüfthohe Gartenmauer vorgesetzt wurde. Diese von Nordosten kommenden Mauer ist bis zum Ausschnitt des Eingangsbereiches verzeichnet. Vollendet wird die nördliche Fassade des Objektes nun durch den im Südwesten gelegenen polygonalen Anbau



an das Hauptgebäude, welcher mittels eines Walmdaches bekrönt über je ein hochrechteckiges Fenster mit Faschung pro Außenwandseite verfügt.<sup>459</sup>

Abb. 56: o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle], Haus am Ortsende, Ansicht Nibelungenlände, Melk o.J., Pl.Nr. 2701.

Da die laut Grundrissen des Projektes bis auf ein Fenster völlig geschlossene Ostfassade des Projektes nicht in einem eigenen Plan behandelt wurde,<sup>460</sup> folgt eine Analyse der streng linear gehaltenen Südfassade des Entwurfes, welche eventuell als Hauptfront des Gebäudes zu sehen ist. Das von einem Krüppelwalmdach bedeckte Gebäude verfügt über einen durch eine Stufe erreichbaren und von einem Korbogen geformten Eingangsbereich mit Türfasche sowie sichtbarem Schlussstein, welcher zentral an der Gebäudefront situiert ist. Flankiert von je zwei hochrechteckigen Fenstern mit Fasche, in jedem der beiden Geschosse, wird der Eingangsbereich auch im ersten Obergeschoss mit einer vermutlich als doppelter Fensterfasche gedachten Rahmung eines Fensters akzentuiert.<sup>461</sup> Interessant scheint in dieser Ansicht, dass im Gegensatz zu der später entstandenen Ent-

459. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2698 / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2699 / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2701.

460. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2698 / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2699.

461. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2700.

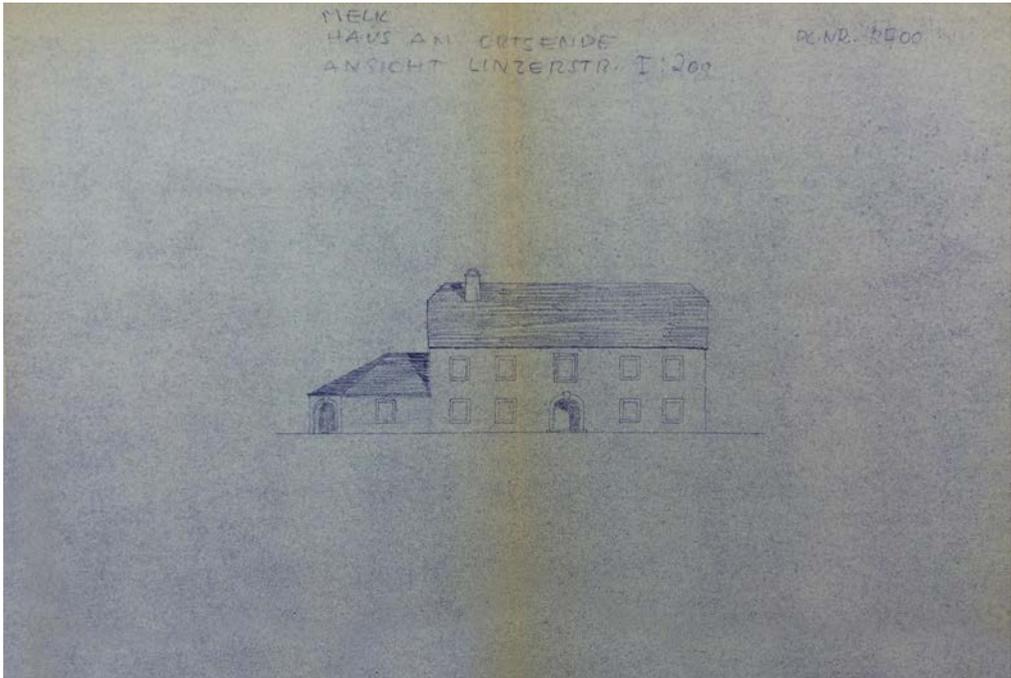


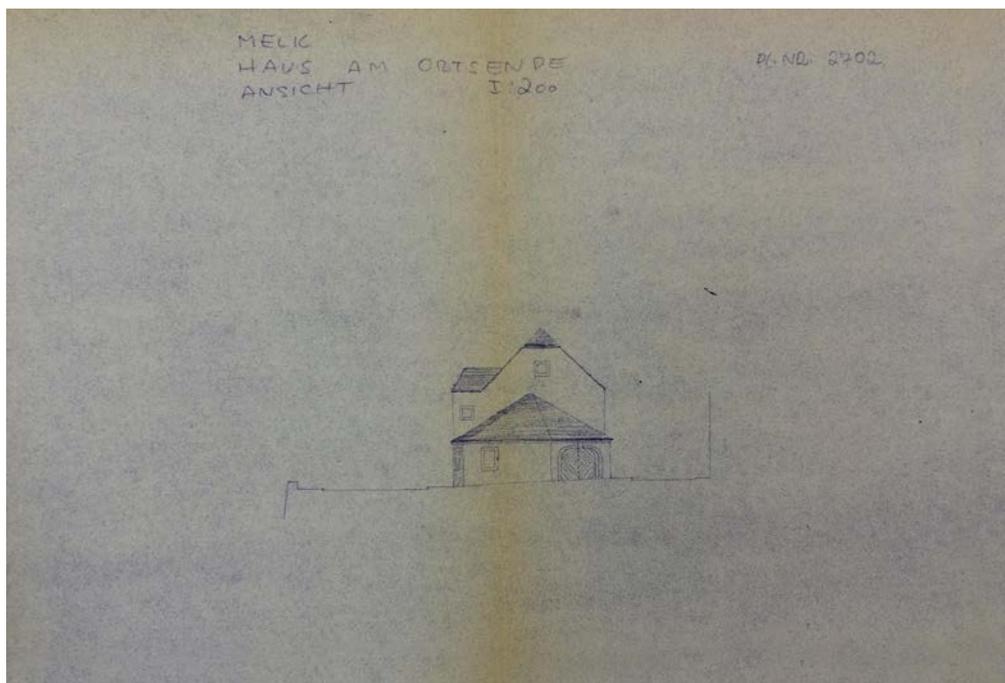
Abb. 57: o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle], Haus am Ortsende, Ansicht Linzerstrasse, Melk o.J., Pl.Nr. 2700.

wurfsplanung des Gebäudes ein Kamin bei der Fassadengestaltung miteinbezogen wurde, welcher sich am westlichen Ende der südlichen Fassade befindet. Es wird insbesondere im Grundriss ersichtlich, dass vor allem aufgrund der im Westen situierten „Schmiede“ der Kamin in diesem Bereich geplant worden ist, wenngleich auch deutlich wird, dass für die Beheizung der übrigen Räume des Entwurfes keinerlei Kamine vorgesehen sind.<sup>462</sup> Der im Westen an das zweistöckige Gebäude angedockt polygonale Anbau der „Schmiede“ verläuft bündig mit der Hauptfassade der Linzer Straße und verfügt bis zu seiner Abwinkelung nach Nordwesten über eine der Hauptfassade entsprechenden Fensteröffnung. Die von einem Walmdach bedeckte „Schmiede“ öffnet sich mit einem ebenfalls durch einen Korbboogen geformten und von einem Schlussstein gekrönten Tor in Richtung südlicher Linzer Straße.<sup>463</sup>

462. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2870 / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2699.

463. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2700.

Die westliche Fassade weist einmal mehr auf den polygonal angelegten Grundriss des als „Schmiede“ bezeichneten Anbaus hin und



zeigt auch den deutlich höher geplanten Komplex des Hauptgebäudes, mit dem das Gebäude bekrönenden Krüppelwalmdach, sowie den ebenfalls zweistöckigen Eckturm mit niedrigerem Walmdach an der Nordfassade. An beiden Teilen, sowohl im Bereich des Hauptgebäudes wie auch an der Fassade des Eckturmes, befindet sich je ein kleines quadratisches Fenster mit Fiasche, welches je in der Mittellachse des jeweiligen Traktes situiert ist.<sup>464</sup>

Abb. 58: o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle], Haus am Ortsende, Ansicht Spitz, Melk o.J., Pl.Nr. 2702.

Über den an der Linzer Straße gelegenen Eingang wird der gewölbt geplante Vorraum des Entwurfes sowie der rechterhand davon abgehende und von Pfeilern getragene „Laden“ erreicht, welcher die Gesamtfläche der östlichen Hälfte des Projektes einnimmt und an seiner Nordwestseite über die von zwei kleinen quadratischen Öffnungen belichteten Sanitäreinheiten verfügt. Der „Laden“ an sich verfügt einerseits über Öffnungen an der Nordseite mit Blick in Richtung Lände und andererseits über zwei sehr großzügig angelegte Öffnungen an die Linzer Straße, welche in der Ansicht der Südfas-

464. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2702.

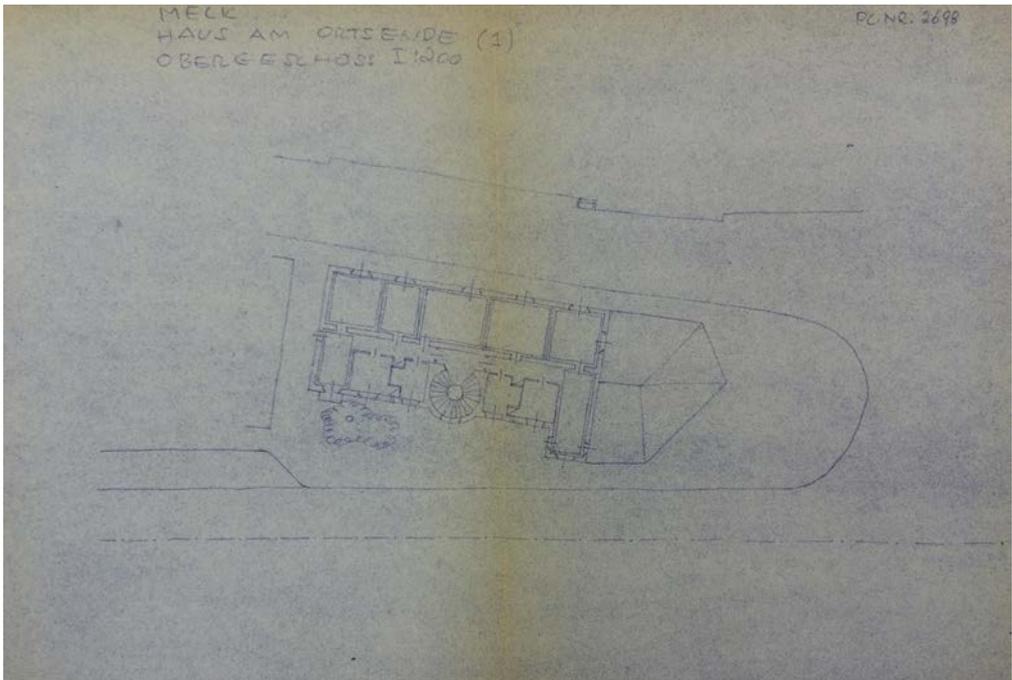


Abb. 59: o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle], Haus am Ortsende (1), Grundriss Obergeschoss, Melk o.J., Pl.Nr. 2698.

sade nicht in solcher Großzügigkeit dargestellt worden sind. Wendet man sich nach Betreten des Vorraumes jedoch nach links, gelangt man über einen innenliegenden Gang zu zwei separaten Zimmern sowie einer vermutlich als Sanitäreinheit gedachten Räumlichkeit, deren Funktion jedoch nicht beschriftet ist, da den Plänen leider keine Legende beigelegt wurde.<sup>465</sup>

Der im Norden an die Fassade angedockten Wendeltreppe in den ersten Stock folgend, wird das als Wohnbereich gedachte Areal des Gebäudes vorgefunden, welches sowohl eine Drei- wie auch Vierzimmerwohnung beherbergt. Die Wohnungen verfügen über einen an der mittleren tragenden Mauer liegenden Erschließungsgang, von welchem die einzelnen Räumlichkeiten begehbar sind. Die vermutlich als Küchen- und Sanitärbereich zu sehenden Teile sind hierbei nach Norden orientiert, die größeren Wohnräume nach Süden.<sup>466</sup> Der Grundriss weist jedoch, anders als die späteren Entwurfspläne, noch jeweils ein Durchgangszimmer am Ende des Erschließungsgan-

465. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2699 / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2700.

466. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2698.

ges auf, welches je nach Wohnung von zwei Seiten belichtet werden kann. Überdies hinaus scheint die Strukturierung der Wohnungen weitgehend jener Planung des Entwurfsstandes zu entsprechen. Auch eine symmetrische Herangehensweise in der Grundrissgestaltung ist bereits vorhanden.<sup>467</sup>

## 6.2 Bräugarten / Brauereigarten und Saalbau

Mit dem Projekt zu einem „*Bräugarten*“ beschäftigt sich diese Arbeit nun mit einem Architekturtypus, welcher in verschiedensten Ausführungen Teil der Architektur des beginnenden 20. Jahrhunderts gewesen zu sein scheint. Die originärste Form stellt ein Objekt dar, welches gemeinsam mit einer bestehenden Brauerei in Symbiose zusammenarbeitet und als Bierwirtschaft das frisch gebraute Bier der Brauerei verkauft. Die Art dieser Gastwirtschaft ist laut *Max Wöhler* für alle Gesellschaftsklassen und in den verschiedensten Ausführungen vorhanden. Grundlegend ist jedoch der Massenbesuch der Bevölkerung und die sich danach richtende Gestaltung und Ausstattung des Lokals. Neben mehreren Gasträumen sollte die innerarchitektonische Ausgestaltung vor allem Behaglichkeit suggerieren und über einen ausreichend geräumigen Bierkeller verfügen. Besonders erwähnenswert sollte natürlich auch die Lage der Sanitäreinheiten sein, welche größer als in einem Hotel angelegt sein sollten. Unter allen verschiedenen architektonischen Ausgestaltungen dieser Art von Architektur unterscheidet man drei grundlegende Typen der Bierwirtschaft, welche sich vor allen Dingen aufgrund ihrer Lage voneinander differenzieren. Zum einen wäre die Bierwirtschaft am Lande in der freien Natur erwähnenswert, welche sich der malerischen Umgebungslandschaft anpasst und über zahlreiche Terrassen und Gärten verfügt. Zum anderen die in der Stadt befindliche Bierwirtschaft, welche auch architektonisch anders aufgelöst ist, auf Terrassen und Gärten im großen Stil verzichten muss und den Schwerpunkt der Wirtschaft in den Innenbereich verlagert. Den Übergang zwischen den beiden genannten Bierwirtschaften bildet nun die in der Vorstadt situierte Wirtschaft, welche sich an bereits bestehende Bebauung anzupassen hat, jedoch die Wirtschaft noch nicht zur Gänze ins Innere des Objektes verlagert sieht.<sup>468</sup> Gerade um diese letzte Art der Bierwirtschaft handelt es sich

467. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2869.

468. Vgl. Wöhler 1911, S. 98–121.

nun bei dem von Max Fellerer und Eugen Wörle entworfenen Projekt zu einem Bräugarten, welches in dem nun folgenden Kapitel analysiert wird.

### 6.2.1 Entwurfsplanung: Plannummer 2865–2868

Der etwas nördlicher gelegene „Bräugarten“ schließt baulich direkt an den gepflasterten Hofbereich des südwestlich gelegenen Objektes an<sup>469</sup> und könnte als Erweiterung des bereits um 1548 bestätigten und bis ins 19. Jahrhundert erweiterten Brauhauskomplexes von Melk gesehen werden.<sup>470</sup> Begrenzt wird dieses Projektgelände zu Beginn von der südlichen Linzer Straße, an welcher das Gebäude die Fluchtlinie der Straße und der Fassade des vorhin beschriebenen Projektes nach Norden aufnimmt. Weiters wird das Projekt im Norden von der neu zu gestaltenden Donaulände und im Osten von einer kleinen als „Quergasse“ bezeichneten Durchwegung zwischen Donaulände und Linzer Straße begrenzt. Das Projektgebiet erweitert sich nach Nordosten und lässt sich in den ersten Schritten in drei Bereiche unterteilen. Direkt an den Schmiedehof des zuvor beschriebenen Gebäudes anschließend, befindet sich der in etwa in Nord-Süd-Richtung angelegte<sup>471</sup> zweistöckige und somit höchst bebaute Bereich des Projektareals<sup>472</sup> und beherbergt mit einem „Saal“ gleichzeitig dessen Herzstück. Nördlich daran angrenzend wird das Gebäude mittels drei einstöckiger Gebäudetrakte um einen kleinteilig gepflasterten „Wirtschaftshof [...]“ sowie einen etwas gröber gepflasterten „Hof“, als zweiten und am niedrigsten bebauten Bereich, komplettiert,<sup>473</sup> deren Trakte in der fortlaufenden Beschreibung als Versorgungstrakt,<sup>474</sup> Verandatrakt<sup>475</sup> und Terrassentrakt<sup>476</sup> bezeichnet werden. Als drittes Areal ist der mit Bäumen begrünte und über eine längliche Gartenlaube verfügende „Garten“ des „Bräugartens“ zu erwähnen, welcher sowohl von der Linzer Straße wie auch von der Donaulände zu betreten ist und den Zugang zum Gebäudekomplex freigibt.<sup>477</sup>

Das konisch nach Norden erweiterte und horizontal angelegte Gebäude<sup>478</sup> wird vor allem durch sein strukturstarke, jedoch nicht durchlaufend aufgesetztes Krüppelwalmdach im Westen des Geländes geprägt. Die vermutlich ebenfalls verputzt geplante Nordfassade weist

469. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865.

470. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 119–120.

471. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865.

472. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2866.

473. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865.

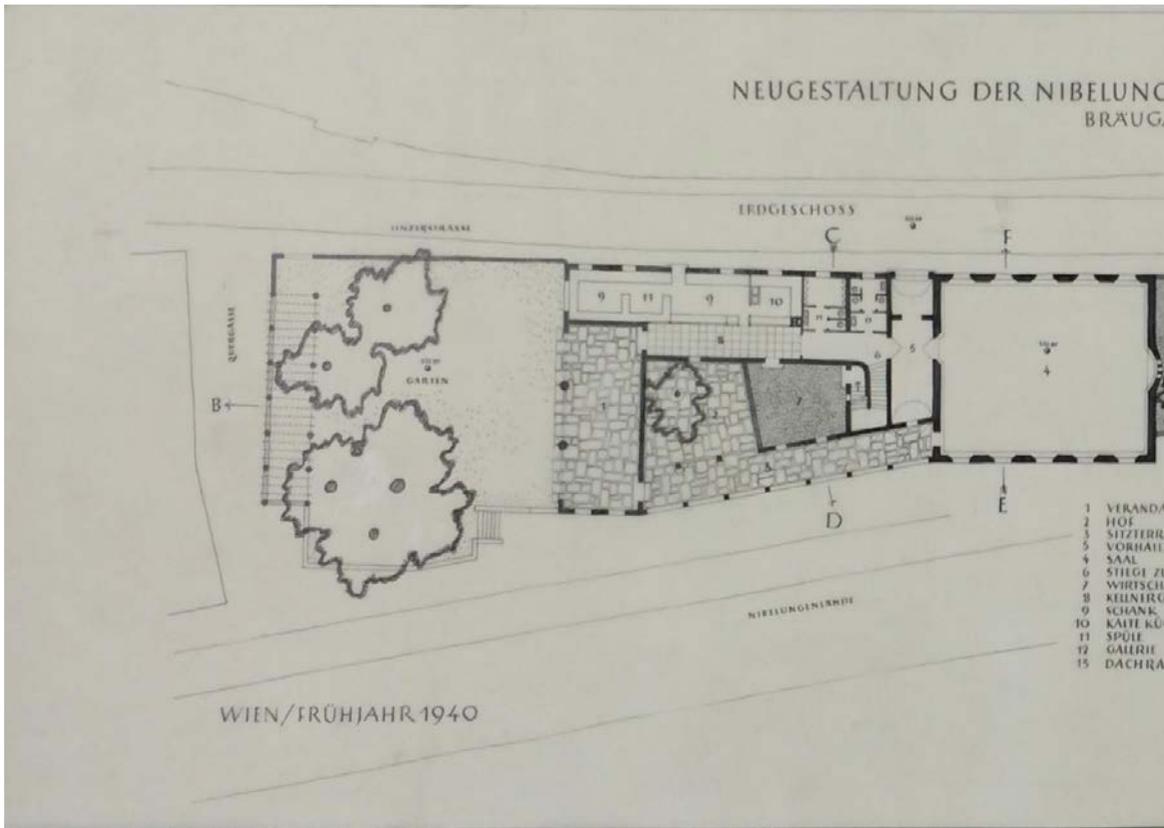
474. Ein rechtwinklig angelegter Trakt entlang der Linzer Straße, anschließend an den „Saal“, welcher in etwa die halbe Tiefe des Saaltraktes besitzt. [Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865]

475. Ein in Ost-West-Richtung an den Versorgungstrakt angeschlossener und ebenfalls rechteckig angelegter Gebäudetrakt, welcher aufgrund des sich im Norden erweiternden Grundstückes über die Fluchtlinie des im Süden gelegenen Saaltraktes verlängert wurde. [Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865]

476. Dritter Flügel dieses Areals der Bebauung, welcher sich an den Verlauf der nördlichen Donaulände anpasst und als Verbindungstrakt zwischen „Veranda“ und „Saal“ fungiert. [Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865]

477. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865.

478. Vgl. Ebda.



darauf hin, dass das beschriebene Dach nicht nur den im Westen von fünf hochrechteckigen Fenstern belichteten Trakt bedeckt,<sup>479</sup> sondern sich auch über den im Osten anschließenden Erschließungsbereich mit „Vorhalle [...]“ und „Stiege zur Galerie“ erstreckt. Dieser befindet sich hinter den westlichen Bogenarkaden des Terrassentraktes<sup>480</sup> und bedeckt einen Teil des zur „Sitztterasse“ führenden offenen Laubenganges. Die Fassade weist außerdem eine klare Dreiteilung in Höhenstaffelung und Ausgestaltung auf, welche gleichfalls eine funktionale Trennung der inneren Bereiche widerspiegelt.<sup>481</sup>

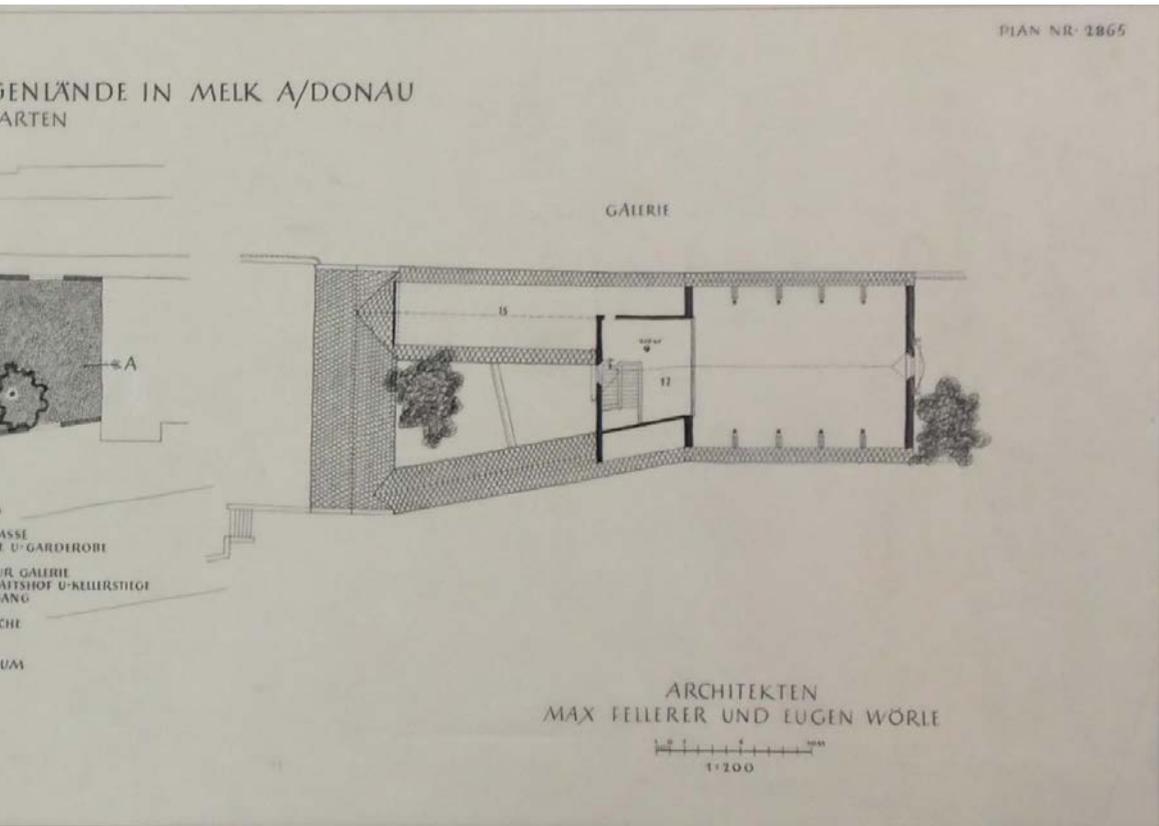
Die sieben als Korbbögen ausgeführten Arkadenbögen des Terrassentraktes weisen eine an ihrem Sohlenbereich durchgehende Mauerabdeckung auf, an welcher sechs die dahinter liegenden Gewölbe

Abb. 60: Max Fellerer und Eugen Wörle, Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Bräugarten, Grundrisse, Melk 1940, Pl.Nr. 2865.

479. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2866.

480. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865.

481. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2866.



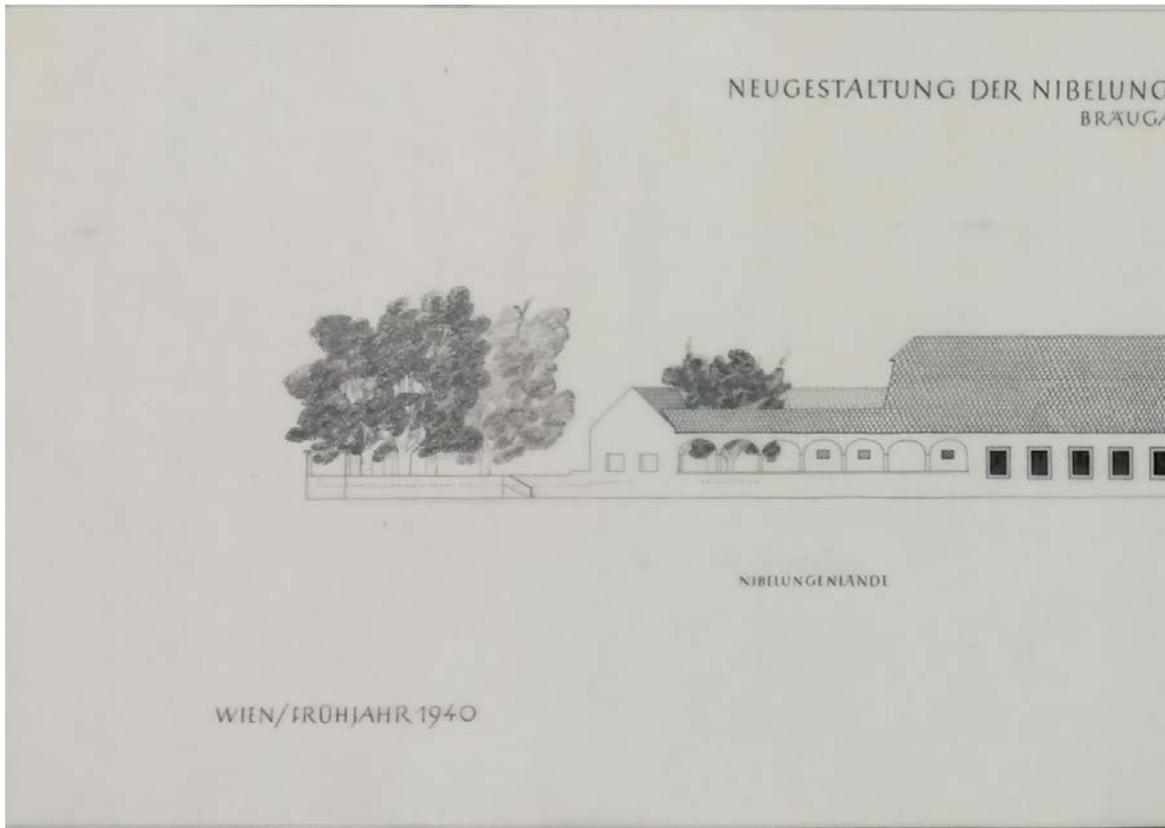
tragende rechteckige Pfeiler befestigt wurden. Aufgrund der breit angelegten und nicht verglasten Öffnungen ist es möglich, auf die dahinter liegende Verbauung zu blicken,<sup>482</sup> welche den Erschließungsbereich sowie den innenliegenden Hof von der Arkadenfront abtrennt.<sup>483</sup> Gleichzeitig zu erkennen sind drei querrrechteckig angelegte Öffnungen in der dahinter liegenden Ebene, welche über diagonal ausgekreuzte Vergatterungen verfügen, die den Blick in Dahinterliegendes ermöglichen und in der Mittelachse der jeweiligen Korbbögen situiert sind. Die östlichsten drei Bögen geben den Blick auf einen „Hof“ frei,<sup>484</sup> der jedoch nicht wie die Arkaden von einem Satteldach bedeckt wird, sondern ein kleines Atrium bildet, welches durch eine Mauer von dem westlich davon gelegenen „Wirtschaftshof“ abgetrennt wurde.<sup>485</sup> Den Abschluss der Fassade bildet der Blendgiebel des folglich beschrie-

482. Vgl. Ebda.

483. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865.

484. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2866.

485. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865.



benen Verandatraktes im Osten, welcher über zwei quadratische Öffnungen zur Donaulände verfügt sowie der daran anschließende Gartenbereich des „Bräugarten[s]“.<sup>486</sup>

Die über die Grünanlagen des Projekts zu betrachtende Fassade des östlichen Verandaflügels ist, im Gegensatz zu den an der Fluchtlinie der Linzer Straße und Donaulände orientierten Trakten, quer zu den Erschließungsstraßen ausgerichtet und wird von einem Satteldach mit Blendgiebel an die beiden Hauptfassaden der Erschließungsstraßen abgeschlossen. Die Fassade ist in vier Abschnitte gegliedert, wobei der südlichste<sup>487</sup> den Abschluss des im Grundriss dargestellten Versorgungstraktes entlang der „Linzerstraße“ darstellt<sup>488</sup> und über ein querrrechteckig orientiertes Fenster<sup>489</sup> die dahinterliegende „Schank“

Abb. 61: Max Fellerer und Eugen Wörle, Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Bräugarten, Ansicht Nibelungenlände und Schnitt, Melk 1940, Pl.Nr. 2866.

486. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2866.

487. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2868.

488. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865.

489. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2868.



belichtet.<sup>490</sup> Der offene, von zwei Pfeilern getragene restliche Bereich der Fassade gibt den Blick auf die überdachte „Veranda“ frei und verweist gleichzeitig auf deren Begrenzung nach Westen sowie die Zugänge zu den dahinter liegenden Trakten, welche als je über eine Stufe zu erreichende Segmentbogenöffnungen entworfen wurden.<sup>491</sup> Diese führen nun einerseits in den nördlichen Terrassentrakt, andererseits in den südlichen Versorgungsstrakt.<sup>492</sup>

Die deutlich schlichter und zurückhaltender ausgefallene Südfassade des „Bräugarten[s]“ weist ebenso wie die vorhin beschriebene Nordfassade an der Donaulände eine klare Strukturierung auf. Beginnend von Osten zeigt sich eine raumhohe, den „Garten“ zur „Linzerstrasse“ abtrennende Mauer mit Korbogenöffnung sowie darüber durchge-

490. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865.

491. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2868.

492. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865.

hender Mauerabdeckung, welche nicht bündig in die anschließende Fassade der Hauptgebäudestruktur übergeht. Der Blendgiebel des Verandatraktes, mit zwei querrrechteckigen Öffnungen ausgestattet, bereitet den nachfolgenden Teil der Fassade mit höher liegenden Querrrechteckfenstern vor.<sup>493</sup> Diese belichten den dahinter liegenden Versorgungstrakt aufgrund der Einsichtnahme von der südlichen Hauptstraße auf diese Art.<sup>494</sup> Einzig ein über eine Stufe erreichbarer Eingangsbereich bietet Zugang zu dem dahinterliegenden Trakt, welcher ansonsten bis zum Haupteingang geschlossen wirkt. Das den Versorgungstrakt bedeckende Satteldach verfügt über dieselbe Firsthöhe wie jenes des Verandatraktes und geht bündig in das über die doppelte Höhe verfügende Krüppelwalmdach des Saaltraktes über. Als Haupteingangsbereich in das Gebäude stellt sich das über drei Stufen erreichbare und als Rundbogentor mit Fasche und doppeltem Grat entworfene Tor dar, welches jedoch über keinerlei Verschlussmöglichkeit verfügt. Westlich des Haupteinganges finden sich fünf von der Nordfassade gespiegelte Öffnungen, wodurch es möglich ist, in das Innere der zweistöckigen Veranstaltungshalle zu blicken.<sup>495</sup>

Den Abschluss dieser Betrachtung bildet die nach Westen gerichtete Fassade des Saaltraktes, welche von ihrem in der Fassadenmitte angebauten segmentförmigen Chor geprägt wird und sich im Schmiedehof des südwestlich gelegenen Projektes befindet. Dieser bis zur Traufenhöhe des Daches führende Chor verfügt über zwölf quadratische Öffnungen, drei in der Waagerechten und je vier in der Senkrechten, und wird von einem leicht nach Westen abfallenden Dach abgeschlossen. Zur Belichtung des dahinterliegenden Saales befindet sich in direkter Achse über dem Chor ein Ochsenauge mit Fensterfasche, welches vom Krüppelwalm des Daches bekrönt wird.<sup>496</sup>

Das mit einem Atrium entworfene und teilweise zweistöckige Gebäude ist einerseits über den im Osten gelegenen, mit fünf Baumpflanzungen angedachten „Garten“ zu erschließen und verfügt andererseits über einen direkt in das Gebäude führenden Eingang an der „Linzerstraße“. Auffallend ist, dass aufgrund des Höhenunterschiedes zwischen den beiden Hauptstraßen,<sup>497</sup> in den Plänen von Fellerer und Wörle vor allem an „Schnitt E-F“ zu erkennen,<sup>498</sup> mehrfach Niveausprünge im und um das Projekt angedacht wurden. Soll das Gebäude nun von

493. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2867.

494. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865.

495. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2867.

496. Vgl. Ebda.

497. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865.

498. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2866.

der vermutlich als Haupteinschließungsweg angedachten „*Nibelungenlande*“ erschlossen werden, gelangt man über fünf von Stützmauern eingefasste Stufen in den „*Garten*“, welcher, nur mit einer kleinen Mauer eingefasst, den Blick auf den nahe gelegenen Donauarm und das gegenüberliegende Ufer ermöglicht. Ein zweiter ebenerdiger Eingangsbereich befindet sich an der südöstlichsten Stelle des Projektgebietes, von der „*Linzerstrasse*“ durch eine höhere Mauer abgeschirmt, und gibt als Segmentbogenöffnung ebenfalls den Blick auf die Lände, durch eine an der östlichen Gartenmauer angelegte Gartenlaube frei.<sup>499</sup>

Man betritt das Gebäude über die nach Osten hin geöffnete rechteckig angelegte „*Veranda*“, welche sich auf Gartenniveau befindet. Zwei Pfeiler tragen das die „*Veranda*“ überragende Satteldach, welche im nördlichen Bereich über Öffnungen in Richtung Lände verfügt, um den Bezug zum Donauarm zu ermöglichen. Folgt man der nördlich gelegenen Toröffnung, erreicht man die der Fluchtlinie der Donaulände folgende „*Sitzterrasse*“, welche an der gesamten nördlichen Front mittels Arkaden zur Lände geöffnet ist und den Blick auf den Donauarm freigibt. Sich direkt nach dem Durchschreiten der Öffnung nach links in Richtung Süden wendend, wird der trapezförmige von drei Mauern umgebene „*Hof*“ mit Bepflanzung erreicht, welcher vermutlich ebenfalls – die Materialität des Bodens<sup>500</sup> lässt dies annehmen – Teil der Terrasse zu sein scheint. Er nimmt in etwa ein Drittel der Länge des Terrassentraktes ein. Dem Laubengang in Richtung Westen weiter folgend, wird der am Ende des Traktes gelegene Eingang in den zweigeschossigen „*Saal*“ mit „*Galerie*“ erblickt.<sup>501</sup>

499. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2867.

500. Die genaue Materialität lässt sich aufgrund fehlender Informationen nicht feststellen, es wird jedoch die Verwendung von Naturstein vermutet.

501. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865.

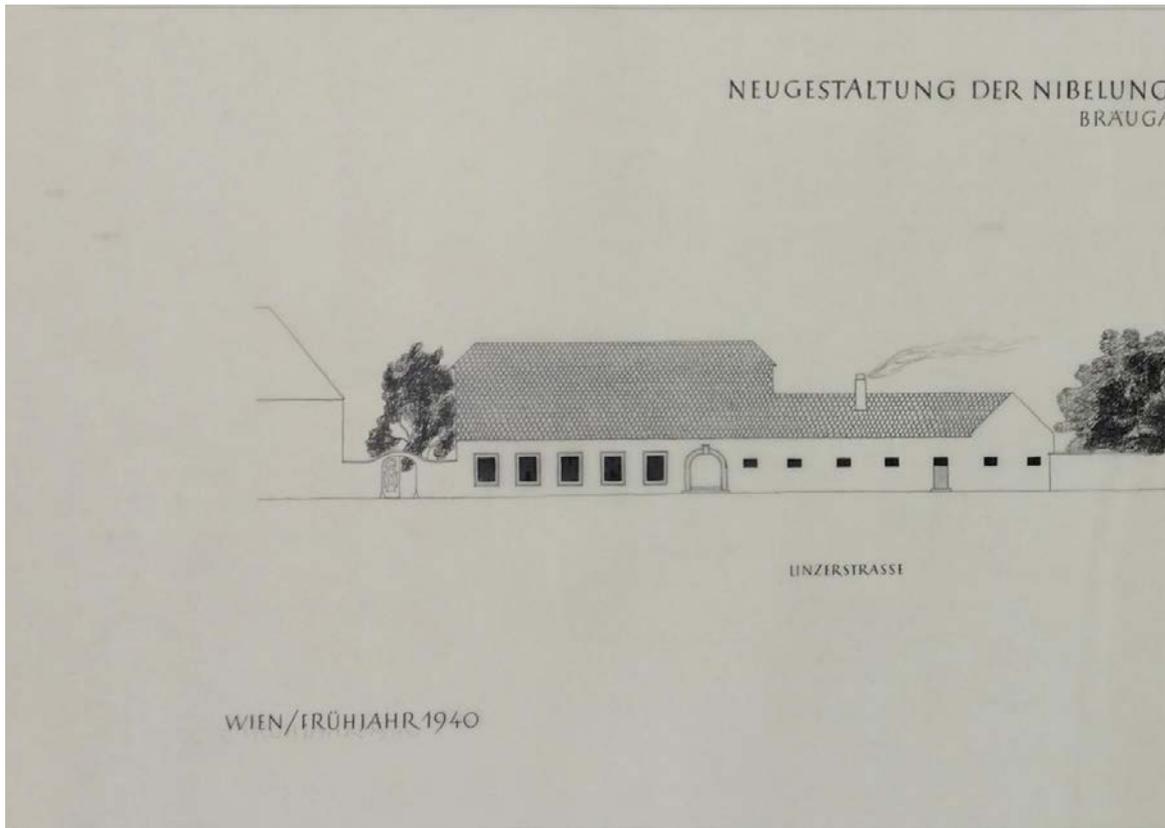
502. Vgl. Ebda.

503. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2866.

504. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2866 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2867.

Der großzügig angelegte, leicht über dem Niveau der „*Linzerstrasse*“ liegende „*Saal*“ verfügt sowohl nach Norden als auch nach Süden über fünf Öffnungen, welche den Raum belichten.<sup>502</sup> Der zweigeschossige Raum mit überhöhtem und weit nach unten gezogenem Krüppelwalmdach verfügt über ein sichtbares Tragwerk, ist über eine an der östlichen Wand gelegene Galerie, welche von einem aus Andreaskreuzen bestehenden Geländer begrenzt wird, überschaubar<sup>503</sup> und verfügt an beiden Giebelfeldern des Traktes über eine ovale Fensteröffnung mit Fasche.<sup>504</sup>

Die den Raum überragende „*Galerie*“ ist jedoch nicht über den „*Saal*“

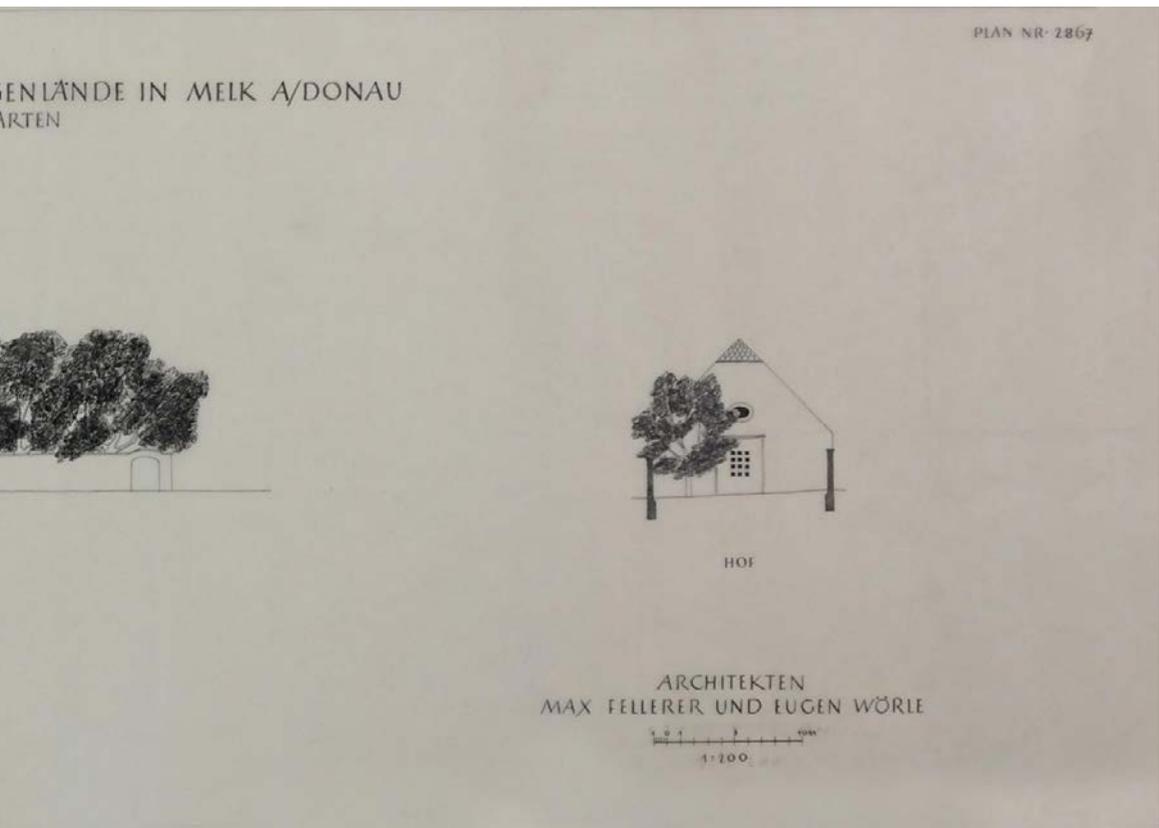


zu erreichen, sondern über die östlich des Raumes gelegene und gewölbt entworfene „Vorhalle u. Garderobe“, von welcher einerseits der Zugang zum südlich gelegenen Versorgungstrakt, mit „Schank“ und „Kalte[r] Küche“, wie auch zur südlich gelegenen „Linzerstrasse“ und dem Terrassentrakt ermöglicht wird. Gegenüber des Aufganges befinden sich die Sanitäranlagen des Gebäudes und dem Trakt durch eine weitere Öffnung nach Norden folgend, der geflieste „Kellnergang“ mit Zugang zum „Wirtschaftshof“ links, als zentral gelegenes Element des Gebäudes. Über eine Stufe erreicht man den vermutlich mit Kopfstein gepflasterten „Hof“, welcher an seiner westlichen Seite den Zugang zum Keller des Gebäudes ermöglicht.<sup>505</sup> Details zum Kellergeschoss sind nur in Form des „Schnitt[es] A-B“ und „[...] C-D“, nicht jedoch im Sinne eines vorliegenden Grundrisses vorhanden.<sup>506</sup>

Abb. 62: Max Fellerer und Eugen Wörle, Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Bräugarten, Ansicht Linzerstrasse und Hof, Melk 1940, Pl.Nr. 2867.

505. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865.

506. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2868.

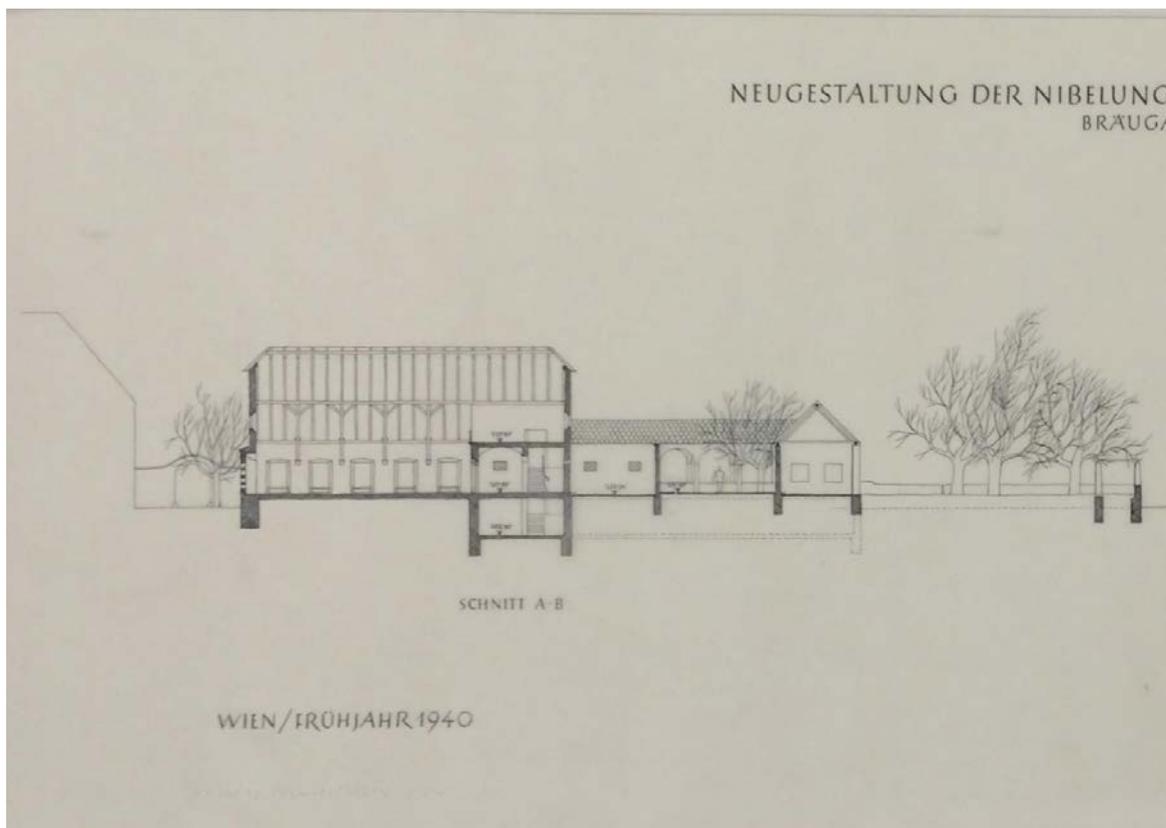


Dem zentralen Erschließungskern in den ersten Stock folgend, wird über eine zweiläufig mit Wendepodest ausgestattete Treppe die vorhin bereits erwähnte „Galerie“ des Projekts mit Blick in den südwestlich darunter liegenden „Saal“ als Veranstaltungsort erreicht. Des Weiteren besteht die Möglichkeit, über die „Galerie“ in einen als „Dachraum“ deklarierten Bereich zu gelangen, über dem Versorgungstrakt gelegen, der wie auch alle anderen Trakte des östlichen Anbaus mit einem Satteldach bekrönt ist.<sup>507</sup>

Auffallend ist eine doch relativ konträre Gestaltung des „Bräugarten[s]“ als Bierwirtschaft, im Vergleich zu den anfänglich erläuterten Anforderungen an eine solche Einrichtung.<sup>508</sup> Zum einen wäre nun an dieser Stelle der fehlende Bierkeller oder Lagerraum für eine solche

507. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865.

508. Vgl. Wöhler 1911, S. 98–99.

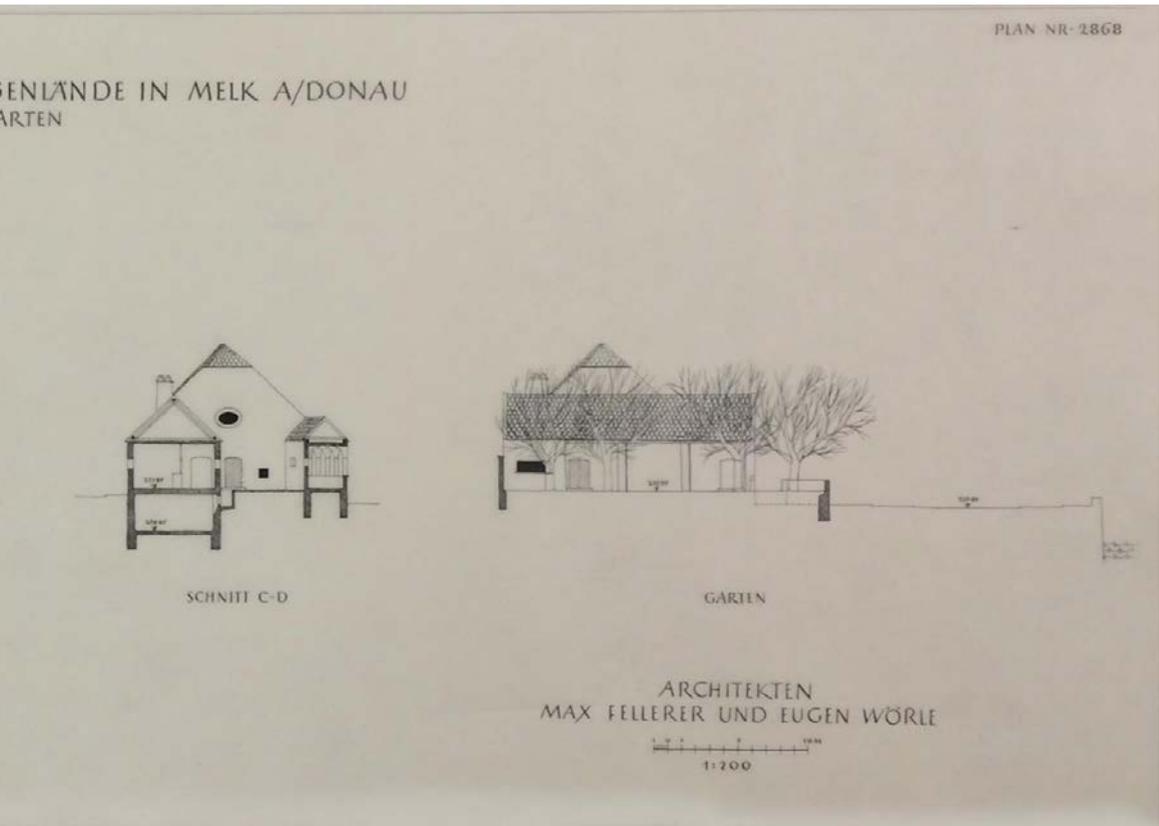


Wirtschaft zu bemängeln, wemgleich darauf verwiesen werden muss, dass ein solches Fehlen der Lage des Gebäudes an der gegenüberliegenden Straßenseite eines Brauhauskomplexes geschuldet sein könnte. Zum anderen muss darauf verwiesen werden, dass in Schnitten des Entwurfes teilweise ein Keller verzeichnet wurde und dieser als Lagerstätte der Bierfässer zu tragen hätte kommen können, auch wenn dies aufgrund fehlender Informationen nicht bestätigt werden kann. Auch kann an dieser Stelle bemerkt werden, dass es sich hier nicht um einen fehlenden Plan zu handeln scheint, da die Beschriftung der Pläne durchlaufend für alle vier Projekte an der Donaulände vorhanden ist.<sup>509</sup>

Hervorstechend ist auch der Verweis *Wöhlers* auf die Verwendung

Abb. 63: Max Fellerer und Eugen Wörle, *Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Bräugarten, Ansicht Garten und Schnitte, Melk 1940, Pl.Nr. 2868.*

509. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2866 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2867 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2868.



„dauerhafter Materialien“ innerhalb einer solchen projizierten Bierwirtschaft. Als vorteilhaft werden vor allem „Holz- oder Fließ-paneele [sic.]“ genannt. Materialien, welche dem Wohlgefallen der Besucher\_Innen und deren Behaglichkeit zu dienen haben<sup>510</sup> und sich in dem Entwurf der Architekten durchaus wiederfinden lassen. Natürlich ist an dieser Stelle zu erwähnen, dass auch bei diesem zweiten Projekt keinerlei Angaben zu einer geplanten Materialität gemacht wurden. Dennoch ist aus den Plänen teilweise zu erahnen, welche Materialien verwendet hätten werden können. Im Gegensatz zu einem großen Bierlokal – ab wann eines dieser Lokale als groß zu sehen ist, wird an dieser Stelle nicht erwähnt – verfügt das Projekt nicht über mehrere kleinere Räumlichkeiten für Gäste, sondern nur über einen einzigen großen Raum. Es steht somit im Gegensatz zur

510. Vgl. Wöhler 1911, S. 98–99.



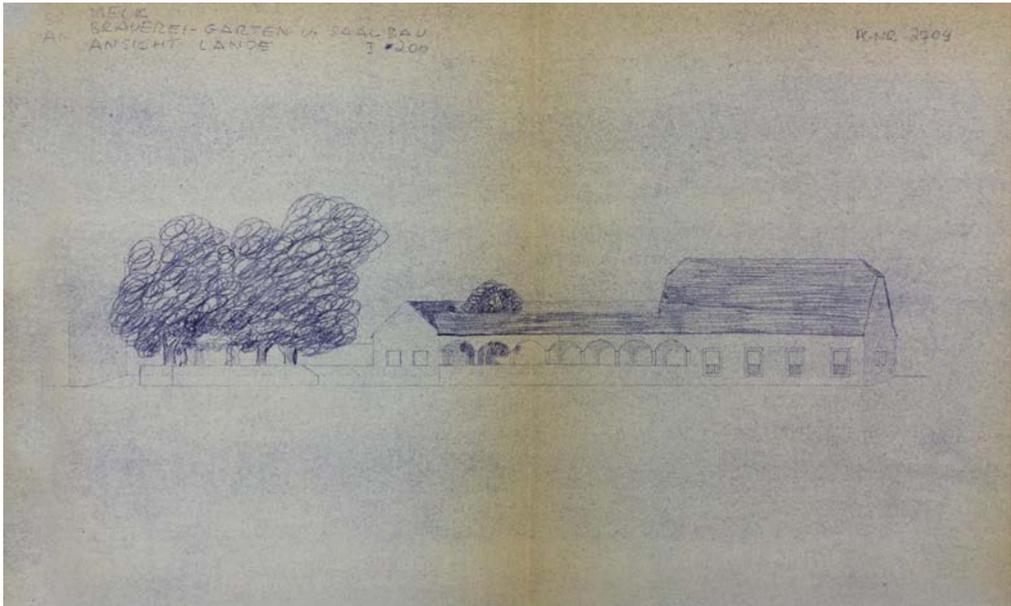


Abb. 65: o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle]: Brauerei-Garten u. Saalbau, Ansicht Nibelungenlände, Melk o.J., Pl.Nr. 2704.

gezeichnet.<sup>514</sup> Lage und Verlauf der Trakte wurden jedoch in den späteren Entwurfsplänen in dieser Form von den Vorentwürfen übernommen und weisen nur kleinere Diskrepanzen im Umgang mit der nördlichen Gartenmauer sowie der Lage der hier als Eingangsüberdachung zu betrachtenden „Pergola“ auf.<sup>515</sup>

Auch in der Vorentwurfsplanung wird die Silhouette des horizontal angelegten Gebäudes durch sein strukturstronges und nicht durchlaufend aufgesetztes Krüppelwalmdach geprägt, wobei die darunter liegende Fassade des Saaltraktes über nur vier hochrechteckige, den „Saal“ von Norden her belichtende Fenster verfügt. Diese sind mit einer vergitterten Absturzsicherung und Fensterfaschen ausgestattet.<sup>516</sup> Auch der nordöstlich anschließende und durch sieben Bogenarkaden geprägte Terrassentrakt zeichnet sich nur durch das Fehlen von nicht in der Mittelachse der Arkaden befindlichen Öffnungen aus, wodurch sich das Konzept der Fassade jedoch nicht sonderlich verändert.<sup>517</sup>

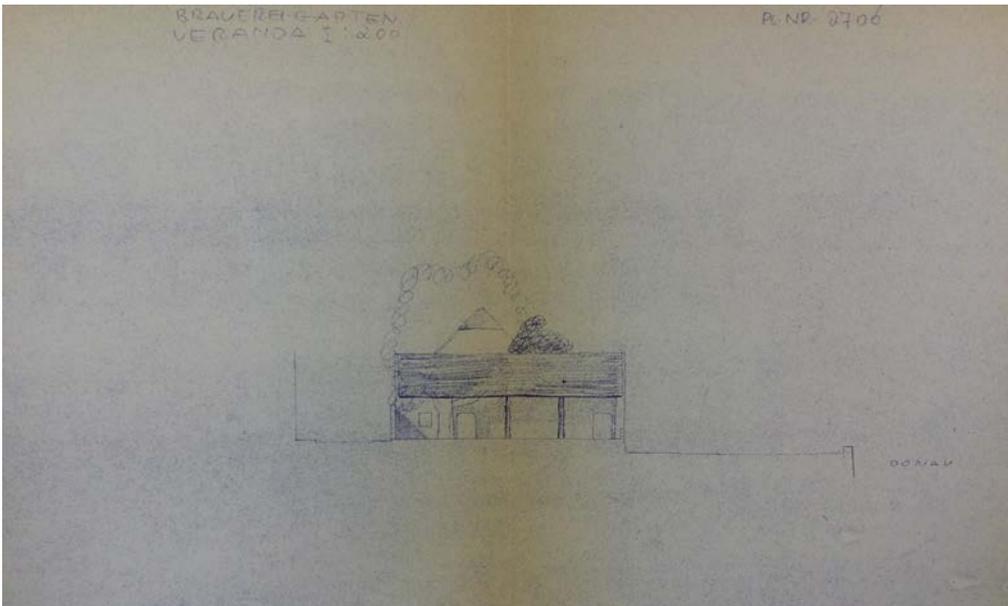
514. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2703.

515. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865.

516. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2704.

517. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2866.

Gleichermaßen weist die östliche Fassade des Verandatraktes, mit offener „Veranda“, durch das in der südlichen Mauer befindliche, zur



Belichtung des dahinterliegenden Versorgungstraktes gedachte und im Grundriss nicht verzeichnete<sup>518</sup>, nun quadratische Fenster, so gut wie kaum Differenzen zu den späteren Entwürfen auf. Auffallend ist nur, dass die beiden Tore der „Veranda“, welche den Zugang zum Versorgungs- und Terrassentrakt aufzeigen, über keine davor liegende Stufe verfügen und keine Verschlussmöglichkeit aufweisen.<sup>519</sup>

Auch die als zweite Hauptfassade zu verstehende Südfassade des Projektes verfügt über keinerlei markante Unterschiede zu der später entstandenen Fassade. Alle Ideen der Architekten sind bereits ersichtlich und werden in den späteren Entwürfen detaillierter ausgearbeitet und leicht verändert. So wird auch hier der im Osten gelegene Versorgungstrakt über hoch gelegene querrrechteckige Fenster belichtet, wohingegen ein separater Zugang zu dem dahinter liegenden Trakt nicht ermöglicht wird. Gleichermaßen wird der im Westen liegende Saaltrakt über vier Fenster belichtet, wobei es sich hier um eher quadratisch anmutende Öffnungen handelt, welche im Gegensatz zur Nordfassade des Vorentwurfes über keine Absturzicherung verfügen.<sup>520</sup> Die in diesen Plänen sehr schlicht gehaltene Westfassade des

Abb. 66: o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle]: Brauereigarten, Ansicht Veranda, Melk o.J., Pl.Nr. 2706.

518. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2703.

519. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2706 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2868.

520. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2704 / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2705 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2867.

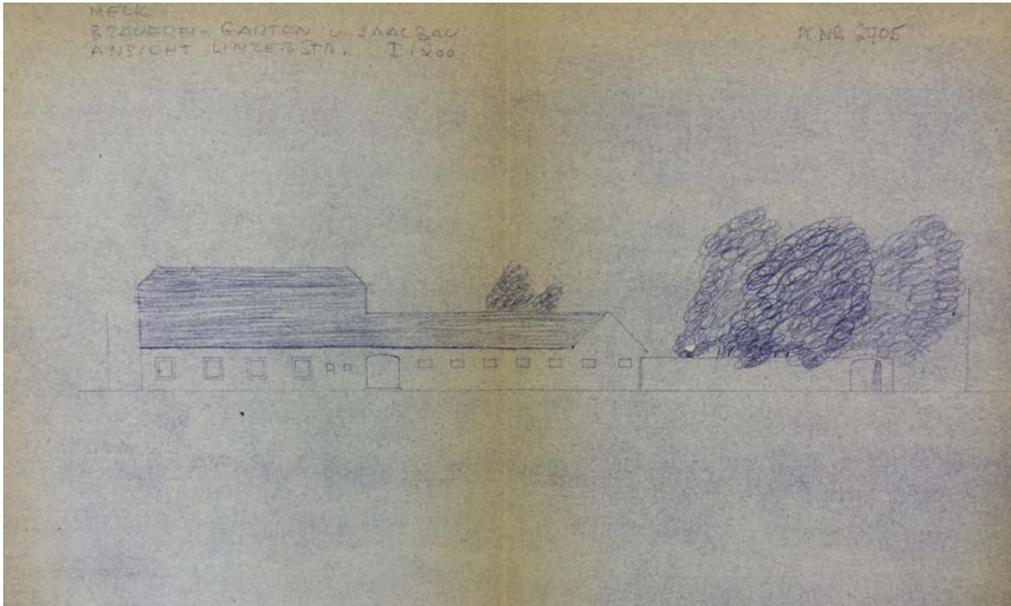


Abb. 67: o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle]: Brauerei-Garten u. Saalbau, Ansicht Linzerstrasse, Melk o.J., Pl.Nr. 2705.

Gebäudes verfügt über keinen Choranbau, sondern ist über drei hochrechteckig angeordnete Öffnungen gestaltet, welche einen Einblick von der zur Querung gedachten Gasse in den östlich davon gelegenen „Saal“ ermöglichen.<sup>521</sup>

In direkter Erschließungslinie des Eingangsbereiches an der „Linzerstrasse“ befindet sich der Zugang zu dem bereits erwähnten ummauerten „Wirtsch.[afts] Hof“ des Projekts, durch welchen es vermutlich möglich ist, eine geradläufige Treppe nach unten steigend, in den Keller des Gebäudes zu gelangen. Es handelt sich in diesem Entwurf um ein eingeschossiges Gebäude mit großzügig angelegtem „Saal“ im Westen, welcher über drei das Krüppelwalmdach tragende und in der Mittelachse des Raumes befindliche Pfeiler verfügt, die den Raum schematisch in zwei Hälften unterteilen. Fehlende Schnitte und Ansichten des Raumes lassen jedoch keine Beschreibung des in etwa 15m langen und 12m tiefen Innenraumes zu.<sup>522</sup> Auch Versorgungs- und Verandatrakt sind nur schematisch ausformuliert, weisen in ihrer Strukturierung jedoch denselben Aufbau wie in den späteren Entwurfsplänen auf.<sup>523</sup>

521. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2703 / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2704.

522. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2703.

523. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865.

### 6.3 Wohn- und Geschäftshaus / Wohnhaus mit Laden u. Werkstätten

#### 6.3.1 Entwurfsplanung: Plannummer 2862–2864

Die dreiflügelige nach Nordosten geöffnete Anlage situiert sich um einen zentral gelegenen und gepflasterten „Hof“, welcher durch eine eingeschossige Mauer mit drei Öffnungen zur östlichen „Seitenstrasse“,<sup>524</sup> die der heutigen Prinzlstraße entsprechen würde, abgegrenzt ist.<sup>525</sup> Die wie eine Spange leicht geöffnete Anlage ist von allen Seiten begehbar, wobei die Haupteinschließung über den zentralen „Hof“ im Osten stattzufinden hat. Auffallend ist außerdem der zentral gelegene Erschließungsbereich im westlichen Gebäudetrakt, von welchem sich die beiden nördlich und südlich gelegenen Seitentrakte über einen innenliegenden Laubengang erschließen lassen. Der Trakt, welcher der „Linzerstrasse“ zugewandt ist, folgt wie auch die vorherig beschriebenen Bauten der Fluchtlinie derselben Straße. Der nördlich gelegene Trakt verläuft im nordwestlichen Bereich jedoch an der Fluchtlinie der Donaulände, vollzieht ab dem Eingangsrisaliten einen Knick und verläuft ab dieser Stelle parallel zur Fluchtlinie der Linzer Straße. An dieser Stelle ist außerdem die hufeisenförmige Schließung des Gebäudes in Richtung Osten, welche an beiden Haupttrakten zu erkennen ist, zu erwähnen.<sup>526</sup>

Die geplante Nordfassade des Projektes ist architektonisch durch den stark akzentuierten Eingangsrisaliten des Gebäudes geprägt, welcher die Fassade in zwei unterschiedlich große Bereiche gliedert. Geprägt durch das hölzerne Segmenteingangstor mit Fischgrätmuster und umlaufender Fasche, wird der Risalit vor allem durch die beiden rustizierenden Ecklisenen bestimmt, welche sich über die gesamte Vertikale des Gebäudes ziehen. Der gesamte Eingangsbereich ist außerdem auf einem kleinen einstufigen Podest aufgeständert, wobei die durch den Risaliten getrennten Teile der Fassade durch ihre großzügigen Öffnungen im Erdgeschoss, deren Ausformulierung als Segmentbo- genöffnungen vermutlich als Schaufenster zu interpretieren sind, eine gewerbliche Nutzung des Erdgeschosses aufweisen und über keinerlei Podest verfügen. Weiters ist zu erwähnen, dass der Mauerbereich

524. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2862.

525. Vgl. Ebda. / [www.Melk\\_Stadtplan](http://www.Melk_Stadtplan).

526. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2862.

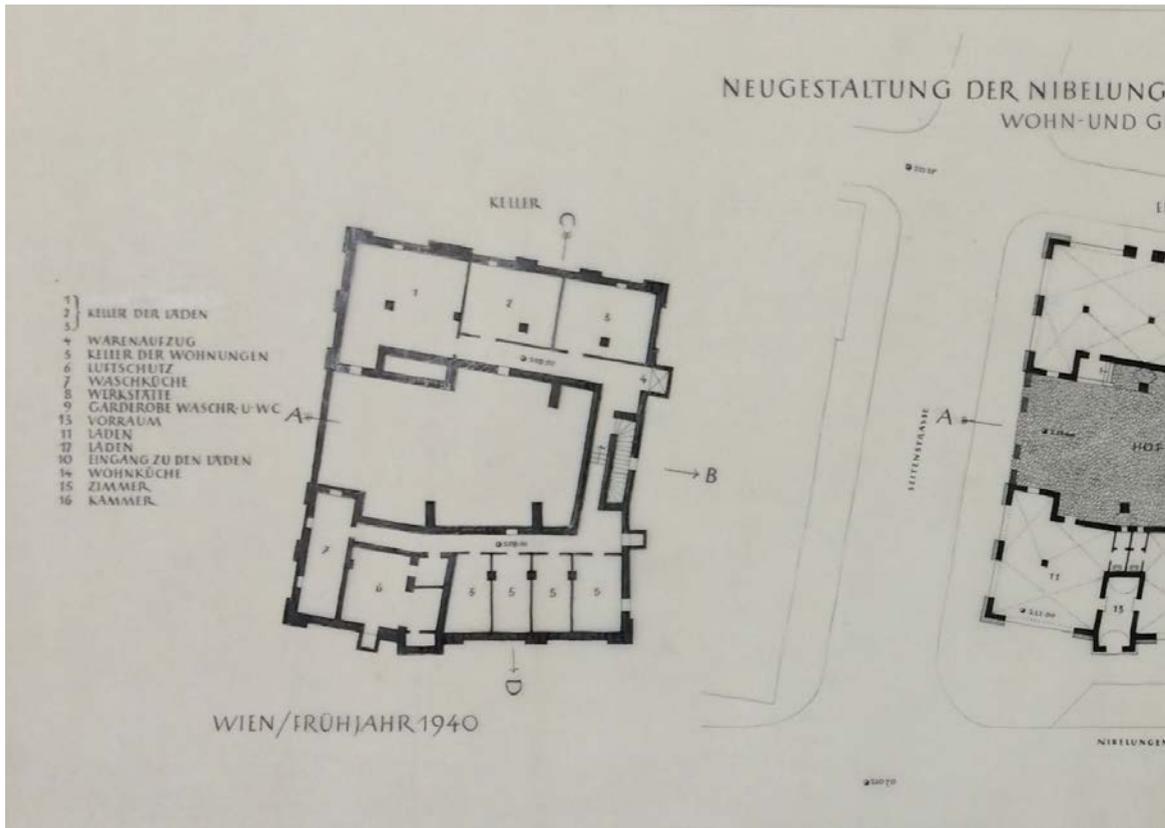
des Erdgeschosses nach unten hin breiter wird, ein Gestaltungsmittel, welches sich auch an den später zu beschreibenden Fassaden wiederfinden lässt. Betrachtet man die Aufteilung der Fassade etwas genauer, so wird deutlich, dass die Gliederung, abzüglich des bereits beschriebenen Risaliten, nochmal unterteilt werden kann. Flankiert wird der Eingangsrisalit im Osten wie im Westen von jeweils einem Schaufenster im Erdgeschoss sowie zwei hochrechteckigen Fenstern ohne Gliederung im ersten Stock, wobei die äußere Fluchtlinie des äußersten Fensters mit der äußeren Fluchtlinie des darunterliegenden Schaufensters übereinstimmt. Die gesamte Fassade wird im Westen jedoch nochmals um ein Schaufenster und ein hochrechteckiges Fenster im ersten Obergeschoss erweitert, welches jedoch nicht die Fluchtlinie des darunter liegenden Schaufensters aufnimmt.<sup>527</sup>

Sowohl Nord- als auch Südtrakt des Gebäudes, beide von einem Krüppelwalmdach bekrönt, weisen eine deutlich höhere Firsthöhe auf als der im Westen verlaufende Trakt, dessen Firsthöhe in etwa der Höhe des unteren Grates der Krüppelwalme der Seitentrakte entspricht, die an der Ostfassade erkennbar sind. Erneut wird an der Ostfassade die unterschiedliche Höhensituation zwischen Linzer Straße und Donaulände deutlich, welche sich jedoch kaum merklich an der Fassade widerspiegelt. Die beiden Fassaden des nördlichen und südlichen Traktes an der Ostfassade verfügen, wie die beschriebene Nordfassade, über im Erdgeschoss befindliche großzügig angelegte Schaufensteröffnungen mit Segmentbögen, welche im ersten Obergeschoss über quadratische Fenster komplettiert werden. Im Gegensatz zu den bisher beschriebenen Fenstern verfügen diese quadratischen sowohl über eine Fensterfasche als auch über eine waagrechte Trapezverzierung an der Oberseite und eine Verzierung an der Unterseite der Öffnung. Die Fenster dieser Fassade befinden sich jedoch nicht in der Mittelachse der darunter liegenden Schaufenster, sondern richten sich an deren äußeren Fluchtlinien. Bekrönt wird dieses Ensemble je von einem querrchteckigen Fenster mit seitlichen Segmentausfräsungen, welche sich im Giebelfeld der Haupttrakte befinden.<sup>528</sup>

527. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2863.

528. Vgl. Ebda.

Die den „Hof“ nach Osten begrenzende Mauer besitzt in etwa die gleiche Höhe wie die seitlich daran anschließenden Schaufenster der



Haupttrakte und ist geprägt durch ein Rundbogenhauptportal. Dieses Portal wird von zwei hochrechteckigen Seitenportalen flankiert und von einer parabelförmigen Giebelstruktur, welche die Gartenmauer mit darauf liegendem Mauerschutzbau abschließt, gebildet. Der Blick auf die dahinter liegende Fassade des Innenhofes wird durch die Portale ermöglicht. Zu erkennen sind zwei von drei den Laubengang im ersten Stock tragende Segmentbögen,<sup>529</sup> wobei jeder Bogen die gesamte Spannweite der Innenseite des Hofes einnimmt.<sup>530</sup> Darüber zu erkennen ist der überdachte Arkadengang des Gebäudes, mit verkleinerter Segmentierung der Segmentbögen und durchlaufender Mauerabdeckung.<sup>531</sup>

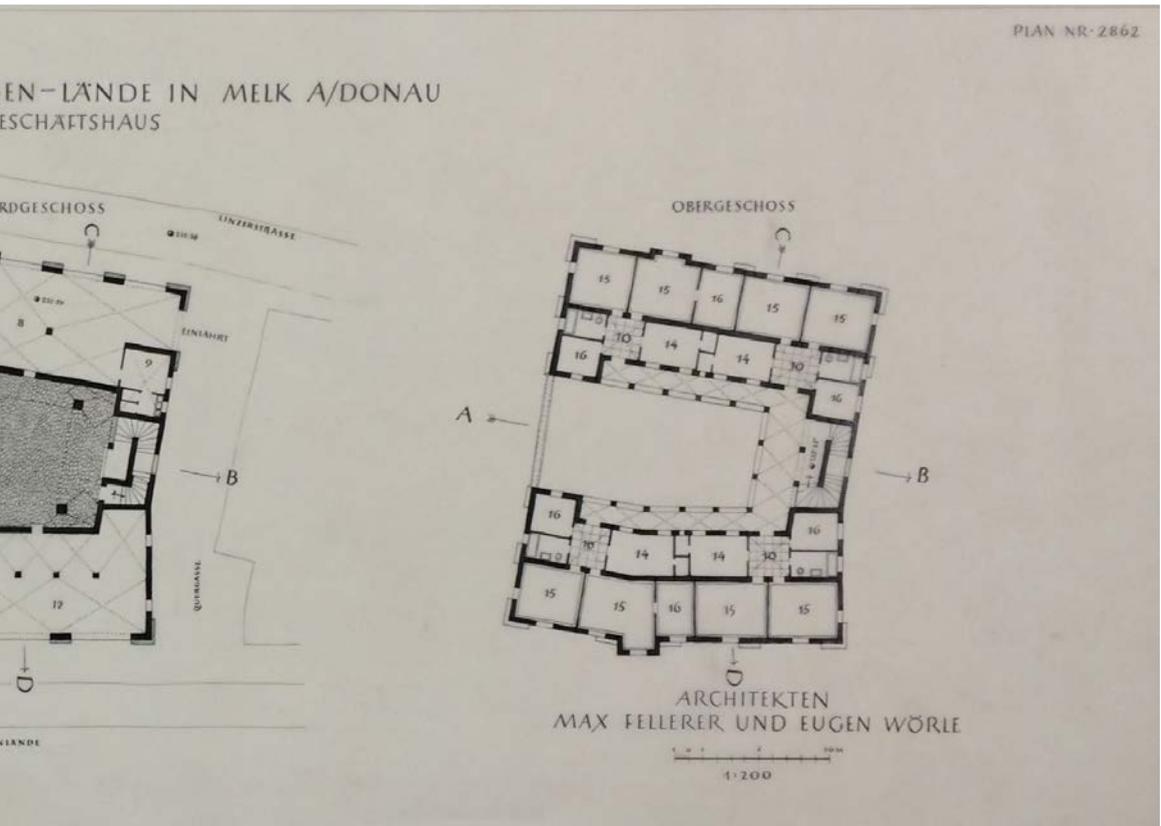
Auch die Südansicht dieses Projektes ist über einen die Fassade glie-

Abb. 68: Max Fellerer und Eugen Wörle, Neugestaltung der Nibelungen-Lände in Melk a/Donau, Wohn- und Geschäftshaus, Grundrisse, Melk 1940, Pl.Nr. 2862.

529. Vgl. Ebda.

530. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2862.

531. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2863.



dernden Risaliten geprägt, welcher sich in der östlichen Hälfte der Front befindet, jedoch nicht auf einem Podest situiert geplant ist und auch in seiner Ausformulierung, ohne Ecklisenen, deutlich schlichter angedacht wurde als sein nördliches Pendant. Das über eine Stufe erreichbare Eingangsportal zeigt sich als Korbbohlenöffnung mit hölzerner Eingangstür im Fischgrätmuster und konvexbogenartiger Fasche. Wie auch an der Donaulände wird das Dach des Risaliten über die Verlängerung des Krüppelwalmdaches des Haupttraktes nach außen gebildet und somit als ein Teil dieser Fassade gesehen. Die westlich des Risaliten angedachte Fassade wird durch drei Segmentbogenöffnungen im Erdgeschossbereich und in Mittelachse darüber liegende hochrechteckige Öffnungen im ersten Obergeschoss gebildet. Der östliche Teil der Fassade wird hingegen von einem im

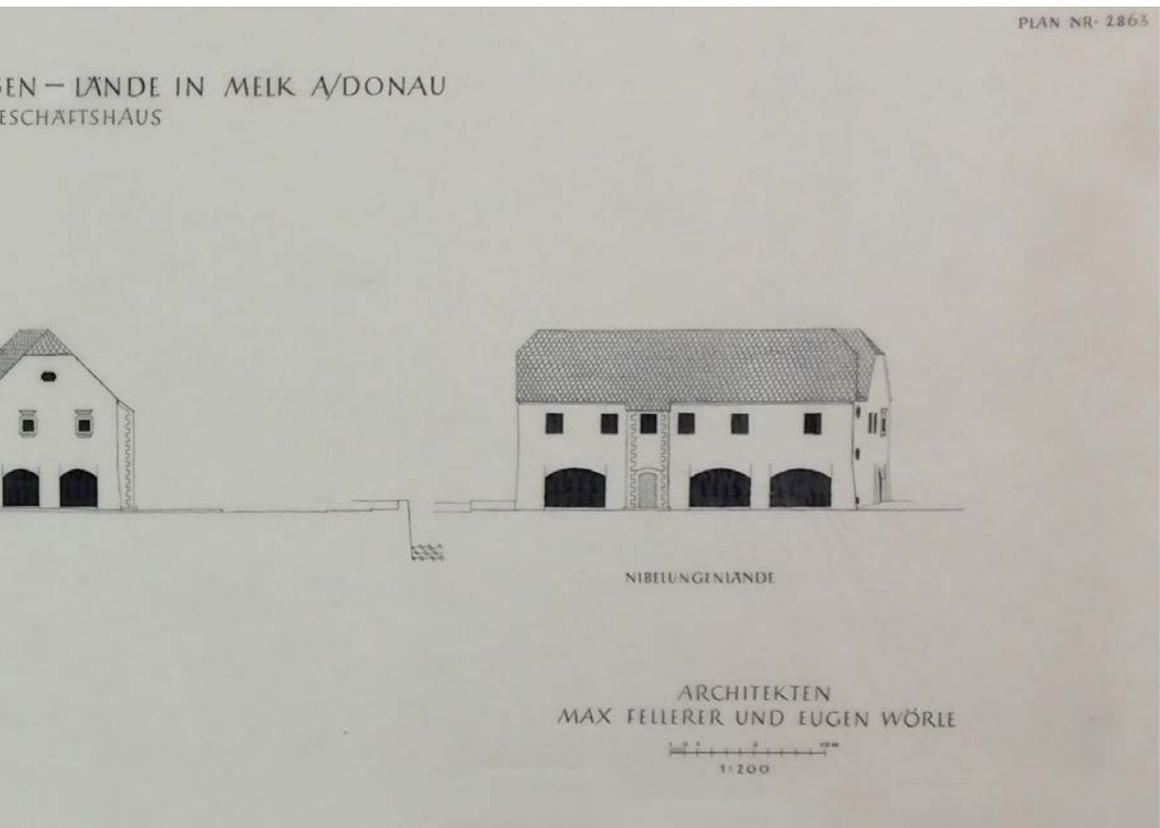


Erdgeschoss deutlich breiteren Segmentbogenfenster und einem darüber nicht in Mittelachse befindlichen Fenster gezeichnet. Wie auch an der Nordfassade verfügen auch diese Fenster über keinerlei Verzierung oder Unterteilung.<sup>532</sup>

Abb. 69: Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungen-Lände in Melk a/Donau, Wohn- und Geschäftshaus, Ansichten, Melk 1940, Pl.Nr. 2863.

Die Westfassade des Gebäudes ist in diesem Entwurf nahezu symmetrisch aufgebaut und zeichnet sich durch die Verwendung mehrerer unterschiedlicher Fensterformen aus, welche teilweise nicht an den übrigen Fassaden zu finden sind. Den mittleren und niedrigeren Westtrakt, mit der dahinterliegenden Erschließung, belichten zwei Ochsenaugen sowie ein kleines querrrechteckiges Fenster im Kellerbereich. Diese vertikale Gliederung wird im ersten Obergeschoss von zwei hochrechteckigen Fenstern ohne Verzierung sowie einem hoch-

532. Vgl. Ebda.



rechteckigen Fenster mit Fiasche und Verzierung flankiert und durch im Giebfeld der Haupttrakte gelegene querrrechteckige Öffnungen, mit segmentierten Ausschnitten, komplettiert. Unterschiedlich gestaltet zeigen sich nur die Erdgeschossbereiche der Haupttrakte dieser Fassadenansicht, welche über je zwei unterschiedlich angeordnete quadratische Öffnungen verfügen und im Südtrakt durch ein geschnitztes Segmentbogentor auffällig erscheinen.<sup>533</sup>

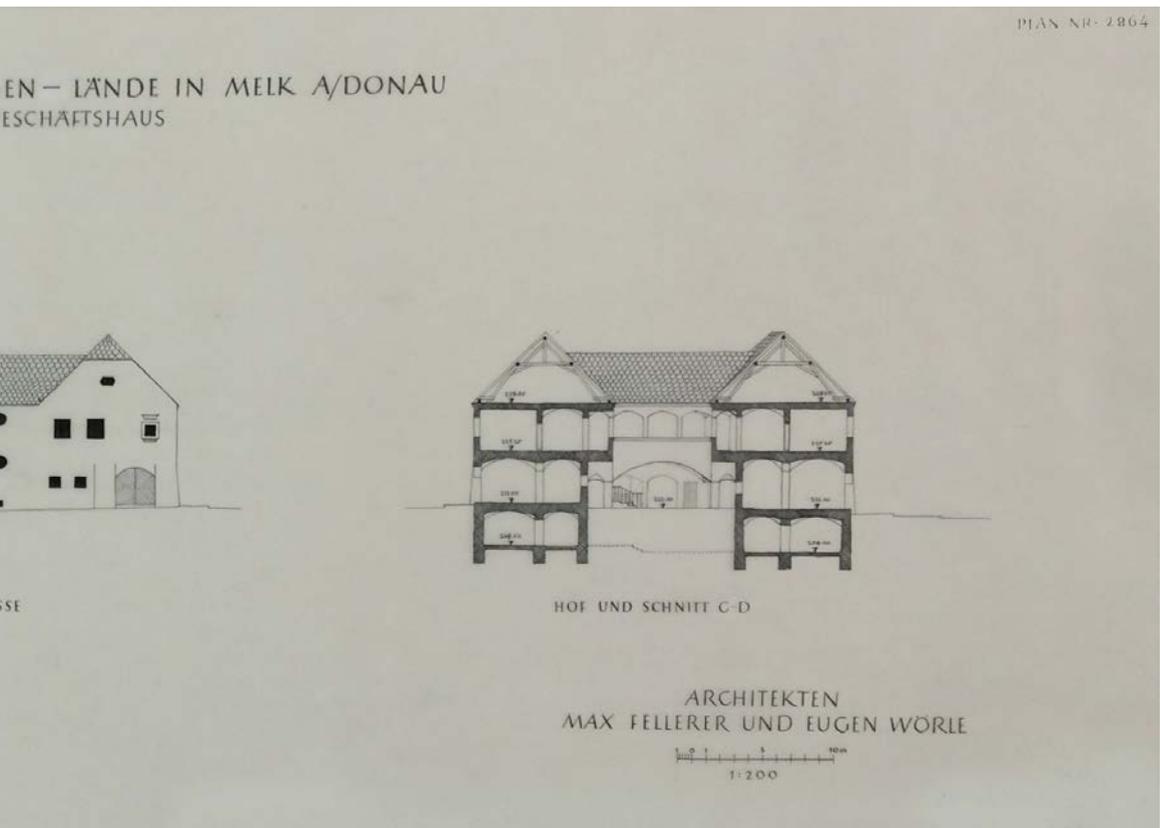
Bei einer Betrachtung des Erdgeschossgrundrisses wird erneut die Thematik des Höhenunterschiedes zwischen „Linzerstrasse“ und „Nibelungenlände“ ersichtlich, da die südlichen und daher höher gelegenen Bereiche des Projektes nur über einige Stufen vom Innenhof des Entwurfes aus erreichbar sind. Eine Thematik, auf

533. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2864.



welche auch im „Keller“ des Gebäudes eingegangen wird. Neben zwei unterschiedlich großen, als „Laden“ bezeichneten Arealen im nördlichen Trakt befindet sich außerdem eine über den gesamten südlichen Gebäudekomplex laufende „Werkstätte“ im Erdgeschoss des Entwurfes. Alle Teile des Erdgeschosses sind außerdem mit unterschiedlich großen Gewölben bespielt, welche sich auch in ihrer Ausrichtung unterscheiden. So verfügt die „Werkstätte“, deren Decke über in ihrer Raummitte stehende Pfeiler getragen wird, über sieben Joche, der im östlichen Nordtrakt gelegene und mit nur einem tragenden Pfeiler ausgestattete „Laden“ über drei und der davon westlich gelegene Ladenbau über sechs Joche. Die erwähnten Pfeiler befinden sich gemeinsam mit den vier den Laubengang tragenden Pfeilern im Innenhof und dem tragenden Mauerwerk in einem ge-

Abb. 70: Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungen-Lände in Melk a/Donau, Wohn- und Geschäftshaus, Ansicht und Schnitte, Melk 1940, Pl.Nr. 2864.



meinsamen Tragwerksraster, wobei die Achsabstände dieses Rasters unterschiedlich groß zu sein scheinen. Auffallend sind im besonderen Maße auch die breit angelegten Öffnungen zur Linzer Straße und auf die Donaulände, vermutlich als Schaufenster der Gewerbeflächen zu interpretieren, die mit kleineren Öffnungen an die „*Seitenstrasse*“ und „*Quergasse*“ den Erdgeschossbereich komplettieren. Es ist überdies ersichtlich, dass die geplanten Öffnungen nicht mit dem angelegten Stützraster korrelieren, sondern sich teilweise sogar in dessen direkter Achse befinden.<sup>534</sup>

Wird das Gebäude über den vermutlich mit Naturstein gepflasterten „*Hof*“ betreten, so wird der von vier Pfeilern getragene Laubengang sichtbar, welcher die drei Innenseiten der Trakte entlangläuft und den Eingang der HAUPTSCHLIEßUNG überdacht. Der zweimal viertelge-

534. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2862.

wendelten Treppe mit Zwischenpodest in den ersten Stock folgend, wird der durch kleinere Rundbögen überdachte Laubengang erreicht, welcher zu vier unterschiedlich großen Wohnungen führt. Die beiden an den jeweilig östlichen Enden der Trakte gelegenen Wohnungen sind dabei größer angelegt und verfügen jeweils über zwei „Zimmer“ sowie über zwei kleinere als „Kammer[n]“ bezeichnete Kabinette, ein Tageslichtbad nach Osten und eine im Inneren liegende „Wohnküche“ mit Küchennische. Interessant ist ebenfalls, dass das jeweils westlich gelegene „Zimmer“ der Wohnung über einen Erker auf die Linzer Straße beziehungsweise an die Donaulände verfügt.<sup>535</sup> Als Ergänzung zu den beiden Vierzimmerwohnungen im Osten befinden sich zwei Dreizimmerwohnungen im Westen der Haupttrakte. Diese verfügen über zwei „Zimmer“, eine „Kammer“ sowie Tageslichtbad und „Wohnküche“ mit Abstellnische. Alle Wohnungen werden über einen gefliesten Vorraum mit gewölbter Decke erschlossen, wobei die Bezeichnung des Raumes mit „Zugang zu den Läden“ vermutlich einen Fehler darstellt. Sowohl Größe und Aufbau der Räume als auch die Bezeichnungen der übrigen Zimmer mit „Wohnküche“ und „Zimmer“ lassen darauf schließen, dass es sich hierbei um Wohnungen handelt.<sup>536</sup>

Aus den Plänen ist nicht ersichtlich, wie die überhöht ausgeführten Krüppelwalmdächer sowie das über dem Erschließungskern etwas niedriger erbaute Satteldach erschlossen werden, da keine über den Erschließungskern angedachte Treppe in das Dachgeschoss führt und auch sonst keine Erschließung des Daches ersichtlich ist.<sup>537</sup> Das Kellergeschoss hingegen wird durch den im westlichen Trakt gelegenen Erschließungskern ebenfalls über eine zweimal viertelgewendelte Treppe ohne Zwischenpodest erschlossen und beherbergt neben drei „Keller der Läden“ mit „Warenaufzug“ einen ebenfalls über Treppen erreichbaren „Luftschutz [-raum, Anm. d. Verf.]“ sowie die „Keller der Wohnungen“ und eine „Waschküche“.<sup>538</sup>

### 6.3.2 Vorentwurfsplanung: Plannummer 2707–2711

Die Grundstrukturierung des Vorentwurfes scheint auf den ersten Blick sehr nahe an den Entwurfsplänen der Architekten zu liegen,

535. Die Erker der Wohnungen sind bei einem Vergleich der Fassadenansichten und des behandelten Grundrisses als Teil der nördlichen und südlichen Eingangsrisaliten des Projektes zu sehen. [Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2862 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2863.]

536. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2862.

537. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2864.

538. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2862.

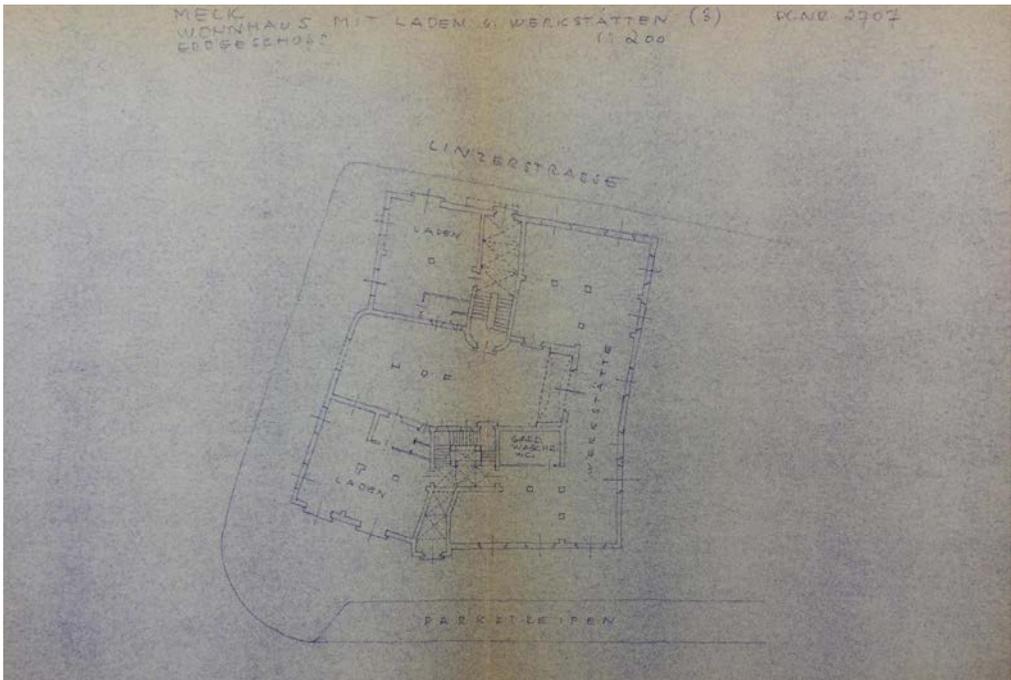


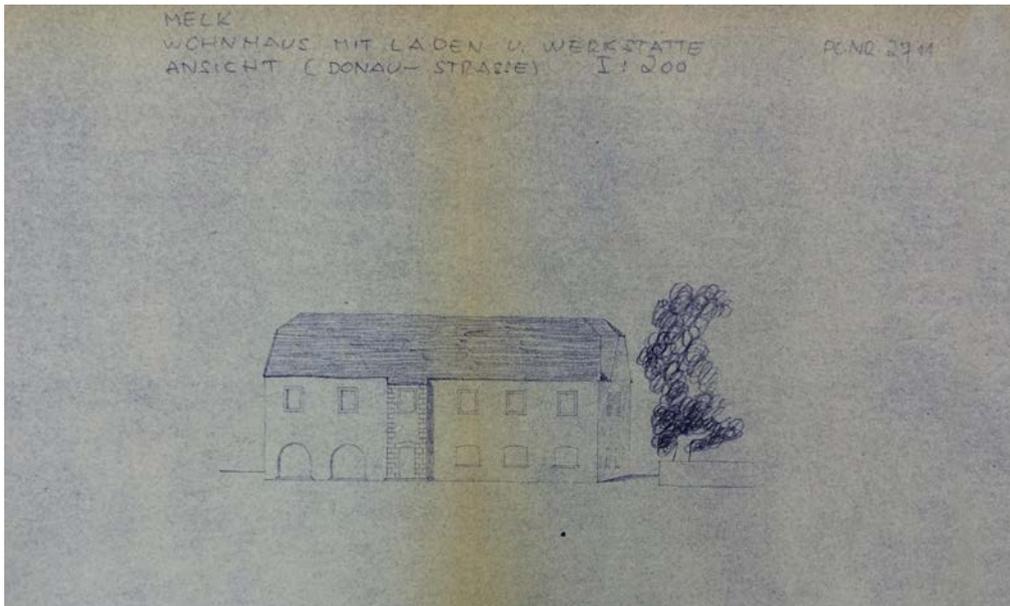
Abb. 71: o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle], Wohnhaus mit Laden u. Werkstätten (3), Grundriss Erdgeschoss, Melk o.J., Pl.Nr. 2707.

unterscheidet sich jedoch im Detail von den später ausformulierten Plänen. Bestehend aus drei angelegten Flügeln, die einen nach Osten durch eine Mauer begrenzten „Hof“ rahmen, bilden diese in ihrer Ausformulierung jedoch kein Hufeisen, sondern ergeben ein leicht nach Nordosten geöffnetes „U“. Es ist weiterhin auffallend, dass die Ostfassade des nördlichen Haupttraktes nicht in einer Fluchtlinie mit der Ostfassade des südlichen Gebäudekomplexes zu liegen scheint, was zur Folge hat, dass die den „Hof“ begrenzende Mauer einen viertelgerundeten Knick formulieren musste, der den Anschluss zwischen den Gebäudetrakten herstellt. Auch verläuft die nordöstliche Außenkontur der Donauländenfassade, ab dem nördlichen Eingangsrisaliten, nicht parallel zur Fluchtlinie der Fassade an der „Linzerstrasse“, sondern driftet weiter nach Süden ab.<sup>539</sup>

539. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2707 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2862.

540. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2711 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2863.

Bei einer Betrachtung der Nordfassade ergibt sich ein relativ einheitliches Bild zur Gestaltungsmethodik, da diese im Vergleich zur Entwurfsplanung als geschlossener betrachtet werden könnte.<sup>540</sup> Die von



ihrem Eingangsrisaliten mit rustizierten Eckkisenen geprägte Fassade ist bekrönt von einem Krüppelwalmdach, verfügt im ersten Stock über sechs in gleichen Abständen stehende hochrechteckige Fenster mit Fasche und wird im östlichen Erdgeschoss über zwei Rundbogenöffnungen sowie über drei Segmentbogenfenster im westlichen Teil der Fassade großzügig geöffnet.<sup>541</sup> Das Gestaltungsmittel zur Erweiterung des Mauerwerkes in die Horizontale, wie in der Entwurfsplanung angedacht, findet sich in diesem früheren Entwurf jedoch noch nicht.<sup>542</sup>

Die fast symmetrisch angedachten Ostfassaden des nördlichen und südlichen Haupttraktes werden mittels Segmentbogenöffnungen im Erdgeschoss zu den dahinter liegenden zwei als „Laden“ bezeichneten Räumlichkeiten geöffnet, wobei sich die Öffnungen gleichzeitig an die jeweilige Höhensituation innerhalb des Geländes anpassen. Zwei hochrechteckige Fenster mit Fasche im ersten Stock belichten die dahinter gelegenen Räume und werden über quadratische Öffnungen im Giebfeld komplettiert. Das bereits beschriebene elliptische Eingangstor ist in diesem Entwurf nur mittels eines Hauptportals ver-

Abb. 72: o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle], *Wohnhaus mit Laden u. Werkstätte, Ansicht Nibelungenlände, Melk o.J., Pl.Nr. 2711.*

541. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2711.

542. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2863.

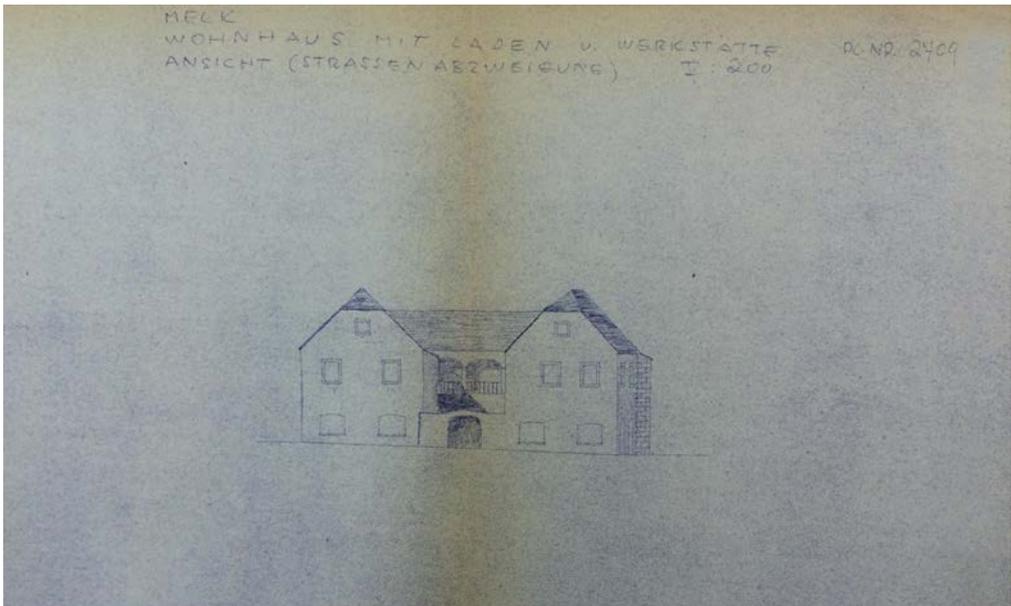


Abb. 73: o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle], Wohnhaus mit Laden u. Werkstätte, Ansicht Seitenstraße, Melk o.J., Pl.Nr. 2709.

zeichnet, ermöglicht aber ebenfalls einen Einblick in das dahinter liegende Atrium des Gebäudes, mit den im ersten Stock liegenden Arkadenbögen.<sup>543</sup>

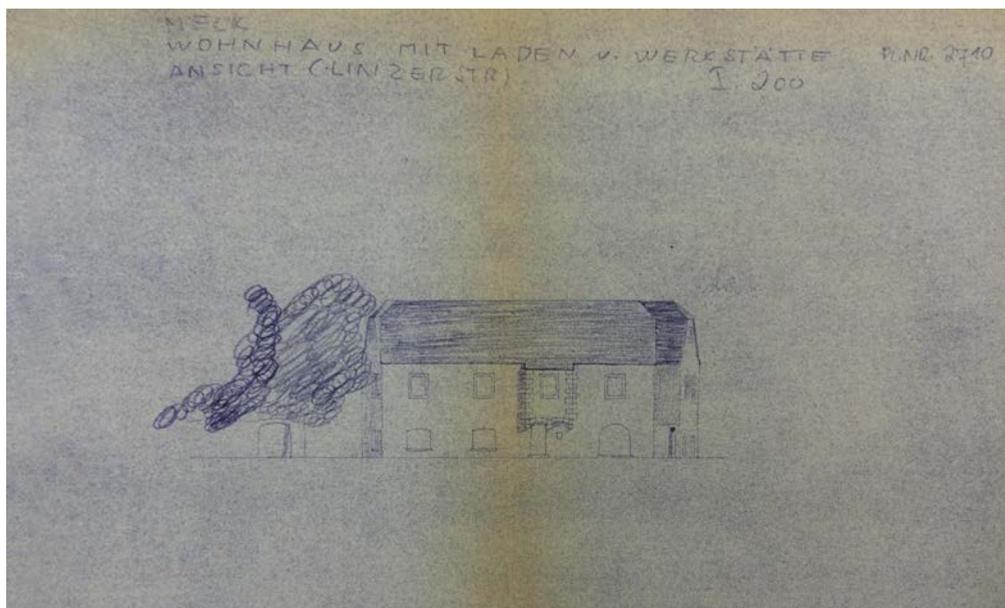
Ähnlich der bereits beschriebenen Nordfassade, verfügt auch die südlich gelegene Fassade des Entwurfes an der „Linzerstraße“ noch nicht über die im Entwurfsprojekt vorgegebene Öffnung der Erdgeschosszone.<sup>544</sup> Die durch einen auf drei Konsolen sitzenden Erker gegliederte Fassade spiegelt die Öffnung der dahinter liegenden Räumlichkeiten mittels Rundbogenöffnung im Osten sowie mittels Segmentbogenfenster im Westen und wird im ersten Stock über vier hochrechteckige Fenster mit Fiasche komplettiert.<sup>545</sup>

Eine gänzlich andere Entscheidung trafen die Architekten bei der Strukturierung und Gestaltung des Vorentwurfgrundrisses. Hier wird im Gegensatz zur Entwurfsplanung das Projekt über zwei differierende und separat situierte Treppenhäuser erschlossen. Nach einer Betrachtung dieser Erschließungskerne handelt es sich hierbei um eine zweiläufige Treppe mit abgerundetem Wendepodest im südlichen

543. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2709.

544. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2710 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2863.

545. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2710.



Trakt des Gebäudes und eine dreiläufig zweimalgewinkelte Treppe mit Zwischenpodesten im nördlichen Gebäudekomplex. Unter anderem lässt sich in den Plänen außerdem erahnen, dass die beiden Haupterschließungskerne auch über den „Hof“ zu begehen wären, wenngleich aufgrund des Zugangs auf je ein Wendepodest der Treppen nicht geklärt werden kann, wie aufgrund des Höhenunterschiedes eine solche Erschließung möglich gemacht hätte werden sollen. Insbesondere deswegen, da auch keine Stufen im Inneren des „Hof[es]“ verzeichnet sind, welche einen Höhenunterschied in diesem Maße überwinden könnten.<sup>546</sup>

Die „Werkstätte“ des Projektes nimmt nahezu die Hälfte der gesamten Grundfläche des Erdgeschosses ein, befindet sich im gesamten westlichen Teil des Gebäudes und ist über den „Hof“ zugänglich. Je ein „Laden“ ist im östlichen Ende des südlichen und nördlichen Traktes situiert und verfügt über eine kleine Sanitäreinheit, welche sich in einer Art Versorgungskranz um den inneren „Hof“ befindet. Jeder „Laden“ ist überdies sowohl von den Erschließungskernen als auch von den jeweiligen Hauptstraßen zugänglich. Zuletzt ist noch zu erwähnen,

Abb. 74: o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: Melk, Wohnhaus mit Laden u. Werkstätte, Ansicht Linzerstraße, Melk o.J., Pl.Nr. 2710.

546. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2707.

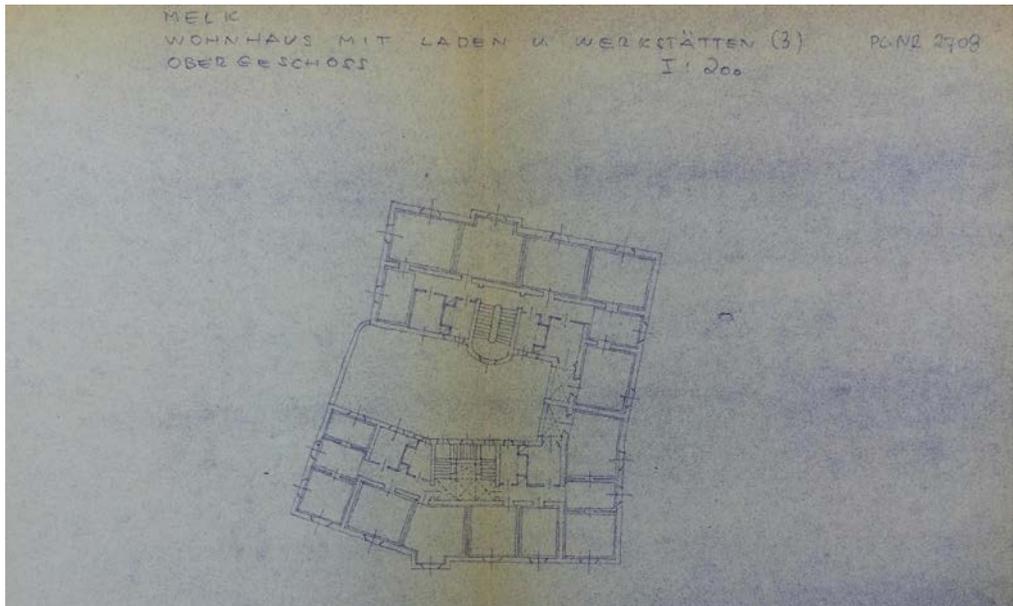


Abb. 75: o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle], *Wohnhaus mit Laden u. Werkstätten (3)*, Grundriss Obergeschoss, Melk o.J., Pl.Nr. 2708.

dass die im Entwurfsprojekt beschriebenen ungleichen Achsabstände der tragenden Konstruktion in diesem Entwurf noch über ihre Gleichmäßigkeit verfügen.<sup>547</sup>

Der im nördlichen Gebäudetrakt befindlichen Treppe in den oberen Stock folgend, wird der innenliegende Erschließungsbereich des ersten Geschosses erreicht, von welchem aus zwei unterschiedlich aufgebaute Wohnungen zu begehen sind. Die im westlichen Areal gelegene Wohnung verfügt über vier Zimmer sowie zwei Durchgangskabinette, wobei eines dieser Kabinette vermutlich der Küche zu entsprechen scheint.<sup>548</sup> Interessant ist auch das Andenken eines privaten Freiraumes, welcher in den später entstandenen Entwurfsprojekten nicht vorhanden ist und nur noch als Erschließungsfläche der späteren Wohnungen angedacht wird.<sup>549</sup> Sich jedoch nicht in den westlichen Bereich des Gebäudetraktes, sondern nach Osten wendend, wird die größer angelegte Wohnung mit vier Zimmern und Durchgangskabinett erreicht, welche über keinen privaten Freiraum, jedoch über ein Zimmer mit Erker verfügt. Auch hier befinden sich die Versorgungsbe-  
reiche der Wohnung im inneren Versorgungskranz des Gebäudes mit

547. Vgl. Ebda.

548. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2708.

549. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2862.

#### Öffnungen in den Innenhof.<sup>550</sup>

Auch bei einer Betrachtung des südlichen Gebäudekomplexes zeigt sich ein durchaus ähnlicher Aufbau, mit Versorgungseinheiten an den Innenhof und Zimmern nach außen, wenngleich sich die Zimmeraufteilung etwas von dem eben beschriebenen nördlichen Bereich unterscheidet.<sup>551</sup>

### 6.4 Rasthof „Zum goldenen Ochs“ / Goldener Ochs

Mit dem Projekt „[...] *Zum goldenen Ochs*“<sup>552</sup> widmet sich diese Arbeit nun einem Architekturtypus, welcher in seiner Namensgebung über eine Vielzahl von Kategorien und Bezeichnungen verfügt, denen allen gemeinsam der Zusammenhang zwischen Ausflügen, Reisen und der Versorgung von Gästen ist. Aufgrund der großen Anzahl an differierenden Rasthöfen und Wirtshäusern sowie unterschiedlicher Benennung dieser als „*Gaststätten*“ grob umrissenen Typologie ist eine bauliche wie auch architektonische Kategorisierung äußerst schwer möglich. Es lassen sich dennoch aufgrund der Lage, Ausstattung, Art der Besucher\_Innen und Einbindung in die Umgebung unterschiedliche Typen von Gaststätten herauskristallisieren. Beginnend mit der als „*Gasthaus auf dem Lande*“ bezeichneten Form, scheint sich die ursprünglichste Art dieses Typus zu präsentieren, welcher vor allen Dingen als Wirtshaus in seine Gemeinde eingebunden ist, über zahlreiche Nebenerwerbsquellen wie Läden oder Metzgereien verfügt und nicht auf Fremdenbesuch sowie Durchzugsverkehr angewiesen ist. Bei dem sich im 19. Jahrhundert entwickelnden Terminus des Hotels könnte man nun einerseits von einem rustikalen, auf den Wirtshäusern der ländlichen Regionen aufbauenden „*Bauernhotypus*“ wie auch von einem auf Landhäusern und Villen aufbauenden Typus sprechen. Den dritten Typus bildet nun die in Kleinstädten und Städten als Ausflugsobjekte dienende Gaststätte, welche in etwas abgewandelter Form als Wirtshaus in unmittelbarer Nähe von Städten existiert.<sup>553</sup>

*„Verwandt mit dem Gasthaus auf dem Lande ist noch das Gasthaus in der kleinen Stadt. [...] Der*

550. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2708.

551. Vgl. Ebda.

552. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2852.

553. Vgl. Jäger-Klein 2010, S. 300–305.

*Fremdenbesuch tritt noch nicht aus dem Rahmen des Bürgerhauses der Nachbarschaft heraus. Das einzige, was ihn über das allgemein Bürgerliche erhebt, ist das Vorhandensein eines Saales. Die kleine Stadt braucht für Veranstaltungen mancher Art einen Saal. Für Vereine, [...] für Versammlungen aller Art [...] und da die selbstständige Existenz eines solchen in einer kleinen Stadt unmöglich ist, bleibt die Vereinigung mit dem Gasthof die beste Lösung der Frage.*<sup>554</sup>

In den nun folgenden Abschnitten des Kapitels soll nun auf eine Vielzahl an Punkten eingegangen werden, welche den Typus dieser Architektur genauer erörtern.

#### 6.4.1 Entwurfsplanung: Plannummer 2852–2861/1

Das Hauptprojekt zur „*Neugestaltung der Nibelungenländer* [...]“ stellt nun vermutlich das am nordöstlichsten gelegene und gleichzeitig auch größte Gebäude der Architekten in diesem Areal dar und besteht aus zwei direkt miteinander verbundenen Entwürfen.<sup>555</sup> Städtebaulich östlich der heutigen Prinzlstraße gelegen,<sup>556</sup> ist es eingebettet zwischen „*Linzerstr.*“ im Süden und der neu gestalteten „*Nibelungenländer [sic.]*“ im Norden. Während das Projekt jedoch im Südosten direkt an bereits bestehende Bebauung anschließt,<sup>557</sup> nimmt sich seine Bebauung im Nordosten zurück und bereitet die Möglichkeit, den bereits bestehenden „*Felsensteig*“ als historische Verbindung zwischen Donauländer, der ehemaligen Stadtmauer und der Linzer Straße<sup>558</sup> neu zu inszenieren. Wie auch die vorhin beschriebenen Projekte, folgt die Bebauung im Entwurf des „*Rasthof[s] `Zum goldenen Ochsen`*“ im Süden dem Verlauf der „*Linzerstrasse*“ und setzt sich von dieser nicht merklich ab.<sup>559</sup> Der gesamte Straßenzug erhält somit eine geschlossene sowie einheitliche Gestaltung, die nur an den Fassaden der einzelnen Gebäude leicht differenziert erscheint und die historische Bebauung in Richtung Südwesten weiterführt.<sup>560</sup>

Der zweigeschossige Bau mit Krüppelwalmdach<sup>561</sup> ist von allen vier

554. M. Wöhler, zitiert nach Jäger-Klein 2010, S. 303.

555. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2697.

556. Vgl. Ebda. / [www.Melk\\_Stadtplan](http://www.Melk_Stadtplan).

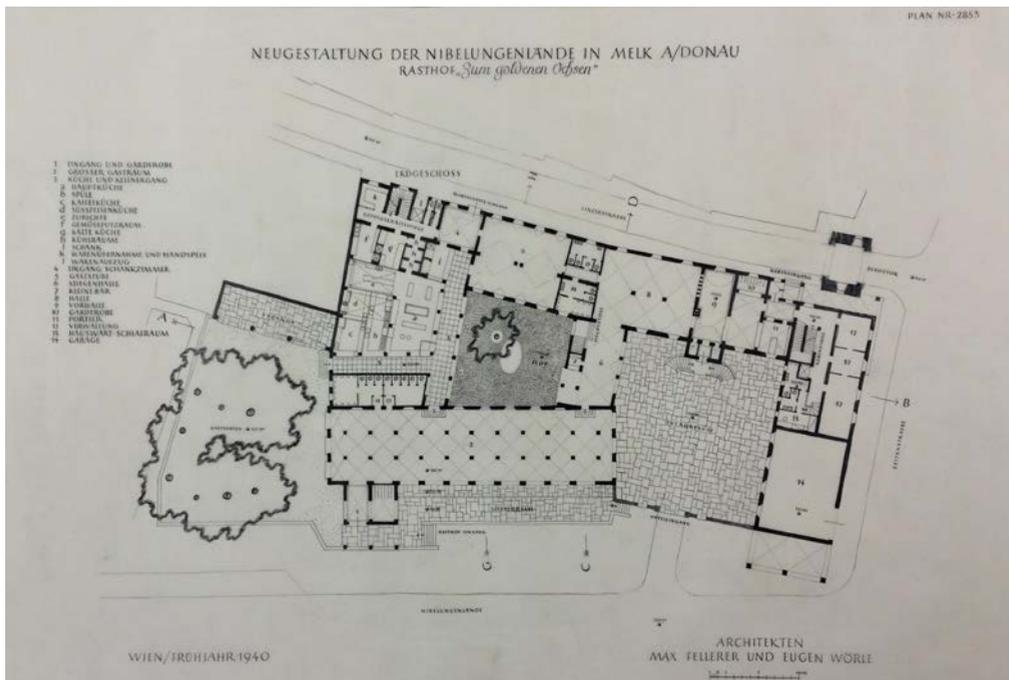
557. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2697.

558. Vgl. Ebda. / Bundesdenkmalamt 2014, S. 124.

559. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2853.

560. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2697 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2861 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2863 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2867 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2870.

561. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2856.



Seiten auf unterschiedliche Arten zu begehen. Befinden sich „Wirtschafts-Eingang“ sowie „Nebeneingang“ des Hotels<sup>562</sup> an der „Linzerstrasse“, so ist der Haupteingang, als „Hoteleingang“ bezeichnet, über den von drei Flügeln gebildeten Ehrenhof des Projektes an der nördlichen „Nibelungenlände“ situiert und deutet somit auf die höhere Bedeutung der Donaulände im Vergleich zur südlicheren „Linzerstrasse“ hin.<sup>563</sup> An dieser Stelle ist natürlich auch die Bedeutung der neu gestalteten „Nibelungenlände [sic.]“ als zukünftige Zufahrtsstraße des motorisierten Verkehrs zu erwähnen, welche durch die Schaffung von „Parkstreifen“ entlang der Donaulände ersichtlich wird.<sup>564</sup> Neben den genannten Eingängen verfügt das Objekt außerdem noch über eine Zufahrt zu einer „Garage“ im westlichen Trakt an der „Seitenstrasse“ sowie Zugänge zum „Rasthof [...]“ über den im Osten gelegenen „Garten“ des Objektes und über eine als „Rasthof-Eingang“ betitelte Treppe von der Donaulände. Die gesamte Anlage des Entwurfes bildet sich so einerseits um den im Westen gelegenen „Zufahrtshof“ des Hotels und des Weiteren um

Abb. 76: Max Fellerer und Eugen Wörle, Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Rasthof „Zum goldenen Ochsen“, Grundriss Erdgeschoss, Melk 1940, Pl.Nr. 2853.

562. Der Begriff Hotel wird in den Plänen der beiden Architekten nicht verwendet und findet sich nur als kleine Detailbeschriftung, als „Hoteleingang“ zum „Zufahrtshof“, kaum merklich wieder und verweist auf die Funktion einzelner Trakte. [Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2853]

563. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2853.

564. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2697.

ein gepflastertes Atrium in der östlichen Hälfte des Gebäudekomplexes. Bestehend aus fünf teilweise unterschiedlich hoch entwickelten Flügeln, welche miteinander korrespondieren, wird die Anlage über ein neu geplantes „*Stadttor*“ an der „*Linzerstrasse*“ erweitert.<sup>565</sup>

An sich steht das Gebäude in der Tradition der historischen Bebauung der Linzer Straße, welche bis zum ehemaligen Linzertor – das Originaltor war zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits nicht mehr erhalten –<sup>566</sup> von Gastbetrieben gesäumt war. Die Gasthöfe „*Weißes Lamm*“, „*Weißes Rössel*“ und „*Goldenes Kreuz*“ sind heute noch als Teil eines Ensembles von erhaltenen schmiedeeisernen Hauszeichen in der Linzer Straße zu finden und stammen teilweise noch aus dem 17. Jahrhundert.<sup>567</sup> Das zweigeschossige Objekt mit breit angelegter und horizontal ausgerichteter Fassade ist nicht symmetrisch aufgebaut und öffnet sich in Richtung Norden mittels einer dreiflügeligen Anlage um einen Ehrenhof. Entlang der Donaulände schließt eine vierflügelige Anlage um ein gepflastertes Atrium an,<sup>568</sup> welches, bis auf die beiden Verbindungsflügel der Anlage, von gleich hohen Trakten umgeben ist.<sup>569</sup>

Die repräsentativ gestaltete Nordfront des Gebäudes zeichnet sich durch seine reichen Stuckfelder und Ornamente im Bereich der westlichen Nordfassade sowie durch seine reichhaltige Dekoration im Bereich der Hofmauer aus.<sup>570</sup> Es ist an dieser Stelle außerdem zu erwähnen, dass dies das einzige der bisher beschriebenen Projekte ist, welches auch in der Entwurfsplanung verschiedene Varianten der Planung aufweist und überdies hinaus in skizzenhafter Form Ergänzungen gewisser Fassadenbereiche vornimmt.<sup>571</sup>

Die Hauptfassade zur Donaulände wird nun einerseits gestaltet aus der den nordwestlichen Hof rahmenden Mauer mit elliptischem Hauptportal und zwei Segmentbogenseitenportalen, der dahinter liegenden Fassade des Hotelbereiches um den Ehrenhof mit Mittelrisaliten und der Nordfassade des östlich davon anschließenden Rasthofkomplexes. Die von dem soeben erwähnten Mittelrisalit geprägte Hauptfassade des Hotelflügels ist symmetrisch aufgebaut und verfügt in jedem Geschoss über zwei den Risaliten flankierende quadratische Fensteröffnungen mit Fensterfaschen. Bekrönt wird dieser Fassaden-

565. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2853.

566. Vgl. Bundesdenkmalamt 2014, S. 83.

567. Vgl. Ebda., S. 116–117.

568. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2853.

569. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2859.

570. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2856.

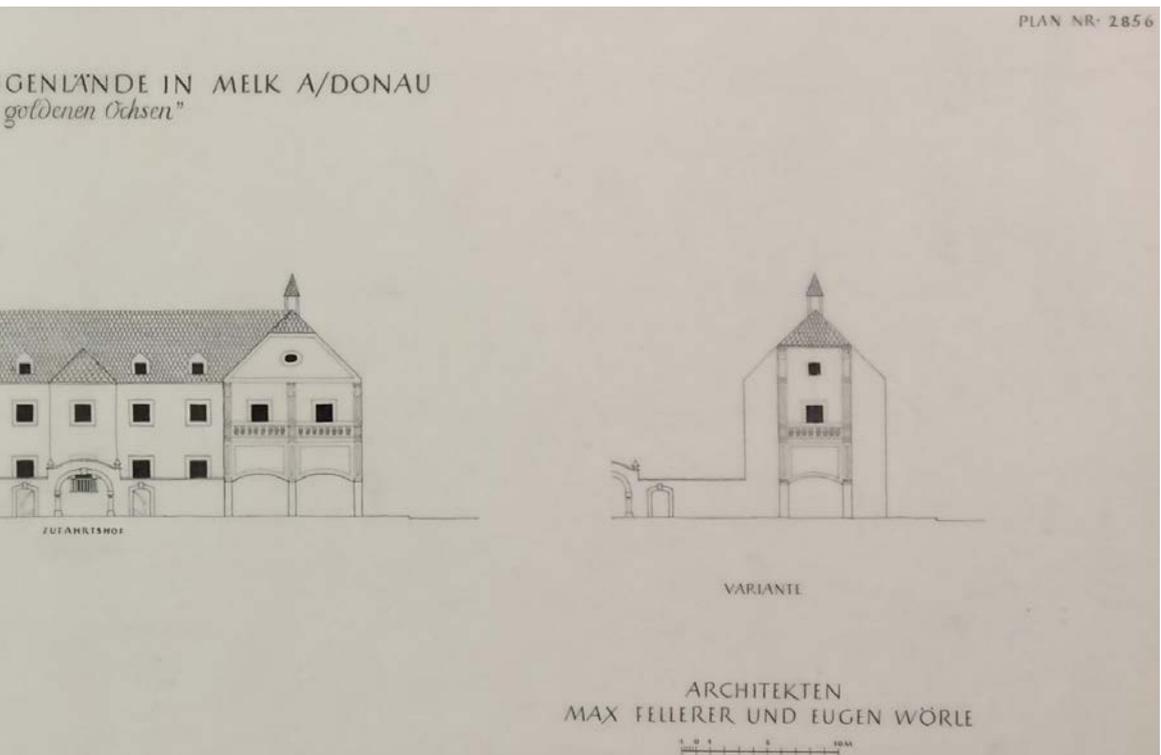
571. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2852–2861.



teil von vier Giebelgauben, welche sich in der Achse der darunter liegenden Fenster befinden, jedoch ohne Fensterfasche gezeichnet wurden. Der Risalit, bedeckt von einem Walmdach, beherbergt den Eingang des Hotels im erhöhten Erdgeschoss. Seitlich vor dem Haupteingang befinden sich zu beiden Seiten leicht nach außen geschwungene Treppen in das erhöhte Erdgeschoss des Hotels, die gleichzeitig den Risaliten in seiner repräsentativen Funktion betonen.<sup>572</sup> Wichtig scheint hierbei das Vorhandensein von drei weiteren Varianten des Treppenaufganges, welche jedoch nicht in den Entwurfsplänen, aber in den Skizzen der Architekten zu finden sind. Die Varianten, mit der Bezeichnung „2859 L [links, Anm. d. Verf.]“ kennzeichnet einen im erhöhten Erdgeschoss befindlichen Eingangsbereich mit einem von zwei dorischen Säulen getragenen Giebeldach, welches ein hochrechteckiges Tor mit Fischgrätmuster bedeckt. Die geplanten Treppen dieser Variante sind indes nicht geschwungen, sondern verlaufen

Abb. 77: Max Fellerer und Eugen Wörle, Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Rasthof „Zum goldenen Ochsen“, Ansicht Nibelungenlände und Variante, Melk 1940, Pl.Nr. 2856.

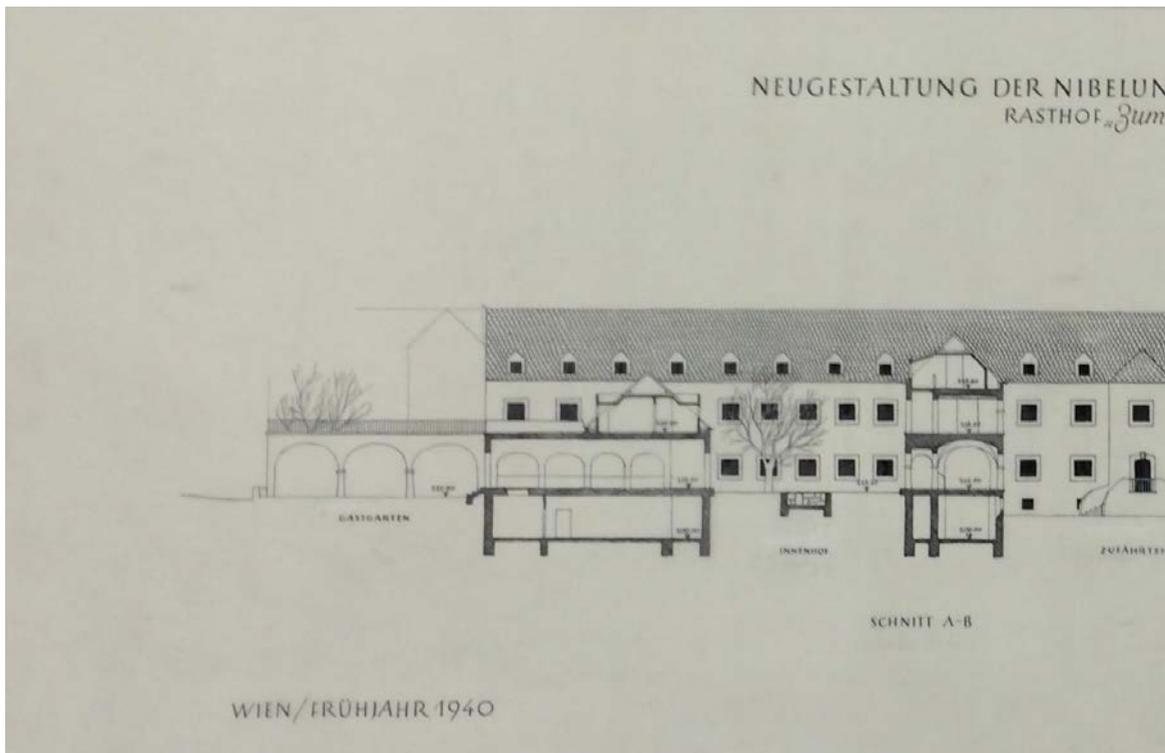
572. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2856.



entlang der Fassade der Hauptfront geradlinig in das erhöhte Erdgeschoss. Variante zwei, mit der Bezeichnung „2859 L [rechts, Anm. des. Verf.]“, betont den Eingangsbereich mit Rundbogentor und darüber liegender abgetreppter Gesimse zwischen Tor und dem darüber liegenden quadratischen Fenster. Außerdem wird in einem Feld zwischen zwei Gesimsen die Figur eines Ochsen eingeschrieben. Das Geländer der ebenfalls geradlinig an der Fassade hochlaufenden Treppe scheint verputzt gemauert, im Gegensatz zu Variante „2859 L [links, Anm. d. Verf.]“. Es befindet sich des Weiteren noch eine weitere Skizze auf diesem Blatt, welche den von zwei dorischen Säulen betonten Eingangsbereich in eine Axonometrie des gesamten Gebäudes einfügt.<sup>573</sup>

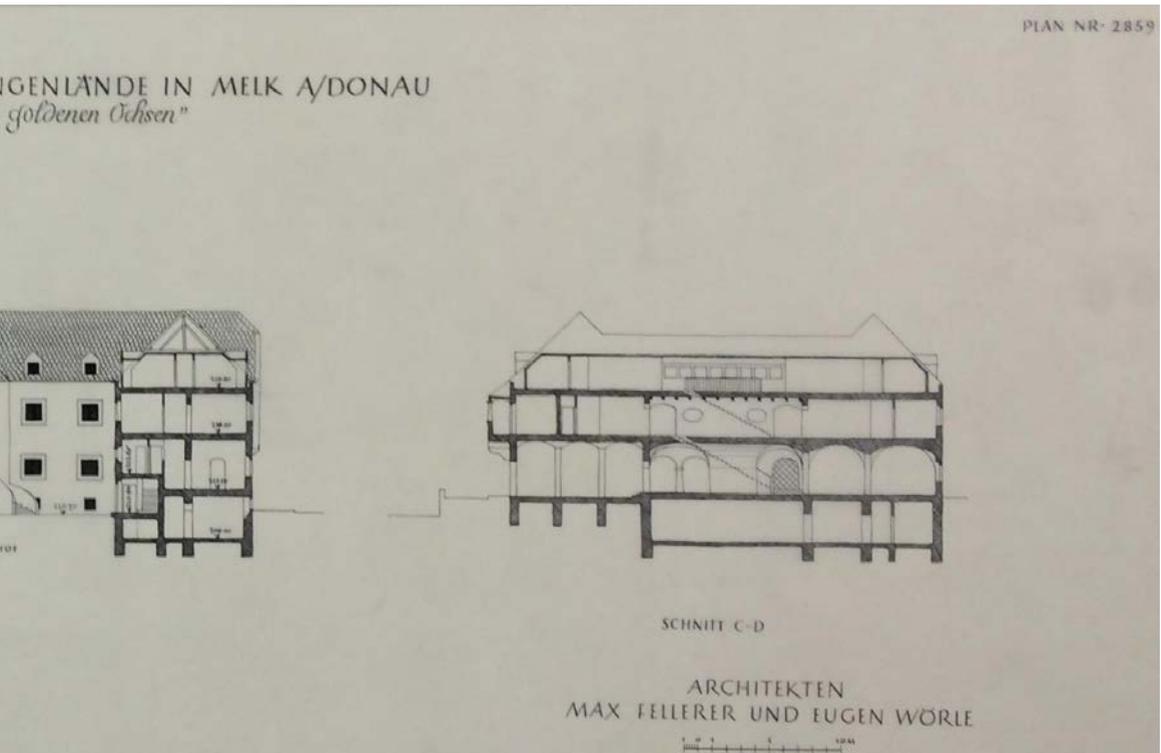
573. Vgl. Fellerer o.J., Skizze „Zum goldenen Ochsen“, Pl.Nr. 2856 & 2859 L.

Betrachtet man die beiden seitlichen Fassaden des Ehrenhofes, ist vor allem auffallend, dass es sich auch hier um relativ symmetri-



sche Gliederungen der Ansichten handelt. Die östliche Fassade des Ehrenhofes, geprägt vor allem durch ihre Zweiteilung in Westfassade des nördlichen Länden-Traktes mit Walmdach und den Nord-Süd orientierten Verbindungstrakt mit niedrigerem Satteldach, scheint besonders durch die im Verbindungstrakt situierten zweigeschossigen Arkadengänge offen gestaltet. Die mit vertikalen Absturzsicherungen bedachten elliptischen Arkaden werden durch drei quadratische Fenster im Souterrain komplettiert und bilden die gesamte Fassade des Verbindungs- und Erschließungstraktes. Die nördlich daran anschließende Westfassade des Nordtraktes, als Teil der Ostfassade des Ehrenhofes, verfügt im erhöhten Erdgeschoss, welches etwas niedriger zu liegen scheint als das Niveau des Verbindungstraktes, über drei elliptische Bogenfenster. Diese belichten, wie die Arkaden an der Nordfassade des Traktes, die dahinter liegenden Räumlichkeiten. Im ersten Obergeschoss sind darüber hinaus zwei quadratische

Abb. 78: Max Fellerer und Eugen Wörle, Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Rasthof „Zum goldenen Ochsen“, Schnitte, Melk 1940, Pl.Nr. 2859.



Fenster mit Fensterfasche an der südlichen Wandhälfte situiert, wobei sich über dem mittleren Fenster außerdem noch eine Giebelgaube befindet.<sup>574</sup>

Die westliche Fassade des Hofes besticht hingegen durch die Weiterführung der an der Hauptfassade angefangenen Fensterordnung mit quadratischen Fenstern und Fensterfasche, wobei die Abstände zwischen den Fenstern deutlich geringer ausfallen als jene an der Hauptfassade des „Zufahrtshof[es]“. Der Trakt verfügt über fünf Giebelgauben, welche denselben Gaubenabstand besitzen wie jene an der Hauptfassade und daher nicht direkt mit den engeren Fensterachsen der darunter liegenden Fenster korrelieren. Auffallend ist die Gestaltung des als Erker ausgeführten Anbaus an der Nordfassade des Westtraktes, welcher mittels zwei kannelierter und verzierter Pilaster mit Voluten an der Spitze gegliedert ist, die in ihrem Mittelbereich von

574. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2858.

Plananalyse zu den differierenden Projekten an der Melker Nibelungenlände

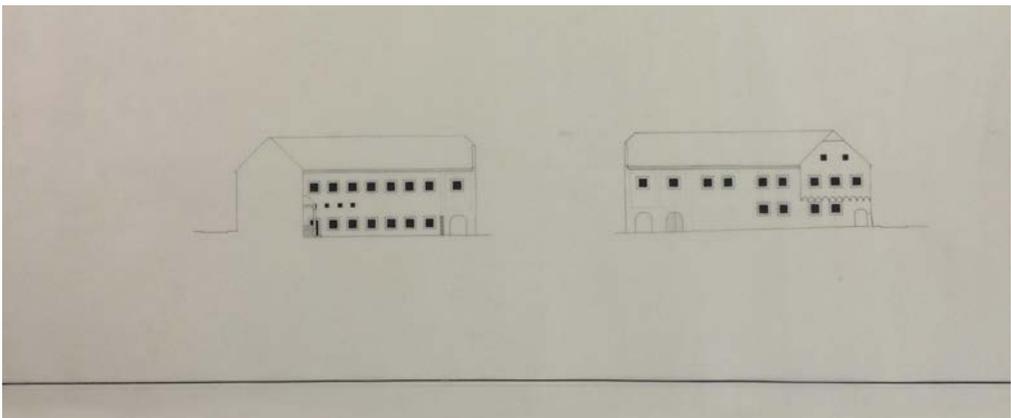
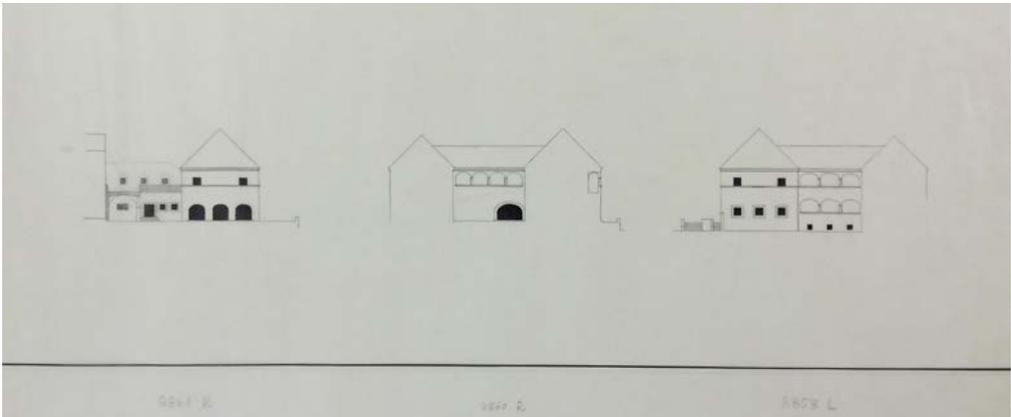
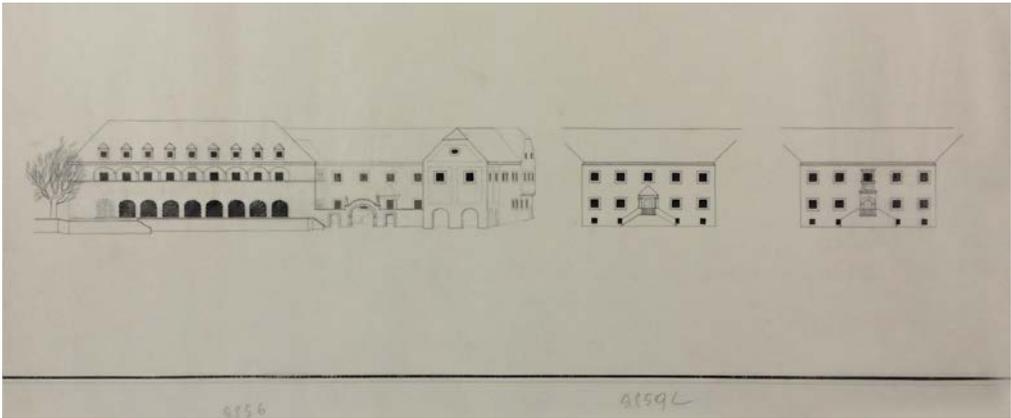


Abb. 79: (links oben) o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle], o.T., Ansicht Nibelungenlande und Varianten des Zufahrtshofes, Melk o.J., Pl.Nr. 2856 & 2859 L.

Abb. 80: (links mitte) o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle], o.T., Varianten der Ansicht Garten, Innenhof und Zufahrtshof, Melk o.J., Pl.Nr. 2861 R, 2860 R, 2858 L.

Abb. 81: (links unten) o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle], o.T., Variante der Ansicht Seitenstraße und Ostfassade des Zufahrtshofes, Melk o.J., Pl.Nr. o.A.

einem Gesims mit Verzierung halbiert werden. Interessant scheinen zuletzt noch kleine quadratische Öffnungen zwischen erhöhtem Erdgeschoss und dem darüber liegenden Stock,<sup>575</sup> welche bei näherer Betrachtung der Grundrisse als Belichtung der Sanitäreinheiten zu identifizieren sind.<sup>576</sup>

Auch die Nordfassade des in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Westtraktes<sup>577</sup> an der heutigen Prinzlstraße<sup>578</sup> ist von den Architekten in mehreren Varianten dargestellt. Der auf drei Pfeilern ruhende Kastenanker der Fassade ist durch verzierte und kannelierte Pilaster in zwei Segmente unterteilt, welche wiederum durch ein im mittleren Bereich liegendes Gesims mit Stuckatur unterteilt scheint. Die nun entstandenen vier Fassadenfelder sind einerseits durch eine Rahmung im unteren Bereich und andererseits durch ein quadratisches Fenster mit Fasche im oberen Bereich gegliedert, welche im Raster der Fenster an der Hauptfassade des Ehrenhofes liegen. Das von einem Krüppelwalmdach bekrönte Giebfeld des Erkers ist wiederum gerahmt, verfügt über ein Ochsenauge mit Fensterfasche und wird von einer darüber liegenden Laterne mit Pyramidendach bekrönt. In der angegebenen „Variante“ dieser Fassadengestaltung zeigt sich eine Fassade, bei welcher sich der Erker nur über einen Teil der Nordfassade erstreckt, somit eine Stufung in der Ansicht bewirkt und den nicht als Erker gestalteten Teil der Fassade als verputzte Fläche architektonisch leer behandelt zurück lässt. Der nun auf zwei Pfeilern ruhende Kastenanker besitzt die Breite des weiter nach unten geführten Krüppelwalmes und verfügt anstelle des im Giebfeld situierten Ochsenauges über ein quadratisches Fenster ohne Fasche. Wie auch in der vorhin beschriebenen Ausführung wird das zwischen den Pilastern und dem mittleren Gesims geformte Feld gerahmt und bereitet das darüber liegende Gesims mit Stuckatur vor. Auf diesem stehen die nun kannelierten Pilaster mit Voluten, welche sich bis zum Ansatz des Krüppelwalmes erheben und somit über das Fehlen des vorhin beschriebenen und gerahmten Giebfeldes hinwegtäuschen.<sup>579</sup>

Den Großteil der Nordfassade nimmt nun der zweigeschossig aufgebaute nordöstliche Flügel des Gebäudes ein, welcher über ein ausgebautes Dach mit Giebelgauben verfügt und weitgehend symmetrisch aufgebaut ist. Die Fassade ist horizontal in drei Ebenen gegliedert,

575. Vgl. Ebda.

576. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2853.

577. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2856.

578. Vgl. Ebda. / [www.Melk\\_Stadtplan](http://www.Melk_Stadtplan).

579. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2856.



welche die unterschiedlichen Nutzungen im Hintergrund widerspiegeln. Über eine mit elliptischen Bogenarkaden geöffnete Erdgeschosswand ist ein dahinterliegender gewölbter „grosser Gasträum“ belichtet und gibt den Blick auf die freiliegende „Sitzterrasse“ im Norden und auf die davor ausgebreitete „Nibelungenlände“ frei.<sup>580</sup> Begangen wird dieses Areal über einen im Osten gelegenen Anbau mit Walmdach, welcher auf drei dorischen Säulen ruhend<sup>581</sup> einen überdachten Vorbereich vor dem eigentlichen Eingangsbereich mit Garderobe erzeugt.<sup>582</sup> Ein über fast die gesamte Länge des Traktes führender Erkeranbau, mittels Segmentbögen auf neun Konsolen und dem vorhin beschriebenen Vorbau im Osten ruhend,<sup>583</sup> stellt den Freibereich der zehn durch die „Hauptstiege“ erschlossenen Räumlichkeiten dar.<sup>584</sup> Die Überdachung des Erkers wird durch eine Erweiterung des Walmdaches nach Norden erreicht, um an dieser Stelle von elf dorischen Säulen getragen zu werden. Als letzte Ebene ist das

Abb. 82: Max Fellerer und Eugen Wörle, Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Rasthof „Zum goldenen Ochsen“, Ansicht Zufahrtshof, Melk 1940, Pl.Nr. 2858.

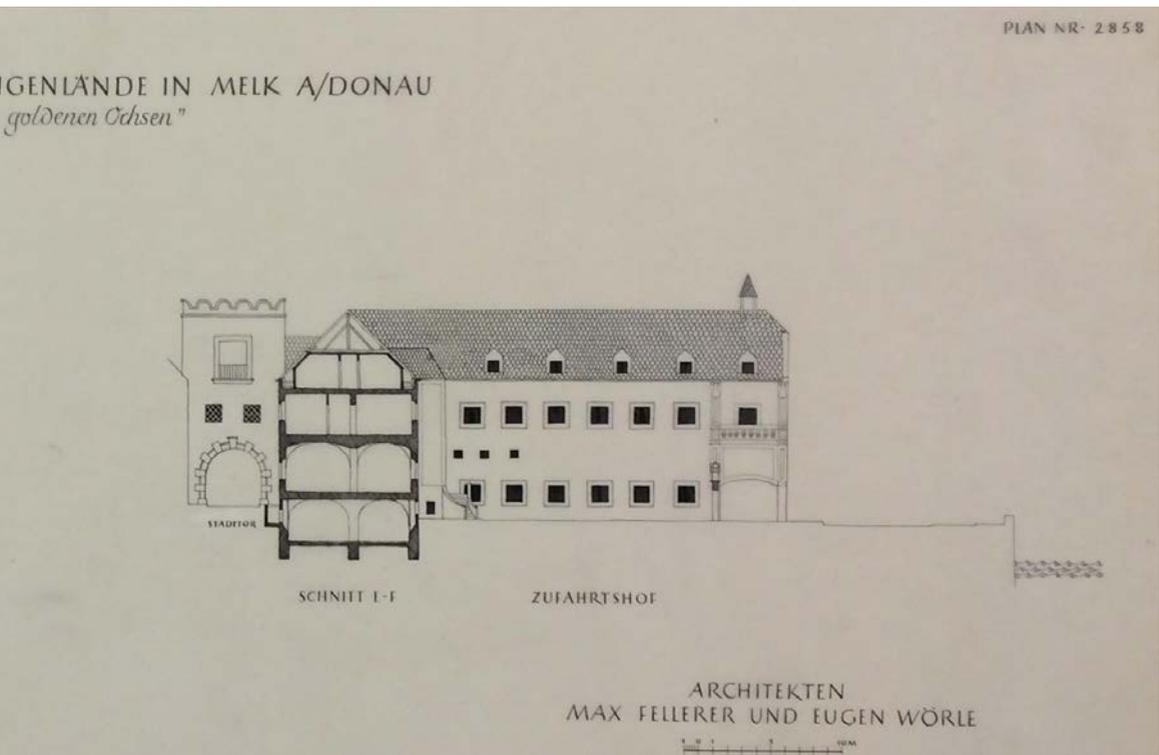
580. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2853.

581. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2856.

582. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2853.

583. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2856.

584. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2854.

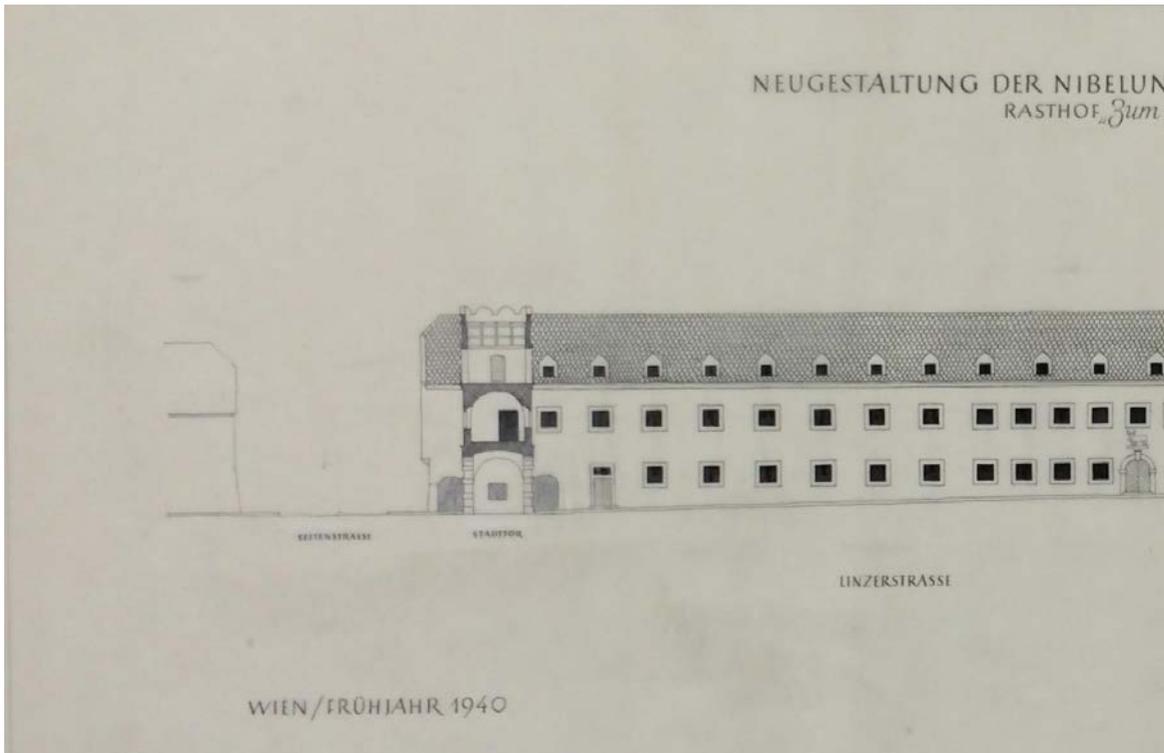


überhöhte Walmdach mit Biberschwanzdeckung zu nennen, welches über zehn Giebelgauben verfügt, die, wie auch die darunter liegenden Türen der Zimmer, in Mittelachse der darunter liegenden Arkadenöffnungen liegen.<sup>585</sup>

Die östliche Fassade zum „Gastgarten“ ist besonders geprägt durch den zweistöckig entlang der Donaulände situierten Haupttrakt mit Walmdach, welcher gleichzeitig den höchsten Punkt dieser Ansicht darstellt und den mittels eines Krüppelwalmdaches<sup>586</sup> deutlich niedriger bebauten Verbindungstrakt mit Eingangsbereich zu den Gasträumen vorbereitet. Klar zu erkennen ist auch der vorhin beschriebene vorgebaute Eingangsbereich mit einem auf dorischen Säulen ruhenden Walmdach. Das Erdgeschoss ist durch drei über eine Treppe erreichbare Bogenöffnungen im nördlichen Bereich, als Fortsetzung der Fassadengestaltung der Nordfassade, und über einen

585. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2856.

586. In den Grundrissen / Dachaufsichten der Architekten ist dieser Verbindungstrakt mittels eines Satteldaches bekrönt. [Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2855]



über mehrere Stufen erreichbaren Eingangsbereich gegliedert. Dieser Eingangsbereich ist wiederum flankiert von zwei quadratischen Fenstern mit Fiasche im Norden und einem querrrechteckig vergitterten Fenster im Süden der Fassade. Eine bodentiefe Öffnung mit Absturz-sicherung<sup>587</sup> belichtet im ersten Stock den dahinter liegenden Zugang zur „Terasse [sic]“, die dem Verbindungstrakt vorgelagert ist<sup>588</sup> und sich bis über die gepflasterte „Veranda“ im südlichen Gartenbereich zieht. Außerdem wird ersichtlich, dass sich die nach Norden offen überwölbte „Veranda“ des „Gastgarten[s]“ direkt an die bereits im Südosten bestehende Bebauung anfügt.<sup>589</sup> Auch dieser Bereich der Fassade ist in skizzenhafter Form erhalten, unterscheidet sich in seiner Ausgestaltung aber vor allem durch unterschiedliche Behandlung des ersten Stockes und Dachbereiches der Ostfassade des Nordtraktes.<sup>590</sup>

Zeichnen sich die bereits beschriebenen Fassaden vor allem durch

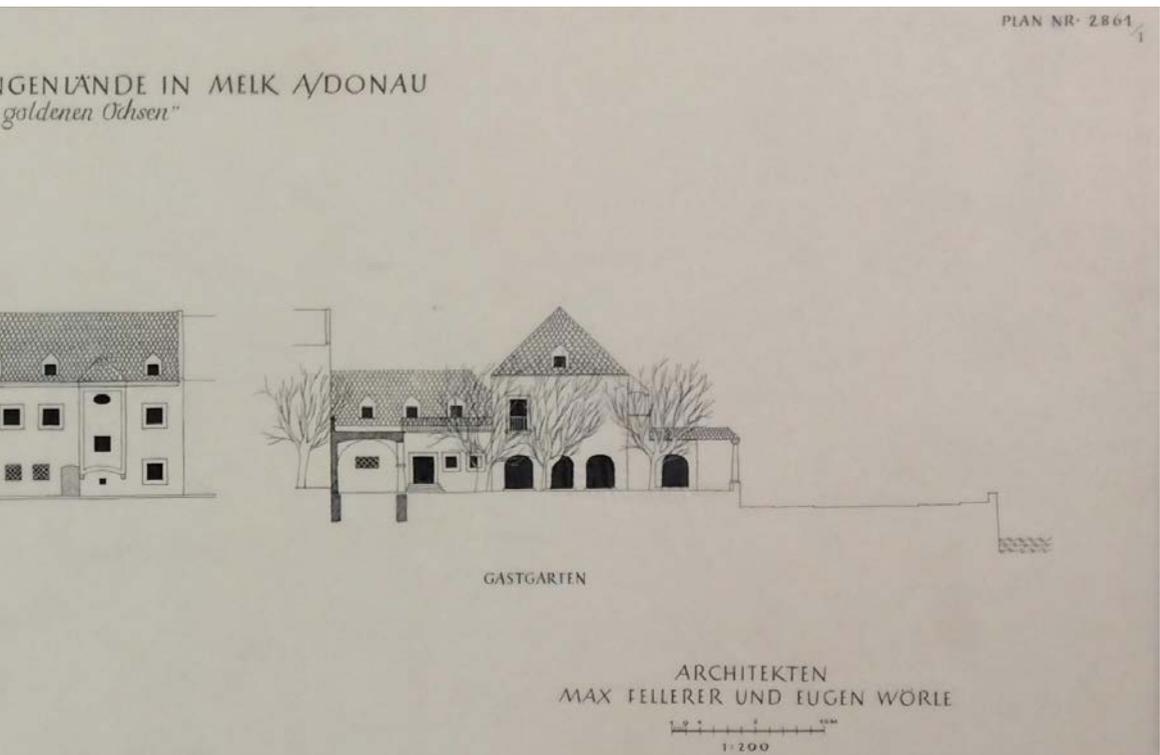
Abb. 83: Max Fellerer und Eugen Wörle, Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/ Donau, Rasthof „Zum goldenen Ochsen“, Ansicht Linzerstrasse und Gastgarten, Melk 1940, Pl.Nr. 2861/1.

587. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2861/1.

588. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2854.

589. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2853.

590. Vgl. Fellerer o.J., Skizze „Zum goldenen Ochsen“, Pl.Nr. 2861 R [Referenz zur Ostfassade des Objekts, Anm. d. Verf.], 2860 R, 2858 L.



ihr großzügiges Spiel mit Vor- und Rücksprüngen aus,<sup>591</sup> so ist die nun zu betrachtende Ansicht an die „*Linzerstrasse*“ deutlich schlichter und ruhiger gehalten. Geprägt durch das an der Westseite ange-dockte zweistöckige Stadttor und den im Osten befindlichen auf zwei Konsolen ruhenden Erker,<sup>592</sup> welcher die dahinter liegende „*Gefolgschaftsstiege*“ beherbergt,<sup>593</sup> ist an der horizontal angelegten Fassade mit einem Krüppelwalm an die Westansicht vor allem ein Spiel zwischen dichter und lockerer Fenstergliederung auffällig. Direkt an den Erker anschließend folgt das erste Segmentbogentor mit geschchnittener Holztür,<sup>594</sup> als Zugang zum „*Warenaufzug*“ des Objektes<sup>595</sup>, sowie der über eine Stufe erreichbare und als Rundbogentor mit Fasche, sichtbarem Schlussstein, Kämpfer sowie darüberliegendem Ochsenemblem<sup>596</sup> erdachte „*Wirtschafts-Eingang*“.<sup>597</sup> Als hochrechteckiges Tor mit Oberlichte ist das westlichste über eine Treppe ins Gebäude führende Tor konzipiert,<sup>598</sup> welches als „*Nebeneingang*“

591. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2856 / Pl.Nr. 2861/1.

592. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2861/1.

593. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2853.

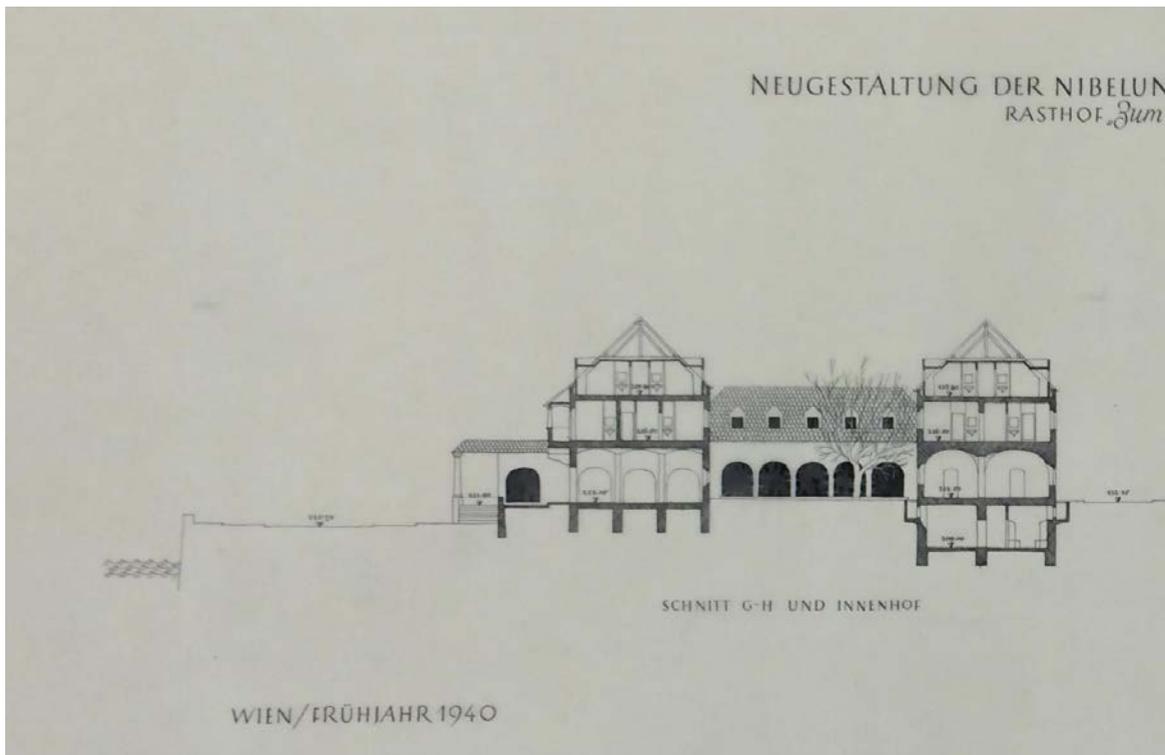
594. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2861/1.

595. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2853.

596. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2861/1.

597. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2853.

598. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2861/1.



deklariert worden ist und in den dahinter liegenden Hotelbereich führt.<sup>599</sup> Zuletzt wären noch die beiden das „Stadtter“ flankierenden Bogenöffnungen zu erwähnen,<sup>600</sup> welche in den für Fußgänger\_Innen zugänglichen gewölbten Umgang um das Tor führen<sup>601</sup> sowie der am Westende leicht auskragende Erkerbereich.<sup>602</sup>

Die Hauptfassade in Richtung Westen verfügt über zwei differierend ausgearbeitete Ausführungen, welche in Zusammenhang mit den bereits beschriebenen Gestaltungsmöglichkeiten der Nordfassade stehen. Sie ist einerseits geprägt durch das im Süden befindliche neu geplante „Stadtter“ sowie durch die Auskragung des Traktes an der Linzer Straße und andererseits durch die Fassade des eigentlichen Hotels.<sup>603</sup>

Das in seinem Grundriss rechteckig angelegte Tor liegt am süd-

Abb. 84: Max Fellerer und Eugen Wörle, Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Rasthof „Zum goldenen Ochsen“, Schnitt & Ansicht, Melk 1940, Pl.Nr. 2860.

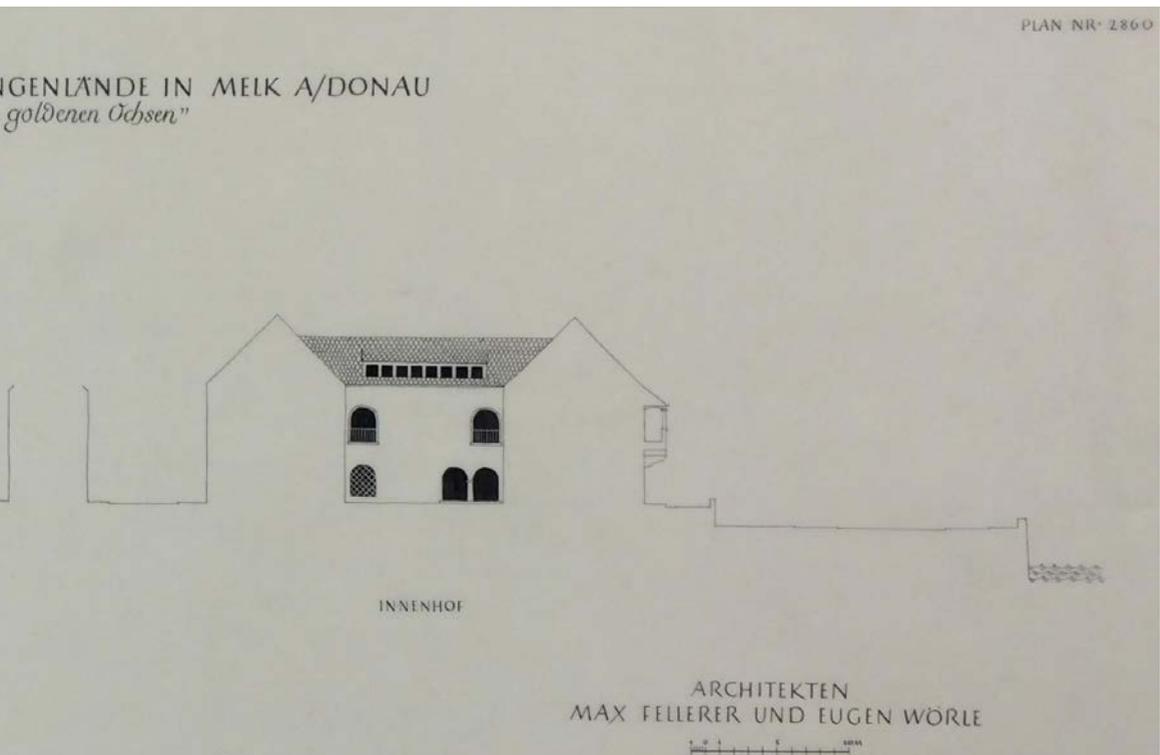
599. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2853.

600. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2861/1.

601. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2853.

602. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2861/1.

603. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2857.



westlichen Areal des Grundstückes und ist direkt mit dem Gebäude verbunden.<sup>604</sup> Während der Originalturm in seiner Ausformulierung wesentlich breiter zu sein scheint,<sup>605</sup> wirkt das von Fellerer und Wörle geplante „*Stadttor*“ schlank und zierlich. Das von einer abwechselnd halbrunden Brustwehr mit darüber laufender Mauerabdeckung und darunter liegendem Gurtgesims bekrönte Tor verfügt über ein mit rustizierter Fasche umrundetes Rundbogentor mit, je nach Version der Darstellung, deutlich hervorgehobenem Schlussstein. Zwei darüber liegende quadratische Öffnungen mit diagonalen Verstrebungen,<sup>606</sup> welche eine dahinter liegende „*kleine Halle*“ belichten,<sup>607</sup> und ein in der Mittelachse des Tores darüber befindliches hochrechteckiges Fenster mit vertikaler Absturzsicherung prägen die restliche Fassade des Tores nach Westen.<sup>608</sup> Das zuletzt genannte Fenster ist gestaltet mit Fensterfasche und hervorgehobener Fenstersohle<sup>609</sup> und öffnet den dahinterliegenden „*Austritt auf dem Stadttor*“ nach Osten und

604. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2854.

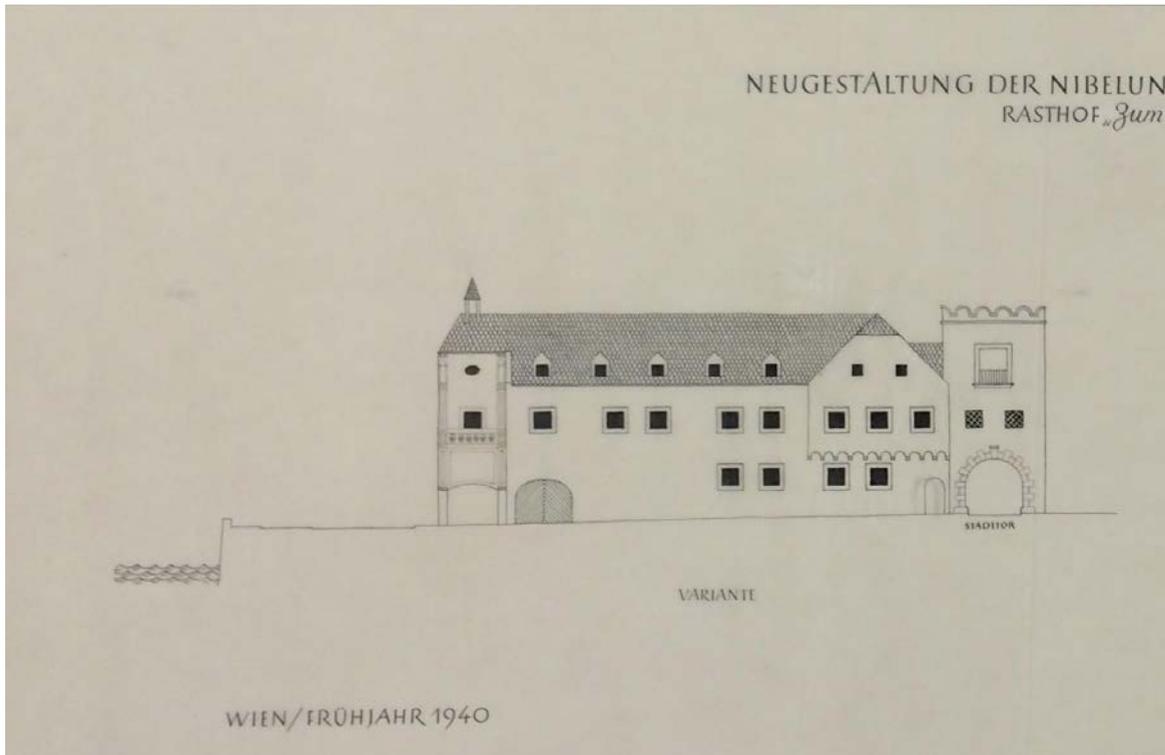
605. Vgl. Ebda. / [www.Melk\\_Linzertor](http://www.Melk_Linzertor).

606. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2857.

607. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2854.

608. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2857.

609. Vgl. Ebda. / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2855.



Westen.<sup>610</sup>

Der restliche Abschnitt der Westfassade lässt sich in den mittels elf Rundbögen auf Konsolen ruhenden Erkerbereich, den durch Lisenen und Ornamente gegliederten Erker am Nordende und den dazwischen liegenden nicht ornamentierten Bereich gliedern. Der auf Konsolen ruhende, mit einem Krüppelwalmdach überdeckte verlängerte Trakt der Linzer Straße verfügt über drei quadratische Öffnungen mit Fensterfaschen im Obergeschoss und über zwei kleinere quadratische Öffnungen ohne Fensterfasche im Dachgeschoss. Zwei erhöht angebrachte quadratische Öffnungen sowie ein Rundbogentor gliedern den unter dem Erker liegenden Bereich der Fassade. Ein Fensterpaar im erhöhten Erdgeschossbereich sowie zwei Fensterpaar im ersten Obergeschoss gliedern den Mittelfassadenbereich, welcher mittels vier nicht in der darunterliegenden Fensterachse liegender Giebelgau-

Abb. 85: Max Fellerer und Eugen Wörle, Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Rasthof „Zum goldenen Ochsen“, Ansicht Seitenstraße und Variante, Melk 1940, Pl.Nr. 2857.

610. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2855.

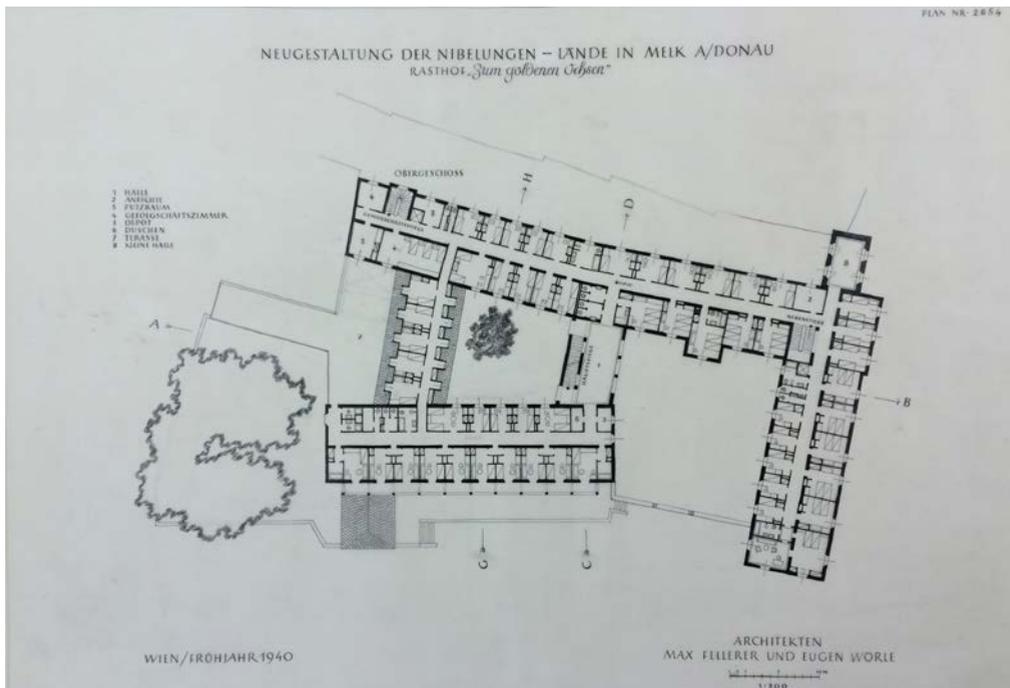


ben im Dachbereich komplettiert wird. Ein Segmentbogentor mit geschnitztem Holztor im Bereich des nördlichen Erkers<sup>511</sup> kennzeichnet den Einfahrtsbereich der dahinterliegenden „Garage“.<sup>512</sup>

Wie an der Nordfassade des Westtraktes wird auch die Westfassade des nördlichen Erkers mittels drei ornamentierter Pilaster und Gesimse in vier Quadranten unterteilt und mittels quadratischer Fenster mit Fasche und darüber liegenden Dachgauben gegliedert. Eine angegebene „Variante“ dieses Fassadenabschnittes entwirft diesen nördlichen Bereich, indem sich die Auskragung nicht über die gesamte Trakttiefe des westlichen Traktes erweitert, sondern nur den mittleren Abschnitt auskragen lässt, wie in der Nordfassadenanalyse oben bereits erwähnt. Das Ergebnis stellt einerseits eine bereits erwähnte Stufung in der Fassade des Traktes dar und andererseits eine deutlich schlichtere Fassadengestaltung, in welcher auch der Bereich des ge-

611. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2857.

612. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2853.



schnitzten Holztores nicht mehr Teil der Gestaltung zu sein scheint. Die Gliederung der Erkerfassade in Richtung Westen bleibt jedoch fast ident, unterscheidet sich nur durch das Einzeichnen eines Ochsenauges anstatt einer Giebelgaube an der Erkerwestfassade, was aufgrund der Rückstufung der Fassade notwendig geworden ist.<sup>613</sup> Auch ist zu erwähnen, dass an dieser Stelle Skizzen zu einer differierenden Fassadengestaltung vorhanden sind, durch welche nun ebenfalls versucht wird, den nördlichen Erkerbereich des Westtraktes zu gestalten.<sup>614</sup>

Das funktional zweigeteilte und ypsilonförmig angelegte Gebäude erstreckt sich mit seinen fünf Flügeln über einen großen Teil der neu zu gestaltenden Donaulände und verbreitert seine Bebauung aufgrund der sich nach Norden hin breiter werdenden Form des Grundstückes. Betritt man den mit Naturstein gepflasterten „Zufahrtshof“ des von drei Trakten umgebenen Gebäudes, erklimmt man über eine der beiden viertelgewendelten Treppen die im erhöhten Erdgeschoss befindliche gewölbte „Vorhalle“ des Hotels. Von dieser wird einerseits

Abb. 86: Max Fellerer und Eugen Wörle, Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Rasthof „Zum goldenen Ochsen“, Grundriss Obergeschoss, Melk 1940, Pl.Nr. 2854.

613. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2857.

614. Vgl. Fellerer o.J., Skizze „Zum goldenen Ochsen“, Pl.Nr. o.A.

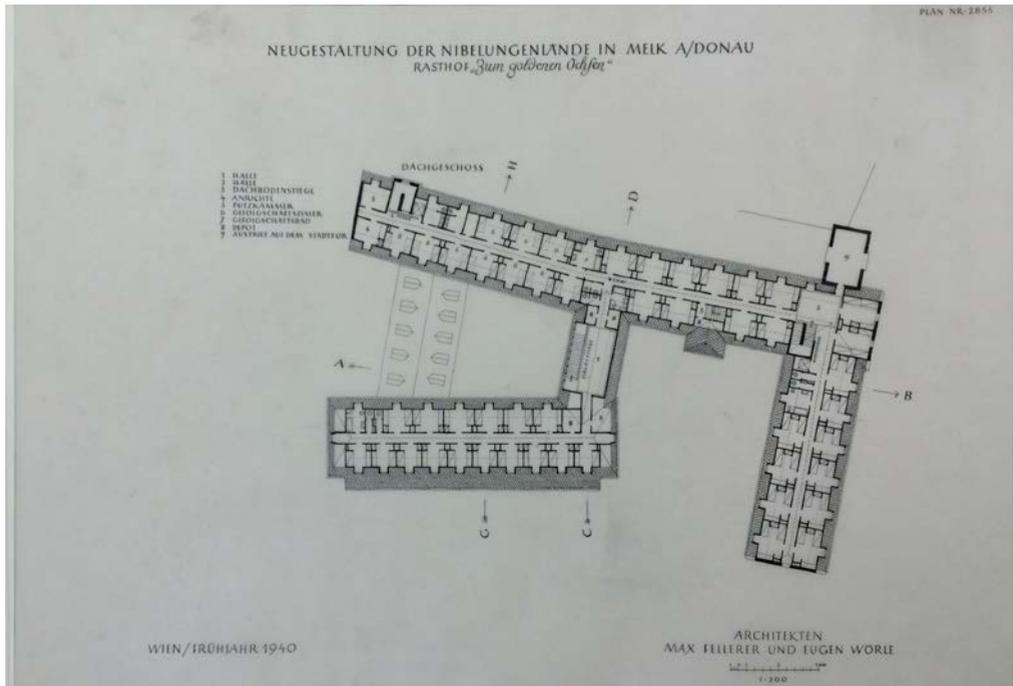


Abb. 87: Max Fellerer und Eugen Wörle, Neugestaltung der Nibelungenlande in Melk a/Donau, Rasthof „Zum goldenen Ochsen“, Grundriss Dachgeschoss, Melk 1940, Pl.Nr. 2855.

der Zugang in die von zwei Pfeilern getragene und gewölbte „Halle“ im Osten und die daran anschließende „Hauptstiege“ des quergelegten Erschließungstraktes sowie andererseits der Zugang zu den Verwaltungsbereichen des Hotels im westlichen Trakt des Gebäudes ermöglicht. Der sich an der Lände befindliche Haupteingang des Gebäudes wird ergänzt durch den als „Nebeneingang“ bezeichneten Zugang an der „Linzerstrasse“, welcher über wenige Treppen in das erhöhte Erdgeschoss und in die darin befindliche „Vorhalle“ führt.<sup>615</sup>

Die „Hauptstiege“ zur Erschließung der im ersten und zweiten Obergeschoss gelegenen Räumlichkeiten des Projekts befindet sich im Anschluss an die bereits erwähnte „Halle“, von welcher auch der Zugang zur „Gaststube“ ermöglicht wird, und ist direkt mit dem als „grosser Gastraum“ bezeichneten Saal im östlichen Nordtrakt verbunden. Gleichzeitig wird von dieser „Stiegenhalle“ der Zugang zu dem in der östlichen Hälfte der Bebauung situierten und gepflasterten „Hof“ mit ovalem Brunnen ermöglicht,<sup>616</sup> welcher mittels fünf

615. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2853.

616. Vgl. Ebda.

offener Rundbogenarkaden<sup>617</sup> zu dem im östlichen Verbindungstrakt gelegenen „[...] *Kellnergang*“ und den anschließenden Küchen des gastronomischen Bereiches geöffnet ist.<sup>618</sup>

Es ist nun des Weiteren möglich, die „*Küche* [...]“, samt Nebenküchen des zweiten Verbindungstraktes, über den in der „*Linzerstrasse*“ situierten „*Wirtschafts-Eingang*“ sowie den östlich davon gelegenen Eingang zum „*Warenaufzug*“ zu betreten. Beide Eingänge führen in den von einem „[...] *Kellnergang*“ umrahmten Versorgungstrakt, welcher neben der Hauptküche über vier weitere Küchen sowie Putzräume verfügt. Beide Eingänge haben außerdem Zugang zur „*Gefolgschaftsstiege*“, welche die dritte vertikale Erschließung des Gebäudes darstellt.<sup>619</sup>

Der sowohl vom „*Gastgarten*“ als auch von der „*Stiegenhalle*“ und dem „[...] *Kellnergang*“ über Treppen erreichbare, dreischiffig mittels 22 Pfeilern angelegte und als „*grosser Gastraum*“ betitelte Saal verfügt einerseits über Zugang zur gepflasterten „*Sitzterrasse*“ im Norden, mit Ausblick auf das gegenüberliegende Donauufer, sowie Zugang zu dem im Osten gelegenen „*Gastgarten*“.<sup>620</sup> Er dient des Weiteren als Aufbau des aufgrund seiner Funktion im Souterrain liegenden Luftschutzraumes, als „*Verfügbar für Luftschutz:*“ in den Plänen bezeichnet, und ist nur ein Glied von Versorgungs- und Verwaltungsbereichen,<sup>621</sup> welche ihren Platz nicht im erhöhten Erdgeschoss des Objektes gefunden haben.<sup>622</sup>

Das über drei Treppen sowie zwei Aufzüge zu erreichende erste Stockwerk verfügt in vier der fünf die Gebäudestruktur bildenden Trakten über einen die Zimmer erschließenden Mittelgang, wobei sich allein der Erschließungstrakt in der Mitte des Entwurfes über eine nach Osten und Westen geöffnete „*Halle*“ auszeichnet. Die nur teilweise über einen Sanitärbereich verfügenden Zimmer, nur fünf im gesamten ersten Stock, sind einseitig orientiert und hauptsächlich als Einbettzimmer konzipiert. Allen Zimmern, welche nicht über eigene Sanitärbereiche verfügen, stehen sechs allgemein zugängliche Sanitärkerne und Anrichten zur Verfügung, die an den Erschließungskernen situiert sind. Ein interessantes Detail stellt die über den Mittelgang des Westtraktes zu erreichende „*kleine Halle*“ im Turm

617. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2860.

618. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2853.

619. Vgl. Ebda.

620. Vgl. Ebda.

621. Hier zu erwähnen sind unter anderem Räume mit der folgenden Bezeichnung: „*Garage, Hauswart, Gepäck, Lager und Tischlerei, Schlosserei, Heizung, Heizmaterial, Gefolgschaftsraum, Anrichte, Büglerlei und Wäscheausgabe, Waschküche, Wäschesortieraum, Garderoben: Waschu. Duschräume der Gefolgschaft, Aufzugsmaschine, Küchenkeller, Kühlräume, Bierkeller, Rotweinkeller, Weissweinkeller, Lager für Gartenmöbel, Verfügbar für Luftschutz:*“. [Fellerer 1940, Pl.Nr. 2852]

622. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2852.

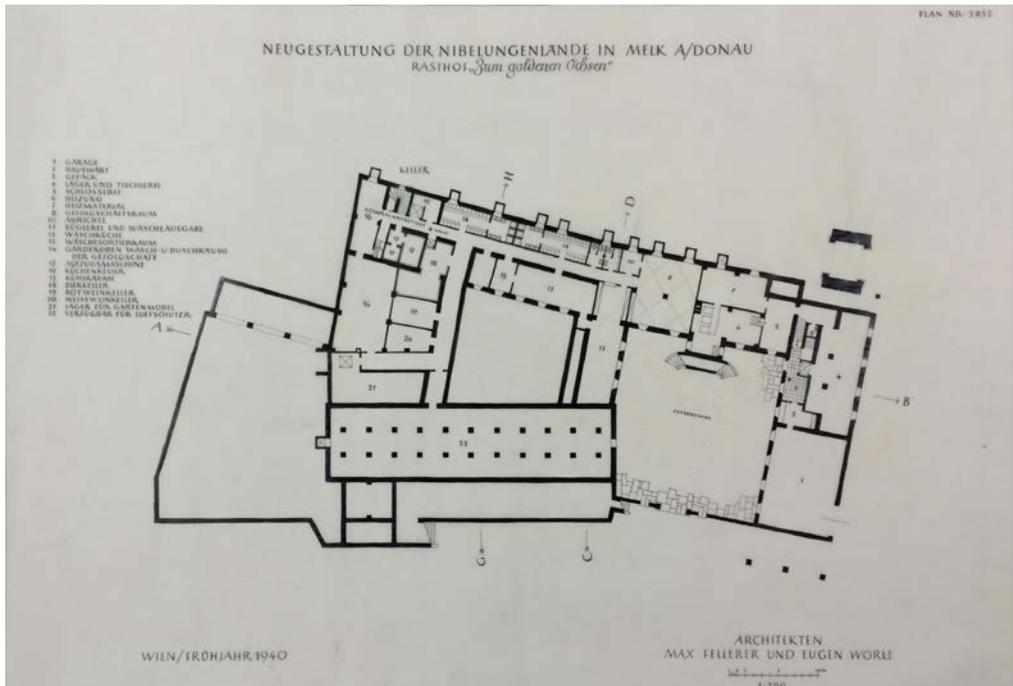


Abb. 88: Max Fellerer und Eugen Wörle, Neugestaltung der Nibelungenlande in Melk a/Donau, Rasthof „Zum goldenen Ochsen“, Grundriss Kellergeschoss, Melk 1940, Pl.Nr. 2852.

des Projektes dar, welche nach Osten und Westen jeweils über zwei Öffnungen belichtet wird. Außerdem zu erwähnen ist an dieser Stelle die großzügig angelegte „Terasse [sic.]“ im Ostbereich des ersten Stockes.<sup>623</sup>

Das im ausgebauten Dachstuhl befindliche zweite Stockwerk des Gebäudes umfasst nur noch vier der fünf die Gebäudestruktur formenden Trakte, nachdem der das östlich gelegene Atrium abgrenzende Trakt nicht über dieselbe Höhe wie die übrige Bebauung verfügt.<sup>624</sup> Da nicht die gesamte Höhe des Dachstuhles ausgebaut wurde – der Firstbereich der Struktur wurde vernachlässigt –<sup>625</sup> ist der nicht ausgebaute Bereich über eine im Risaliten liegende viertelgewendelte „Dachbodenstiege“ begehbar. Insgesamt sind die Zimmer des zweiten Geschosses kleiner entworfen und so verfügt keines der in diesem Stock befindlichen Zimmer über einen eigens angefügten Sanitärbereich. Allen Zimmern sind aber wiederum Sanitärkerne an den Erschließungsbereichen zugänglich, die teilweise

623. Vgl. Ebda.

624. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2855.

625. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2858.

über Giebelgauben belichtet werden. Auffällig ist außerdem, dass die Mittelgänge der Gebäudetrakte, bis auf den Nordosttrakt an der Nibelungenlände sowie die Nordseite des Westtraktes, nicht mit natürlichem Licht belichtet zu sein scheinen.<sup>626</sup>

Wie in der vorangegangenen Plananalyse des Rasthofes ersichtlich, ist das Projekt aufgrund seiner großen Anzahl von zur Verfügung stehenden Zimmern nun nicht als reines „*Gasthaus auf dem Lande*“<sup>627</sup> zu sehen und überdies nicht als „*Gasthaus in der kleinen Stadt*“<sup>628</sup> zu betiteln, sondern vielmehr als eine Vereinigung oder Vermischung vom Typus des Wirtshauses als Ausflugsziel und eines rustikal ländlich angehauchten Hoteltypus, welcher über den obligatorischen Saalbau verfügt.<sup>629</sup>

#### 6.4.2 Vorentwurfsplanung: Plannummer 2712–2713 [2714]

Während die vorweg beschriebenen Projekte durch Veränderung im Planstand zwischen Vorentwurf und Entwurf auffallen, so scheint der Wandel zumindest bei der Betrachtung der Grundstruktur der Grundrisse des östlichsten Objektes deutlich geringer ausgefallen zu sein. Die ypsilonförmige Außenstruktur des fünfzügigen Gebäudes hat sich in seiner Kontur kaum verändert und weist nur in der inneren Organisation des Entwurfes einige Adaptierungen auf. Als einzig grobe Abweichung kann das Fehlen des im Süden gelegene Tores dargestellt werden, welches weder im Grundrissplan des Erdgeschosses noch in jenem des ersten Stockes Erwähnung findet. Seltsam erscheint auch, dass zu diesem doch relativ groß angelegten Projekt keinerlei Fassadenpläne in den Archiven des Architekturzentrums zu finden sind,<sup>630</sup> wobei zu erwähnen ist, dass bei einer Betrachtung der Beschriftung der Vorentwurfspläne kein Entwurf abhanden gekommen sein kann. Dies kann bestätigt werden, da die Planstände mit den Nummern 2712–2713<sup>631</sup> direkt an die Pläne des Projektes „[...] *Wohnhaus mit Laden u. Werkstätte*“ mit der Plannummer 2711 anschließen<sup>632</sup> und auch das Projekt mit der Plannummer 2714, als „*Die Nibelungenlände [sic.] in Melk*“ betitelt, im Archiv des Architekturzentrums gelagert wurde und somit in direkter Fortsetzung der Plannummerierung der Architekten steht.<sup>633</sup> Da nun keine eigenständig gezeichnete

626. Vgl. Fellerer 1940, Pl.Nr. 2855.

627. Jäger-Klein 2010, S. 301.

628. Ebda., S. 303.

629. Vgl. Jäger-Klein 2010, S. 303 [bezüglich Saalbau].

630. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2712 / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2713.

631. Bezogen auf die Vorentwürfe zu diesem Projekt. [Fellerer o.J., Pl.Nr. 2712 / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2713]

632. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2711.

633. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2714.

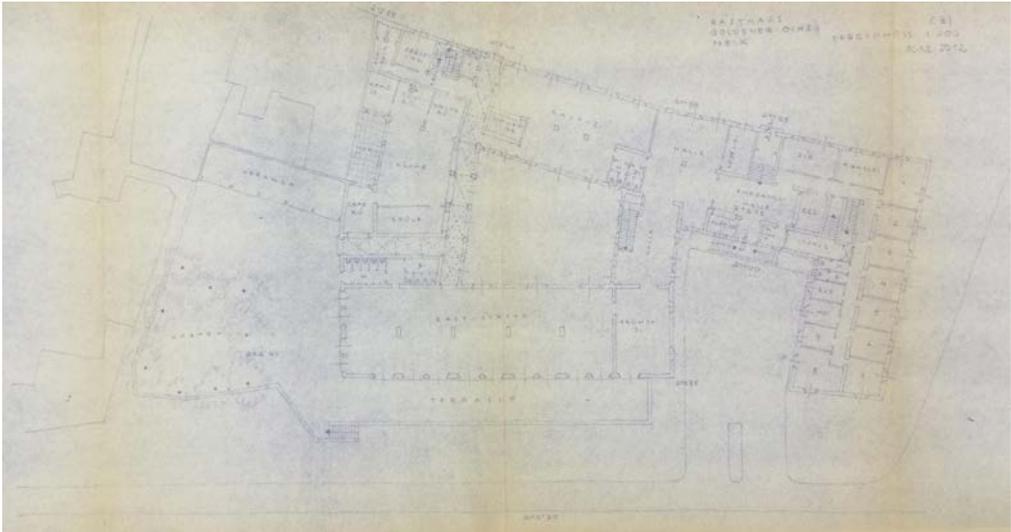


Abb. 89: o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle], Rasthaus Goldener Ochs Melk (4), Grundriss Erdgeschoss, Melk o.J., Pl.Nr. 2712.

Fassadenansicht dieses östlichsten Melker Donauländen-Projektes zur Verfügung steht, wird die vermutlich zeitlich nah<sup>634</sup> entworfene Fassade der Donauländenansicht mit Plannummer 2714 als Referenz für eine Fassadenbetrachtung dienen.<sup>635</sup>

634. Bezogen auf die direkt anschließende Plannummerierung der Projekte. [Fellerer o.J., Pl.Nr. 2712 / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2713 / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2714]

635. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2714 [Betrachtung eines Ausschnittes, Anm. d. Verf.]

636. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2714 / Fellerer o.J., Skizze „Zum goldenen Ochsen“, Pl.Nr. 2856 & 2859 L / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2856.

637. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2712 / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2713.

638. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2714.

639. Vgl. Ebda. / www.Melk\_Stadtplan.

640. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2714.

641. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2712 / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2713.

Vergleicht man nun die einzig vorhandene Fassadengestaltung des Projektes mit jener der Entwurfsplanung, so wird deutlich, dass die Entwicklung der Gestaltungsmethodik von diesem Projekt oder einem dieser Gestaltung ähnlichen Entwurf ausgegangen sein muss.<sup>636</sup> Auch hier – die Grundrisse des Projektes lassen es durchaus erahnen –<sup>637</sup> wird die Fassade aus der Nordfassade des westlichsten Traktes<sup>638</sup> an der heutigen Prinzlstraße,<sup>639</sup> der Nordfassade des südlichen Hoftraktes und der Fassade des nordöstlichen Traktes entlang der Donaulände gebildet. An dieser Stelle ist zu erwähnen, dass für die Gesamtgestaltung dieses Ensembles auch das in diesem Entwurf verzeichnete Tor, welches im Vergleich zur Entwurfsplanung deutlich vor der Fluchtlinie der Westfassade des westlichsten Traktes liegt, verzeichnet ist und somit auch bereits Teil der Vorentwurfsplanung zu sein scheint,<sup>640</sup> wengleich es in den Grundrissen nicht verzeichnet ist.<sup>641</sup>

Beginnend mit der Nordfassade des Westtraktes, welche jedoch nicht

wie in der Entwurfsplanung als auf Pfeilern ruhender erkerähnlicher Anbau gestaltet worden ist,<sup>642</sup> zeigt sich eine einheitlich zweistöckige Fassade, welche sowohl im unteren Fassadenbereich als auch im Giebfeld von Lisenen gerahmt aufscheint und im zweiten Obergeschoss über einen auf zwei Konsolen ruhenden kleinen Kastenerker verfügt. Auffallend ist an dieser Stelle des Projektes der durchgehend ausformulierte Sockelbereich unter dem erhöht angedachten Erdgeschoss des Projektes, welcher bei einer Betrachtung der späteren Entwürfe in dieser Form nicht mehr erhalten ist. Überhaupt ist zu erkennen, dass sich dieser Fassadenbereich im Laufe des Entwurfsprozesses äußerst stark verändert hat und von einem kleinen Kastenerker zu einem die ganze Fassade auskragenden Erker lancierte.<sup>643</sup>

Die Nordfassade des südlichen Ehrenhoftraktes scheint in ihrer vertikalen Struktur nun gestuft entworfen zu sein. Wie auch in den Grundrissen ersichtlich, befindet sich der Zugang zu den im erhöhten Erdgeschoss gedachten Räumlichkeiten mittig an der Fassade situiert und ist über zwei einläufige Treppen mit gemauertem und verputztem Geländer entlang der Fassade des Gebäudes erreichbar. Von einem durch zwei Pfeiler getragenen Walmdach bekrönt, betritt man den von einem Pultdach überdeckten Vorbau des Hotels, wodurch eine Stufung in der Vertikalen erreicht wurde, und gelangt so in die „Empfangs-Halle“ und zur „Rez.[eption, Anm. d. Verf.]“. Flankiert wird der im erhöhten Erdgeschoss liegende Eingangsbereich von je zwei quadratisch anmutenden Fenstern mit Fasche im Osten und Westen, wobei das äußere zweite Fenster an der westlichen Seite nur in den Grundrissen des Entwurfes erkennbar aufscheint. Fünf in direkter Achse darüber liegende Öffnungen belichten die Räumlichkeiten im ersten Stock und werden von fünf Giebelgauben, wobei auch in diesem Fall nur vier sichtbar sind, bekrönt.<sup>644</sup>

Den größten Fassadenbereich bildet nun die Nordfassade des westlich an den Ehrenhof anschließenden Nordtraktes, in welchem sich die im erhöhten Erdgeschoss befindliche „Rast-Stätte“ befindet. Diese erscheint über zehn raumhohe Segmentbogenöffnungen nach Norden hin geöffnet, ist von einem auf elf Konsolen ruhenden Erker, welcher die privaten Freiräume der im ersten Stock liegenden Räumlichkeiten<sup>645</sup> beherbergt, erweitert und wird von zehn Giebelgauben bekrönt.

642. Vgl. Ebd. / Fellerer o.J., Skizze „Zum goldenen Ochsen“, Pl.Nr. 2856 & 2859 L / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2856.

643. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2714 / Fellerer o.J., Skizze „Zum goldenen Ochsen“, Pl.Nr. 2856 & 2859 L / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2856.

644. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2712 / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2713 / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2714.

645. Insgesamt sind 62 separate Räume, abzüglich „Office“, „Putz-R.“ und Sanitäreinrichtungen, im ersten Obergeschoss gelistet. [Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2713]

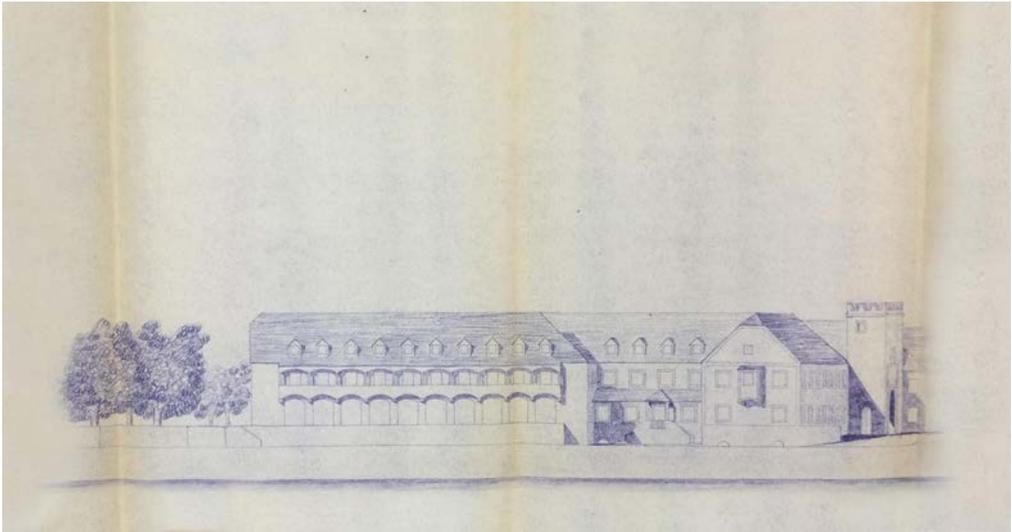


Abb. 90: o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle], *Die Niebelungenlände [sic.] in Melk, Ansicht Fassadengestaltung der Donaulände [Teilausschnitt der Gesamtansicht zum Zweck der Fassadenanalyse], Melk o.J., Pl.Nr. 2714.*

Eigenartig erscheint die Ausgestaltung des Daches dieses Traktes, welches nach Westen hin als Walmdach entworfen erscheint, seine östliche Form jedoch im Sinne eines Krüppelwalmdaches zeigt.<sup>646</sup>

Anders als in den Entwurfsplänen der Architekten scheint außerdem ein weiterer Haupteingangsbereich an der Linzer Straße geplant gewesen zu sein, welcher in der Achse des nördlichen Haupteinganges liegt und über eine breite innenliegende Treppe in die zentrale „Empfangs-Halle“ führt.<sup>647</sup> Während sich die innere Aufteilung sowie Strukturierung der einzelnen Räume teilweise geändert zu haben scheint, ist die funktionale Aufteilung im Konzept der Architekten dieselbe geblieben. Noch immer befinden sich unter anderem Räume der Verwaltung, wie eine „Kanzlei“ und „Dir. [vermutlich Direktion, Anm. d. Verf.]“ im südwestlichen Bereich des Gebäudes.<sup>648</sup> Da eine detaillierte Beschreibung der Räumlichkeiten sowie eine Legende zur vorhandenen Nummerierung der Räume fehlen, lässt sich zu einer genaueren Zuordnung der Räume jedoch keine Aussage treffen.<sup>649</sup> Auffallend ist an dieser Stelle jedoch das Fehlen der in den Entwurfsplänen im nördlichen Ende des Westtraktes gelegenen „Garage“.<sup>650</sup>

646. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2712 / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2713 / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2714.

647. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2712.

648. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2712 / Fellerer o.J., Pl.Nr. 2713 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2853 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2854.

649. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2712.

650. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2712 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2852.

Die vertikale Erschließung des Gebäudes erfolgt wie auch in den

später entworfenen Plänen über drei Stiegenkerne, welche sich an denselben Stellen befinden wie auch in den Entwurfsplänen. Bei einer genaueren Betrachtung des Erdgeschosses ist zu erkennen, dass es im östlichen, an die bereits bestehende Bebauung angedockten Trakt zur Ausbildung eines kleinen Freibereiches kommt. Dieser wird als „*Hof*“ betitelt und scheint den ihn umliegenden Küchenbereich teilweise zu belichten. Der Zugang zum Versorgungsbereich ist über die Linzer Straße möglich, wengleich die Ausformulierung des Eingangsbereiches sowie das Andenken eines Aufzuges noch nicht zu vermuten wären und auch die vertikale Erschließung in ihrer Ausstattung noch deutlich schlichter zu sein scheint.<sup>651</sup>

Der auch im Nordtrakt untergebrachte und als „*Rast-Stätte*“ bezeichnete große Saal des Objektes zeigt sich über rechteckige das Obergeschoss tragende Pfeiler ausgestattet und verfügt im westlichen Bereich über einen separat abgetrennten Raum, welcher mit „*Frühst. 2.*“ gekennzeichnet ist und als Verbindungsbereich zur „*Halle*“ im westlichen Verbindungstrakt fungiert. Der durch einen Wechsel der Öffnungsabstände nach Norden hin geöffnete Raum – um welche Art von Öffnungen es sich handelt ist aufgrund der fehlenden Pläne leider nicht ersichtlich – verfügt des Weiteren über keinen vorgelagerten und überdachten Eingangsbereich sowie über keine dem Hoteleingang vorgelagerte Treppe auf die „*Terrasse*“.<sup>652</sup>

Auch im ersten Obergeschoss des Gebäudes – Pläne zu einem zweiten sind nicht vorhanden – scheint sich an der Struktur der Aufteilung wenig geändert zu haben. Der die einseitigen Zimmer erschließende Mittelgang ist in allen Trakten vorhanden und verfügt, wie in den späteren Plänen, über fast keine natürliche Belichtung. Den nicht über Sanitäreinheiten verfügenden Zimmern stehen öffentliche Sanitärkerne an den Erschließungsbereichen zur Verfügung, welche durch einige Räume, betitelt als „*Office*“, „*Putz R.*“ und „*Dep.*“, ergänzt werden.<sup>653</sup>

651. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2712 / Fellerer 1940, Pl.Nr. 2853.

652. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2712.

653. Vgl. Fellerer o.J., Pl.Nr. 2713 & Fellerer 1940, Pl.Nr. 2854.

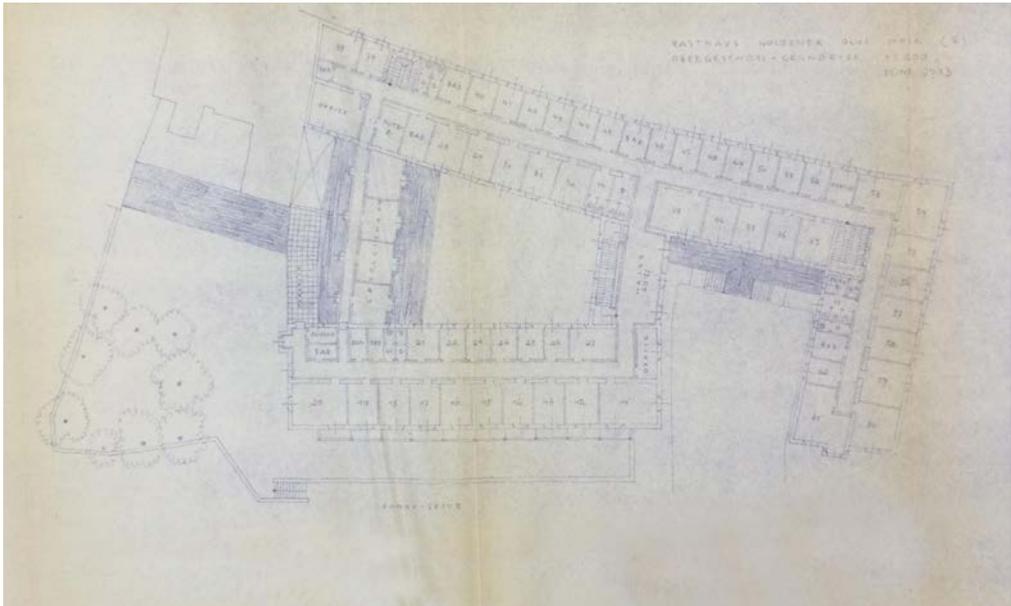
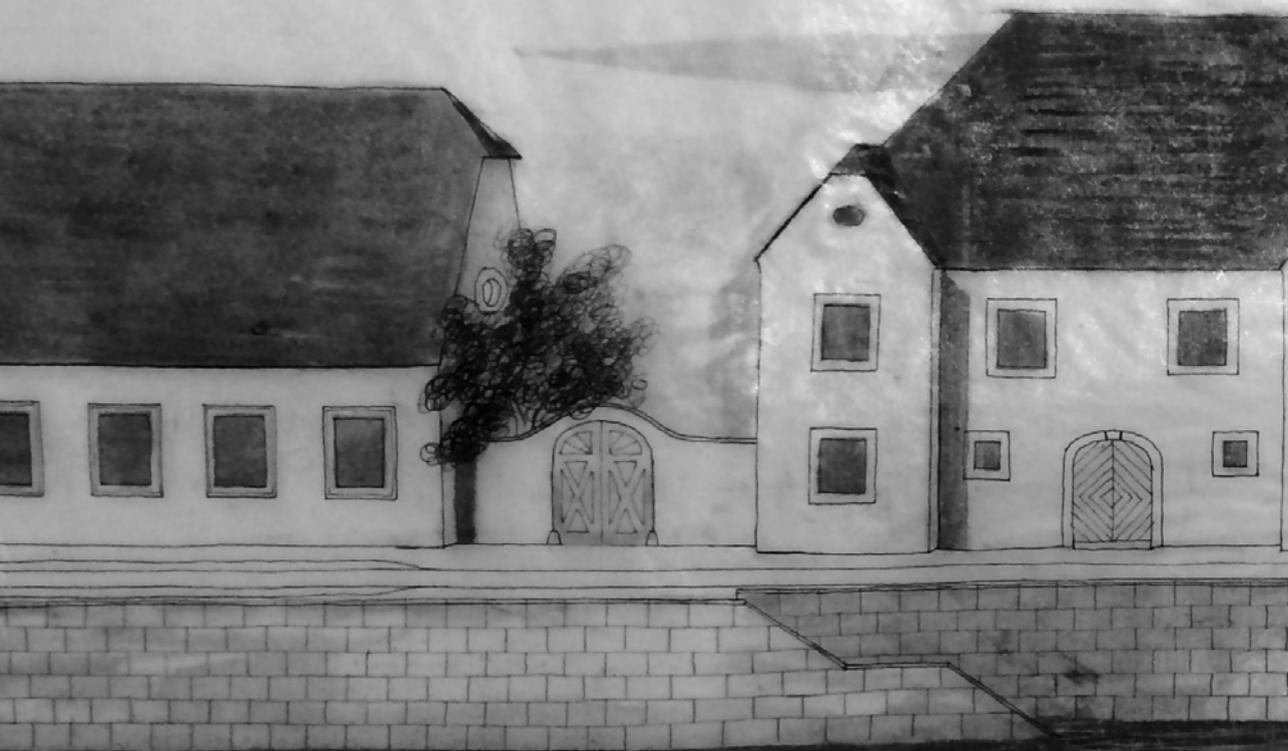
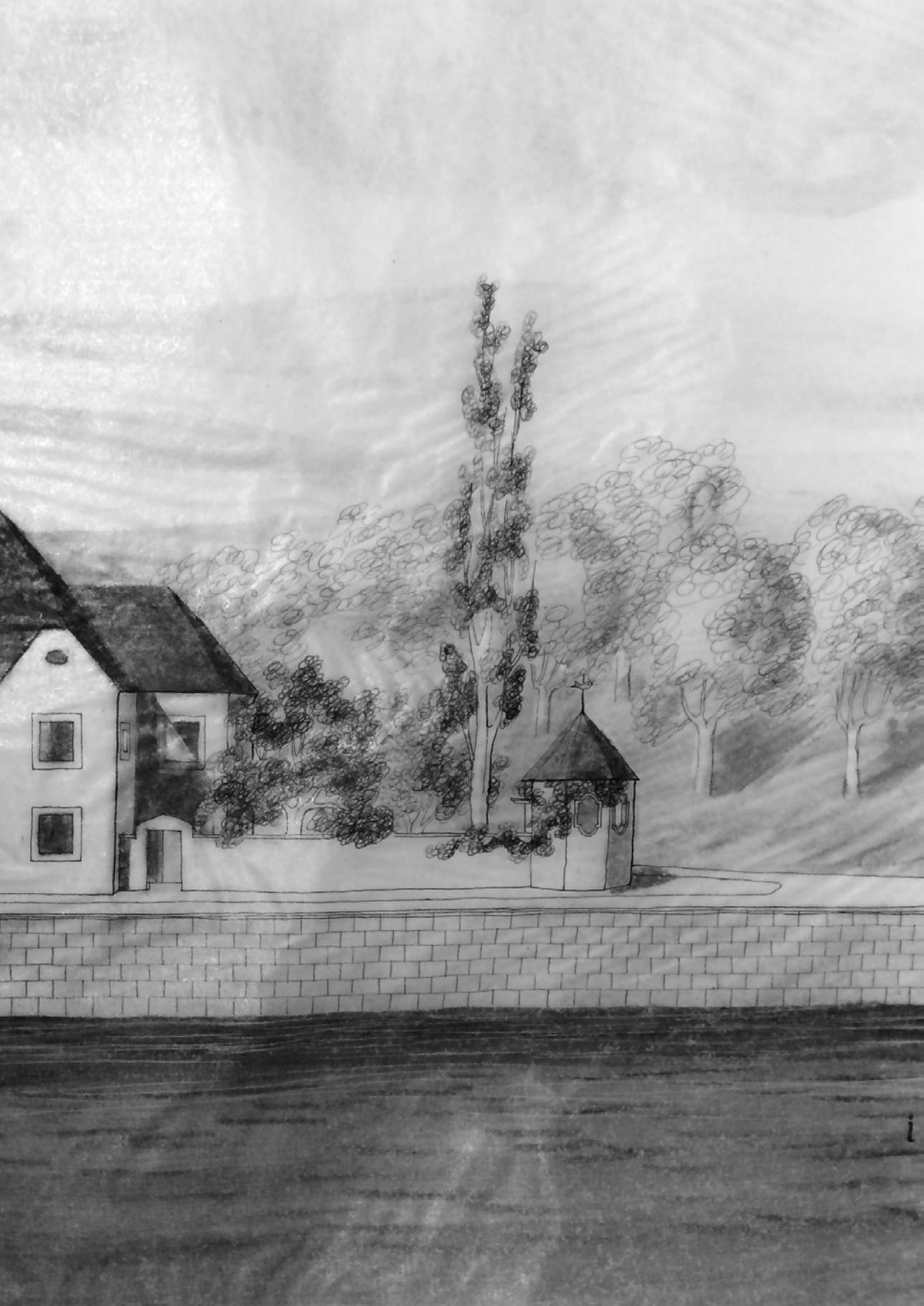


Abb. 91: o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle], Rasthaus Goldener Ochs Melk (4), Grundriss Obergeschoss, Melk o.J., Pl.Nr. 2713.

h





## 7. Architektur im Spannungsfeld zwischen Moderne und Nationalsozialismus

Zu Beginn dieses Kapitels stellt sich nun die Frage, ob die Architektur Fellerers und Wörles als Teil einer ideologisch geprägten Planung zu betrachten ist oder ob die Verwendung einzelner Elemente nur Teil eines Versuches ist, Ideen der Zwischenkriegsmoderne in einen ideologischen Kontext zu setzen. Gleichzeitig darf jedoch nicht vergessen werden, dass die Ablehnung dieser Moderne ein erklärtes Ziel der nationalsozialistischen Ideologie war. In diesem Sinne stellt die Auseinandersetzung mit den Werken des Architekten Max Fellerer im Zeitraum vor der Machtergreifung der Nationalsozialist\_Innen eine gute Voraussetzung für eine solche Einordnung dar.

Lukrativ erscheint daher eine Analyse der in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts entstandenen Bauten des Architekten Max Fellerer, welche als Teil der Wiener Werkbundausstellung errichtet wurden. Diese Ausstellung vereinte vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges fast alle wichtigen österreichischen Architekt\_Innen der Zwischenkriegszeit an einem Projektgelände, um eine österreichische Moderne zu feiern.<sup>654</sup> Der österreichische Werkbund, seit 1928 mit dem Werkbund Wien wiedervereint,<sup>655</sup> organisierte, durch die deutsche Vorlage der Weißenhofsiedlung in Stuttgart von 1926/27 inspiriert, eine eigene Werkbundsiedlung in Wien. Diese wurde unter der Führung von Josef Frank bereits 1929 geplant, unterschied sich jedoch deutlich von der Stuttgarter Vorbildsiedlung.<sup>656</sup> Zwar ähneln sich die Ausschreibungen der beiden Ausstellungen sehr, doch orientierte sich die deutsche Weißenhofsiedlung nicht nur an der Konzeption von Einfamilienhäusern, wie ihr Wiener Pendant, sondern ließ auch großmaßstäbliche und städtebauliche Konzepte mit Wohnblöcken zu.<sup>657</sup> Viel zu spät wurde die englische Gartenstadtbewegung in das österreichische Konzept des Wohnungsbaus übernommen. Die als Luxus angesehene Konzeption von Einfamilienhäusern im 13. Wiener Gemeindebezirk war zwar als Experimentierobjekt gedacht, doch konnte man sich davon keine größeren Impulse auf die Wohnungsbauten in größerem Maßstab erhoffen:<sup>658</sup>

*„Im österreichischen wie im internationalen Archi-*

Abb. VII: (Titelblatt) o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle], *Neugestaltung der Nibelungenlande, Ausschnitt der Gesamtansicht Nibelungenländerbebauung mit Altbestand, Haus am Spitz, Melk o.J., Pl.Nr. o.A.*

654. Vgl. Uhl 1966, S. 47.

655. Vgl. Gmeiner 1985, S. 123–124.

656. Vgl. Ebda., S. 155.

657. Vgl. Uhl 1966, S. 48.

658. Vgl. Ebda., S. 47.

*tekturgeschehen jener Jahre verkörpert die Wiener Werkbundsiedlung ein ebenso wichtiges wie singuläres Ereignis. Dieser Demonstrativbau formulierte einerseits eine moderne Alternative zu dem damaligen Wohnbauprogramm der Gemeinde Wien und brachte andererseits mit der Konzentration der wichtigsten heimischen Kräfte auf ein gemeinsames Projekt im Rahmen der europäischen Moderne so etwas wie einen kompakten, spezifisch wienerischen Gegenentwurf zustande, eine kritische Abweichung vom Hauptstrom der zeitgenössischen Avantgarde.“<sup>659</sup>*

Anders als in ihrem deutschen Pendant wurde also in der Wiener Werkbundsiedlung nicht daran gedacht, neue Formen des Flachbaus und Geschosswohnbaus aufzuzeigen,<sup>660</sup> sondern man versuchte mittels zahlreicher Auflagen durch Baubehörden, wie der Verwendung von Ziegelmauerwerk, Mindestbelastungsmöglichkeiten von Decken und vielem mehr, den experimentellen und provisorischen Charakter der Siedlung abzuändern.<sup>661</sup> Dies geschah im Sinne Josef Franks, der mit seiner Einstellung die Menschen vor dem Funktionalismus des Bauhauses zu retten versuchte und alle Extreme der Moderne ablehnte:<sup>662</sup>

*„Die Konstruktionen und Bauelemente wurden, soweit dies anging, typisiert (nicht normiert), die Siedlung bringt keine Beispiele für neue Bauweisen und ist deshalb keine Versuchssiedlung. [...]“<sup>663</sup>*

Dies führte dazu, dass die Wiener Werkbundsiedlung als Gegenstück zu der in Stuttgart gebauten Weißenhofsiedlung zu sehen ist, die mittels Industrialisierung und Sachlichkeit als Leitbild einer neuen Moderne agierte und nicht die Verbesserung des Wohnraumes und des Wohnkomforts auf einem minimierten Raum propagierte. Auch im Sinne der Gestaltung unterscheidet sich die unter anderem mit Pastelltönen entworfene Siedlung von der in dem typischen Elfenbeinweiß des modernen Stils gehaltenen Weißenhofsiedlung. Alle Gebäude der 1929 geplanten Siedlung wurden als Einfamilienhäuser

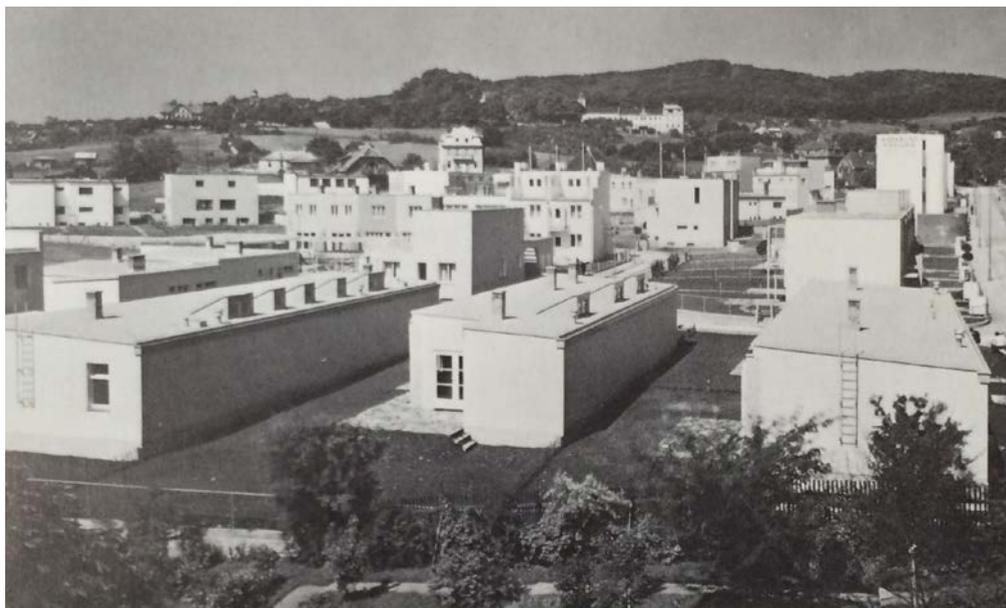
659. Gmeiner 1985, S. 155.

660. Vgl. Gmeiner 1985, S. 155.

661. Vgl. Weihsman 2002, S. 307–308.

662. Vgl. Uhl 1966, S. 47.

663. J. Frank, zitiert nach Gmeiner 1985, S. 159.



in Reihen oder Doppelhausformat umgesetzt und klassifiziert und weisen in ihrer Ausgestaltung dennoch eine typologische Vielfalt auf.<sup>664</sup> Die um einen Anger angelegte Siedlung besteht aus 70 von 31 Architekt\_Innen gestalteten Häusern in kleinster Bauart,<sup>665</sup> wobei die von Max Fellerer geplanten Häuser sogar unter diesen zu den kleinsten der gesamten Siedlung zählen.<sup>666</sup>

Betrachtet man daher die Planung der Häuser 57 und 58,<sup>667</sup> in der Woi-novichgasse 6 und 8, als Teil der von Max Fellerer geplanten Beiträge der 1930/32 errichteten Werkbundsiedlung, so fallen besonders stark die Veränderungen im Planungsverhalten und die Verwendung und Integration unterschiedlichster Stilelemente auf, welche die ein Jahrzehnt später entworfenen Häuser an der Nibelungenlände beinhalten.<sup>668</sup> Die zu den kleinsten Gebäuden zählenden Projekte Fellerers weisen eine annähernd quadratische und zweigeschossige Bebauung auf.<sup>669</sup> Sie sind als Reihenhäuser konzipiert und verfügen überdies über ein Flachdach sowie unterschiedlich angeordnete und in ihrer Größe differenzierte Fenster, die vor allem in Richtung der Garten-seite größer strukturiert wurden. Die südöstlich orientierte Bebauung

Abb. 92: o.A. (Fotograf\_In), Werkbundsiedlung Wien 1932, Fotografie, Wien 1932.

664. Vgl. Wehsmann 2002, S. 307–308.

665. Vgl. Gmeiner 1985, S. 156.

666. Vgl. [www.Werkbundsiedlung\\_Wien](http://www.Werkbundsiedlung_Wien).

667. Vgl. Österreichischer Werkbund 1932, S. 102–104.

668. Vgl. [www.Werkbundsiedlung\\_Wien](http://www.Werkbundsiedlung_Wien) / Kapitel sechs.

669. Die Grundstücke an sich sind länglich in Nordwestrichtung orientiert und würden nur eine tiefere Bebauung ermöglichen. [Vgl. [www.Werkbundsiedlung\\_Wien](http://www.Werkbundsiedlung_Wien)]

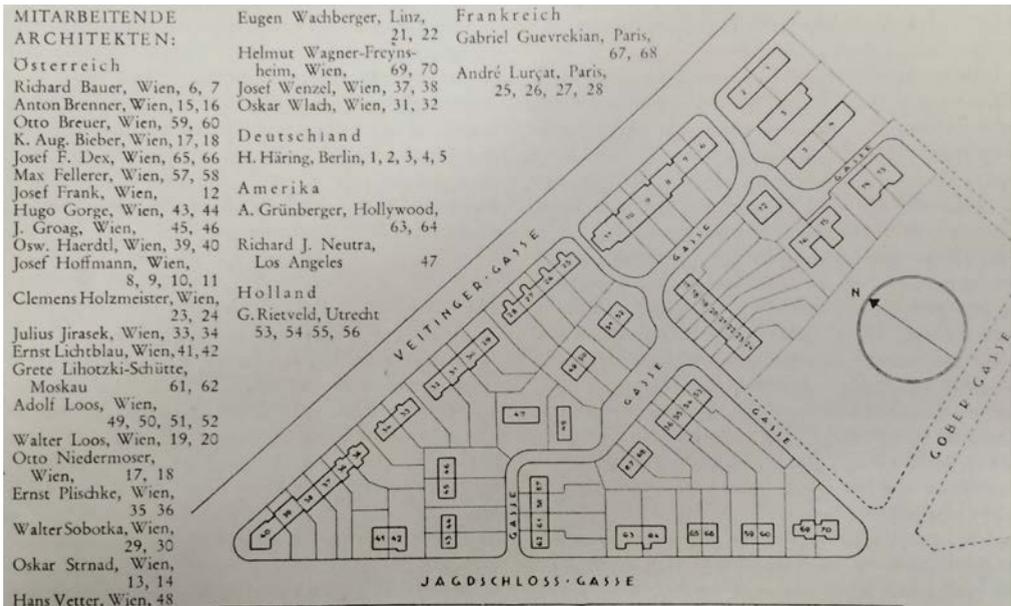


Abb. 93: o.A., Werkbundsiedlung Wien 1932, Lageplan, Wien 1932.

arbeitet mit einem großzügig angelegten Garten in Richtung Südosten und weist eine zweischichtige Konzeption des Innenraumes auf, welche sich um den mittig gelegenen Kamin des Gebäudes situiert. Die Ruheräume und Wohnräume des Gebäudes sind für die Größe der Grundfläche durchaus großzügig angedacht und in den Garten gerichtet, während Versorgungs- und Sanitärräume an den Straßenraum zeigen und auch in der Gestaltung mittels Fenstern untergeordnet wirken.<sup>670</sup> Die Gebäude weisen aufgrund ihrer Strukturierung einen hohen Faktor an Wohnqualität auf, die, wie von Josef Frank in der Konzeption der Ausstellung angedacht, mit einem Bau- und Kostenminimum erreicht werden sollte.<sup>671</sup>

Im Gegensatz zu den am Beginn der 40er Jahre in Melk geplanten Gebäuden erscheint die Doppelhausfassade in der Woinovichgasse in ihrer Ornamentlosigkeit schlicht gestaltet. Weder verfügen die Häuser über die Fassade gliedernde Strukturierungselemente noch über Grundzüge einer Fensterverzierung. Vergeblich werden geschnitzte und rustikal wirkende Holztüren oder Fenster gliedernde schmiedeeiserne Elemente gesucht. Auch fehlt es an Zierelementen und his-

670. Vgl. [www.Werkbundsiedlung\\_Wien](http://www.Werkbundsiedlung_Wien).

671. Vgl. Wehsmann 2002, S. 309.

torisierend anmutenden Toren und Türmen.<sup>672</sup> Die vier ident gestalteten Fassaden<sup>673</sup> fallen jedoch besonders durch die unterschiedliche Anordnung ihrer Öffnungen auf, die, wie auch in den Bauten von Josef Frank ersichtlich, gegen jede Vereinheitlichung und jede formale Stringenz vorgehen, welche ein Teil des deutschen Werkbundes oder des Bauhauses waren.<sup>674</sup> Es ist nun auch gerade dieses Element, welches sich auch in den geplanten Gebäuden der 1940er Jahre an der Nibelungenstraße wiederfindet, wenn auch in abgeänderter und übertriebener Form.<sup>675</sup>

Es scheint nun so, als ob die Architekten Fellerer und Wörle, welche sowohl als Architekten in der Zwischenkriegszeit als auch im Nachkriegsösterreich von großer Bedeutung für die Architekturauffassung des Landes waren,<sup>676</sup> in ihren Projekten an der Nibelungenlände sowie dem übergeordneten Projekt zur Stadterweiterung von Melk dem Versuch unterlegen sind, sich den Dogmen des Regimes zu unterwerfen. Hier sei darauf verwiesen, dass der nicht emigrierte Max Fellerer in den Jahren von „1938–1945 *außer Dienst gestellt*“<sup>677</sup> wurde.

Aufbauend auf zwei vorangegangenen Stadterweiterungsplänen<sup>678</sup> entwickelten die Architekten eine halbkreisförmig nach Westen hin geöffnete Stadterweiterung,<sup>679</sup> welche Elemente einer von Nationalsozialist\_Innen propagierten Siedlungsentwicklung aufweist. Eine als Symbiose zu sehende Verbindung der seit dem 19. Jahrhundert agitierten Gartenstadtbewegung und bodenreformistischer Ideen und Konzepte der Siedlerbewegung sollte als Teil einer in die NS-Ideologie zu integrierenden Binnenkolonisation des Reiches münden. Bauformen, Ornamentik sowie Gestaltungsordnungen waren Teil dieses Systems, welche von Fellerer und Wörle aufgrund des Detaillierungsgrades in den Stadterweiterungsplänen jedoch nicht angedacht waren. Sie finden sich jedoch in den Entwurfsplänen an den Projekten der Nibelungenlände.<sup>680</sup>

Es ist schlussendlich zu vermuten, dass die beiden Architekten die für die Stadt Melk wichtigen Erweiterungspläne als Möglichkeit sahen, sich in dieser Zeit der totalitären Herrschaft zu verwirklichen. Denn nicht umsonst existieren zahlreiche Erweiterungs-, Bebauungs- und Infrastrukturpläne, die im Sinne einer ideologisch angehauchten Ar-

672. Vgl. Kapitel sechs / [www.Werkbundsiedlung\\_Wien](http://www.Werkbundsiedlung_Wien).

673. Gemeint sind hierbei sowohl die Straßen-, als auch die Gartenfassade der Gebäude.

674. Vgl. Grmeiner 1985, S. 156.

675. Vgl. Kapitel sechs.

676. Vgl. [www.AzW\\_Max\\_Fellerer](http://www.AzW_Max_Fellerer).

677. Uhl 1966, S. 109.

678. Vgl. Kapitel fünf.

679. Vgl. Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

680. Vgl. Weihsman 1998, S. 68–69 / Kapitel sechs.

chitektur geplant wurden. Inwieweit die Pläne von der herrschenden nationalsozialistischen Regierung ideologisch forciert wurden, ist aufgrund nicht ausreichender Dokumentation kaum direkt nachzuvollziehen, wenngleich die Beauftragung der Architekten durch die Politiker Melks bestätigt ist.<sup>681</sup>

Letzten Endes ist zu betonen, dass gerade im Vergleich mit den zu Beginn der 1930er Jahre in Wien geplanten Projekten auffällt, wie sich die Strukturierungs- und Gestaltungsmechanismen der Werke Fellerers und Wörles merklich verändert haben. Weisen die vorhin beschriebenen Doppelhäuser in der Woinovichgasse noch Tendenzen einer etwas liberaleren Moderne auf, welche nicht zuletzt durch das ausgeführte Flachdach und die im Sinne der Moderne schlicht gehaltene Fassadengestaltung der Häuser erkennbar scheint, so zeugen die zu Beginn der 40er Jahre in Melk geplanten Bauten deutlich von einer rustikaleren und ländlich geprägteren Architektur. Eine Architektur, welche auch mit den Grundsätzen Fellerers in der Zwischenkriegszeit wenig gemein hat und somit auch im Zwiespalt mit den architektonischen Prinzipien der Architekten zu stehen scheint.<sup>682</sup>

## 7.1 Architekturverständnis im Dritten Reich

Als Aufarbeitung der vorangegangenen Kapitel folgt eine Auseinandersetzung mit den teilweise eklektisch wirkenden Herangehensweisen und Theorien der Architektur im Dritten Reich,<sup>683</sup> um zu erörtern, inwiefern die Entwürfe der differierenden Planer als Teil einer nationalsozialistischen Ideologie zu betrachten sind. Der Wandel des Architekturverständnisses soll außerdem in seiner Kernfrage nach sich wiederholenden Mustern und stilistischen Merkmalen untersucht werden. Hierbei sollen Bezüge zu den beschriebenen Entwürfen hergestellt werden und in Anlehnung an eine Darré'sche „*Blut und Boden*“-Ideologie und –Architektur die Diskrepanz im Verständnis zwischen Siedlungsbauten und den Repräsentationsbauten eines tausendjährigen Reiches aufgezeigt werden:<sup>684</sup>

681. Vgl. Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 3/41, o.P., Pkt. 3.

682. Vgl. Kapitel sechs / Kapitel sieben.

683. Vgl. Weihsmann 1998, S. 60–61.

684. Vgl. Frampton 1995, S. 186–187.

*„In meinen Bauten stelle ich dem Volk meinen zum sichtbaren Zeichen gewordenen Ordnungswillen*



*hin. Von den Bauten überträgt sich der Wille auf den Menschen selbst. Wir sind von den Räumen abhängig, in denen wir arbeiten und uns erholen. Nur der Größe und Reinheit unserer Bauten ermißt das Volk die Größe unseres Willens. Es wäre das Falscheste, was ich tun könnte, mit Siedlungen und Arbeiterhäusern zu beginnen. Alles dies wird kommen und versteht sich von selbst. Das hätte auch eine marxistische oder bürgerliche Regierung machen können. Aber nur wir, als Partei, können wieder frei und groß an dieser edelsten aller Künste schaffen. Seit den mittelalterlichen Domen sind wir es, die erstmalig wieder dem Künstler große, kühne Aufgaben stellen.*<sup>685</sup>

Abb. 94: Albert Speer, Umwallung des Zeppelinfelds, Nürnberger Reichsparteitagsgelände, Fotografie (Walter Hege), Nürnberg 1938.

Mit diesen Worten repräsentiert Hitler durchaus demonstrativ, wie sein Interesse an jener alltäglichen Architektur zu bewerten ist, **685.** A. Hitler, zitiert nach Harlander 1986, S. 73.



Abb. 95: Albert Speer, Umwallung des Zeppelinfelds, Nürnberger Reichsparteitagsgelände, Fotografie (Walter Hege), Nürnberg 1938.

welcher sich Max Fellerer und Eugen Wörle in ihren Projekten in Melk widmeten. Der Stellenwert dieses Architekturtypus als Propagandamittel zur Gewinnung der Bevölkerungsschichten war jedoch anders zu verstehen, weswegen der deutschen Bevölkerung als Ausgleich für Loyalität und „Gebärfreudigkeit“ ausreichend Wohnraum zugesprochen wurde. Gerade Wohnungs- und Siedlungsbauten wurden unter den Nationalsozialist\_Innen daher, trotz soeben angeführten Aussagen Hitlers, enorm instrumentalisiert<sup>686</sup> und als Teil einer Ideologie verkauft, welche bewusst eine Rückkehr der Bevölkerung aufs Land propagierte und gleichzeitig einen „Heimatstil“ kreierte, der von den Nationalsozialist\_Innen gefördert wurde.<sup>687</sup> Im Vergleich mit staatlichen Bauten sowie Bauten der Partei, welche mit ihrer Monumentalität vor allem der Repräsentation des neuen Reiches dienen sollten, richtete sich die Aufgabe dahingehend, der einheimischen Bevölkerung ein Gefühl von Verwurzelung zu vermitteln.<sup>688</sup>

686. Vgl. Wehsmann 1998, S. 59–62.

687. Vgl. Frampton 1995, S. 186–187.

688. Vgl. Wehsmann 1998, S. 59–62.

Das Weiterführen eines traditionellen an den Ort gebundenen Erbes, das sich in den Materialwahlen einzelner Bauten widerzuspiegeln hatte, war Grundlage für die Schaffung eines durch Sehnsucht

geprägten Heimatgefühles. So finden sich je nach Stadt, Ort und Region des Dritten Reiches Bauten mit unterschiedlichstem stilistischen Hintergrund, welche sich als Projekte mit sichtbarem Ziegelwerk, Reetdächern<sup>689</sup> oder, wie am Beispiel Melks, als Gebäude mit verputzter Fassade sowie steilen Sattel- und Walmdächern zeigen,<sup>690</sup> die in Anlehnung an die historischen Bautraditionen der Orte entwickelt wurden. Würde man annehmen, dieses System an eklektischen Gestaltungsmechanismen läge einem fehlenden Interesse seitens des Systems zugrunde, so müsste erwidert werden, dass, auch wenn die Architektur des Alltags in einem ersten Schritt als unbestimmt und aus zahlreichen Traditionen zusammengestückelt erscheint, ihr dennoch der Grundgedanke eines gemeinsamen Kanons zugrunde liegt. Dieser ist als Rückbesinnung auf eben diese vernachlässigt geglaubten Traditionen, in Verbindung mit den neuen schlichten Bautraditionen des Reiches, zu verstehen.<sup>691</sup>

Der Rückgriff auf einen traditionellen und historisch gewachsenen Formenkanon sowie die stilistische Trennung von Bauaufgaben muss vor allem im Beisein einer ideologischen Perspektive und Einstellung der Architekt\_Innen gesehen werden, welche eine Rationalisierung als negative Entwicklung und als Verarmung der Bevölkerung betrachteten:<sup>692</sup>

*„Durch individuelle Gestaltung und ein individuelles Gesicht des Bauwerkes hofften die konservativen Architekten auch der gesellschaftlichen Vermassung begegnen und einen neuen Stil schaffen zu können. In der Wiederherstellung der 'inneren Beziehung' zum heimatlichen Boden sahen sie die Lösung der gesellschaftlichen Widersprüche und zugleich die Basis für ein neues Gemeinschaftsleben. Deshalb erhielten auch einige Architekturelemente, wie das Dach, eine so große Bedeutung; sie schienen die 'Bodenständigkeit' und die 'Verwurzelung' zu garantieren.“<sup>693</sup>*

689. Vgl. Wehsmann 1998, S. 60.

690. Vgl. Kapitel sechs.

691. Vgl. Wehsmann 1998, S. 59–64.

692. Vgl. Petsch 1976, S. 39–41.

693. Petsch 1976, S. 41.

Die Moderne konnte insofern in der alltäglichen Architektur des Nationalsozialismus keinen Fuß fassen, da sie schon zu Beginn der

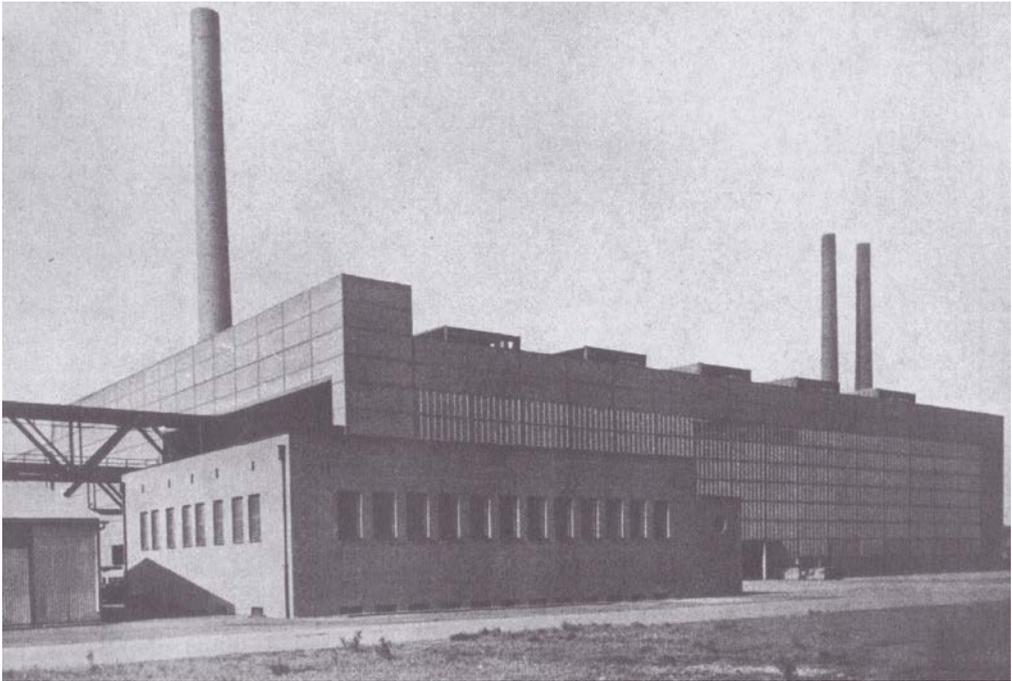


Abb. 96: Hans Vaeth, Heinrich-Bierwies-Hütte, Mannesmann-Werk, Fotografie, Duisburg-Huckingen 1938.

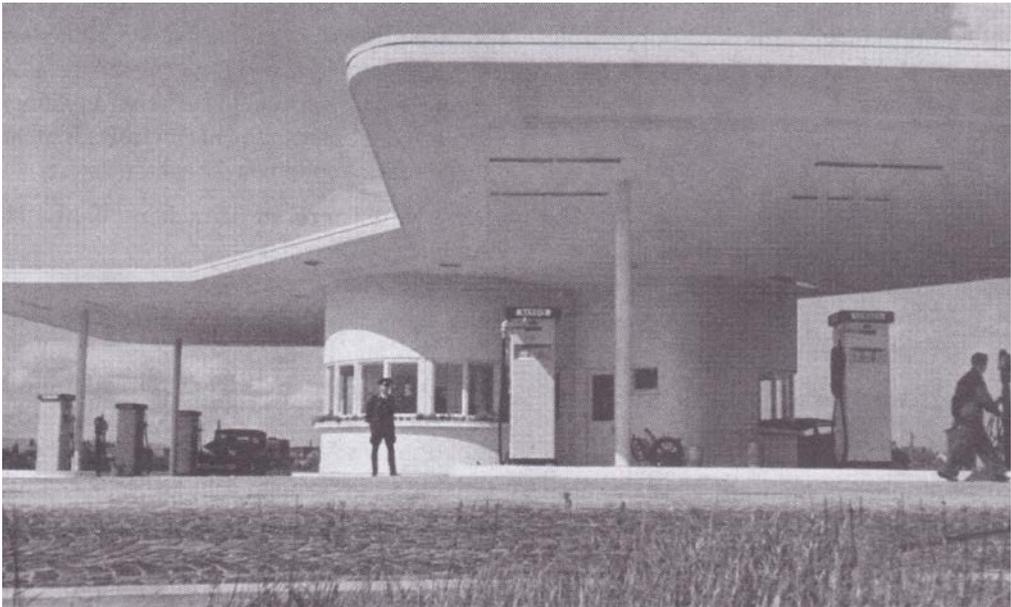
Machtergreifung durch das Regime als degeneriert und nicht deutsch abgelehnt wurde.<sup>694</sup> Gleichermäßen scheint es Zeugnisse innerhalb des Reiches zu geben, welche den harten Bruch einer Architekturauffassung vermindern. Insbesondere die Industriearchitektur mit ihren funktionalen Ansprüchen weist sich durch die Verwendung eines „modernen Stils“ aus, obgleich die funktionalistischen Dogmen dieser Baukunst – Industriearchitektur galt als unterste Stufe in der Rangordnung der Architektur – fast ausschließlich in diesem Bereich angewendet wurden. Eine moderne Architektur im Wohnbau war im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie, welche die Architektur nun in den „monumentaleren Staatsklassizismus“, den „heimattümelnden Klein- und Siedlungshäusern“ und den in der „klassischen modernen Architektur“ gehaltenen Industriezweig unterteilte, nicht möglich.<sup>695</sup> Denn die Komplexität der Ideologie versprach der Bevölkerung eine psychologische Verbundenheit und Verwurzelung,<sup>696</sup> welche nur durch eine Art konservativen Traditionalismus zu einem Heimatschutzstil zusammengefügt und verwirklicht werden konnte.<sup>697</sup>

694. Vgl. Frampton 1995, S. 185–186.

695. Vgl. Weihsman 1998, S. 95–103.

696. Vgl. Frampton 1995, S. 185–186.

697. Vgl. Weihsman 1998, S. 59–62.



Es gab natürlich genaue Vorstellungen, wie die Schaffung einer derartigen ortsspezifischen und theatralischen Kulisse zustande kommen müsste:

*„Er [der Nationalsozialismus, Anm. d. Verf.] will eine festliche, traditionsgebundene, streng deutsche Architektur. [...] für den Wohnbau einen neumittelalterlichen Stil mit spitzen Dächern, profilierten Hölzern, gotischen Schriften; für die öffentlichen Gebäude einen neoklassizistischen, griechisch-alemannischen Stil mit kannelierten dorischen Pfeilern, Marmor, Freitreppen und überall allegorischen Statuen, Adlern, Hakenkreuzen.“<sup>698</sup>*

Im Siedlungsbau griffen die Planer\_Innen in besonderem Maße auf Siedlungsstrukturen, welche in ihrer Gliederung stark an Gartensiedlungen erinnerten, sowie alleinstehende Einfamilienhäuser zurück, die mit großzügigen Nutzgärten ausgestattet waren, um der Bevölkerung einerseits die Möglichkeit des Nebenverdienstes und andererseits

Abb. 97: Carl August Bembé, Prototypische Tankstelle Frankfurt Nord, Fotografie, Frankfurt 1937.

698. A. Teut, zitiert nach Spieker 1981, S. 131.

die Möglichkeit der Selbstversorgung zu geben. Steile Sattel- und Walmdächer sollten gemeinsam mit handwerklichen Arbeiten<sup>699</sup> einen wichtigen Wiedererkennungswert dieser *neuen* Architektur darstellen, welcher somit bewusst als traditionelle deutsche Architektur gesehen werden konnte, um in einer vorgeführten romantisch-ländlichen Idylle die Akzeptanz innerhalb der Bevölkerung zu stärken.<sup>700</sup>

*„[...] unter sicherer Führung überwindet die neue deutsche Baukultur das seelische Elend, das die kunstvernichtende Unkultur des liberalen Zeitalters verschuldet hat. [...] Es bedarf nur der Führung zu diesem Idealbild! Es bedarf nur der Künstler, die es erahnen und die verstehen, ihm Gestalt zu geben.“*<sup>701</sup>

Bei einer von *Karl Ferdinand Werner* durchgeführten Betrachtung des nationalsozialistischen Geschichtsbildes wird geklärt, dass dieses gemeinsam mit der nationalsozialistischen Weltanschauung als symbiotische Einheit zu sehen ist und es wird überdies hinaus auf den hohen Stellenwert verwiesen, welchen die deutsche Geschichte für die Nationalsozialist\_Innen einnahm.<sup>702</sup> Durch die groß angelegte historisierend-folkloristische Anpassung der nationalsozialistischen Bauten an historisch gewachsene sind bis heute Gebäude teilweise erst auf den zweiten Blick dem Regime zuzuordnen. Gerade die erzwungene handwerkliche Tradition – bäuerliche Möbel, Schmiedearbeiten in jeglicher Form, gotische Erker, Fensterläden, Dachgauben und geschnitzte Holztüren – ist Teil einer groß angelegten rustikalen Wohnhausarchitekturoffensive, deren Gestaltungselement die Tradition war.<sup>703</sup>

699. „Der sich 1934 durchsetzende Parteiflügel Hitlers aber hatte aufgrund seiner engen Verbindungen mit der Groß-Industrie deutlich erkannt, daß das 'neue Deutschland' nur auf dem Fundament technischen Fortschrittes, auf wissenschaftlichen und ingenieurmäßigen Spitzenleistungen seinen Platz in der Welt behaupten konnte; daß also der Traum vom Handwerker- und Ständestaat ein für allemal ausgeträumt war.“ [G. Fehl, zitiert nach Wehsmann 1998, S. 102]

700. Vgl. Wehsmann 1998, S. 59–62.

701. Troost 1938, S. 126–127.

702. Vgl. Werner 1967, S. 9.

703. Vgl. Wehsmann 1998, S. 59–62.

704. Troost 1938, S. 134.

*„Der Begriff bodenständiger Baukunst hat im Bewußtsein des Volkes noch feste Formen. So sind in diesen Jahren des Aufbaues im deutschen Bauerntum neue Höfe, neue Dörfer entstanden, die in glücklichster Weise altes Erbgut aufgreifen und fortentwickeln. Jede Verschleppung städtischer und ortsfremder Stilelemente ist hier überwunden!“*<sup>704</sup>





a

## 8. Conclusio

Die vorangegangenen Analysen weisen deutlich darauf hin, dass die Entwürfe der Architekten Fellerer und Wörle in Melk und an der Melker Donaulände, aufgrund ihrer architektonischen und stilistischen Ausgestaltung, Teil eines instrumentalisierten Architekturverständnisses und einer von Nationalsozialist\_Innen geprägten Politik zu sein scheinen, welche durch einen umgesetzten „neo-traditionelle[n] Heimatschutzstil“ im Sinne einer nationalsozialistischen Wohnhausarchitektur gestaltet wurde.<sup>705</sup> Vor allem Vergleiche mit der historisch gewachsenen Altstadt von Melk zeigen, dass die beiden Architekten bewusst auf einen bereits bestehenden Formenkanon in der städtebaulichen und architektonischen Struktur zurückgriffen.<sup>706</sup> Insbesondere an einer Gesamtansicht zur Fassadengestaltung der Nibelungenlände ist zu erkennen, wie akribisch die Architekten ihre Bauten an die bestehende Architektur anpassten und somit eine sich minimal von der bestehenden Baustruktur unterscheidende Kulisse erschufen. Die zahlreichen von ihnen verwendeten Stilelemente, darunter die Gestaltung von Fenstern und schmiedeeisernen Gittern sowie rustizierende Lisenen und geschnitzte Holztüren, lassen sich in den Bestandsgebäuden wiederfinden und wurden daher übernommen und integriert. Überdies hinaus stellt vor allem das neu geplante „Stadttor“ einen Versuch dar, eine stilistisch mittelalterlich an Melk gebundene und historisch anmutende Kleinstadtidylle zu erschaffen, die an folkloristischer Bauweise nicht zu übertreffen ist.<sup>707</sup>

Die gewählte städtebauliche Lösung für das nach Westen abfallende Baugebiet, im Osten der Melker Altstadt, ist jedoch eindeutig nicht alleine durch die beiden Architekten erarbeitet worden, sondern entstammt, wie aus den geschilderten Analysen der Bebauungspläne ersichtlich, der kontinuierlichen Weiterentwicklung eines seit den 1930er Jahren erdachten Entwicklungsstandes, der von den Architekten Robert Oerley und Alfred Felsenstein mitgetragen wurde, um von den Architekten Max Fellerer und Eugen Wörle finalisiert zu werden.<sup>708</sup>

Warum es jedoch zu keiner Implementierung der geplanten Erweiterung kommen sollte, wird in den folgenden Abschnitten geklärt. In den Gemeinderatsprotokollen des Jahres 1941 wird darauf verwiesen,

Abb. VIII: (Titelblatt) o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle], Neugestaltung der Nibelungenlände, Ausschnitt der Gesamtansicht Nibelungenländenbebauung mit Altbestand, Stift Melk, Melk o.J., Pl.Nr. o.A.

705. Vgl. Wehsmann 1998, S. 59 / Kapitel fünf.

706. Vgl. Kapitel fünf.

707. Vgl. Fellerer o.J., Gesamtansicht Nibelungenlände, Pl.Nr. o.A.

708. Vgl. Kapitel vier bis sechs.

dass die Planungen der Architekten Fellerer und Wörle durchaus für eine Umsetzung beschlossen gewesen wären, es jedoch noch Bedenken gegeben haben müsste:<sup>709</sup>

*„Beratung des Verbaunungsplanes und Beschlußfassung über den Ankauf von Baugründen: Der Bürgermeister legte den Verbaunungsplan, 2. Entwurf des Prof. Max Fellerer und Eugen Wörle, Wien, vor. Er erläutert den Plan und verweist darauf, daß er unter anderen auch mit Dipl. Ing. Feist, staatl. Bauleiter des Bauvorhabens 'Umfahrungsstraße', darüber gesprochen habe. Er schließe sich dessen Meinung an, vorerst nicht das gesamte Gebiet der Verbaunung frei zu geben, da dadurch Streusiedlungen erstehen [sic.] würden, deren Erschließung kostspielig wäre und auch das Stadtbild nicht fördern. Der Bürgermeister spricht sich daher dafür aus, vorläufig für die äußeren Gebiete ein Bauverbot zu erlassen [...]“<sup>710</sup>*

Weitreichende wirtschaftliche Einbrüche, als Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges, brachten die Planungen und Implementierungsprozesse in Melk daraufhin weitestgehend zum Stillstand<sup>711</sup> und führten dazu, dass es zu einer Beendigung der flächenreichen Stadterweiterung bis in die 1950er Jahre kommen sollte.<sup>712</sup> Zu vermuten wäre, dass es vor allem nicht im Sinne einer Nachkriegskultur gewesen ist, Elemente eines nationalsozialistisch angehauchten Architekturverständnisses der Zeit des Dritten Reiches in eine Umsetzung zu bringen. Dies stellt nun vermutlich auch den Grund dar, weswegen insbesondere der zuerst entstandene Generalregulierungsplan Oerleys bis in die Nachkriegszeit Bestand hatte.<sup>713</sup> *Karl Neupert* fasste die völkisch-rassistischen Ideen hinter einer nationalsozialistischen Siedlungsstrategie wie folgt zusammen:<sup>714</sup>

709. Vgl. Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 3/41, o.P., Pkt. 3.

710. Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 3/41, o.P., Pkt. 3.

711. Vgl. Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 3/1940, o.P., Pkt. X.4.

712. Vgl. Floßmann 1982, S.3.

713. Vgl. Ebda. / Kapitel vier.

714. Vgl. Weihsman 1998, S. 61.

*„Wie im Mittelalter die Einordnung städtischer und dörflicher Gemeinwesen die Folge einer organischen Gliederung des Volkes war, so muß der Aufbau unserer heutigen Volksgemeinschaft eine entsprechende Gesundung der Wohnsiedlungsan-*

*lagen in ihrer Einfügung in den Gesamtraum herbeiführen. Der nationalsozialistische Umbruch legt uns die Verpflichtung auf, die wiedergewonnene Einheit im völkischen Leben auf Raum und Städtebild zu übertragen. Hier allein, in dieser politischen Grundkenntnis, und nicht, wie so viele unserer namenhaften Architekten heut noch glauben, in den verschiedenen ästhetischen Anschauungen liegen die Wurzeln für eine Gesundung unserer Baukultur. [...] Der deutsche Lebensraum gehört der Gesamtheit, und diese fordert zu ihrer Entfaltung den Schutz der Heimat. Die Ausrichtung des Städtebaus nach politischen, wirtschaftlichen und landschaftlichen Gesichtspunkten ist eine Forderung der nationalsozialistischen Weltanschauung.*<sup>715</sup>

Zu Beginn der 30er Jahre war es einer der wichtigsten Anhaltspunkte der nationalsozialistischen Planer\_Innen, eine Synthese zwischen dörflichen und großstädtischen Strukturen herzustellen, welche, nach Abwägung aller Vor- und Nachteile, diesen kleinstädtischen Zusammenschluss als eine ideale Lebensweise betrachteten.<sup>716</sup> Die Großstadt an sich wurde in dieser Phase der Entwicklung abgelehnt, vielmehr versuchte man mittels Dezentralisierung, die Landbevölkerung um neu geschaffene Einrichtungen und Fabriken anzusiedeln.<sup>717</sup> Als zentrales Element dieser Thesen sollten die Bebauungsstrukturen Teile der Reichs- und Parteibauten beinhalten, wenngleich der überwiegende Teil der Planung, im Sinne von Eigenheimen, aus Reihenhäusern und Einfamilienhäusern gestaltet werden sollte. Dieser strukturelle Aufbau sollte nicht nur als ideale Mischung zwischen Stadt und Dorf dienen, sie sollte auch das Prinzip der Volksgemeinschaft als ländliches Gefüge der Standesgesellschaft stärken, um eine völlige Beherrschung der Bevölkerung nach sich zu ziehen.<sup>718</sup>

715. K. Neupert, zitiert nach Wehsmann 1998, S. 61.

716. Vgl. Wehsmann 1998, S. 64–67.

717. Vgl. Petsch 1976, S. 174.

718. Vgl. Wehsmann 1998, S. 64–67.

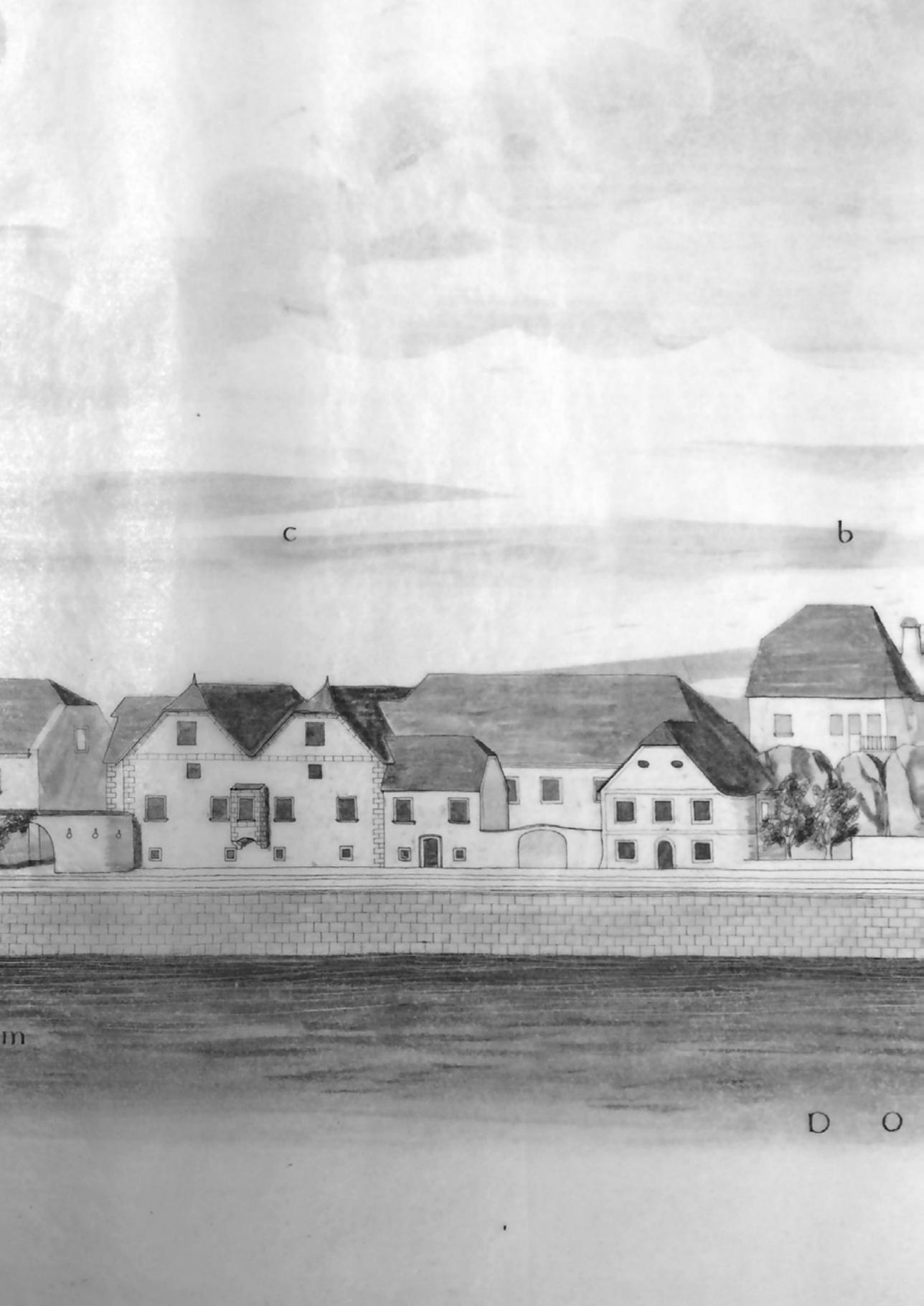


b

b



n



c

b

m

D O

## 9. Max Fellerer und Eugen Wörle

### 9.1 Biografischer Abriss

*„Max Fellerer gehört zu den bedeutendsten Architekten der so genannten 'zweiten Wiener Moderne' der Zwischenkriegszeit. Er grenzte sich einerseits von den Ideen seiner bedeutenden Vorgänger Josef Hoffmann oder Clemens Holzmeister ab, andererseits entwickelt er sie weiter und stellte eine Synthese mit internationalen Strömungen [...] her. Fellerers Werk zeichnet sich generell durch Einfachheit sowie technische und formal akribisch durchgebildete Details aus. Gemäß seiner Einstellung verzichtet er auf dekorative Elemente und verlieh den Bauten [...] durch präzis durchdachte, funktionale Konstruktionen beeindruckende Erscheinungsbilder.“<sup>719</sup>*

Der im Oktober 1889 in Linz als Sohn einer gutbürgerlichen Familie geborene Max Fellerer absolvierte nach seiner Reifeprüfung an einer Linzer Realschule sein Studium an der Technischen Hochschule in Wien. Nachdem er im Jahr 1913 die zweite Staatsprüfung ablegte, schrieb er sich an der Akademie der bildenden Künste ein, um Vorlesungen Otto Wagners zu hören, während er gleichzeitig im Atelier Josef Hoffmanns sowie in der Wiener Werkstätte tätig war. Im Laufe seiner Tätigkeiten im Atelier Hoffmann wurde Max Fellerer unter anderem mit der Planung der Villa Primavesi im dreizehnten Wiener Gemeindebezirk und einiger anderer Bauten betraut. Unterbrochen durch seinen Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg, wurde er ab dem Jahr 1919 als Chefarchitekt im Atelier Josef Hoffmann erneut eingestellt und erlangte im Jahr 1926 seine Befugnis als Zivilarchitekt. Überdies vertrat er seit diesem Zeitpunkt Clemens Holzmeister als Leiter des Baubüros der Schwefelbad Schallerbach A.G. in Wien und war ab 1927 auch Assistent Holzmeisters an der Akademie der bildenden Künste.<sup>720</sup> Die „*Kraftlackel-Attitude*“, wie Fellerer die Projekte Holzmeisters jedoch nannte, lagen ihm laut Aussagen seines Freundes

Abb. IX: (Titelblatt) o.A. [vermutlich Max Fellerer und Eugen Wörle], Neugestaltung der Nibelungenlände, Ausschnitt der Gesamtansicht Nibelungenländenbebauung mit Altbestand, alte Häuser und alte Fischerhäuser, Melk o.J., Pl.Nr. o.A.

719. [www.AzW\\_Max\\_Fellerer](http://www.AzW_Max_Fellerer).

720. Vgl. [www.AzW\\_Max\\_Fellerer](http://www.AzW_Max_Fellerer).

Milan Dubrovic aber eigentlich weit entfernt. Näher sah er Projekte wie jene des österreichischen Architekten Oskar Strnad, der eine zurückhaltendere Moderne propagierte. Ab 1929 war Fellerer Mitglied des Werkbundausschusses und beteiligte sich 1932, wie bereits im vorherigen Kapitel erläutert, mit zwei Reihenhäusern an der Wiener Werkbundsiedlung,<sup>721</sup> welche vom „*Typ minimaler, moderner Reihenhäuser [...] auch für eine breitere Schicht leistbar*“<sup>722</sup> sein sollten.

Ab 1928 als Chefarchitekt im Atelier Holzmeisters angestellt, wurde er ab 1932 als Professor an die Akademie der bildenden Künste in Wien berufen und war ab 1934 als Direktor an der Kunstgewerbeschule Wien tätig. Hier wurde er ab 1938 durch das an die Macht gelangende nationalsozialistische Regime abgesetzt. Ab 1934 begann außerdem die Zusammenarbeit mit dem 1909 in Bregenz geborenen Eugen Wörle in einer Bürogemeinschaft, welche vorerst aufgrund des Einzugs Wörles zum Militärdienst nur bis 1942 halten sollte, um in den Nachkriegsjahren ab 1945 erneuert zu werden.<sup>723</sup>

*„Ein junger Architekt, Eugen Wörle, hervorgegangen aus der Meisterschule Professor Holzmeisters – und ich kann auch sagen mein Schüler – hat [...] Gelegenheit bekommen, seine Begabung durch eine ausgezeichnete Arbeit zu beweisen. [...] Die Klarheit der Raumgestaltung, der noble Geschmack in der Farbgebung und in der Verwendung des Materials, alles im Sinn von heute, sind eine vollkommene Lösung der gestellten Aufgabe. Architekt Wörle hat sich trotz seiner Jugend als reifer Architekt bewährt.“*<sup>724</sup>

Der am 3. Jänner 1909 geborene Eugen Wörle studierte, nach Abschluss des Gymnasiums an der Staatsgewerbeschule in Innsbruck, an der Akademie der bildenden Künste in der Meisterschule Clemens Holzmeisters. Im Atelier Holzmeisters als Assistent eingestellt, lernte er auch seinen späteren Kollegen und Partner Max Fellerer kennen, unter welchem er ab 1936 als ständiger Mitarbeiter engagiert wurde.<sup>725</sup>

*„In dieser, durch völlige Übereinstimmung der*

721. Vgl. Meder 2009, S. 13.

722. Nierhaus 2012, S. 212.

723. Vgl. [www.AzW\\_Max\\_Fellerer](http://www.AzW_Max_Fellerer).

724. Fellerer 1935, o.P.

725. Vgl. Wörle 1983, o.P.

*künstlerischen Auffassungen gekennzeichneten Gemeinschaft entstanden zahlreiche Bauten, verschiedene Laden- und Wohnungseinrichtungen, eine Wohnhausanlage in Linz, ein Landhaus am Traunsee, Projekte für die Reichsautobahn und Straßenverwaltung, die Umfahrungsstraße Melk, Wohnhaustypen für die Bausparkasse der Österreichischen Versicherung [...].*<sup>726</sup>

Die durch den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges unterbrochene Büro­tätigkeit wurde sofort nach Kriegsende wieder aufgenommen und so zählt das Architekturteam Fellerer und Wörle vor allem in der Nachkriegszeit zu den wichtigsten Architekturschaffenden Österreichs. Davon zeugen insbesondere prestigeträchtige öffentliche Aufträge, wie der Wiederaufbau des zerstörten Plenarsaals des österreichischen Parlaments, die Erweiterung des Finanzministeriums sowie der Wiederaufbau des Strandbades Gänsehäufel. Der einen Großteil seiner Karriere in Zusammenarbeit mit Max Fellerer befindliche Eugen Wörle stand vor allem zu Beginn der Partnerschaft unter dem federführenden Max Fellerer, welcher auch die Linie des gemeinsamen Ateliers vorgab. Diese ist als Weiterführung der Ästhetik Josef Hoffmanns zu sehen, aus dessen Schule Fellerer schließlich auch kam.<sup>727</sup> Anlässlich einer Gedächtnisausstellung zum zehnten Todestag Max Fellerers, im Jahr 1967, durch die österreichische Gesellschaft für Architektur Wien, schrieb Eugen Wörle Folgendes:<sup>728</sup>

*„Max Fellerer war voll Bewunderung für die faszinierende Phantasie und den geradezu unerschöpflichen Einfallsreichtum Josef Hoffmanns, schätzte an seinem Werk die Noblesse, schätzte aber nur wenig das Dekorative. Ebenso faszinierte ihn die strukturelle Klarheit in den Arbeiten Otto Wagners. Das Dekorative aber lehnte er auch bei Otto Wagner ab.“*<sup>729</sup>

Nach dem Tod Fellerers, am Ende der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts, führte Wörle das gemeinsame Atelier alleine weiter und arbeitete mit diversen Partnern an neuen Projekten. Unter anderem zu finden wären hier auch die erste Terrassensiedlung Österreichs sowie

726. Wörle 1983, o.P.

727. Vgl. [www.AzW\\_Max\\_Fellerer](http://www.AzW_Max_Fellerer).

728. Vgl. Wörle 1967, o.P.

729. Wörle 1967, o.P.

zahlreiche weitere Wohn- und Geschäftsprojekte, welche sowohl ihm als auch seinem früheren Partner zahlreiche Auszeichnungen einbrachten.<sup>730</sup>

*„Eleganz, Leichtigkeit und bewußt städtische Haltung zeichnen auch seine Bauten aus. [...] Wörles Sinn für eine rationale Strukturierung der Architektur sowie die Integration von Natur und Kunst kommen in allen Bauaufgaben zum Ausdruck. [...] Zu den bleibenden Verdiensten Eugen Wörles [...] zählt auch seine Mittlerfunktion zwischen der Vorkriegsmoderne eines Oskar Strnad oder Ernst Lichtblau und den nachkommenden Generationen.“<sup>731</sup>*

730. Vgl. [www.AzW\\_Max\\_Fellerer](http://www.AzW_Max_Fellerer).

731. Der Standard 1996, S.11.





## 10. Appendix

AzW	Architekturzentrum Wien
Nr.	Nummer
o.A.	ohne Angabe
o.J.	ohne Jahresangabe
o.O.	ohne Ortsangabe
o.P.	ohne Paginierung
o.T.	ohne Titel
Pl.Nr.	Plannummer
Pr.Nr.	Protokollnummer
SaM	Stadtarchiv Melk

### 10.1 Literaturverzeichnis

#### AzW 1996

Architektur Zentrum Wien (Hrsg.): Robert Örley [parallel zum Erscheinen vorliegender Publikation findet vom 27. März 1996–6. Mai 1996 die Ausstellung über Robert Örley im Architektur Zentrum Wien (Gesamtwerk) und im Kassensaal der Postsparkasse (Bilder der Architektur) statt], Wien 1996.

#### Backes 1988

Backes, Klaus: Hitler und die bildenden Künste; Kulturverständnis und Kunstpolitik im Dritten Reich, Köln 1988.

#### Berger 1999

Berger, Rolf und Berger, Eva: Bauwerke betrachten, erfassen, beurteilen; Wege zum Verständnis klassischer und moderner Architektur, Augsburg 1999.

#### Binding 1995

Binding, Günther: Architektonische Formenlehre, 3. Auflage, Darmstadt 1995.

#### Bundesdenkmalamt 2014

Bundesdenkmalamt (Hrsg.): Altstadt Melk: Ensembleschutz für ein Stadt Denkmal, Fokus Denkmal, 5, 1. Auflage, Wien 2014.

**Dattenböck 2013**

Dattenböck, Georg: Heinrich von Hag/Ofterdingen; Verfasser des Nibelungenliedes!, 6. stark erw. Aufl., Nordhausen und Bautz 2013.

**Durth 1993**

Durth, Werner und Nerdinger, Winfried: Architektur und Städtebau der 30er / 40er Jahre, Schriftenreihe des deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz, Band 46, Bonn 1993.

**Dworschak 1961**

Dworschak, Fritz: Wachau und Nibelungengau, München & Zürich 1961.

**Ellegast 1998**

Ellegast, Burkhard u.a.: Stift Melk, Melk 1998.

**Flossmann 1976**

Flossmann, Gerhard und Hilger, Wolfgang: Stift Melk und seine Kunstschatze, 1. Auflage, St. Pölten und Wien 1976.

**Floßmann o.J.**

Floßmann, Gerhard (Hrsg.): Stadtbuch Melk, Melk o.J.

**Floßmann 1982**

Floßmann, Gerhard: Melker Kulturbeiträge, Heft 4, Dokumentation: Kurzprotokoll über Baugestaltung in Melk, Melk 1982.

**Frampton 1995**

Frampton, Kenneth: Die Architektur der Moderne; Eine kritische Baugeschichte, Auflage 5, Stuttgart 1995.

**Frembs 2001**

Frembs, Susanne: Nibelungenlied und Nationalgedanke nach Neunzehnhundert; Über den Umgang der Deutschen mit ihrem 'Nationalepos', Stuttgart 2001.

**Gmeiner 1985**

Gmeiner, Astrid & Pirhofer Gottfried: Der österreichische Werkbund, Alternative zur klassischen moderne in Architektur, Raum- und Produktgestaltung, Salzburg und Wien 1985.

## Appendix

### Harlander 1986

Harlander, Tilman und Fehl, Gerhard (Hrsg.): Hitlers sozialer Wohnungsbau 1940-1945; Wohnungspolitik, Baugestaltung und Siedlungsplanung; Aufsätze und Rechtsgrundlagen zur Wohnungspolitik; Baugestaltung und Siedlungsplanung aus der Zeitschrift „Der soziale Wohnungsbau in Deutschland“, Hamburg 1986.

### Harlander 1995

Harlander, Tilman: Zwischen Heimstätte und Wohnmaschine; Wohnungsbau und Wohnungspolitik in der Zeit des Nationalsozialismus, Basel u.a. 1995.

### Harrer 2002

Harrer, Anton und Schmied, Elisabeth: Melk 1938-1945; Nationalsozialismus in einer Kleinstadt, Katalog zur Ausstellung, Melk 2002.

### Heftrig 2008

Heftrig, Ruth (Hrsg.): Kunstgeschichte im „Dritten Reich“; Theorien, Methoden, Praktiken, Berlin 2008.

### Heinze 2013

Heinze, Joachim (Hrsg.): Mythos Nibelungen, Stuttgart 2013.

### Holzschuh 2011

Holzschuh, Ingrid: Wiener Stadtplanung im Nationalsozialismus von 1938 bis 1942; Das Neugestaltungsprojekt von Architekt Hanns Dustmann, Wien [u.a.] 2011.

### Holzschuh 2015

Holzschuh, Ingrid (Hrsg.): Wien. Die Perle des Reiches, Planen für Hitler, erschienen anlässlich der Ausstellung „Wien. Die Perle des Reiches“, Wien 2015.

### Huber 1981

Huber, Werner: Auf der Suche nach den Nibelungen; Städte und Stätten, die der Dichter des Nibelungenliedes beschrieb, Gütersloh 1981.

### Jäger-Klein 2010

Jäger-Klein, Caroline: Österreichische Architektur des 19. und 20. Jahrhunderts, 2., aktualisierte Auflage, Wien und Graz 2010.

Lampugnani 1992

Lampugnani, Vittorio Magnago und Schneider, Romana (Hrsg.): Moderne Architektur in Deutschland 1900 bis 1950, Reform und Tradition, Buch anlässlich der Ausstellung, Frankfurt am Main 1992.

Nierhaus 2012

Nierhaus, Andreas: Werkbundsiedlung Wien 1932; Ein Manifest des neuen Wohnens, Ausstellungskatalog, Wien und Salzburg 2012.

Österreichischer Werkbund 1932

Österreichischer Werkbund (Hrsg.): Werkbundsiedlung; Internationale Ausstellung - Wien 1932 - Wien XIII, Wien 1932.

Petsch 1976

Petsch, Joachim: Baukunst und Stadtplanung im Dritten Reich; Herleitung, Bestandsaufnahme, Entwicklung, Nachfolge, München und Wien 1976.

Rammer 1996

Rammer, Stefan: Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus; Dokumentation und Aspekte zur Geschichte des „Dritten Reiches“ in Passau, Passau 1996.

Rechenberg 1940

Rechenberg, Fritz: Das Einmaleins der Siedlung; Richtzahlen für das Siedlungswesen: Ein praktischer Ratgeber für die Zahlenverhältnisse beim Entwurf von Siedlungen nach den Lebensbedürfnissen der Gemeinschaft, Berlin 1940.

Spieker 1981

Spieker, Helmut: Totalitäre Architektur; Feststellungen und Bekenntnisse, Programme und Ergebnisse, Bauten und Entwürfe, Einzel- und Prachtobjekte, Stuttgart 1981.

Stiftsmuseum Melk 2003

Stiftsmuseum Melk (Hrsg.): Stiftsmuseum Melk, Melk 2003.

Troost 1938

Troost, Gerdy (Hrsg.): Das Bauen im neuen Reich, Bayreuth 1938.

## Appendix

### Uhl 1966

Uhl, Ottokar: Moderne Architektur in Wien von Otto Wagner bis heute, Reihe Schroll Kulturführer, Wien und München 1966.

### Verwaltungsbezirk Melk 1996

Verwaltungsbezirk Melk (Hrsg.): 100 Jahre Bezirkshauptmannschaft Melk; Im Dienste der Bevölkerung, Melk 1996.

### Wagner 2005

Wagner, Manfred (Hrsg.): Niederösterreich; Eine Kulturgeschichte von 1861 bis heute, Band 2, Wien 2005.

### Weihsmann 1998

Weihsmann, Helmut: Bauen unterm Hakenkreuz; Architektur des Untergangs, Wien 1998.

### Weihsmann 2002

Weihsmann, Helmut: Das Rote Wien; Sozialdemokratische Architektur und Kommunalpolitik 1919–1934, Auflage 2., Wien 2002.

### Werner 1967

Werner, Karl Ferdinand: Das NS-Geschichtsbild und die deutsche Geschichtswissenschaft, Stuttgart [u.a.] 1967.

### Wöhler 1911

Wöhler, Max: Gasthäuser und Hotels, Leipzig 1911.

## 10.1.1 Architekturzentrum Wien

### Wörle 1967

Wörle, Eugen und Fellerer, Andreas: Max Fellerer; Ausstellung der österreichischen Gesellschaft für Architektur Wien in der Zeit vom 29. April bis 24. Mai 1967, Wien 1967.

### 10.1.2 Rathausbibliothek

#### Der Standard 1996

Der Standard (Hrsg.): Mittler und Mentor des sachlichen Bauens, Der Wiener Architekt Eugen Wörle ist 87jährig gestorben, Der Standard, Wien 1996.

#### Meder 2009

Meder, Iris: Wer war Max Fellerer?, Die Presse–Spectrum, Wien 2009.

#### Fellerer 1935

Fellerer, Max: Die Arbeit eines jungen Architekten, von Architekt Professor Max Fellerer, Direktor der Kunstgewerbeschule, Neue freie Presse Nr. 25265, Wien 13.01.1935/10.

#### Wörle 1983

Wörle, Eugen: Brief an die Magistratsdirektion der Stadt Wien, Präsidialbüro / E, Wien 1983.

### 10.1.3 Universitäre Arbeiten

#### Appel 1999

Appel, Susanne: Reisen im Nationalsozialismus; Eine rechtshistorische Untersuchung, Univ. Diss., Rostock 1999.

#### Heinzl 2012

Heinzl, Stefanie: Das „Strandbad Gänsehäufel“ in Wien 1948–50 ; die Gewinner des Wettbewerbs; Max Fellerer und Eugen Wörle, Univ. Dipl., Wien 2012.

#### Martin 1992

Martin, Bernhard R.: Nibelungen-Metamorphosen; Die Geschichte eines Mythos, Univ. Diss., München 1992.

#### Thier 1991

Thier, Johannes: Die politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung des Bezirkes Melk von 1927 bis 1945, Univ. Dipl., Wien 1991.

## Appendix

### Wolnik 2003

Wolnik, Gordon: Mittelalter und NS-Propaganda; Mittelalterbilder in den Print-, Ton- und Bildmedien des Dritten Reiches, Geschichte Band 60, Univ. Diss., Frankfurt am Main 2003.

### 10.1.4 Stadtarchiv Melk

#### Gemeinderat Melk 1932–1947

Gemeinderat Melk: Sitzungsprotokolle d. Gemeinderats Melk, 1932–1937 und 1938–1947, Melk [Jahresangaben je nach Verhandlungsschrift].

#### Gemeinderat Melk 1932–1937

##### Gemeinderat Melk 1932–1937, Pr.Nr. 1/32

Gemeinderat Melk: Verhandlungsschrift, Protokoll Nr. 1/32, Melk 1932.

##### Gemeinderat Melk 1932–1937, Pr.Nr. 3/32

Gemeinderat Melk: Verhandlungsschrift, Protokoll Nr. 3/32, Melk 1932.

##### Gemeinderat Melk 1932–1937, Pr.Nr. 4/32

Gemeinderat Melk: Verhandlungsschrift, Protokoll Nr. 4/32, Melk 1932.

##### Gemeinderat Melk 1932–1937, Pr.Nr. 3/33

Gemeinderat Melk: Verhandlungsschrift, Protokoll Nr. 3/33, Melk 1933.

##### Gemeinderat Melk 1932–1937, Pr.Nr. 8/33

Gemeinderat Melk: Verhandlungsschrift, Protokoll Nr. 8/33, Melk 1933.

#### Gemeinderat Melk 1938–1947

##### Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 10/1938

Gemeinderat Melk: Gemeindebeiratssitzung, Protokoll Nr. 10/1938, Melk 1938.

##### Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 11/1938

Gemeinderat Melk: Gemeindebeiratssitzung, Protokoll Nr. 11/1938, Melk 1938.

Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 1/1939

Gemeinderat Melk: Protokoll, Protokoll Nr. 1/39, Melk 1939.

Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 7/39

Gemeinderat Melk: Niederschrift, Protokoll Nr. 7/39, Melk 1939.

Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 3/1940

Gemeinderat Melk: Verhandlungsschrift über die Gemeindefaete-Sitzung, Protokoll Nr. 3/1940, Melk 1940.

Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 5/1940

Gemeinderat Melk: Verhandlungsschrift über die Gemeinde-Beratung, Protokoll Nr. 5/1940, Melk 1940.

Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 1/41

Gemeinderat Melk: Verhandlungsschrift über die Gemeinderatssitzung, Protokoll Nr. 1/41, Melk 1941.

Gemeinderat Melk 1938–1947, Pr.Nr. 3/41

Gemeinderat Melk: Verhandlungsschrift über die Gemeinderatssitzung, Protokoll Nr. 3/41, Melk 1941.

### 10.1.5 Internetquellen

[Www.AzW\\_Karl\\_Felsenstein](#)

Architekturzentrum Wien (Hrsg.): Architektenlexikon 1770–1945, Karl Richard Felsenstein, URL: <http://www.architektenlexikon.at/de/129.htm>, Inge Scheidl [Stand 01.03.2016].

[Www.AzW\\_Max\\_Fellerer](#)

Architekturzentrum Wien (Hrsg.): Architektenlexikon 1770–1945, Max Fellerer, URL: <http://www.architektenlexikon.at/de/125.htm>, Inge Scheidl [Stand 01.12.2015].

[Www.AzW\\_Robert\\_Oerley](#)

Architekturzentrum Wien (Hrsg.): Architektenlexikon 1770–1945, Robert Oerley, URL: <http://www.architektenlexikon.at/de/439.htm>, Jutta Brandstetter [Stand 08.01.2016].

## Appendix

### Www.AzW\_Siegfried\_Theiss

Architekturzentrum Wien (Hrsg.): Architektenlexikon 1770–1945, Siegfried Theiss, URL: <http://www.architektenlexikon.at/de/641.htm>, Ursula Prokop [Stand 20.04.2016].

### Www.Donau\_Stiftspark

Donau Niederösterreich Tourismus GmbH (Hrsg.): Stiftspark Melk, Natur & Gartenerlebnisse in der Region Wachau-Nibelungengau-Kremstal: URL: <http://www.donau.com/de/wachau-nibelungengau-kremstal/ausflug-bewegen/ausflugsziele/natur-und-gartenerlebnisse/detail-natur-und-gartenerlebnisse/stiftspark-melk/cd6bb3f50b848fdc7e51b4e948a1ec3b/>, o.A. [Stand 24.02.2016].

### Www.Felsenstein\_Genealogie

Felsenstein, Martin: Genealogie der Familie Felsenstein, URL: <http://www.felsenstein.at/>, Martin Felsenstein [Stand 01.03.2016].

### Www.Melk\_Bevölkerungsentwicklung

Schedlmayer, Herbert: Stadtentwicklungskonzept der Stadtgemeinde Melk, Planungsbericht, URL: [http://www.melk.gv.at/gemeindeamt/download/220340007\\_1.pdf](http://www.melk.gv.at/gemeindeamt/download/220340007_1.pdf), Herbert Schedlmayer [Stand 05.06.2016].

### Www.Melk\_Bürger\_Innenschaft

Stadtgemeinde Melk (Hrsg.): Bürgerschaft, URL: <http://www.melk.gv.at/system/web/mapfinder.aspx?detailonr=225089650&menuonr=218591254&cmd=map>, o.A. [Stand 20.04.2016].

### Www.Melk\_Kremserstraße

Stadtgemeinde Melk (Hrsg.): Kremser Straße, URL: <http://www.melk.gv.at/system/web/mapfinder.aspx?detailonr=225089580&menuonr=225037030&cmd=map>, o.A. [Stand: 19.02.2016].

### Www.Melk\_Linzertor

Stadtgemeinde Melk (Hrsg.): Linzertor, URL: <http://www.melk.gv.at/system/web/mapfinder.aspx?detailonr=225089676&menuonr=225039283&cmd=-map>, o.A. [Stand 20.04.2016].

[Www.Melk\\_Stadtplan](#)

Stadtgemeinde Melk (Hrsg.): Stadtplan von Melk, URL: <http://www.melk.gv.at/system/web/news.aspx?detailonr=220023218&sprache=1>, o.A. [Stand 20.04.2016].

[Www.Stift\\_Melk](#)

Stift Melk (Hrsg.): 1000 Jahre Translatio des hl. Koloman nach Melk, URL: [http://www.stiftmelk.at/Pages\\_melk/veranstaltungen/2014/Koloman\\_SBM\\_2014.pdf](http://www.stiftmelk.at/Pages_melk/veranstaltungen/2014/Koloman_SBM_2014.pdf), o.A. [Stand 19.02.2016].

[Www.Tulln\\_Nibelungen](#)

Stadtgemeinde Tulln (Hrsg.): Tulln / Donau – Nibelungendenkmal, URL: [http://erleben.tulln.at/fileadmin/tulln/Dateien/Folder\\_Nibelungen\\_2014\\_DE\\_kl.pdf](http://erleben.tulln.at/fileadmin/tulln/Dateien/Folder_Nibelungen_2014_DE_kl.pdf), o.A. [Stand: 03.04.2016].

[Www.Werkbundsiedlung\\_Wien](#)

WISEG Wiener Substanzerhaltungsg.m.b.H. & Co KG (Projektleitung): Werkbundsiedlung Wien, Häuser: URL: <http://www.werkbundsiedlung-wien.at/de/haeuser/haus-57-und-58/>, Anna Stuhlpfarrer [Stand 05.03.2016].

[Www.Wiener\\_Landesarchiv](#)

Wiener Stadt- und Landesarchiv (Hrsg.): Franziszeischer Kataster mit Legende, Melk 1822, URL: [http://mapire.eu/oesterreichischer-staedteatlas/melk/#OV\\_39\\_4](http://mapire.eu/oesterreichischer-staedteatlas/melk/#OV_39_4), o.A. [Stand 20.04.2016].

[Www.ZV\\_Architekt\\_Innen](#)

Zentralvereinigung der Architekt\_Innen Österreichs (Hrsg.): Eugen Wörle (1909–1996), URL: <http://www.zv-architekten.at/page.php?id=303>, o.A. [Stand 01.12.2015].

## 10.2 Planmaterial

### 10.2.1 Bebauungs- und Stadterweiterungspläne

Aufgrund der Vereinfachung zur Auffindung der Pläne wurde vor den Verfassern der etwaigen Entwürfe der Ort der Lagerung angegeben. Dies entspricht in den folgenden Fällen dem Archiv Wörle des Architekturzentrums Wien (AzW) und dem Stadtarchiv Melk (SaM).

#### Gürlich 1906, Pl.Nr. o.A.

SaM, Anton Gürlich: Projekt zur Regulierung des Kirchenplatzes und der Bahnhofstrasse in Melk, Wien 1906, Pl.Nr. o.A.

#### Oerley 1932, Pl.Nr. o.A.

SaM, Robert Oerley: Plan der Stadt Melk a.d.D., Melk 1932, Pl.Nr. o.A.

#### Oerley 1933, Pl.Nr. o.A.

SaM, Robert Oerley: Generalregulierungsplan und Plan der Stadt Melk a.d.D., Melk 1933, Pl.Nr. o.A.

#### Felsenstein 1939, Pl.Nr. o.A.

SaM, Alfred Felsenstein: Vorprojekt für den Bebauungsplan der Stadt Melk, Melk 1939, Pl.Nr. o.A.

#### Felsenstein 1940, Pl.Nr. 28

AzW, Archiv Wörle, Alfred Felsenstein: Vorprojekt für den Bebauungsplan der Stadt Melk, Melk 1940, Pl.Nr. 28.

#### Fellerer o.J., Pl.Nr. 2697.

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: Melk Niebelungslände [sic.], Melk o.J., Pl.Nr. 2697.

#### Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.]

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Entwurf für den Bebauungsplan der Stadt Melk an der Donau, Melk 1941, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.].

Fellerer 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.]

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Entwurf für den Bebauungsplan der Stadt Melk an der Donau, Melk 1941, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

### 10.2.2 Diverses Planmaterial (o.J.)

Fellerer o.J., Gesamtansicht Nibelungenlande, Pl.Nr. o.A.

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: Melk, Neugestaltung der Nibelungenlande, Gesamtansicht, [Gesamtansicht Nibelungenlande, Anm. d.Verf.], Melk o.J., Pl.Nr. o.A.

Fellerer o.J., Loibl / Endl / Höfer, Pl.Nr. o.A.

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Ansicht von SW (Loibl, Endl, Höfer), Melk o.J., Pl.Nr. o.A.

Fellerer o.J., Siedlung Matzleinsdorf, Pl.Nr. 890911

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Siedlung in Matzleinsdorf, Häuser an der Bezirksstrasse, Melk o.J., Pl.Nr. 890911.

Fellerer o.J., Tankanlage und Raststätte, Pl.Nr. o.A.

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Tankanlage und Raststätte, Ansicht von der Rab, Melk o.J., Pl.Nr. o.A.

Scherb o.J., Handwerkliches Lichtbild, Nr. 57312

AzW, Archiv Wörle, Julius Scherb (Fotograf): Handwerkliches Lichtbild, Melk o.J., Nr. 57312.

Scherb o.J., Handwerkliches Lichtbild, Nr. 57313

AzW, Archiv Wörle, Julius Scherb (Fotograf): Handwerkliches Lichtbild, Melk o.J., Nr. 57313.

### 10.2.3 Entwurfsplanung: Haus Am Spitz (1940)

Fellerer 1940, Pl.Nr. 2869

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungen - Lände in Melk a/Donau, Haus am Spitz, [Grundrisse, Anm. d.Verf.], Melk 1940, Pl.Nr. 2869.

## Appendix

### Fellerer 1940, Pl.Nr. 2870

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Haus am Spitz, [Ansichten, Anm. d.Verf.], Melk 1940, Pl.Nr. 2870.

### Fellerer 1940, Pl.Nr. 2871

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Haus am Spitz, [Schnitt und Ansichten, Anm. d.Verf.], Melk 1940, Pl.Nr. 2871.

## 10.2.4 Vorentwurfsplanung: Haus am Ortsende, (o.J.)

### Fellerer o.J., Pl.Nr. 2698

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: Melk, Haus am Ortsende (1), Obergeschoss, Melk o.J., Pl.Nr. 2698.

### Fellerer o.J., Pl.Nr. 2699

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: Melk, Haus am Ortsende, Erdgeschoss, Melk o.J., Pl.Nr. 2699.

### Fellerer o.J., Pl.Nr. 2700

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: Melk, Haus am Ortsende, Ansicht Linzerstr., Melk o.J., Pl.Nr. 2700.

### Fellerer o.J., Pl.Nr. 2701

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: Melk, Haus am Ortsende, Ansicht (Donau), Melk o.J., Pl.Nr. 2701.

### Fellerer o.J., Pl.Nr. 2702

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: Melk, Haus am Ortsende, Ansicht, Melk o.J., Pl.Nr. 2702.

### 10.2.5 Entwurfsplanung: Bräugarten (1940)

Fellerer 1940, Pl.Nr. 2865

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Bräugarten, [Grundrisse, Anm. d.Verf.], Melk 1940, Pl.Nr. 2865.

Fellerer 1940, Pl.Nr. 2866

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Bräugarten, [Ansicht Nibelungenlände & Schnitt, Anm. d.Verf.], Melk 1940, Pl.Nr. 2866.

Fellerer 1940, Pl.Nr. 2867

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Bräugarten, [Ansicht Linzerstrasse & Hofansicht, Anm. d.Verf.], Melk 1940, Pl.Nr. 2867.

Fellerer 1940, Pl.Nr. 2868

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Bräugarten, [Ansicht & Schnitte, Anm. d.Verf.], Melk 1940, Pl.Nr. 2868.

### 10.2.6 Vorentwurfsplanung: Brauereigarten und Saalbau (o.J.)

Fellerer o.J., Pl.Nr. 2703

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: Melk, Brauereigarten u. Saalbau (2), Grundriss, Melk o.J., Pl.Nr. 2703.

Fellerer o.J., Pl.Nr. 2704

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: Melk, Brauereigarten u. Saalbau, Ansicht Lände, Melk o.J., Pl.Nr. 2704.

Fellerer o.J., Pl.Nr. 2705

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: Melk, Brauereigarten u. Saalbau, Ansicht Linzerstr., Melk o.J., Pl.Nr. 2705.

## Appendix

### Fellerer o.J., Pl.Nr. 2706

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: Brauereigarten, Veranda, Melk o.J., Pl.Nr. 2706.

## 10.2.7 Entwurfsplanung: Wohn- und Geschäftshaus (1940)

### Fellerer 1940, Pl.Nr. 2862

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungen-Lände in Melk a/Donau, Wohn- und Geschäftshaus, [Grundrisse, Anm. d.Verf.], Melk 1940, Pl.Nr. 2862.

### Fellerer 1940, Pl.Nr. 2863

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungen-Lände in Melk a/Donau, Wohn- und Geschäftshaus, [Ansichten, Anm. d.Verf.], Melk 1940, Pl.Nr. 2863.

### Fellerer 1940, Pl.Nr. 2864

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungen-Lände in Melk a/Donau, Wohn- und Geschäftshaus, [Schnitte und Ansichten, Anm. d.Verf.], Melk 1940, Pl.Nr. 2864.

## 10.2.8 Vorentwurfsplanung: Wohnhaus mit Laden u. Werkstätten (o.J.)

### Fellerer o.J., Pl.Nr. 2707

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: Melk, Wohnhaus mit Laden u. Werkstätten (3), Erdgeschoss, Melk o.J., Pl.Nr. 2707.

### Fellerer o.J., Pl.Nr. 2708

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: Melk, Wohnhaus mit Laden u. Werkstätten (3), Obergeschoss, Melk o.J., Pl.Nr. 2708.

### Fellerer o.J., Pl.Nr. 2709

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: Melk, Wohnhaus mit Laden u. Werkstätte, Ansicht (Strassenabzweigung), Melk o.J., Pl.Nr. 2709.

Fellerer o.J., Pl.Nr. 2710

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: Melk, Wohnhaus mit Laden u. Werkstätte, Ansicht (Linzerstr.), Melk o.J., Pl.Nr. 2710.

Fellerer o.J., Pl.Nr. 2711

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: Melk, Wohnhaus mit Laden u. Werkstätte, Ansicht (Donau-Strasse), Melk o.J., Pl.Nr. 2711.

### 10.2.9 Entwurfsplanung: Rasthof „Zum goldenen Ochsen“ (1940)

Fellerer 1940, Pl.Nr. 2852

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Rasthof „Zum goldenen Ochsen“, [Grundriss Keller, Anm. d.Verf.], Melk 1940, Pl.Nr. 2852.

Fellerer 1940, Pl.Nr. 2853

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Rasthof „Zum goldenen Ochsen“, [Grundriss Erdgeschoss, Anm. d.Verf.], Melk 1940, Pl.Nr. 2853.

Fellerer 1940, Pl.Nr. 2854

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Rasthof „Zum goldenen Ochsen“, [Grundriss Obergeschoss, Anm. d.Verf.], Melk 1940, Pl.Nr. 2854.

Fellerer 1940, Pl.Nr. 2855

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Rasthof „Zum goldenen Ochsen“, [Grundriss Dachgeschoss, Anm. d.Verf.], Melk 1940, Pl.Nr. 2855.

Fellerer 1940, Pl.Nr. 2856

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Rasthof „Zum goldenen Ochsen“, [Ansicht Nibelungenlände, Anm. d.Verf.], Melk 1940, Pl.Nr. 2856.

## Appendix

### Fellerer 1940, Pl.Nr. 2857

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Rasthof „Zum goldenen Ochsen“, [Ansicht Seitenstraße & Variante, Anm. d.Verf.], Melk 1940, Pl.Nr. 2857.

### Fellerer 1940, Pl.Nr. 2858

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Rasthof „Zum goldenen Ochsen“, [Ansicht Zufahrtshof, Anm. d.Verf.], Melk 1940, Pl.Nr. 2858.

### Fellerer 1940, Pl.Nr. 2859

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Rasthof „Zum goldenen Ochsen“, [Schnitte, Anm. d.Verf.], Melk 1940, Pl.Nr. 2859.

### Fellerer 1940, Pl.Nr. 2860

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Rasthof „Zum goldenen Ochsen“, [Schnitt & Ansicht, Anm. d.Verf.], Melk 1940, Pl.Nr. 2860.

### Fellerer 1940, Pl.Nr. 2861/1

AzW, Archiv Wörle, Max Fellerer und Eugen Wörle: Neugestaltung der Nibelungenlände in Melk a/Donau, Rasthof „Zum goldenen Ochsen“, [Ansicht Linzerstrasse & Gastgarten, Anm. d.Verf.], Melk 1940, Pl.Nr. 2861/1.

### Fellerer o.J., Skizze „Zum goldenen Ochsen“, Pl.Nr. 2856 & 2859 L.

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: o.T., [Ansicht Nibelungenlände und Varianten des Zufahrtshofes, Anm. d.Verf.], Melk o.J., Pl.Nr. 2856 & 2859 L.

### Fellerer o.J., Skizze „Zum goldenen Ochsen“, Pl.Nr. 2861 R, 2860 R, 2858 L.

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: o.T., [Varianten der Ansicht Garten, Innenhof und Zufahrtshof, Anm. d.Verf.], Melk o.J., Pl.Nr. 2861 R, 2860 R, 2858 L.

Fellerer o.J., Skizze „Zum goldenen Ochsen“, Pl.Nr. o.A.

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: o.T., [Variante der Ansicht Seitenstraße und Ostfassade des Zufahrtshofes, Anm. d.Verf.], Melk o.J., Pl.Nr. o.A.

#### 10.2.10 Vorentwurfsplanung: Rasthaus Goldener Ochs Melk (o.J.)

Fellerer o.J., Pl.Nr. 2712

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: Rasthaus Goldener Ochs Melk (4), Grundriss, Melk o.J., Pl.Nr. 2712.

Fellerer o.J., Pl.Nr. 2713

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: Rasthaus Goldener Ochs Melk (4), Obergeschoss–Grundriss, Melk o.J., Pl.Nr. 2713.

Fellerer o.J., Pl.Nr. 2714

AzW, Archiv Wörle, o.A. [Max Fellerer und Eugen Wörle]: Die Niebelungenlände [sic.] in Melk, [Ansicht Fassadengestaltung der Donaulände / Teilausschnitt der Gesamtansicht zum Zweck der Fassadenanalyse, Anm. d.Verf.], Melk o.J., Pl.Nr. 2714.

## 11. Abbildungsnachweis

### Cover

Gestaltet durch Peter Chrisopher Peternell nach einem Entwurf der Architekten Max Fellerer und Eugen Wörle: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].

### Titelbilder

- Abb. I.: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. o.A. [Planausschnitt].
- Abb. II.: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. o.A. [Planausschnitt].
- Abb. III.: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. o.A. [Planausschnitt].
- Abb. IV.: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. o.A. [Planausschnitt].
- Abb. V.: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. o.A. [Planausschnitt].
- Abb. VI.: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. o.A. [Planausschnitt].
- Abb. VII.: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. o.A. [Planausschnitt].
- Abb. VIII.: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. o.A. [Planausschnitt].
- Abb. IX.: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. o.A. [Planausschnitt].

### Abbildungen

- Abb. 1.: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. 2697.
- Abb. 2.: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. 890911.
- Abb. 3.: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. o.A. [Siedlung Matzleinsdorf].
- Abb. 4.: AzW, Archiv Wörle, Nr. 57312, Foto Julius Scherb.
- Abb. 5.: AzW, Archiv Wörle, Nr. 57313, Foto Julius Scherb.
- Abb. 6.: Holzschuh 2015, S. 154.
- Abb. 7.: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. o.A. [Loibl / Endl / Höfer].
- Abb. 8.: Floßmann o.J., S 56.
- Abb. 9.: Bundesdenkmalamt 2014, S. 81.
- Abb. 10.: Bundesdenkmalamt 2014, S. 83.
- Abb. 11.: Bundesdenkmalamt 2014, S. 86.
- Abb. 12.: Harrer 2002, S. 31, Foto o.A.
- Abb. 13.: Harrer 2002, S. 31, Foto o.A.
- Abb. 14.: Durth 1993, S. 75.
- Abb. 15.: Durth 1993, S. 75.
- Abb. 16.: Weihsmann 1998, S. 64.
- Abb. 17.: Weihsmann 1998, S. 60.
- Abb. 18.: Weihsmann 1998, S. 62.
- Abb. 19.: Weihsmann 1998, S. 65.

- Abb. 20.: Weihsmann 1998, S. 71.
- Abb. 21.: Huber 1981, S. 63.
- Abb. 22.: Das EEP-Depot, URL: <http://forum.das-EEP-depot.de/index.php?mode=viewtopic&p=13765> [Zugriff am 15.07.2016].
- Abb. 23.: Holzschuh 2015, S.129.
- Abb. 24.: Holzschuh 2015, S.131.
- Abb. 25.: Holzschuh 2015, S.130.
- Abb. 26.: Holzschuh 2015, S.150.
- Abb. 27.: Weihsmann 1998, S. 945.
- Abb. 28.: Dworschak 1961, S. 3.
- Abb. 29.: Flossmann 1976, Bildteil ohne Paginierung, Abb.1.
- Abb. 30.: Bundesdenkmalamt 2014, S. 39.
- Abb. 31.: Zugeschickt durch SaM [entspricht Österreichischer Städteatlas, URL: [http://mapire.eu/oesterreichischer-staedteatlas/melk/#OV\\_39\\_4](http://mapire.eu/oesterreichischer-staedteatlas/melk/#OV_39_4) [Zugriff am 15.07.2016]].
- Abb. 32.: Floßmann o.J., S. 452.
- Abb. 33.: Floßmann o.J., S. 456.
- Abb. 34.: AzW 1996, S. 101.
- Abb. 35.: SaM, Pl.Nr. o.A. [Generalregulierungsplan und Plan der Stadt Melk a.d.D.].
- Abb. 36.: SaM, Pl.Nr. o.A. [Plan der Stadt Melk a.d.D.].
- Abb. 37.: SaM, Pl.Nr. o.A. [Projekt zur Regulierung des Kirchenplatzes und der Bahnhofstrasse in Melk].
- Abb. 38.: SaM, Pl.Nr. o.A. [Vorprojekt für den Bebauungsplan der Stadt Melk].
- Abb. 39.: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. 28.
- Abb. 40.: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. 2924 [1, Anm. d. Verf.].
- Abb. 41.: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. 2924 [2, Anm. d. Verf.].
- Abb. 42.: Überlagerung der Abb. 40 und 41.
- Abb. 43.: AzW, Archiv Wörle, Nr. 2855, Foto Hansa Luftbild G.m.b.H.
- Abb. 44.: Bundesdenkmalamt 2014, S. 84.
- Abb. 45.: Bundesdenkmalamt 2014, S. 114.
- Abb. 46.: Bundesdenkmalamt 2014, S. 117.
- Abb. 47.: Bundesdenkmalamt 2014, S. 69.
- Abb. 48.: Bundesdenkmalamt 2014, S. 123.
- Abb. 49.: Bundesdenkmalamt 2014, S. 74.
- Abb. 50.: Bundesdenkmalamt 2014, S. 106.

- Abb. 51.: Bundesdenkmalamt 2014, S. 108.
- Abb. 52.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2869.
- Abb. 53.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2870.
- Abb. 54.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2871.
- Abb. 55.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2699.
- Abb. 56.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2701.
- Abb. 57.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2700.
- Abb. 58.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2702.
- Abb. 59.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2698.
- Abb. 60.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2865.
- Abb. 61.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2866.
- Abb. 62.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2867.
- Abb. 63.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2868.
- Abb. 64.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2703.
- Abb. 65.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2704.
- Abb. 66.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2706.
- Abb. 67.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2705.
- Abb. 68.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2862.
- Abb. 69.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2863.
- Abb. 70.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2864.
- Abb. 71.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2707.
- Abb. 72.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2711.
- Abb. 73.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2709.
- Abb. 74.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2710.
- Abb. 75.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2708.
- Abb. 76.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2853.
- Abb. 77.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2856.
- Abb. 78.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2859.
- Abb. 79.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2856 / 2859 L [Entwurfsskizze].
- Abb. 80.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2861 R / 2860 R / 2858 L [Entwurfsskizze].
- Abb. 81.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. o.A. [Entwurfsskizze].
- Abb. 82.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2858.
- Abb. 83.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2861/1.
- Abb. 84.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2860.
- Abb. 85.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2857.
- Abb. 86.: AzW, Archiv Würle, Pl.Nr. 2854.

- Abb. 87.: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. 2855.  
Abb. 88.: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. 2852.  
Abb. 89.: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. 2712.  
Abb. 90.: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. 2714 [Ausschnitt der Gesamtansicht Nibelungenlande].  
Abb. 91.: AzW, Archiv Wörle, Pl.Nr. 2713.  
Abb. 92.: Gmeiner 1985, S. 157.  
Abb. 93.: Gmeiner 1985, S. 157.  
Abb. 94.: Weihsmann 1998, S. 43.  
Abb. 95.: Weihsmann 1998, S. 47.  
Abb. 96.: Weihsmann 1998, S. 102.  
Abb. 97.: Weihsmann 1998, S. 154.



